This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573284 6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

12
5947

Sammlung
der beſten deutſchen
roſaiſchen Schriftſteller
und
Dichter

Fünf und Sechzigſter Theil.

Zachariä poetiſche Schriften.

Mit allerhöchſt-gnädigſt Kayſerlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.
1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Poetiſche Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Dritter Theil.

Mit allerhöchſt-gnäd. Kayſerlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.
1782.

4. H.
TE
39 X 677
Digitized by Google

263673B

Digitized by Google

Verzeichniß.

der in diesem Bande

enthaltenen Fabeln.

	Seite
1) Der Fuchs, der Wolf, und die Affen	3
2) Der Hecht, und der Hay	8
3) Der Pfau, und der Kranich	9
4) Der Knabe, und der Stieglitz	11
5) Der Adler, und die Eidechs	13
6) Der Bräutigam, und der Tod	15
7) Der gleichgültige Gelehrte	19
8) Der Bischoff, und der Bettelbube	20
9) Die Quelle, und die Wiese	22
10) Der Dichter, und der Bauer	25
11) Der Jagdhund und die Stadthunde	26
12) Der Krammetsvogel, und die Schwalbe	27
* * * *	13)

Digitized by Google

Seite

13) Die Wölfe, und der Rabe 29
14) Der kranke Bauer 30
15) Die Spinne, und das Podagra 33
16) Der Aal, und die Schlange 40
17) Der Pfau, und das welsche Huhn 42
18) Die Schnecke, und die Frösche 45
19) Der wohlgezogne Hund 46
20) Die beyden Elstern 47
21) Der alte Spanier 50
22) Die Hunde mit der Löwenhaut 52
23) Der Esel, und der Stier 53
24) Der Adler, und der Wiedehopf 55
25) Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock 57
25) Der Bauer, mit den Birnen 58
27) Der Teufel, und das alte Weib 60
28) Der Löwe, und der Esel 62
29) Die Ziege, das Lamm, und das Schwein 63
30) Die Mücke, und der Stier 64
31) Der Vieharzt, und der Kranke 65
32) Der gefangene Trompeter 66

Digitized by Google

Seite

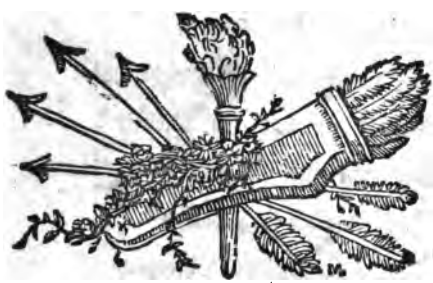
33) Der abgebrannte Bauer 67
34) Der Greis, und die junge Frau 68
35) Der Esel, der Affe, und der Maulwurf 69
36) Der Jäger, und die Wachtel 71
37) Der Jüngling, und die Schwalbe 72
38) Der Fuhrmann, und der Gott Herkules 73
39) Der kranke Esel 74
40) Der Staar, und die Hähne 75
41) Der wehmüthige Abschied 76
42) Die stolze Fliege 79
43) Die Spinne, und die Schwalbe 80
44) Der verurtheilte Soldat 81
45) Die junge Frau im Beichtstuhl 83
46) Der Bär, und die Bienen 86
47) Der alte Reuter und seine Braut 88
48) Der Frosch ein Doktor 90
49) Der unvermuthete Ehseegen 92
50) Die bußfertigen Thiere 95
51) Der Fuchs, und der Habicht 99
52) Die Republik der Spinnen 101

53)

Digitized by Google.

Seite

53) Der Magiſter Legens 102
54) Der Hund, und der Wolf 103
55) Der beſtellte Gruß 105
56) Der Eſel, und der Haſe 106
57) Die Schley in der Fremde 108
58) Der Löwe, und der Stier 110
59) Die Fliege, und die Bienen 111
60) Der Säufer, und ſeine Frau 113
61) Sanct Peter, der Gott ſeyn wollte 115



Fabeln

Digitized by Google

Fabeln
und
Erzählungen
in
Burkard Waldis Manier

von Herrn
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neue Ausgabe

mit einem Anhange von ausgewählten Original-Fabeln des Waldis, und dazu nöthigen Sprach-erklärungen begleitet
von
Johann Joachim Eschenburg

Mit allerhöchst-gnäd. Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder,
1782.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht des Herausgebers.

Ich erfülle die Absicht meines seligen Freundes, an deren eigener Ausführung ihn sein so bedauernswerther Tod verhinderte, indem ich diese vor sechs Jahren von ihm anonymisch bekannt gemachten Fabeln und Erzählungen, unter seinem Namen, und mit einem Anhange von Originalfabeln des Burkard Waldis vermehrt, herausgebe, in dessen Manier jene geschrieben sind. Der Beyfall, den diese Nachahmungen erhielten, ermunterte ihren Verfasser, seinen Namen, dessen sie unstreitig sehr würdig sind, hinzuzusetzen, indem der Zweck, den er bey Verschweigung dieses Namens gehabt hatte, die Erforschung eines unpartheyischen Urtheils, nunmehr erreicht war.

Ein inniges Mißfallen an harten und unbilligen Kritiken, die sich gemeiniglich an den Umsturz eines schon befestigten Ruhms am liebsten wagen, war eine von den vornehmsten Ursachen, die den seligen Zacharia bewogen, die so rühmlich von ihm durchlaufne dichtrische Laufbahn in den letztern Jahren entweder gar nicht, oder doch nur unerkannt, wieder zu betreten. Und eben dieß Mißfal-

Digitized by Google

ten, dieſe ſo gerechte Abneigung, ſeinen Namen dem damals ſo gangbaren kritiſchen Muthwillen Preiß zu geben, hielt ihn zurück, ſich weder bey dieſer, noch einer andern kleinern Arbeit zu nennen, die ihn gleichfalls zum Urheber hat; *) hielt ihn zurück, ſich in der letzten Zeit ſeines Lebens ſo oft, wie ehedem, mit der ausübenden Dichtkunſt zu beſchäftigen; wiewohl ſich unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren noch einige ſchätzbare poetiſche Stücke, zum Theil nur Fragmente, gefunden haben, die ich künftig, mit den Lebensumſtänden ihres Verfaſſers begleitet, durch den Druck bekannt machen werde.

Der größte Theil dieſer Fabeln und Erzählungen, beſteht aus Nachahmungen des Burkard Waldis, nicht bloß in Anſehung der Manier, ſondern auch ihres Inhalts. **)

In

*) Zwey ſchöne neue Mährlein, als: I. Von der ſchönen Meluſinen, einer Meerfey. II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel hohlen ſollen. Der lieben Jugend, und dem ehrſamen Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil, in Reime verfaßt. Leipzig (Braunſchweig) in der Jubilatemeſſe, 1772. 4 Oktavbogen.

**) Die erſte, zweyte, dritte, vierte, ſechſte, achte, zehnte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte, fünf-

Digitized by Google

In dem Anhange eigner Fabeln jenes alten Dichters würde ich diese nachgeahmten Stücke alle geliefert haben, um den Leser zu einer Vergleichung der Mannier beyder Dichter in Stand zu setzen, wenn ich ihm nicht diesen Anhang durch die Gleichförmigkeit des Inhalts minder angenehm zu machen gefürchtet hätte. Zu jener Vergleichung, denk' ich, werden schon fünf dieser nachgeahmten Fabeln hinlänglich seyn, die man unter den angehängten antrift. *)

Ich wünschte immer, wo nicht alle, doch mehrere Waldische Fabeln wieder gedruckt zu sehen; meine Auswahl soll nur denen, die sie nicht näher kennen, einen Vorschmack seiner Erzählungsart geben, und sie wird hoffentlich den eben geäusserten Wunsch allgemeiner machen. Bey dieser Auswahl nahm ich hauptsächlich diejenigen Stücke heraus,

funfzehnte, sechszehnte, achtzehnte, drey und zwanzigste, vier, sechs, und sieben und zwanzigste, zwey, fünf, und acht und dreyssigste, fünf, sechs, sieben, und neun und vierzigste, ein, vier, sechs, sieben, acht und funfzigste, und ein und sechzigste Fabel, sind alle aus dem Burkard Waldis genommen.

*) Nämlich die zweyte, achte, zehnte, ein und zwanzigste, und zwey und dreyssigste Fabel des Anhangs, vergl. mit Nr. 32, 12, 8, 1, 49, in dem Verzeichnisse dieser Sammlung.

Digitized by Google

die mir am besten erzählt zu seyn schienen, oder deren Inhalt aus andern Fabeldichtern noch wenig, oder gar nicht bekannt ist. Denn die meisten Fabeln des Waldis sind, wie er selbst gesteht, von andern entlehnt, wenn gleich von manchen die Quelle so leicht nicht zu entdecken ist.

Es wäre hier der Ort, nähere Nachrichten und Untersuchungen über diesen in mehr als Einer Absicht für die Geschichte unsrer Poesie so merkwürdigen Dichter beyzubringen, als bisher vom Herrn von Gemmingen, von dem sel. Zachariä in der Einleitung zu gegenwärtigen Fabeln, und ehedem von mir selbst, im vierten Bande der Hamburgischen Unterhaltungen, geliefert sind. Allein, ich darf der Verzeihung des Lesers, dieser Unterlassung wegen, gewiß seyn, wenn ich ihm die Hoffnung mache, diese Nachrichten und Untersuchungen auf die beste und vollständigste Art in der Literargeschichte der äsopischen Fabel zu erhalten, die Herr Hofrath Lessing im zweyten Bande seiner vermischten Schriften nächstens der Welt mittheilen wird.

Digitized by Google

Anhang
einiger
Fabeln
und
Erzählungen
von
Burkard Waldis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt der angehängten Fabeln.

I. Vom Walde vnd einem Bawren S. 119.
II. Von einem Trummeter S. 121.
III. Von der Ameyssen S. 124.
IIII. Vom alten Weib, vnd jren Mägden S. 125.
V. Vom Jäger vnd Löwen S. 127.
VI. Von der Tannen vnd dem Körbs S. 130.
VII. Von einem Bawren S. 133.
VIII. Vom Krametvogel vnd der Schwalben S. 134.
VIIII. Vom reichen Mann vnd seinem Knecht S. 136.
X. Vom Bischoff vnd einem Lotterbuben S. 137.
XI. Vom Wachß S. 140.
XII. Vom Fuchß vnd Hasen S. 142.
XIII. Vom Apollo vnd einem Buben S. 143.
XIIII. Von einem Maul S. 144.
XV. Von einer Löwin vnd dem Fuchß S. 145.
XVI. Von zweyen Maulwerffen S. 146.
XVII. Vom lügenhafften Jüngling S. 148.
XVIII. Wie ein Seuwhirt zum Abt wird S. 152.
XVIIII. Wie einer seinem Freunde Gelt zu behalten gab S. 163.
XX. Vom Fuchß vnd dem Hanen S. 167.
XXI. Vom Fuchß vnd Affen S. 176.

Digitized by Google

XXII. Von einem Edelmann S. 182.
XXIII. Vom Landtßknecht vnd einer Kuh S. 185.
XXIIII. Vom Studenten vnd einem Mörser S. 188.
XXV. Vom Pfaffen vnd seiner Metzen S. 191.
XXVI. Von zweyen Brüdern S. 196.
XXVII. Von einem Schneider S. 198.
XXVIII. Vom Bettler vnd einem Müller S. 200.
XXVIIII. Von einem verdorbenen Kremer S. 202.
XXX. Vom Lamen vnd dem Blinden S. 204.
XXXI. Von St. Peter vnd einem Mönch S. 206.
XXXI'. Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe S. 216.
XXXIII. Deß Bettlers Kauffmannschafft S. 219.
XXXIIII. Vom Blinden vnd seinem Knaben S. 225.
XXXV. Vom Wolffe, Fuchß, Hirsch, vnd Storchen S. 230.

Digitized by Google

Anmerkungen

über

Burkard Waldis,

und

seine Art zu erzehlen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Freyherr von Gemmingen (*) hat Recht: Burcard Waldis ist gar nicht so unter uns bekannt, wie er es zu seyn verdiente. Selbst unser Gellert spricht nicht mit der Wärme von ihm (**) daß man daraus urtheilen könnte, er habe ihn besonders geschätzt, ob er gleich verschiedne seiner Fabeln ihm nacherzehlt hat. Er glaubt nur, daß man unserm Waldis zu viel thun würde, wenn man ihn etwan mit Hans Sachsen in eine Reihe setzen wollte, meynt aber doch, daß man ihm eine

(*) Siehe dessen Poetische und Prosaische Schriften, S. 82. nach der Braunschweiger Ausgabe.

(**) In dem Vorberichte zu seinen Fabeln und Erzehlungen.

Digitized by Google

weitläufige, und oft müßige Art zu erzehlen mit Recht verwerfen könnte.

Wie sollte Waldis auch wohl bey uns in einem besondern Ruf seyn, da seine Zeitverwandten ihn wenig geschätzt zu haben scheinen, und die Kunstrichter, die nach ihm gekommen sind, seiner wenig oder gar nicht Erwehnung thun? Gellert merkt schon an, daß Morhoff seiner in der deutschen Poeterey der mittlern Zeit mit keinem Worte gedenke, und es daher scheine, als ob er ihn für schlecht gehalten habe. Morhoff ist nun eben der Mann nicht, auf deßen kritisches Urtheil man sich sehr verlaßen dürfte, und sein Lob oder Tadel würde wenig entscheiden. Indeß ob er gleich seiner nicht als Fabeldichter erwehnt, so spricht er doch bey einer andern Gelegenheit von ihm. Er sagt nehmlich, da er vom Theuerdank redet (*), "Das Buch ist in „ansehnlicher Form gedruckt, mit einer Art Buch„staben, welche noch heutiges Tages (1682) „den Namen Theuerdank davon behalten; nachgehends

(*) Siehe Morhoffs Unterricht. Cap. VII. S. 364. und 65.

Digitized by Google

„gehends hat einer, Burcardus Waldis, das„selbe zu Frankfurth nachdrucken laßen, und gar „viel Verse darinn geändert, und wie er selbst „bekennet, etzliche tausend Paar dazu gesetzt, „der aber diese Arbeit wohl hätte mögen bleiben „laßen.“

Ja wohl hätte er das mögen bleiben laßen! aber sonderbar genug ist es doch, daß Morhoff nicht das geringste von seinen Fabeln sagt, die ihm unmöglich unbekannt seyn konnten, da er doch des Froschmäuselers von Rollenhagen mit vielem Ruhme erwehnt. Auch dieser Rollenhagen gedenkt unsres Waldis in seiner Vorrede zum Froschmäuseler mit keiner Sylbe, ob gleich scheint, daß er manche seiner Erfindungen sich zu Nutze zu machen gewußt. Ziemlich wahrscheinlich läßt sich hieraus schließen, daß Burcard Waldis des Beyfalles bey seinen Zeitverwandten nicht genoßen, den er doch mit allem Recht fordern konnte. Vielleicht sind die itzigen Zeiten billiger. Der Freyherr von Gemmingen hat einen guten Anfang dazu gemacht, ihn aus dem

dem Staube hervorzuziehn: und ich will sehn, was ich auch noch dazu beytragen kann. Es ist so übel nicht, wenn wir manchmal unsre alten Schätze wieder hervorholen, besonders da seit einiger Zeit eine ziemliche Unfruchtbarkeit in dem Reiche unsrer schönern Litteratur sich zu äußern anfängt.

Einen Schriftsteller, den man lieb hat, mag man gern, so zu sagen, von Person, und nach seinen Lebensumständen kennen lernen, weil die mehrentheils auch über den schriftstellerischen Charakter kein geringes Licht verbreiten. Ich will sehn, was ich bey dem großen Mangel von Nachrichten aus der damaligen gelehrten Welt, mei-nen Lesern für Umstände von unserm Waldis erzehlen kann.

Wenn er gebohren worden, was er für eine Abkunft gehabt, und dergleichen, weiß ich alles nicht. Daß er ein Geistlicher gewesen, der zu der Römischen Kirche zu der Protestantischen übergegangen, kann ich mit mehrerer Zuverlässigkeit sagen, und so findet man ihn auch in

Digitized by Google

Verzeichniße alter Liederdichter angeführt. Man hat angemerkt, daß Homer in seinen beyden großen Epischen Gedichten, die er uns hinterlaßen, und die aus so vielen tausend Versen bestehn, doch nicht ein einzigmal von seiner Person oder seinen Lebensumständen etwas mit einfließen laßen. Die Kunstrichter haben solches sehr bedauert. Zum Glück hat es unser Waldis nicht so gemacht: sonst würde ich dem Leser auch nicht einmal das wenige mittheilen können, was man hier von ihm finden wird, denn ich habe es größtentheils aus seinem Buche zusammengesucht.

Daß Burcard Waldis nach damaliger Art ein gelehrter Mann gewesen, der besonders in den alten Autoren gut bewandert war, davon findet man in seinen Fabeln häufige Spuren; vornehmlich scheint Ovidius einer von seinen Lieblingsdichtern gewesen zu seyn, indem er häufig Stellen aus demselben anzuführen pflegt.

Unser Waldis muß einen großen Theil seines Lebens auf Reisen zugebracht haben. Was ihn dazu veranlaßt, kann ich nicht genau bestim-

Digitized by Google

men, wahrscheinlich ist es, daß ihm sein geistlicher Stand, als er noch zu der Römischen Kirche gehörte, hiezu Gelegenheit gegeben. In Italien, und besonders in Rom, muß er sich lange aufgehalten haben. In der letzten Fabel des dritten Buchs, da er von den Franziskanern und ihren Reichthümern redet, drückt er sich unter andern so aus:

— wenn man ihr Gebäw ansicht,
Der groß und viel seyn aufgericht,
Und merkt auf ihren hohen Pracht,
Sicht man oft königliche Macht.
— — — —
In Welschland da hats keine Maas
Wie gar köstlich, schön, weit, und groß,
Daß einm König von Engelland
Darin zu wohnen wär kein Schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich viel da gesehen hab:
So ist das Kloster zu (*) Asseis
Ueber allmaß, und aus der weiß
So köstlich an einm Berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anschaut;
So wärs einm Türkischen Kayser gnug.
Drinn zu wohnen nach allem Fug.

Es

(*) Assisi, eine kleine Stadt auf einem Berge, der Geburtsorth des heiligen Franziskus.

Digitized by Google

Es hat dreyhundert groſser Zellen,
In jede wohl drey Bett möcht stellen,
Das Reverter ist ungelogen
So lang man mit eim stählen Bogen
Möcht schieſsen; mit marmorpfeilern gesundert
Und groſsen Fenstern, daſs einm wundert.
Der andern gmach, und groſsen Saal
Und köstlich Gärten ist kein Zahl;
Und all Gemach mit steinen Gewölb,
Die ich all hab durchsehen selb.

Seine Reise nach Rom beschreibt er in der 24sten Fabel des vierten Buchs ziemlich poſsierlich auf folgende Art:

Einsmals gedacht zu werden fromm,
Und zoh aus Deutschland hin nach Rom.
Doch ward ich auf der Reiſs nicht bider,
Trug Zwibeln hin, bracht Knoblauch wieder.
Denn das ist je ein alte Weis,
Wie jeder solches selbst wohl weiſs.
Wer da gewest, darf mans nit sagen,
Zu Rom holt man ein böſsen Magen,
Ein leeren Seckel, böſs Gewissen,
Und wird gar oft ums Geld besch — —
Da gieng ich in das deutsche Haus,
Und fodert den Patron heraus,
Ein jung Gesell kam ausher gahn,
Und sah mich an der Thüren stahn,
Grüſst mich, und bald fragen begunt,
Wie es in deutschen Landen stund.

Ich

Ich thät ihm Bericht von allen Sachen,
Und gunten (*) weiter Kundschaft machen.
Zuletzt gab sich zu erkennen mir,
Wie daß er einer von Hohnstein wär;
Waren beyd alte Schulgesellen;
Da thät er sich gar freundlich stellen.
Wie ich mein Sach hätt ausgericht,
Sprach er: heut wollen wir scheiden nicht.
Führt mich, und mein Gesellen, nit fern
Am Campoflor in ein Tabern
Um Zeigers acht am Morgen früh,
Ohngefehr kam noch ein Gsell dazu,
Ein Preuß, so ich mich recht bedenk,
Der hieß Achaci von der Treuk.
Er ließ bald Speiß und Brod auftragen,
Und nach dem besten Cursa fragen.
Wir setzten uns; ich schmeckt den Wein,
Bald kamen auch zween Mönch herein,
Und sprachen: Von profaz, Mißier,
Möchten wir ein Julia oder vier
Verzehren in eur Companey?
Achaci sprach: setzt euch herbey!
Zwey Weiber folgten auf den beyden
Welche die Mönche hätten bescheiden;
Die setztens bey sich an die Seiten,
Wie sichs gebühret ehlichen Leuten.
Zuletzt gunt sie der Wein zu bwegen
Der alte Adam wollt sich regen,
Und sah so viel der groben Poßen,
Daß ich zuletzt war bgar verdrossen. Ge-

(*) gunten, begunten, fiengen an.

Google

Gedacht: es ist allhie zu Rom,
Da sollten ja die Leut seyn from;
Dazu seyn dies geistlich Person,
Die sollten je dasselb nit thon,
Han vor den Leuten keine Scheu.
Und sprach: nun will ich auf mein Treu!
Hingehn, und lassens so geschehen
Ich mag die Schand nit länger sehen,
An ihrer Sünd kein Theil nit han!
Da antwort mir ein Edelmann,
Der mich daselben hett geladen,
Sprach: Sitzt! es ist euch ohne Schaden,
Wo ihr wollt bleiben lang zu Rom,
Müßt euch nit stellen allzu from,
Und euer Ehr so sehr nit schonen;
Ihr müßt des Landes Weis gewohnen.
Habt ihr euer Tag von Rom nie ghort
Wie man sagt im gemeinen Sprichwort:
Daß einm zu Rom kein Sünd nit schad,
Allein so er kein Geld mehr hat;
Das ist die allergrößte Sünd,
Welche nit der Pabst vergeben künt.

Die vornehmsten Sehenswürdigkeiten damaliger Zeit in Rom läßt er in der Fabel des vierten Buchs vom Fuchs folgendergestalt sehr komisch her erzehlen.

Die Gelehrten sagen itzund frey,
Daß nur ein lauter Fürwitz sey,

Digitized by Google

Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
Und für sein Geld den Reuel (*) kauft,
Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
Ja, wenn ich itzund wär allein,
Eh ich ein Fuß solt weiter ziehen,
Vor diesem Stein wollt niederknien,
Und laßens seyn im Vatican,
Oder die Trepp Sanct-Laterau
Den großen Pfeiler Adriani
Und Termi Diokletiani,
Bellevidere, Sanct Peters Platz,
Engelburg, und des Pabsts Pallatz,
Agon Tyber beym Campoflor,
Maria Rotunda, und Major;
Die steinen Pferd in Monte caval,
Die großen Arcus triumphal,
Die Marmorsteine Ponte Sixti,
Das Carmiterium Calixti;
Bey Sanct Alex die steinen Sonnen,
Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
Das ehern Pferd, gegossen Bild,
Den Arnum und den Tybrim wild
Morphorium und den Pasquill,
Davon man täglich sagt so viel;
Ob ich daßelb nit alles seh
Wolt gern wißen was daran läg?

Unser Waldis ist indeß, wie man aus diesen Stellen sieht, nicht nur in Italien und Rom bekannt

(*) Reuel ist hier so viel als Ablaß.

Digitized by Google

kannt gewesen, sondern auch, der Himmel weiß durch welchen Zufall, bis nach Portugall verschlagen worden. In der 18ten Fabel des zweyten Buchs, da er von Sklaven und leibeignen Leuten redet, fügt er hinzu:

Man bringt Mohren aus Afrika,
Verkauft sie in Hispania;
In Italien überall.
Zu Lisabon in Portugall,
Da bringt man nacket Frau und Mann,
Wie ichs daselbst gesehen han

Auch bis nach Holland haben unsern Fabeldichter seine Reisen gebracht, wie man aus folgender Beschreibung in der funfzigsten Fabel des vierten Buchs sieht:

Mitten im Sommer ich einst kam
In Holland hin gen Amsterdam;
Traf sichs, daß eben Jahrmarkt war,
Wie um dieselbig Zeit all Jahr
Gehalten wird. Daselbst umschaut;
Viel Krämer hätten aufgebaut.
Gar laut von fern eins rufen thät,
Als ob einer gepredigt hätt.
Das Volk lief zu mit großen Haufen,
Ich gunt mit andern auch hinlaufen;

Da

Digitized by Google

Da stund ein Abenthenrer dort
Am Platz auf einem hohen Ort,
Der hätt ein Tuch, das war gemalt
Von seltsam Thiern, greulicher Gestalt,
Würm, Krôten, Eydechs, Ottern, Schlangen,
Die hatt er an einm Spies gehangen,
Und schütt aus einm Ledernsack
Viel kleiner Büchslein mit Tirjack,
Von Kraut und Wurzeln mancherley
Macht gar viel Wort und groß Geschrey, ꝛc.

In Deutschland scheint er gleichfalls beynahe in allen Gegenden desselben herumgeschweift zu haben, wie man aus einer Menge von Stellen in seinen Fabeln darthun könnte. Man sieht, daß er bey den damaligen Religionsstreitigkeiten und Verbesserungen mit gebraucht worden, denn in der siebzehnten Fabel des vierten Buchs erzehlt er folgendes:

Campegius, der Cardinal,
Der bey uns Deutschen überal
Zu diesen Zeiten ist bekannt,
Das macht, daß er so oft gesandt
Vom Pabst in vieln Legation,
Die er an Kayser und Fürsten thon.
Zu Nürnberg ich einst vor ihm stund
Samt andern, da man handeln gunt

Von

Digitized by Google

Von einer Reformation
Der Kirchen und Religion.
Einer hub an ohnalsgefehr,
Und sagt: wie daß viel besser wär,
Daß die Pfaffen Ehfraun hätten,
So würd viel Aergerniß vermitten;
Zoh an viel Umständ und Ursachen,
Davon der Cardinal ward lachen,
Denn man die Wahlen gewöhnlich sind,
Daß sie allsamen so gesinnt,
Der edeln Deutschen mannlich That
Belachen, und ihrn guten Rath;
Und schelten uns für Ebriacken ꝛc.

Zu Riga in Liefland muß er sich indeß verschiedne Jahre aufgehalten haben; folgende Beschreibung in der neun und fünfzigsten Fabel des vierten Buchs scheint eine Abschilderung dieser Stadt zu seyn:

Hart bey der Ostsee leit ein Stadt,
Die gar viel reicher Kaufleut hat;
Da ist Handthierung allerhanden,
Kommen viel Schiff aus fernen Landen.
Die Frauen an denselben Orten
Sind hoffärtig und spröd mit Worten,
Arbeiten nit, gehen stetes müßig,
Das macht, daß Reichthum überflüßig.
Von ghauen Stein seyn schön Gebäu,
Seyn stets weiß, als wären sie neu;

Da

Digitized by Google

Da seyn die Häuser bey der Thür
Gebaut mit einem steinen Schür,
Mit Gesesen zweyfach dreyfach hoch,
Das habens vor ein Sommergmach,
Mit grünem Laub bedecket fein
Vor die Hitz und den Sonnenschein;
Daselbst sitzen die Bürgersfrauen
Mit ihren Töchtern, lan sich schauen ꝛc.

In dieser Stadt Riga hatte sich Waldis viel Gönner und Freunde erworben; weshalb er auch seinen deutschen Esopus dem damaligen Bürgermeister dieser Stadt, Johann Burten zugeeignet hat. In der Zuschrift an denselben beklagt er sich, daß ihn vielerley Unfälle, Widerstand, und Leibsgebrechen bißher aufgehalten, sein angefangnes Werk zu vollenden. Daß seine Glücksumstände nicht immer die besten gewesen, sieht man auch noch aus folgender Stelle in der 78sten Fabel des vierten Buchs:

Wenn einm das Glück freundlich zulacht,
Mit dem ein jeder Freundschaft macht;
Wenn abers Glück gewinnt den Sturz,
Zuhand wird alle Freundschaft kurz,
Und der mit Freunden war umringt,
Um den sich itzt kein Freund mehr dringt,

Solch

Digitized by Google

Solch Untreu, und solch elend Wesen
Hab ich viel von den Alten gelesen,
Welchs itzt wird auf ein Haufen gar
Mit Schaden an mir selber wahr.
Denn itzt seyn kaum zween oder drey
Die mir in Nöthen treten bey;
Den andern Hauf muß fahren laßen,
Sie seyn allein des Glücks Genossen,
Denn da michs Unglück erst anstieß.
Aus Furcht ein jeder Freund abließ.
Da hett all Freundschaft gar ein End.
Mir ward der Rücken zugewendt.

In seinen letztern Jahren hielt er sich zu Altendorf an der Werra im Heßischen auf, und von da aus ist seine Zueignungsschrift unterm 12. Febr. 1548. datirt.

Die Edition von Waldis Fabeln, die ich vor mir habe, führt den Titel: „Esopus, ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt. Mit samt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen noch ausgangen. Durch Burcardum Waldis. Gedruckt zu Frankfurth am Mayn M. D. LXXXIIII.“ Die Fabeln sind in vier Bücher abgetheilt, und jedes Buch enthält

Digitized by Google

hält gerade hundert Fabeln, daß sich also in Ansehung der Zahl derselben nicht leicht ein Fabeldichter mit unserm Waldis meßen kann. Die Erfindungen sind größtentheils aus den Esopischen Fabeln genommen, sehr viele, und vornehmlich die hundert im vierten Buche hat der Dichter aus andern Quellen geschöpft; viele mögen auch seine eigne Erfindung seyn, oder es sind gar kleine Begebenheiten, die ihm selber zugestoßen, und die er in die Form der Erzehlung einzukleiden gewußt. Waldis hat sehr viel komische Erzehlungen, die auch der berühmte la Fontaine nach seiner Art vorgetragen hat. Der Freyherr von Gemmingen meynt, man dürfe unsern Waldis nur mit Bedacht gegen den französischen Dichter halten: so würde man bald finden, daß nicht nur die ganze Art zu erzehlen, die Erfindung, der Knoten, und die Auflösung mit einander übereinkäme: sondern daß auch viele Stücke im Französischen für Originale ausgegeben würden, die ursprünglich Erfindungen unsers Waldis wären. Er glaubt daher le Cas

Digitized by Google

de conscience im la Fontaine wäre augenscheinlich eine Nachahmung des Deutschen; ingleichen le Cocu battu & content sey, so zu sagen, von Wort zu Wort aus der 81. Fabel des vierten Buchs unsers Deutschen genommen. Ich kann hierinn der Meynung des Freyherrn nicht beypflichten. Zu den Zeyten des la Fontaine konnte gewiß weder er, noch sonst ein Franzose, eine Zeile im Deutschen lesen und verstehen; am allerwenigsten aber solch veraltert Deutsch, das kaum die eignen Landsleute unsers Dichters zu la Fontaine Zeiten werden verstanden haben. Wären die deutschen Dichter dazumal schon von den Hubern, den Marmonteln, den Dorats, den Franzosen angepriesen, und in ihre Sprache übersetzt worden, so könnte man den guten la Fontaine noch allenfalls im Verdachte haben, daß er mit einem deutschen Kalbe gepflügt. Aber was war zu la Fontaine Zeiten verachteter als deutscher Witz; oder richtiger zu sagen, welche Nation zweifelte so ganz und gar an der Existenz unsers Witzes, als die franzö-

Digitized by Google

fische. Die Aehnlichkeit, ja wohl völlige Gleichheit der Erzehlung, beweißt auch noch gar nichts. Alles dies waren Histörchen, die mündlich von einer Nation zur andern fortgepflanzt wurden, besonders diejenigen, die Spöttereyen auf die Keuschheit der Mönche und Nonnen enthalten; denn die gesunde Vernunft hat sich nie so ganz ausrotten lassen, daß man sich nicht durch allerhand lustige Geschichte über diese dem Staate so beschwerlichen Orden schadlos gehalten hätte. Es ist also weit wahrscheinlicher, daß la Fontaine seine Erfindungen, wie er in seinen Vorberichten auch selbst angiebt, aus dem Bocaz, und andern dergleichen Schriftstellern genommen, oder sie auch blos in Gesellschaft erzehlen hören, als daß man sich einbilden könne, er habe sie aus einem unbekannten deutschen Fabelbuche entlehnt. Der Leser kann am besten hievon urtheilen, wenn wir ihm den Cocu battu vom Waldis vorlegen, denn die Einkleidung und die Art zu erzehlen, besonders in kleinen willkührlichen Umständen, macht bey dem

Erzeh-

Digitized by Google

Erzehlen doch fast alles aus. Waldis trägt seine Geschichte so vor:

Ein reicher Mann war sechzigjährig,
Um seinen Kopfe ganz grauhärig;
Ein junge Metz (*) nahm zu der Ehe,
Darob geschah im bang und wehe,
Mit dem sie sich ehelich vereint,
Nicht ihn sondern sein Gülden meynt,
Der er ihr etlich tausend bracht.
Drum sie ihn nahm, dabey gedacht:
Er kan dir doch nicht geben Muth,
Wie man jenseit des Wassers thut;
Er ist ein abgejagter Görr,
Um seine Lenden mager und dörr.
Was schadts, du willst das Geld lan walten,
Daneben einen Hengst am Barren halten,
Und auf denselben Achtung haben
Der springen und im Zelt kan traben.
Er hett ein Knecht ein jungen Gsellen,
Nach dem die Frau thet fleißig stellen,
So lang bis sie ihn an sich bracht;
Mit ihm hätt gute Kundschaft gmacht,
Kamen oft zsammen in der Still,
Was gschah, das war ihr beyder Will;
Der Knecht derhalb oft um sie war,
Das währt nun bey einm halben Jahr,

(*) Metze war zu Waldis Zeiten noch kein schimpflich Wort eine junge Metz, war so viel als ein junges Mädchen.

Digitized by Google

Biß daß derselbig alte Mann
Zuletzt ein Misdunken gewann.
Wie solchs die Frau auch hätt gemerkt,
Den Gsellen sie mit Worten stärkt,
Und sprach: laß dich dasselb nicht irren,
Wollen drum nicht unsre Lieb verwirren!
Ich will den alten Narrn (*) bekörn
Mit guten Worten so bethörn,
Daß er sich fürbaß selb soll stillen,
Allein folg du nur meinem Willen.
Ein sondre Losung (**) mit ihm macht,
Daß er sich auf dieselbe Nacht
Hin sollt begeben in den Stall,
Und thun, wie sie ihm da befahl.
Dem geschah also den Abend spät.
Sie gieng mit ihrem Mann zu Bett,
Hub an, und weinet emsiglich,
Wie denn die Frauen gemeiniglich
Können lachen, weinen, wenn sie wöllen,
Sich wie ein Crokodilus stellen,
Und sprach: mein lieber Mann und Herr,
Wenns euch itzund gelegen wär,
Und mirs zum besten wollt vertragen,
Hätt euch etwas nöthigs zu sagen.
Und sprach: ihr habt im Haus ein Knecht,
Der hält sich gegen euch so schlecht,
Darum ihr ihm auch viel vertraut,
Und ist ein Schalk in seiner Haut; Denn

(*) bekörn, beschwatzen, bereden.
(**) Losung, Verabredung.

Digitized by Google

Denn er thut heftig in mich dringen,
Mich um mein Fräulich Ehr zu bringen,
So gar ist er auf mich gerüst.
Ja wenn ich solchs nicht besser wüßt,
Hätt mich lang bracht zu solchem Kauf!
Ich hab ihn lang mit Worten auf,
Gehalten, daß ich nun kan leiden:
Drum hab ihn itzt in Stall beschieden
Ins Hinterhäuslein, bei dem Garten,
Daß er soll mein daselbst erwarten.
Drum folget itzo meinem Rath!
Ergreift ihn auf der Mißethat,
Und ihm weidlich in die Eisen traben:
So werdet ihr sehn, das ihr haben
Ein bösen Knecht, ein fromme Frau,
Die euch hält ehlich Pflicht und Trau.
So setzt nun auf mein weisse Hauben,
Und nehmet um mein rothe (*) Schauben,
Und kommt in meinem Gberd hinbey,
So wird er meynen, daß ichs sey;
Dann werd ihr sehen, daß sichs findt,
Wie ich in Treuen euch verkünd.
Der Mann ließ sich bereden deß,
Und legt bald an der Frauen (**) Heß.
Er schlich gar heimlich durch das Haus
Und gieng zur Hinterthür hinaus
Des Wegs, wie ihn die Frau bericht;
Bald ihn der Knecht da kommen sicht,

(*) Schauben, Mantel.
(**) Heß, Zeug, Gewand.

Digitized by Google

Hub an, und sprach: Frau, seyd ihr da?
Der Mann antwort heimlich, sprach ja!
Bald ihn der Knecht beym Kopf erwischt,
In dgrauen Haar sein Finger mischt,
Und warf ihn nieder auf die Erd.
Mit einem Brügel wohl durchbert,
Und sprach: Pfui dich, du böse Haut,
Du bist ein frommer Mann vertraut;
Wenn du dich an denselben hieltst,
Und mit ihm nicht der Untreu spielst,
Und ihn meyntest mit allen Treuen
So dürfst nicht diese Butzbirn käuen.
Der Mann rief laut: fahr schon, fahr schon!
Du hast ihm mehr denn gnug gethon!
Ich bins selber, hör auf! hör auf!
Und deinen Herrn nicht länger rauf!
Der Knecht thät, ob er solchs nicht hort,
Mit seinem Thun fuhr immer fort,
Und sprach: ich hab dich einst gebeten,
Nicht drum, daß du sollst übertreten;
Sondern dich nur damit versucht,
Meynt nicht, daß du wärst so verrucht,
Wenn dich ein andrer hätt anglangt,
Dem hättst du wohl dazu gedankt,
Und dich bald geben in den Orden,
An deinem Ehmann treulos worden.
Ich bat dich, daß du kommen woltst,
Dacht nicht, daß du bald folgen solltst.
Drum muß man dich also einschreiben,
Mit Häselnsaft den Geil vertreiben.

Wills-

Digitized by Google

Will's morgen meinem Herren sagen,
Und deiner ganzen Freundschaft klagen,
Daß sie dich fürbaß mögen ziemen.
Zum Zeichen hab du diese Striemen,
Daß dus morgen nicht magst verneinen,
Und mich leicht vor meinem Herrn verkleinen.
Darmit ließ von den Schlägen ab,
Der Mann sich zu der Thür begab;
Mit Noth daß er dieselb ergriff.
So best er mocht zum Haus hinlief,
Der Frauen sagt, wies ihm ergangen,
Und wie ihn hätt der Knecht empfangen.
Und wie er ihm die Landes gelesen,
Und sprach: er meynt, du wärsts gewesen,
Der Red die Frau so sehr erschrack,
Als wenn dem Esel entfällt der Sack.
Gleichwie derselb für großen Schrecken
Beyd vorn und hinten thut auflecken,
So leid ließ ihr die Frau auch seyn,
Daß sie für großer Freude grein,
Daß er ihm nicht hätt geben baß.
Da sprach der Mann: ich billich ablaß
Von der unschuldigen Verdacht,
Die ich hätt auf euch beyd gemacht.
Befind, daß du der Schuld bist rein,
Sollt mir hinfort dest lieber seyn.
Die Schläg dem Knecht will gern vergeben,
Und ihn die Zeit meins ganzen Leben
Dest lieber han, und alles vertrauen,
Ihn soll sein Dienst auch nicht gerauen,

Digitized by Google

Daß er seins Leids auch werd ergetzt,
Weil er bey mir sein Treu auffetzt.

So erzehlt Waldis die Geschichte. Will man nun auch die vom la Fontaine damit vergleichen, die sich anfängt:

N'a pas longtems de Rome revenoit
Certain Cadet, qui n' y profita guere;

und in der Sammlung seiner Contes die zweyte ist: so wird man leicht wahrnehmen, wenn man diese beyden Erzählungen gegen einander hält, daß sie nichts mit einander gemein haben, als das wesentliche der Geschichte, da nehmlich eine Frau ihren Mann beredet, ihre Kleider anzuziehn, um durch ihren vorher dazu abgerichteten Liebhaber, der sich den Schein einer besondern Treue für seines Herrn Ehre zu geben weiß, ausgeprügelt zu werden. Die kleinen Nebenumstände, worauf bey solchen Erzehlungen alles ankömt, sind völlig von einander unterschieden. Beym Waldis ist der Liebhaber ein gemeiner Bedienter; beym Franzosen, der jüngste aus einer

Digitized by Google

ner adlichen Familie, der zu Rom nicht gut thun wollen; der sich in eine Edelfrau verliebt, und sich als Falkenier von ihrem Mann annehmen läßt. Beym la Fontaine ist noch der Umstand, der die Geschichte drollichter macht, daß die Dame, indem sie ihren Mann wegkomplimentirt, um den jungen Falkenier auf die Probe zu stellen, unterdeß die Zeit sehr vergnügt mit ihm zubringt, und ihn nachher nach dem Mann in den Garten schickt; mehrerer Abweichungen von Waldis seiner Erzehlung nicht zu gedenken; so wie man überhaupt gestehn muß, daß la Fontaine seine Geschichte viel feiner und galanter vorträgt, als der Deutsche, der aber auch hundert Jahre früher schrieb, als der Franzose.

Unser Waldis behält indeß immer noch eignes Originales genug, um unsrer Achtung werth zu seyn. Es ist wahr, Gellert wirft ihm nicht unrecht eine etwas zu weitläuftige Art zu erzehlen vor, und dem Freyherrn von Gemmingen gefal-

Digitized by Google

gefallen mit Grunde seine lange Moralen nicht, die er im Predigertone seinen Fabeln hinzufügt. Aber wie wenig war der Geschmack nicht dazumal gebildet! Freylich ist Waldis in seinen Fabeln und in seinen Moralen durch und durch Pfaff. Er macht sich kein Bedenken draus, seine ganze Mönchsgelehrsamkeit bey der ersten besten Gelegenheit auszukramen, und wenn es nicht anders ist, sie selbst seinen Thieren in den Mund zu legen. Vornehmlich ist sein Fuchs ein gewaltiger Raisonneur, ein großer Antiquarius, und ein halber Reformator. Ich habe schon vorher eine Stelle angeführt, wo er fast alle die vornehmsten Alterthümer zu Rom herzunennen weiß. Hier will ich noch eine Rede von ihm abschreiben, die er an den Hahn und seine Hühner hält, als er sie gern von einem Baum herunterschwatzen wollte.

Er nahet sich zum Baume baß,
Und setzt sich nieder in das Graß,
Er leckt das Maul und räuspert sich,

Und

Und sprach: Herr Henning (*) hört doch mich,
Hört zu mit euren Schwestern fleißig!
In diesem Jahr sieben und dreyßig
Hat der Päbst in Italia,
In der schönen Stadt Mantua,
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zusammen bracht,
Cardinäl, Patriarchen, Bischoff
Versammelt gar an seinen Hof.
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Beschickt von weltlichen Potentaten,
Als Commißari, Oratorn
Die von der Herrn wegen da warn.
Die haben all einträchtiglich
Beschloßen, daß soll ewiglich
Latum, decretum, firmiter
Et irrefragabiliter.
Der Hahn sprach: Herr Reinhard, sagt her,
Was seyn die wunderlichen Mähr,
Da ihr so hoch und groß von rühmen,
Mit so viel Worten schön verblümen?
Ihr gebt ein guten Predikanten
Nur für die Hüner, Gäns, und Anten;
Ihr könnt Latin, und alle Sprach
Daß jedermann euch geben nach.

Wär

(*) Henning ist bey den alten Fabeldichtern der gewöhnliche Name vom Hahn, so wie die Katze, Murner, der Esel Isengrins, der Bär Petz, der Fuchs Reinhard heißt.

Digitized by Google

Wär gnug, ihr hätt die Sophisterey
Studiert in der Schul zu Pavy;
Das Doktorat stünd euch wohl an,
Ihr seyd der Schrift ein gelehrter Mann.
Er sprach: die Sach ists gar wohl werth,
Daß mans mit vielen Worten ehrt.
Dies aber habens decerniert
Mit Brief und Siegel confirmirt.
Nachdem vor vielen alten Zeiten
Kein Gewohnheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen Fleisch zu eßen,
Und durft sich des niemand vermeßen,
Bis daß bey Noah nach der Sündfluth,
Von Gott ward angesehn für gut,
Den Menschen Fleisch erlaubet hat;
Daraus erfolgt großer Unrath,
Denn davon Leid und Mord ist kommen,
Viel Thier daraus Ursach genommen,
Daß sie einander han gefreßen,
Und aller Zucht und Ehr vergeßen,
Und sprachen: ists dem Menschen frey,
Warum sollts uns verbotten seyn?
Daraus ist kommen Müh und Klag.
Nun muß es vor dem jüngsten Tag,
Und noch in diesen letzten Tagen
Die Sach gestillt werdn, und vertragen.
All Neid und Haß auf dieser Erd
Bey allen Thieren vergeßen werd;
Drum hat der Pabst, ohn allen Hehl,
Vielleicht aus göttlichem Befehl

Digitized by Google

Mit weisem Rath und klugen Sinn
Endlich die Sachen bracht dahin,
Ein jedes Thier sich solches maßen,
Das andere ungefreßen laßen.
Laub und Gras sollen sie genießen,
Und damit ihren Hunger büßen;
Allein der Fisch im Waßer sey
Menschen und Thieren zu essen frey.
Und sind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlohrn das Leben,
In der Sündfluth, wies steht geschrieben,
Da seyn die Fisch lebendig blieben.
Darum hats Gott also verschafft,
Daß sie auch würden einst gestrafft,
Und dieses herrlich neu Edickt
Reichlich begiftet, und gespickt,
Mit Brief und Siegel stark munirt,
Mir Privilegien hoch gezirt,
Mag billig genennet werden zwar
Das rechte güldne Jubeljahr.
Ist auch schriftlich in Druck gestellt,
Darnach ein jedes Thier sich hält;
All Punkt verfaßt in ein Receß;
Ward itzt zu Frankfurth in der Meß
Vorm Römer gschlagen an die Thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für;
Da stunden Cammerboten bey,
Des ich ein wahrhaftig Copey
Wie solchs zugangen und beschehn,
Als hie vor Augen ist zu sehn,

Digitized by Google

Und

(Und zeigt ihm da den weißen Span
Meynt, er sollt ihm dran gnügen lan.)
So ists nun allenthalben Fried,
Drumb steigt herab, und fürcht euch nit,
Nimm deine Schwestern all mit dir,
Dürft euch besorgen nit vor mir, ꝛc.

Das heiß ich einen Fuchs: der schwatzen kann; nach meinem Geschmack zu urtheilen hört man ihn indeß gern schwatzen, und das Poßierliche der Erzehlung wird durch die eingestreuten Lateinischen Ausdrücke, und die angebrachte Gelehrsamkeit nicht wenig erhöht.

Noch aus einem andern Grunde wird uns die Geschwätzigkeit unsers Waldis und seiner Thiere ganz angenehm; wir finden nehmlich darinn eine außerordentlich treue und lebhafte Schilderung der damaligen Sitten und Lebensart, und man weiß, wie schätzbar uns schon wegen dieses Punktes allein, der alte Homer bleibt. Die eben angeführte Rede des Fuchses giebt hievon einen Beweis; und ich getraute mir, in Waldis Fabeln von allem und jeden, was die

Digitized by Google

die Lebensart unsrer Vorfahren betrifft, die lebhaftesten Beschreibungen anzuzeigen.

Ein paar Anmerkungen muß ich noch machen, ehe ich diese Nachricht von unserm alten Fabeldichter beschließe. Man findet in seinem Werke durch und durch eine Menge satyrischer Züge wider die Römische Clerisey, und die beißendsten Spöttereyen über die vorgebliche Keuschheit der Mönche und Nonnen. Alle die Histörchen von ihnen, die man im Bocaz findet, und die hernach la Fontaine mit so viel Witz und Munterkeit nacherzehlt hat, findet man auch in unserm Waldis. Er hatte auf seinen Reisen in Deutschland und Italien, und bey seinem Aufenthalte in Rom, die damalige Lebensart der Römischen Geistlichkeit zu nahe gesehn, und er war von dem Geiste

 der

Digitized by Google

der damaligen Reformatoren zu sehr beseelt, als daß er sich des Scherzes und der Satyre über ihr zügelloses Leben hätte begeben sollen.

Seine Schreibart ist die meiste Zeit poßierlich, wie man schon aus den Proben gesehn haben wird, die ich vorher mitgetheilt habe. Dieses Poßierliche des Ausdrucks wird durch die kleinen kurzen Verse meiner Meynung nach sehr vermehrt. Es ist Schade, daß diese Versart, die wir mit dem Namen der Knittelverse zu benennen pflegen, und worinn im Englischen der Hudibras geschrieben ist, in neuern Zeiten so sehr aus der Mode gekommen. Ich kann mich vielleicht irren, aber nach meinem Geschmack müßte diese Versart bey gewißen Gattungen von komischen Heldengedich-

Digitized by Google

gedichten, und andern Burlesken, eine sehr glückliche Wirkung thun.

Uebrigens schreibt und spricht unser ehrlicher Waldis ziemlich frey und dreist von der Leber weg; die Wahl des Ausdrucks, und die Sorgfältigkeit für den Wohlstand, ist bey ihm eben nicht die strengste. Dies muß man wohl hauptsächlich auf die damaligen Sitten, und auf den damaligen Geschmack schieben, wie schon der Freyherr von Gemmingen anmerkt. Waldis selbst glaubte recht züchtig und vorsichtig geschrieben zu haben, wie man aus seiner Vorrede sieht, wo er ausdrücklich sagt: "Ich habe dies Werk nit den Gelehrten, und die es besser können; sondern der lieben Jugend, Knaben und Jungfrauen zu Dienste und Förderung laßen ausgehen, und fast an allen Enden der-

Digitized by Google

maßen zugesehn, daß ich ihnen hiermit zur Beßerung dienen möchte, und die zarten keuschen Ohren der lieben Jugend sich an meinem Schreiben nicht zu ärgern hätten.“ Und sein ganzes Fabelwerk beschließt er mit folgendem frommen Wunsche:

Daß solches geschehn und werde wahr (*)
Das wünscht Burcardus Waldis allen,
Die ihren Lust und Wohlgefallen
Haben an Gott und seinem Wort;
Der dies Gedicht von End zu Ort,
Beyd alt und neugemachte Fabeln,
Mit Deutung, Gleichniß, und Parabeln,
Wie ers in dem Latein hat funden,
Zu Reim in kleine Bündel gbunden,
Zu gut der Jugend ausgehn laßen,
Auf daß dest beßer wär zu faßen.
Gott woll sein Gnad dazu verleihen,
Daß zu allem Guten mög gedeyhen,

Und

(*) Nemlich zu den Engeln in den Himmel zu kommen.

Digitized by Google

Und der Meynung werd angenommen,
Wie es der Jugend ist zu Frommen
Allein gemacht, und dargethan,
Daß also auch werd gnommen an,
Gelernet und gebraucht recht wohl;
Dazu wünscht er itzt noch einmal,
Ders ganze Buch hat zsamen bracht,
Glück, Heil, viel tausend guter Nacht!

Die zarten keuschen Ohren der lieben Jugend müßen dazumal anders beschaffen gewesen seyn; itzo könnte ihnen eine ziemliche Anzahl von seinen Erzehlungen nicht wohl vorgelegt werden. Schon dieser Ursache wegen würde es auch nicht rathsam seyn, eine neue Ausgabe von seinen Fabeln zu besorgen, oder man müßte eine ziemlich strenge Auswahl machen. Wollte man aber die etwas frey geschriebnen herauslaßen: so würden für die Ohren, die sich nicht so leicht an etwas ärgern, gerade die besten wegbleiben. Batteux sagt zwar, die Aesopi-

Digitized by Google

ſche Fabel ſey, eigentlich zu reden, das Schauſpiel der Kinder; in dieſem Stücke aber, wie in manchen andern, bin ich ganz und gar nicht der Meynung des Herrn Batteux. Einige Fabeln von hunderten mögen ſich allenfalls für Kinder ſchicken; das kann man geſchehn laßen, aber weder dem Verfaſſer des Buchs der Richter, welcher die Fabel von den Bäumen und Dornſtrauch erzehlt, noch dem Aeſop, als er den Athenienſern die Fabel von den Fröſchen, die um einen König bitten, vorſagte, noch dem Lockmann oder Pilpai bey ähnlichen Gelegenheiten, fiel es ein, für Kinder zu ſchreiben, ſondern ſie hatten, wie man ſieht, mit wahren, alten und klugſeynwollenden Männern zu thun. Waldis hat alſo ſeine Fabeln, aus einem ganz unrechten Geſichtspunkte angeſehn, wenn er glaubte, ſie wären für die liebe Jugend; uns

Män-

Digitized by Google

Männern aber können sie ganz willkommen seyn, da sie denjenigen, die sich an dem alten Ausdruck nicht zu sehr stoßen, manchmal eine Viertelstunde erheitern können.

In gleicher Absicht habe ich gegenwärtige Versuche in der Manier des alten Waldis aufgesezt. Wir haben Fabeln genug, und noch dazu von sehr großen Meistern in unsrer Sprache aufzuweisen; vielleicht aber gönnt man den meinigen auch ihr Plätzgen, da sie wenigstens in einem andern Tone, als die bisherigen geschrieben sind. Die Ausbesserung, die sie mich gekostet, wird man ihnen kaum ansehn, so wie ich die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden gehabt, hier nicht weitläuftig anführen will. Zur Probe, glaube ich, sind dieser Fabeln genug. Finden sie Beyfall, so können

mehrere

Digitized by Google

mehrere folgen. Uebrigens habe ich nicht nöthig gefunden anzuzeigen, woher ich die Erfindung meiner Fabeln genommen. Aesop, Lockmann, Waldis, la Fontaine, auch mein eigner Kopf, sind die Quellen, woraus ich geschöpft. Gelehrte können das ohne mein Register entdecken; und Ungelehrten ist das alles gleich viel. Beyden muß an der Manier zu erzehlen das meiste gelegen seyn.

Digitized by Google

Fabeln
und
Erzählungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Fuchs, der Wolf, und die Affen.

Ein Fuchs, der lange schon geschmachtet,
Umsonst nach manchem Huhn getrachtet;
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett sey. Ha! (dacht er schlau)
Vielleicht trag ich vom Wochenschmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß sich in die Zeiten schicken,
Gefällig seyn, und viel sich bücken:
Sonst bleibet Bors und Magen schlapp.
So dacht er bey sich, und begab
Sich auf den Weg, zum Aufenthalt
Der Affen in den nächsten Wald.
Er fand die Wöchnerinn im Lager
Aus weichem Heu; von Mann, und Schwager,
Und Muhm, und Schwiegerinn umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reineke, gar klug
Bemerkte, hier sey Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affinn, bückte sich manierlich

Digitized by Google

Bis auf die Schuh, und sprach: Madam,
Daß ich den Weg zu ihnen nahm,
Ist aus der Ursach blos geschehn,
Die schönen Kinderchen zu sehn,
Womit sie vor gar kurzer Zeit
Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
O zeigen Sie doch Ihrem Knecht,
Von ihrem adelichen Geschlecht
Die beyden liebenswürdgen Zweige,
Daß ich mich auch vor ihnen beuge!
Ihr Gnaden glauben sicherlich,
Ein rechter Kindernarr bin ich!
Als dieses die Frau Affin hört,
Gar freundlich sie sich zu ihm kehrt;
Reicht ihm die Hand, und spricht zum Mann:
Sieh doch den artgen Fremdling an!
Er kömmt hieher mit müden Füßen,
Blos, unsre Kinderchen zu küssen.
Hier, Freund, (sprach sie zum Fuchs) im Heu
Ruhn sie im Schlummer alle zwey.
Sie sagt es, und zog mit der Hand
Ein pelzgefüttertes Gewand
Hinweg von ihrem Zwillingspaar,
Und sprach zum Fuchs: mein Herr nicht wahr
Wenn ihrs aufrichtig wollt gestehn,

Was

Digitized by Google

Was schöners habt ihr nie gesehn?
Der Fuchs erschrack. In langer Zeit
Hatt er nicht so viel Häßlichkeit
An irgend einem Thier erblickt;
Doch rief er listig, wie entzückt:
O froher Tag! So seh ich denn
Die beyden kleinen Engelchen
In jedem Liebreitz vor mir liegen?
O welche Freude, welch Vergnügen,
Muß dies den hohen Eltern seyn!
Fürwahr! trift mein Vermuthen ein:
So werden sie, das ahnet mir,
Die Lust der Welt, der Affen Zier.
Als dieses die Frau Affinn hört,
Ward sie von Freude ganz bethört,
Wie ihr Herr Ehmann ebenfalls.
Er warf dem Fuchs sich um den Hals,
Bat ihn aufs freundlichste zu Tische,
Trug auf Pasteten, Braten, Fische,
Viel Obst, und Nüsse groß und klein,
Und trank ihm zu vom besten Wein;
So daß der Fuchs, sehr wohl gespeißt,
Und halb berauscht, von dannen reißt.
Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an,
Und sprach zu ihm: mein lieber Mann,

Digitized by Google

Ich seh an deinem vollen Bauch,
Du hast geschmaußt. Könnt ich nicht auch
Zu einem solchen Fest gelangen,
Bey dem es dir so wohl gegangen?
J! Freund, (versetzt der Fuchs) gar leicht
Wird dieser Wunsch von dir erreicht.
Des Affen Frau liegt in den Wochen,
Der hab ich eben zugesprochen.
Sie hat zwey allerliebste Kinder,
Die zeigt sie gern; wo du nicht minder,
Als ich, sie lobst: so giebt sie dir
Mit Dank zu schmausen gnug dafür.
So? (sprach der Wolf) brauch ich nur dies?
Dann hab ich meinen Fraß gewiß!
Er eilte zu den Affen hin,
Und traf sie an bey frohem Sinn;
Ward freundlich von dem Mann empfangen,
Nach seinem höflichen Verlangen
Zur Frau geführt, die, sehr geneigt,
Ihm alsobald die Kleinen zeigt.
Herr Eisengrimm mit starrem Blick
Fuhr ganz erstaunensvoll zurück.
Was Guckuk! (schrie, und lacht er laut:)
Hier schaudert einem fast die Haut!
Dies sind ja wahre Ungeheuer!

Und

Digitized by Google

Und die Scheusäligen sind euer?
Ey! schrien die Affen allesamt,
(Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
Ey! seht mir doch den Grobian
Mit seinen Schmeicheleyen an!
Was braucht er denn hieher zu gehn,
Und unsre Kinderchen zu schmähn?
Drauff griff ein jeder nach dem Knittel,
Durchklopften weidlich ihm den Kittel,
Daß er, an allen Vieren lahm,
Zum Fuchse hungrig wieder kam.
So bald Herr Reineke vernommen,
Wie schlecht der Wolf davon gekommen,
Sprach er: ihr gebt mir wohl nicht Recht!
Allein ihr kennt die Welt noch schlecht.
Gern hält das Ohr dem Schmeichler still;
Die Wahrheit niemand hören will.

✣ ✣ ✣

Dies, hab ich, Leser, auch gedacht,
Drum kömmt sie hier in Fabeltracht.

Digitized by Google

Der Hecht, und der Hay.

Ein Hecht regierte lange Zeit
In einem Wasser weit und breit,
Und glaubte voller Stolz, nun sey er
Der Fürst und Herr im ganzen Weyher.
Was hindert mich denn (fieng er an)
Daß ich im weiten Ocean
Nicht eben so gewaltsam wüte,
Nicht eben so als Herr gebiete,
Wie hier? Er sagts, und schwimmt sogleich
Hinab, ins große Wasserreich.
Doch wie erschrack er, da er nah
Des Meeres Ungeheuer sah!
Ein Hay, der nicht so bald vernommen,
Weswegen er hieher geschwommen,
That seinen weiten Rachen auf,
Ergriff ihn, und verschlang ihn drauf.
So trifft der kleinere Tyran
Stets einen noch gewaltgern an,
Der ihn von Siegen schon umringt,
Mit seiner größern Macht verschlingt.

Digitized by Google

Der Pfau, und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte sich
Ein stolzer Pfau. Wie? (sprach er) dich
Wirst du doch nicht mit mir vergleichen?
Du mußt mir ja in allem weichen!
Sieh nur einmal! mein schönes Kleid
Ist aller andern Vögel Neid;
Mein langer spiegelvoller Schwanz,
Und meines Halses Wunderglanz,
Macht mich zu dieses Hofes Zier.
Doch du, was hast denn du an dir,
Das mir den Vorzug streitig macht?
Du gehst einher in Baurentracht,
In einem alten grauen Kittel,
Hast keinen Rang, und keinen Tittel.
Der Kranich sprach: drinn hast du Recht,
Mein Rang ist klein, mein Rock ist schlecht;
Doch hab ich wirklich gute Flügel,
Hoch über Land und Meer, und Hügel
Schwing ich mich auf, beseh die Welt;
Und welches Land mir denn gefällt,
Nach diesem steuert mein Gefieder;
Wenn ich es will, laß ich mich nieder.

Digitized by Google

Find aller Orten meinen Heerd,
Und esse, was mein Herz begehrt.
Da du hergegen stets im Wust
Auf deinem Miste bleiben mußt,
Und, wenn du dich zum Flug ermannst,
Kaum auf die Scheure fliegen kannst.
Drum sieh mich so gering nicht an,
Nicht immer macht das Kleid den Mann.

Digitized by Google

Der Knabe, und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen,
Und einem Knaben auf Verlangen
Zu seinem Eigenthum geschenkt,
Der ganz entzückt auf nichts mehr denkt,
Als seines Vogels recht zu pflegen.
Er sucht daher ihm allerwegen
Sein liebstes Futter, füllt sein Glas
Des Tages oft mit frischem Naß;
Vergoldet ihm sein kleines Haus,
Und bringt ihm manchen Distelschmaus.
Der Stieglitz aber findet doch
Zuletzt ein unbemerktes Loch,
Aus welchem er gar bald entkam,
Und frohlich seinen Abschied nahm.
Der Knabe rief ihm freundlich zu:
Wohin, du armer Vogel du?
Was hat dir denn bey mir gefehlt,
Daß sich dein Flug das Weite wählt?
Hab ich nicht alles dir gegeben,
Wovon die Herrn Stieglitze leben?
War nicht dein Käficht ein Pallast,
Mit goldnen Dräthen eingefaßt?

Und

Digitized by Google

Und ward dir nicht aus meiner Hand
Manch Stückgen Zucker zugewandt?
Komm wieder, bitt ich dich! herein!
Der Stieglitz gab zur Antwort: Nein!
Weg mit der goldnen Sklaverey!
Hier hab ich mehr, denn ich bin frey.

Digitized by Google

Der Adler, und die Eidechs.

Sehr schmeichelnd ist es, sicherlich!
Auf hoher Ehre Gipfel sich
Durch sein Verdienst erhöht zu sehen;
Doch wenn man auf den gleichen Höhen
Unwürdge neben sich erblickt:
So pflegt der Rang, der uns entzückt,
Uns etwas minder zu bethören,
Wie wir in dieser Fabel hören.

Ein Adler aus sehr altem Blut,
Von viel Verstand, und Edelmuth,
Saß stolz auf einer hohen Eiche,
Der höchsten in der Bäume Reiche,
Und sah, wie unter ihm das Land
Ihm fast aus dem Gesicht verschwand.
Mein Treu! (sprach er etwas vermessen)
Das heiß ich doch wohl hoch gesessen!
Solch eine Höhe wird so leicht
Von keinem andern Thier erreicht,
Denn was das sagen will, das weiß ich!
So sprach er, als ihm, wie mit Fleiß sich,

Dicht

Digitized by Google

Dicht neben dem erhabnen Aſt,
Den ſeine ſtolze Krall' umfaßt
Frau Eidechs zeigt, und ſo ſich brüſtet,
Als er nur immer. Ganz entrüſtet
Schrie er, wo kömmſt du her, Inſekt,
Das ſonſt ſich nur im Schutt verſteckt?
Wodurch haſt du die Höh erſtiegen,
Die wir Herrn Adler nur erfliegen?
Zähmt, ſprach ſie, eure Hitze doch!
Ihr flogt, Herr Adler, und ich kroch.

Digitized by Google

Der Bräutigam und der Tod.

Ein Mann, der eine Frau genommen,
War sehr vergnügt zurück gekommen
Vom schön geschmückten Traualtar.
Und bald drauf setzten, Paar bey Paar,
Die Braut, Er, und die lieben Gäste,
Sich hin zum frohen Hochzeitfeste.
Da ward getrunken und gelacht,
Getanzet in die Mitternacht;
Bis endlich nun der Augenblick
Sich nahte, da des Bräutgams Glück
Die höchste Stuf' ersteigen sollte,
Und ganz entzückt er eilen wollte
Zu Bette mit der schönen Braut,
Die er bisher nur angeschaut.
Auf einmal winkt man ihm heraus;
Ein Fremder, (heißt es,) will durchaus
Nicht eher von der Stelle gehn,
Bis er ihn auf ein Wort gesehn.
Der Mann eilt ungern aus der Kammer
Ins Nebenzimmer und, o Jammer!
Da er hineintritt, zeigt sich ihm
Der blasse Tod. Mit Ungestüm
Faßt der ihn bey dem Arm, und spricht:

Komm

Digitized by Google

Komm mit mir fort, und säume nicht!
Ey! sprach der Mann, nur nicht so eilig,
Herr Tod! das ist ja ganz abscheulich,
Und himmelschreyend, daß ich euch
So folgen soll ins Schattenreich;
Gerad an meinem Hochzeitfeste!
Und noch dazu, eh ich das beste
Davon genossen! denn glaubt nur,
Die süße kleine Kreatur,
Die man mir heute zugeführt,
Hab ich fürwahr! noch nicht berührt.
Macht, was ihr wollt, ich folg euch nicht,
Bis ich mein Mädchen erst nach Pflicht
Geküßt, umarmt, und in den Orden
Der Frau'n es aufgenommen worden!
Der Tod, der sonst nicht Spaß verstehn,
Ward doch für diesesmal erflehn.
Und ließ den jungen Bräutgam los.
Eil, (sprach er,) in der Freude Schoos!
Doch komm ich einst zum zweytenmal,
So mach dir nicht vergebne Qual,
Und folge mir ohn' Aufstand nach,
Gern, gnädger Herr Tod! (so sprach
Der Bräutgam.) Doch darf ichs wagen,
Noch eine Bitte euch vorzutragen:

Digitized by Google

So nehmt mich doch, wenns euch gefällt,
Nicht gar zu plötzlich aus der Welt!
Der Tod spricht: dies auch geh ich ein!
Du sollst zuvor gewarnet seyn;
Ich werde dir drey Zeichen geben,
Doch dann nimm Abschied von dem Leben!
Der Tod verschwand; der Bräutgam lief
Zu seiner jungen Braut, und schlief
In ihren Armen bis zum Morgen.
Drauf lebt er mit ihr, ohne Sorgen,
Viel Jahre lang; und Sie und Er
Sahn lange Reihen um sich her
Von Kindern, welche sie gezeugt.
Bis, von dem Alter ganz gebeugt
Die Frau zuerst entschlief. Der Mann
Gedachte drum noch nicht daran,
Daß ihm sein Ende nahe sey.
Er lebte munter, froh, und frey,
Bey mehr als sechs und achtzig Jahren.
Denn weil er noch bey grauen Haaren
Von keiner Schwachheit was empfand;
So war der Tod kein Gegenstand
Von seinen kleinen leichten Sorgen.
An einem angenehmen Morgen
Fand er sich lahm; er blieb nunmehr

Digitized by Google

Im Stuhl, und gieng nicht mehr umher.
Drauf ward er blind. Das war verdrießlich,
Doch blieb ihm noch dabey ersprieslich,
Daß seiner lieben Freunde Schaar
Beständig bey und um ihn war,
Die immer was zu sprechen wußten,
Und ihm die Zeit vertreiben mußten.
Nun ward er aber auch oft taub;
Das war gewiß ein schlimmer Raub!
Jedoch auch den trug er gelassen,
Und suchte sich darinn zu fassen.
Mit einemmal erschien der Tod
Zum zweytenmal, wie er gedroht.
Pack auf! (schrie er,) dein Ziel ist aus!
Ey was, (versetzt der Greis;) mein Haus
Ist nicht bestellt! Und wo sind dann,
Wie ihr verspracht, Herr Knochenmann,
Die Zeichen die ihr geben solltet,
Eh ihr von hier mich holen wolltet?
Die Zeichen? (fiel der Tod hier ein;)
Was sollens noch für Zeichen seyn?
Du wurdest lahm, halb taub, und blind,
Wenn dies nicht Zeichen von mir sind,
So weiß ichs nicht! Doch fort mit dir!
Du bleibest sonst wol ewig hier.

Digitized by Google

Der gleichgültige Gelehrte.

Ein Polyhistor, ohne Maas
Bey seinen Büchern schrieb und las.
Der ganze Tag, die halbe Nacht,
Ward mit Studiren zugebracht;
Und seine Frau ließ er allein
Die Stütze seiner Wirthschaft seyn.
Einst kam des Nachts in seinem Haus
Ein unvermuthet Feuer aus;
Schnell eilet zu ihm sein Lakay,
Und ruft mit kläglichem Geschrey:
Ach Herr! in unserm Haus ist Feuer!
I nu! du abgeschmackter Schreyer,
(Versetzt er) was stöhrst du mich drum?
Sags meiner Frau! du weißt, Hans Dumm,
Daß ich von meinem Schreibetische
Nie in die Haushaltung mich mische.

Digitized by Google

Der Bischoff, und der Bettelbube.

Einst gieng ein Bischoff durch die Stadt;
Ein Bettelbube zu ihm trat,
Zog vor ihm ab gar tief den Huth,
Und sagte: Herr, seyn Sie so gut,
Bis an den Hals steck ich in Schulden,
Und schenken Sie mir einen Gulden
Zu diesem lieben Neuenjahr;
Das wär ein christlich Werk, fürwahr!
Was: (schrie der Bischoff eyfersvoll,)
Ich glaube, Junge, du bist toll!
Ein Gulden, bey so schlechter Zeit,
Ist warlich keine Kleinigkeit!
Nun, Herr, (fiel ihm der Bettler ein)
So mögens denn acht Groschen seyn.
Nichts, Nichts! (versetzt der Bischoff drauf)
Geh fort, und halte mich nicht auf!
Ihr Gnaden! einen Groschen dann —
Fort, fort! auch den nicht — Nun wohlan!
Sie sehn, wie ich mich handeln lasse,
Ein Hellerchen? — Geh deiner Straße,
Nichts, gar nichts! — Das ist etwas arg,
(Sprach drauf der Bube.) Sie sind karg!

Doch

Digitized by Google

Doch lassen Sie sich denn bewegen,
Und geben mir nur Ihren Seegen!
Den sollst du haben, lieber Sohn,
(Erwiederte mit süßem Ton
Der Geistliche) knie hin vor mir,
Den besten Seegen geb ich dir!
So? sprach der Bursche, ganz verwegen,
Behalten Sie nur Ihren Seegen!
Ich hab ihn zu geschwind begehrt;
Wär er nur einen Heller werth,
Sie gäben ihn, Hochwürdger Herr,
Gewiß nicht so gutwillig her.

Digitized by Google

Die Quelle, und die Wiese.

Traut ja der Habsucht nicht zu weit!
Denn giebt man ihr erst Fingers breit:
So wird sie, ohne sich zu schämen,
Sich bald die ganze Handbreit nehmen.
Der Widerstand ist dann zu spät,
Wie ihr aus dieser Fabel seht.

Auf eines steilen Felsen Spitze
Lag eine Quell im sichern Sitze.
Sie konnte da zufrieden seyn;
Doch plötzlich fiels der Thörinn ein,
Aus ihrer Heymath fortzurennen,
Und mehr noch von der Welt zu kennen.
Hart an des dürren Felsen Fuß
Lag eine Wiese. Mit Verdruß
Und nicht geringem innern Neide
Sah sie im frischen Blumenkleide
Sie vor sich prangen. Tag und Nacht
War sie allein darauf bedacht,
Bis in der Wiese Lieblichkeiten
Ihr kleines Flüßgen auszubreiten.

Allein,

Digitized by Google

Allein, wie nahm sie drinn Besitz?
Nachdem ihr angestrengter Witz
Die Sache lang und breit erwogen:
So nahte sie mit sanften Wogen
Sich einst zur Wies', und sprach ganz leicht,
Und freundlich flatterhaft: Was deucht,
Frau Nachbarinn, euch von dem Antrag,
Mit dem ich mich wohl zu euch nah'n mag?
Ihr seht, in diesem dürren Stein
Schließt sich bisher mein Brunnen ein;
Und was noch ja heruntertropfet,
Das wird, weil alles zugestopfet,
Zum faulen Sumpf um mich herum.
Vergönnt mir doch, ich bitt euch drum!
Durch euch vergnügt hindurch zu fliessen,
Und auch der Freyheit zu geniessen.
Euch schadets nicht! Zwey Hände breit
Sind mir genug. Ihr sollt allzeit
Davon den ganzen Vortheil haben.
Ihr könnt an meinem Naß euch laben,
Wenn Sirius die Haut euch brennt.
Auch bleibt es jedem Thier vergönnt,
In mir zu baden, und zu spielen,
Und sich in mir den Durst zu kühlen.

Digitized by Google

Falsch schmeichelte die Quelle so.
Die gute Wiese nimmt sie froh
In ihren Schoos auf, und denkt gar nicht,
Was auf sie selbst bald für Gefahr bricht.
Denn ihre neue Freundin strotzt
Durch sie dahin, und schäumt und trotzt;
Macht jeden Tag ihr Bette größer,
Und zieht viel Bäch' und viel Gewässer
Zu sich hinzu; der ist bekannt
Von Alters her; der ist verwandt;
Der heißt Herr Schwager, der Gevatter;
Es wird von Wasser und Geplatter
Die Wiese naß. Sie sieht zuletzt,
Daß jeder sich hier feste setzt:
Sie will durch einen Damm sich schützen;
Doch was kann nun der Damm ihr nützen?
Ihn reißt bald fort des Stromes Schuß,
Die Wiese wird zuletzt zum Fluß.

Der

Digitized by Google

Der Dichter, und der Bauer.

Ein Dichter ſuchte ſich das Haus
Von einem reichen Bauren aus,
Um da mit Leſen und mit Schreiben
Vergnügt die Zeit ſich zu vertreiben.
Einſt trat der Wirth zu ihm herein,
Und ſprach: Herr, immer ſo allein?
Das bin ich nur, (ſprach der Poet)
Seitdem Ihr, Freund, hier vor mir ſteht.

Digitized by Google

Der Jagdhund, und die Stadthunde.

Ein junger Jagdhund gieng zur Stadt.
So bald er auf den Marktplatz trat,
Da kamen schon in großen Haufen
Die Stadthund' auf ihn zugelaufen.
Er nahm die Flucht; um destomehr
Ward er gejaget hin und her.
Zuletzt blieb er entschlossen stehn,
Und fletschte grimmig seine Zähn.
Als dies die andern Hunde sahn,
Fand keiner Lust mehr, sich zu nahn.
Sie furchten sich vor seinem Drohn,
Und jeder machte sich davon.

So geht es in der kritschen Welt;
Wer da sich nicht zur Wehre stellt:
Auf den haut jede Zeitung ein,
Sollt es auch die bey Gollnern seyn.

Digitized by Google

Der Krammetsvogel, und die Schwalbe.

Zu seiner Mutter sprach vergnügt
Ein Krammetsvogel: seht! wie fügt
Der Zufall es so wunderlich!
Ihr wißt, gar wenig reizet mich
Der Umgang unserer Verwandtschaft;
Ich lobe mir dafür Bekanntschaft
Mit Fremden, die nicht zu gering;
Traun! das ist ein ganz ander Ding!
Ich hatte, Mutter, mich jetzt eben
Mit einer Schwalb ins Wort gegeben.
Ihr glaubt nicht, wie man schwatzen kann,
Man hört sie mit Verwundrung an.
Wir haben uns auch fest verpflichtet,
Und einen Freundschaftsbund errichtet:
Ich soll zu ihrem Neste kommen;
Und sie hat auch sich vorgenommen,
Recht oft uns hier im Wald zu sehn;
Sagt, Mutter, ist das nicht recht schön?
Die Mutter sprach: du bist ein Thor,
Und nimmst dir tolle Dinge vor.

Digitized by Google

Du bist in frischer Luft erzogen,
Im Walde stets herumgeflogen;
Wohnst gern auf dem Wacholderstrauch,
Und deine Schwalbe liebt den Rauch;
Du kannst nicht Rauch und Hitze leiden:
Ihr werdet bald von selbst euch scheiden.

✣ ✣ ✣

Herr Fähndrich, und Herr Candidat,
Ich denke, dieser gute Rath
Möcht auch auf ihren Umgang passen;
Sie werden sich doch bald verlassen?

Digitized by Google

Die Wölfe, und der Rabe.

Zween Wölfe, die sehr hungrig waren
Begaben sich mit viel Gefahren,
Zu einem Schafstall. Jeder nahm
Sich nach Belieben da sein Lamm,
Und eilten drauf zum Wald hinein,
Von niemand mehr gestört zu seyn.
Ein Rabe sahs von ohngefehr;
Flog hurtig hinter ihnen her,
Und als sie nun, nach langem Schmachten,
Sich über ihre Beute machten;
Rief er von einem Baum herab:
Ihr Herrn, gebt mir doch auch was ab!
Ihr werdet mich doch nicht vergessen,
Und alles so allein hier fressen?
Ich habe kühn und unverzagt
Mein Leben ja mit euch gewagt,
Drum gebt mir mein gebührend Stück,
Und weist mich hungrig nicht zurück.
Ja, sprach ein Wolf, du hast geflogen,
Und bist uns treulich nachgezogen;
Doch, guter Freund, aus Eigennutz,
Und warlich nicht zu unserm Schutz!

Digitized by Google

Der kranke Bauer.

Ein Bauer mit schneeweissem Haar
War schon weit über sechzig Jahr,
Und hatte, wie der Mensch es macht,
Noch nicht gar viel an GOtt gedacht.
Sein Herz war ganz der Welt ergeben,
Und wußte nichts vom ewgen Leben.
Da er zuletzt nun sterben sollte,
Und doch noch gerne beichten wollte;
Bat er den Prediger zu sich.
Der kam, und sprach: bereite dich!
Du mußt nun bald von hinnen scheiden,
Zu ewger Pein, zu ewgen Freuden,
Nachdem du hier gehandelt hast;
Ich hoffe doch, du seyst gefaßt
Zur Krone, die uns nichts kann rauben?
Allein, wie stehts mit deinem Glauben?
Glaubst du — hier fieng der Pfarrer an
Als ein gelehrter frommer Mann
Den Catechismus zu erklären,
Und nach den ersten Glaubenslehren
Ihn zu befragen. Alles dies,

Digitized by Google

(Versetzt der Baur) glaub ich gewiß;
Nur will von christlichen Geboten
Die Auferstehung von den Todten
Mir nicht in meinen dummen Kopf.
Ich bin nun zwar ein schlechter Tropf;
Doch sagt, wenn wir einmal verwesen,
Wer wills zusammen wieder lesen?
Fürwahr; (verzeiht mirs armen Thor!)
Es kömmt mir wie ein Mährchen vor.
Ey! (sprach der Pfarr) glaubst du das nicht,
So muß ich auch nach meiner Pflicht
Die letzten Ehren dir versagen.
Dein Körper wird denn weggetragen
Im Stillen, ohne Sang und Klang;
Wird eingescharrt am Wege lang,
Und kann nicht zu den wahren Frommen
Auf den geweyhten Kirchhoff kommen.
Wie das dein gut Gerücht wird kränken,
Geb ich dir selber zu bedenken.
Drum glaub es zu gefallen mir,
Und stirb wie andre Christen hier.

Der Bauer dacht': ich muß wohl dran!
Und sprach zum Geistlichen: wohlan!

Ich

Digitized by Google

Ich seh, es will nicht anders seyn,
Drum geb ich mich denn auch darein;
Und weil ich weiß, daß Ihr allzeit
Mein guter Freund gewesen seyd:
So glaub ich alles, was Ihr sagt,
Denn Noth und Krankheit macht verzagt.
Doch komm ich wiederum heraus,
So sag ich doch: es wird nichts draus.

Digitized by Google

Die Spinne und das Podagra.

Das Podagra, und eine Spinne,
Geführt von ihrem Eigensinne,
Entschlossen sich, die Welt zu sehn,
Und Abendtheuren nachzugehn.
Sie trafen unterwegs sich an,
Und grüßten sich, da sie sich sahn,
So leicht, so artig und galant,
Als hätten sie sich längst gekannt.
Ich dächte, (sprach das Podagra)
Wir setzten nach dem Dorfe da
Zusammen unsre Reise fort.
Es scheint ein wohlgelegner Ort,
Und sind Madam so müd als ich,
So wird uns beyden, sicherlich!
Jedwede Herberg, groß, und klein,
Auf diese Nacht willkommen seyn.
Der Spinne war das eben recht:
Sie kamen an das Dorf. Geschwächt,
Hinfällig, kraftlos, und halblahm
Erlag das Podagra, und nahm
So bald als möglich, voll Begier,

Digitized by Google

Beym ersten Bauer das Quartier.
Die Spinne hielt sich für gescheuter,
Und nahm den Weg noch etwas weiter,
Bis zu des Edelmannes Haus;
Hier wählt sie einen Saal sich aus,
In welchem man mit großem Prachte,
Zu einem Gastmal Anstalt machte.
Sogleich nahm sie nach ihrem Witz
Von einem Fensterrahm Besitz;
Hub an, mit emsigem Bestreben
Viel ihrer Fäden anzukleben,
Doch eh ihr Netz noch fertig war,
Nimmt eine Stubenmagd es wahr,
Die mit dem Besen drüber fährt,
Und unbarmherzig es zerstört.
Die Spinne hub von neuem an
Zu weben, wie sie erst gethan;
Da ward der Saal voll Herrn und Damen,
Mit denen viel Lakaien kamen,
Ein naseweiser Pursche sah
Der Spinne Netz, und rief: sieh da!
Was machst du hier? und stieß sogleich
Den Huth quer durch ihr Faden-Reich.
Die Spinne ließ sichs nicht verdrießen,
Und heftete mit muntern Füßen

Ihr

Ihr hangend halbzerstörtes Nest
Zum drittenmal am Fenster fest.
Da trat ein junges Fräulein her,
Das sah am Fenster ungefehr
Die Spinne hangen, und schrie laut:
Ach! Herr Baron, mir graut, mir graut!
Und wies mit Schrecken auf die Spinne,
Kaum ward der Herr Baron sie inne
So zog er wie ein Held den Degen,
Fieng an im Nez herum zu fegen,
So daß mit Noth die Spinn entkam
Und aus dem Saal den Abschied nahm.

Dem Podagra giengs fast auch so,
Es ward der Herberg wenig froh.
Nachdem es lange gnug gesessen,
Sprach es: ich möcht ein wenig essen!
Der Bauer brachte trocken Brod,
Zum Trunk dazu kalt Wasser bot;
Dies waren nach so langen Reisen
Fürs Podagra sehr schlechte Spzisen.
Es aß nicht viel, trank kaum dazu,
Und sprach betrübt: bringt mich zur Ruh!
Da wies der Bauer ihm zum Bette
Gar eine harte Lagerstätte,

Digitized by Google

Worauf ein wenig Stroh nur lag.
Hier lag es kläglich, bis der Tag
Im Osten an zu grauen fieng,
Und seufzend es von dannen gieng.

Es traf die Spinne wieder an,
Die auch kein Auge zugethan;
Und alle beyde klagten sich,
Wie elend, und wie jämmerlich
Sie beydersеits die vorge Nacht
In Furcht und Sorgen zugebracht;
Ich seh wohl, wo der Knoten sitzt,
(Sprach drauf das Podagra.) Dir nützt
Zum Aufenthalte kein Pallast;
So wie ich niemals Ruh und Rast
Bey schlechten Bauren finden kann.
Drum geh du zu dem armen Mann,
Und ich will deinen Junker sehn,
So soll das Ding wohl besser gehn.

Dies waren beyde wohl zufrieden,
Und beyde giengen nun verschieden
Den Weg, so wie der Abend kam.
Das Podagra, voll Hoffnung, nahm
Zum Schloß des Junkers seinen Gang.
Und mit welch freudigem Empfang

Ward

Ward es von ihm nicht aufgenommen!
Kaum sah er es gehinket kommen:
So nahm ers höflich bey der Hand,
Führts in sein Zimmer; drinnen stand
Ein Sopha mit viel weichen Küssen,
Davon legt er ihm drey zu Füssen,
Und sprach: Ihr Gnaden fordern dreist
Was Ihrem Gaum willkommen heißt.
Drauf rief er seine Diener her;
Da ward der Tisch nicht einmal leer
Von Thee, und Kaffee, und Orsade,
Von Chokolat, und Limonade,
Alsdann ward von der Schüsseln Menge
Die große Tafel fast zu enge;
Da kam französisches Ragout,
Weit umher dampfend nach haut Gout,
Schön Rostbeef nach der Britten Art,
Und Austern mit, und ohne Bart;
Dann kamen Austern am Kapaun,
Dann Austern schön gebraten, braun;
Dann wieder Austern in Pasteten,
Dann Fisch mit Austern, bis zum tödten;
Und schöne Braten, vom Phasan,
Bis auf den feisten Ortolan.
Kurz! alles was die Schmauserwelt

Digitized by Google

Für ächte Leckerbissen hält,
War so im Ueberflusse da,
Als wär es in Hammonia.
Die Weine? ja, wer kan die zählen?
Gewiß! hier durfte keiner fehlen,
Und das probiren riß nicht ab,
Vom Frantzwein bis zum Vin de Cap;
So daß das Podagra sogar
Satt bis zum höchsten Ekel war.

Die Spinne trat zum armen Mann,
Indeß auch ihre Wallfarth an.
Sie fand bey ihm ein freyes Leben,
Fieng an, zu haspeln und zu weben
Nach Herzenslust mit Füßen, Händen,
An Thüren, Fenstern, Balken, Wänden,
Und machte sich manch schönes Netz
Nach ihres Eigensinns Gesetz:
Rund, mit viel Stralen, krumm und schief,
Gleich, ungleich, seltsam, flach und tief.
So herrschte sie im ganzen Haus,
Und niemand stört, und trieb sie aus.

Als drauf die beyden Wanderer
Nach kurzer Zeit von ungefehr

Sich

Sich wieder sahn: da rühmten beyde,
Mit welcher wahren Lust und Freude
Ihr Leben nun versüsset sey.
Jedwedes blieb der Herberg treu;
Vergnügen war auf beyden Seiten.
Und so wohnt noch zu unsern Zeiten
Die Spinne bey den Armen gern,
Das Podagra bey grossen Herrn.

Digitized by Google

Der Aal, und die Schlange.

Ein oft verfolgter fetter Aaal
Aus einem trüben Fluß sich stahl,
Worinn er aus der Räuberhand
Des Fischers sich mit Noth entwand.
Er schlupfte durch das feuchte Gras
Dahin, wo eine Schlange saß,
Und seufzte: Frau Gevatterinn,
Sagt mir, wie ich so elend bin,
Daß alle Fäuste nach mir haschen,
Von meinem bischen Fleisch zu naschen?
Und ihr hergegen sitzt in Ruh,
Und niemand muthet euch was zu;
Da ihr an Aussicht, Farb, und Kleid,
Mir doch gewiß sehr ähnlich seyd.
Die Schlange sprach: das weißt du nicht?
Mein Zahn verletzt, mein Schwanz, der sticht,
Du schmeichelst nur, thust niemand leid,
Vor meinem Gift sich jeder scheut.

Digitized by Google

Der Pfau, und das welsche Huhn.

Vom Edelhof, der ihn erzogen,
War einst ein Pfau hinweggeflogen;
Er wußte nicht mehr, wo er war,
Zuletzt kam er nach viel Gefahr
Zu einer kleinen Meyerey.
Hier läuft gleich Jung und Alt herbey,
Und preißt mit übermäßger Freude
Den fremden Herrn im schönen Kleide.
Man streut ihm reichlich Futter hin.
Die andern Hühner sehen ihn
Mit heimlicher Bewundrung an,
Und mit gar großem Neid der Hahn.
Dem Pfau gefiel es hier so ziemlich,
Nur schien es seinem Stolz nicht rühmlich,
Daß er, so artig, so galant,
Hier nichts für sich zu lieben fand.
Was kann nicht Langeweile thun?
Ein niedlich junges welsches Huhn
Schien unserm Stutzer noch allein
Der Mühe werth, verehrt zu seyn.
Zwar eine Mutter war noch da,

Digitized by Google

Die scharf auf ihre Tochter sah:
Allein der Pfau verstund sehr schön
Die Mutter selbst zu hintergehn;
Und sah noch überdies gar bald
Daß in des Töchterchens Gestalt
Der Mutter Blick vergaffet war.
Er nimmt daher des Vortheils wahr,
Macht an die Tochter sich beherzt,
Liebäugelt, lobet, lacht, und scherzt.
Sie war verliebten Tempramentes;
Der listige Herr Pfau erkennt es
Nur allzusicher aus der Art,
Mit welcher ihm begegnet ward.
Die Mutter merkte jetzt den Handel,
Und sprach: mein Herr, der Tugendwandel
Von meiner Tochter ist bekannt;
Sie schickt sich nicht für Ihren Stand,
Und ist nicht aus dem Pfaugeschlecht!
Wir sind nur Hüner schlecht und recht.
Madam, (sprach hier der Pfau verstellt,)
Ich bitte Sie, was in der Welt
Verdient es mehr, als wie Sie beyde
Vom Pfaugeschlecht zu seyn? O Freude!
Ich kann ein würdig Kind erhöhn,
Und es mir gleich, und glücklich, sehn.

Madam

Madam betrachten selber nur
Die kleine süsse Kreatur.
Gleicht sie nicht völlig einer Pfau?
Und geht, und trägt sie nicht genau,
Sich so wie unsre Schönen tragen?
Der Augenschein wirds Ihnen sagen!

Die Tochter höret ihn entzückt!
Die Mutter preiset sich beglückt.
Dem jungen Herrn ward viel erlaubt,
Der manche Gunstbezeugung raubt,
So daß fast jeder denkt, der Pfau,
Und dieses Huhn, sey Mann und Frau.
In diesem angenehmen Wahn
Kam plötzlich eine Pfauinn an.
Sie setzet stolz sich auf das Dach,
Schreyt, und macht alles um sich wach.
Der Pfau vernimmt kaum, daß sie ruft,
So schwinget er sich in die Luft,
Eilt undankbar mit ihr davon,
Und Schande blieb des Hühnchen Lohn.

So machens noch in unsern Tagen
Die Herrn, die Federhüte tragen.

Sie

Sie wiſſens noch gar wohl, Madam,
Wie Herr Baron von Hochblut kam,
Vorwillen nahm mit Carolinchen;
Bis plötzlich Fräulein Philippinchen
Erſchien, und ihr den Bräutgam ſtahl,
Und ſich der Herr Baron empfahl.

Digitized by Google

Die Schnecke, und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
An einem Teich, im grünen Graß;
Sie machten sich mit hüpfen, springen,
Mit schwimmen, quacken, schreyen, singen,
Sehr lustig. Eine Schnecke sah
Dies voller Neid, und sprach: Ja ja!
Das glaub ich wohl, ihr habt gut lachen,
Und könnt euch hier wohl lustig machen!
Ihr habt vier schöne lange Beine,
Damit springt ihr von Rain zu Raine;
Doch ich, ich unglückseelig Thier,
Ich krieche stets im Staube hier,
Und schleppe noch von Ort zu Ort
Mein Haus wie einen Buckel fort.
Indem ließ sich der Storch herunieder;
Den Fröschen bebten alle Glieder,
Er stach und fraß in sie hinein,
Und schluckte hinter groß und klein.
Ey (sprach die Schnecke nun voll Muth,)
Ich seh, mein Buckel ist ganz gut.
Den will ich künftig lieber tragen,
Als so mein Leben stets zu wagen.

Der

Der wohlgezogene Hund.

Ein Herr hatt' einen schönen Hund,
Den liebt' er sehr; aus seinem Mund
Gab er ihm manchen Leckerbissen,
Und ließ sich oft gar von ihm küssen.
Er war so folgsam auch, so zart,
Daß jedes Drohn ihm furchtbar ward.
Zugleich war auch ein Spitz im Haus,
Der lief gar öfters heimlich aus;
Kam voller Schmutz und Koth zurück,
Und machte sonst manch plumbes Stück.
Deshalb ward er oft eingeriegelt,
Beschimpft, gestoßen, und geprügelt,
So bald der fromme Hund dies sah,
Wars, als ob es ihm selbst geschah.
Er lief, verkroch sich, zitterte,
Als thäten schon die Schläg ihm weh.
Was bebst du? (fieng sein Herr einst an,)
Hab ich dir jemals was gethan?
Ich habe dich ja nie geschlagen!
Nein! (sprach der Hund) das muß ich sagen!
Doch fürcht ich eben jeden Schlag,
Weil ich nie einen haben mag.

Die

Digitized by Google

Die beyden Elstern.

Sieh kluger Sparsamkeit Gehör,
Und rechne lieber Jahre mehr,
Als du vielleicht zu leben hast;
Damit dich nicht des Mangels Last,
Auf den die Jugend sorglos blickt,
Im Alter doppelt schwerer drückt.
Zwo Elstern waren Nachbarinnen,
Kaum wurden sie des Herbstes innen:
So trugen sie mit regem Fleisse
Sich auf den Winter ihre Speise
An guten Eicheln, braunen Nüssen,
Und was sonst Elstern haben müssen,
Jedwed' in einem hohlen Baum,
Und gaben keiner Sorge Raum.
Der Winter kam vom hohen Brocken,
Das Haupt umringt mit Eis und Flocken;
Der freye Strom ward plötzlich hart,
Die sterbende Natur erstarrt.
Die Elstern zehrten ohne Klagen
Vom Vorrath: den sie eingetragen;
Doch flog die eine manchesmal

Beym

Beym ersten besten Sonnenstral.
Hinaus ins Feld, und suchte sich,
An Rain und Hügeln, kümmerlich,
Was noch zu essen dienlich war.
Die andre nahm dies spöttisch wahr
Und sprach: fürwahr! Frau Nachbarinn,
Wie lange denkt ihr denn noch hin
Mit eurem Vorrath auszukommen?
Habt ihr die Lerche nicht vernommen,
Die munter schon im Saatfeld singt,
Und uns den Frühling wieder bringt?
Der Winter kann nicht länger währen,
Und sicher könntet ihr verzehren,
Was hier schon aufgesammelt ist,
Und sonst verdirbt, und niemand frißt.
Lebt so wie ich in Freud und Scherz,
Denn neue Nahrung bringt der Merz.
Ja, (sprach die andere darauf)
Dem Schein nach hört der Winter auf;
Doch, uns zum größten Ungemach,
Kömmt oft ein später Frost noch nach.
Bleibt mir was übrig, nun wohlan!
Was ich nicht selbst verzehren kann,
Wird unter dieses Baumes Rinden,
Noch immer seinen Mann wohl finden.

Sie

Sie hatte Recht. Denn plötzlich kam,
Da schon der Lenz den Anfang nahm,
Ein neuer Winter. Tiefer Schnee
Bedeckte traurig Thal und Höh,
Und lag verschiedne Wochen lang
Zu manches Thieres Untergang.
Kein Lenz erschien, wie man gedacht.
Der Hunger kam mit ganzer Macht,
Und ihre Nachbarinn erfriert,
Weil sie nicht richtig calculirt.

Digitized by Google

Der alte Spanier.

(Das Gegenbild voriger Fabel.)

Ein Spanier, der lange Zeit
Geschmachtet in der Dürftigkeit,
Ward schnell zu einem reichen Erben
Durch eines alten Vettern Sterben.
Das seltne war hiebey, er fand
In einem Schränkchen in der Wand
Zu dem er unverhofft gerathen,
Zehntausend neue Stück Dukaten.
Was (dacht er) fängst du darmit an?
Du bist nun schon ein alter Mann!
Sie erst auf Zinsen auszuleihn
Das möchte zu gefährlich seyn.
Schon gute volle siebzig Jahr!
Leb ich zehn Jahr noch — Nun fürwahr!
So hab ich mich nicht zu beschweren!
Jedoch so lange wirds nicht währen!
Ich bin bereits zu alt, zu schwach,
Denk ich drum recht dem Dinge nach:
So wird es wohl am besten seyn,
Ich schliesse meinen Goldklump ein;

Und

Digitized by Google

Und nehme dann für jedes Jahr
Ein tauſend Stück Dukaten baar,
Verzehre die, wie mirs gefällt,
Und ſag im zehnten Jahr der Welt
Mein Lebewohl! Was er beſchloß,
Das that er. Wenn ein Jahr verfloß,
Nahm er aus ſeinem Beutel auch
Aufs neu zum künftigen Gebrauch
Sich tauſend Stück Dukaten hin,
Und lebte froh nach ſeinem Sinn.
Als nun das letzte Jahr verſtrich;
So fügte ſichs gar wunderlich,
Daß er noch lebte; ja, ſogar
Bey achtzig Jahren friſcher war,
Als vor bey ſiebzig. Ohne Geld.
Sah er aufs neu ſich in der Welt,
Und mußte wiederum gar ſchön
Vor fremden Thüren betteln gehn,
Er ſeufzte dann beym ſauern Schritt:
Theilt einem Edelmann was mit,
Der ſeine Rechnung ſchlecht gemacht,
Und länger lebt, als er gedacht.

Digitized by Google

Die Hunde mit der Löwenhaut.

Zween Hunde fanden in dem Wald
Ein Löwenfell, und fielen bald
Voll Neid und Rachsucht drüber her,
Zerzausten und zerrissens sehr.
Dies sah voll Zorn ein Wolf, und sprach:
Die Haut bedecket ihr mit Schmach;
Doch stäcke noch der Löwe drinn,
Wie hurtig wolltet ihr entfliehn!

Es machten sich mit grobem Schmähn,
Wie wir noch täglich vor uns sehn,
Zween Kritiker, voll Rach und Gift,
An eines todten Autors Schrift.
Sein Freund las ihre Schmiererey,
Und sprach voll edlen Zorns dabey:
O! könnt er wider euch noch schreiben,
Wo wolltet ihr, ihr Herrn, doch bleiben!

Der

Digitized by Google

Der Esel, und der Stier.

Der Esel gieng einst auf der Weide
Mit einem Stier: da hörten beyde
Viel Lärm, als wie von einem Heer,
Und in den Dörfern rund umher
Zu Sturm mit allen Glocken läuten.
Was (sprach Herr Heinz) mag das bedeuten?
Ach Freund, (erwiedert ihm der Stier,)
Ich zittre schon, der Feind ist hier!
Laß uns sogleich von hinnen fliehn,
Bis daß die Plündrer weiter ziehn;
Bekämen sie uns hier zu fassen,
Wir müßten beyde Haare lassen.
Der Esel sprach hierauf: Ey nun!
Willst du entfliehn, das kannst du thun.
Dir grauet, daß du wirst erstochen,
Und sie dich schlachten, schinden, kochen,
Vor diesem allen bin ich frey.
Mein Schicksal bleibt stets einerley,
Und ich muß unter gleichen Plagen
Die Säcke doch zur Mühle tragen.

Digitized by Google

Kalt ſieht ſehr oft der Unterthan
Den Feind ſich ſeinen Grenzen nahn.
Er weiß, ihm bleibet Sklaverey,
Sein Sieger ſey auch wer er ſey.

Digitized by Google

Der Adler, und der Wiedehopf.

Ein Adler, der mit großem Prachte
Dem ältsten Sohne Hochzeit machte;
Lud alle Vögel ein zum Mahl.
Sie kamen auch in großer Zahl,
Und nach sehr freundlichem Empfang
Ward jeglichem sein Sitz und Rang
Vom Adler selber zuerkannt.
Den Platz der Braut zur rechten Hand
Bekam zu aller Vögel Neid
Der Wiedehopf, dieweil sein Kleid
Ins Auge fiel, und seinen Kopf
Ein hocherhabner Federschopf
Wie eine Königskron umschloß.
Die Vögel, welche dies verdroß,
Beschwerten sich, und sagten laut:
Er sitzt mit Unrecht bey der Braut.
Was hilft die Kron auf seinem Kopf,
Da er in seinen garstgen Kropf
Die ekelhaftste Nahrung liest;
In jedem Koth, auf jedem Mist

Digitized by Google

Herum sich wälzt, aus Pfützen trinkt,
Und auf zehn Schritte weit schon stinkt.
So sprachen sie, und voller Hohn
Gieng drauf der gröſste Theil davon.

✣ ✣ ✣

Dem Adler gleichen viel auf Erden,
Die blos durch Schein betrogen werden.

Digitized by Google

Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock.

Wenn erst der Mächtige dir droht
Schwört auch der Kleinre dir den Tod.

Ein starker Stier, sonst unverzagt,
Ward von dem Löwen doch gejagt,
Und floh nach seinem Stalle zu.
Ein Ziegenbock stand da in Ruh,
Und hielt dem Stier sogleich verwegen
Mit wildem Blick sein Horn entgegen.
Der Ochse wich in vollem Lauf
Den Hörnern aus, und sprach darauf:
Ich fürchte mich, Freund, nicht vor dir;
Allein der Löw ist hinter mir.

Digitized by Google

Der Bauer mit den Birnen.

Verachte das Gewisse nicht,
So viel auch Hofnung mehr verspricht;
Sie täuscht mit jedem Augenblick;
Was du verschmähst, ist oft dein Glück.

Ein reicher Schultheiß gieng von Haus
Gar früh zu einem Kirmeßschmauß.
Das Dorf lag weit von seinem Ort,
Indeß lief er doch nüchtern fort;
Denn schon saß er im Geist am Tisch,
Bedeckt mit Braten, Fleisch, und Fisch.
Da, (dacht er) sollst du sanft dich ruhn,
Und dir was rechts zu gute thun.
Wer wollte nicht mit leerem Magen
Auf einen Schmauß zu hungern wagen?
So strich er mit vergnügtem Sinn,
Durch Haide, Wald und Fluren hin.
Der Mittag nahte sich nunmehr,
Und sieh! ihm fällt von ohngefehr,
Da schon die Sonne brennend sticht,
Am Weg ein Birnbaum ins Gesicht,

Den

Digitized by Google

Den kürzlich brav der Wind durchrüttelt,
Und manche Birn herabgeschüttelt.
Sie schienen reif und schön zu seyn,
Und luden unsern Wandrer ein,
Bey leerem Bauch davon zu essen:
Allein er stieß sie ganz vermessen
Mit seinen Füßen fort, und sprach:
Ich geh ganz andern Essen nach!
Ihr seyd mir sonst ein gut Gericht,
Doch meiner Treu! nur heute nicht!
Er eilte fort, und kam gar bald
An einen Strom, wo, durch Gewalt
Der Fluth, die Brücke weggeschwommen.
Er konnte nicht darüber kommen,
Lief lang am Ufer auf und ab,
Bis er zuletzt sich drein ergab,
Ungern den Weg zurücke nahm,
Und wieder zu dem Birnbaum kam,
Den er geschmäht vor wenig Stunden.
Hätt er da nicht die Birn gefunden,
Die er getreten erst mit Füssen:
So hätt er halb verhungern müssen.

Digitized by Google

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unsern Tagen,
Wenn sich ein Unglück zugetragen,
Dem Teufel, und nicht sich, die Schuld!
Ihm riß daher einst die Geduld,
Da voller Unvorsichtigkeit
Ein altes Weib zur Kirschenzeit
Selbst auf den Baum zu steigen dachte,
Und schon zum Fallen Anstalt machte.
Er sah ihr thörichtes Bestreben,
Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
An ihrem Unglück Ursach seyn,
Und dennoch über mich nur schreyn.
Dem Dinge deshalb vorzubeugen
Rief er Notarien und Zeugen,
Und sprach: ihr seht, das alte Weib
Wagt unvorsichtig ihren Leib,
Und wird vom Baum herunterfallen;
Deswegen thut mir den Gefallen,
Und helft mir zeugen, daß sies that
Für sich, und ohne meinen Rath.
Kaum hatten sie dies ausgemacht:
So that das Weib, wie er gedacht,

Vom

Digitized by Google

Vom Baum gar einen schweren Fall,
Und schrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böse Geist
Treibt dich im Alter noch, so dreist
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf solch einen Baum zu steigen?
Der Teufel, (sprach sie) gab mirs ein!
Was? (schrie der Teufel zornig,) Nein!
Das lügst du, alte Hexe, du!
Rief seine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unpartheyisch dar,
Daß er es nicht gewesen war.

Digitized by Google

Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
Und mager von den vielen Fasten,
Gieng einst ein Esel über Feld.
Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
Der so gepriesne Löwe, gehn,
Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
Weich aus, du niederträchtig Thier!
Man siehet seine Schand an dir!
Du schleppest, wie mans haben will,
Und schweigst zu jeder Drohung still!
Ruhm habt ihr noch allein von mir;
Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
Denn mich, und meine Tapferkeit,
Rühmt man auf Erden weit und breit.
Mit Demuth hub der Esel an:
Und was hat Gutes sie gethan,
Die so gerühmte Tapferkeit?
Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
Ich nütze Menschen spät und früh,
Und du, Herr Held? zerreissest sie!

Digitized by Google

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich sagt uns das Gewissen,
Was für ein Loos wir fürchten müssen;
Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
Und eine Zieg' auf seinen Wagen,
Die Ziege lag da, ohne Klagen,
Still, wie das Lamm. Nur blos das Schwein
Fieng an aus vollem Hals zu schreyn,
Und tobte, rast', und sperrte sich.
Pfuy! (sprach der Bauer) schäme dich,
Du garstig ungezogues Thier!
Sieh, wie geduldig liegen hier
Die andern beyden! — Ey nun ja!
(Versetzt das Schwein.) Die Ziege da
Hat gute Milch; die läßt man leben,
So wie das Lamm, das Wolle geben,
Und sich gefällig machen kann;
Allein wie schlimm bin ich nicht dran,
Da alles beydes mir gebricht?
Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
Komm ich zur Stadt, so weiß ichs schon,
Der Tod ist mein gewisser Lohn!'

Die

Digitized by Google

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unsern Tagen,
Wenn sich ein Unglück zugetragen,
Dem Teufel, und nicht sich, die Schuld!
Ihm riß daher einst die Geduld,
Da voller Unvorsichtigkeit
Ein altes Weib zur Kirschenzeit
Selbst auf den Baum zu steigen dachte,
Und schon zum Fallen Anstalt machte.
Er sah ihr thörichtes Bestreben,
Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
An ihrem Unglück Ursach seyn,
Und dennoch über mich nur schreyn.
Dem Dinge deshalb vorzubeugen
Rief er Notarien und Zeugen,
Und sprach: ihr seht, das alte Weib
Wagt unvorsichtig ihren Leib,
Und wird vom Baum herunterfallen;
Deswegen thut mir den Gefallen,
Und helft mir zeugen, daß sies that
Für sich, und ohne meinen Rath.
Kaum hatten sie dies ausgemacht:
So that das Weib, wie er gedacht,

Vom

Digitized by Google

Vom Baum gar einen schweren Fall,
Und schrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böse Geist
Treibt dich im Alter noch, so dreist
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf solch einen Baum zu steigen?
Der Teufel, (sprach sie) gab mirs ein!
Was? (schrie der Teufel zornig,) Nein!
Das lügst du, alte Hexe, du!
Rief seine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unpartheyisch dar,
Daß er es nicht gewesen war.

Digitized by Google

Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
Und mager von den vielen Fasten,
Gieng einst ein Esel über Feld.
Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
Der so gepriesne Löwe, gehn,
Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
Weich aus, du niederträchtig Thier!
Man siehet seine Schand an dir!
Du schleppest, wie mans haben will,
Und schweigst zu jeder Drohung still!
Ruhm habt ihr noch allein von mir;
Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
Denn mich, und meine Tapferkeit,
Rühmt man auf Erden weit und breit.
Mit Demuth hub der Esel an:
Und was hat Gutes sie gethan,
Die so gerühmte Tapferkeit?
Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
Ich nütze Menschen spät und früh,
Und du, Herr Held? zerreissest sie!

Digitized by Google

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich sagt uns das Gewissen,
Was für ein Loos wir fürchten müssen;
Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
Und eine Zieg' auf seinen Wagen,
Die Ziege lag da, ohne Klagen,
Still, wie das Lamm. Nur blos das Schwein
Fieng an aus vollem Hals zu schreyn,
Und tobte, rast', und sperrte sich.
Pfuy! (sprach der Bauer) schäme dich,
Du garstig ungezogues Thier!
Sieh, wie geduldig liegen hier
Die andern beyden! — Ey nun ja!
(Versetzt das Schwein.) Die Ziege da
Hat gute Milch; die läßt man leben,
So wie das Lamm, das Wolle geben,
Und sich gefällig machen kann;
Allein wie schlimm bin ich nicht dran,
Da alles beydes mir gebricht?
Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
Komm ich zur Stadt, so weiß ichs schon,
Der Tod ist mein gewisser Lohn!

Die

Digitized by Google

Die Mücke, und der Stier.

Mit lautem sumsenden Gefieder
Ließ eine Mücke sich hernieder
Auf einen Stier, und setzte sich
Stolz auf sein Horn, und sprach: Drück ich
Zu sehr dich auch, mein lieber Stier,
So bitt ich, sage dreist es mir!
Wen hör ich hier als wie im Traum?
(Versetzt der Stier.) Ich weiß ja kaum,
So sehr du auch dein Daseyn nützest,
Auf welchem Horne du mir sitzest.

Digitized by Google

Der Vieharzt, und der Kranke.

Ein Mann, von nicht gar viel Verstande,
War lange Zeit von Hitz und Brande
An seinen Augen krank gewesen,
Und gieng, um wieder zu genesen,
In seinem einfaltsvollen Sinn
Zu einem Pferdedokter hin.
Der Vieharzt griff zu seinen Flaschen,
Fieng an, die Augen ihm zu waschen
Mit alle seinem Wasserkram,
Den er für Pferd und Esel nahm.
Der Mann, wie konnt es anders seyn?)
Ward völlig blind; fieng an, zu schreyn,
Und zog, als einen Bösewicht
Den armen Vieharzt vors Gericht.
Der Richter aber sprach ihn frey,
Und sagte Klägern noch dabey:
Wärst du, mein Freund, nicht selbst ein Vieh,
So giengest du zum Vieharzt nie!

Digitized by Google

Der gefangene Trompeter.

Ein dicker Mohr, mit Namen Peter,
Ward bey der Reuterey Trompeter,
Und bald darauf in einer Schlacht
Mit zum Gefangenen gemacht.
Man gab ihm manchen Rippenstoß,
Er aber rief: Laßt mich doch los!
Ihr wißt, daß ich nicht mit gekriegt,
Und euch kein Leides zugefügt!
Mein Säbel wurde nicht gezückt,
Und mein Pistol nicht losgedrückt!
Das bischen blasen auch allein
Wird ja so strafenswerth nicht seyn!
Warum nicht? Schurke! (fieng man an)
Dein blasen eben hats gethan
Du machtest unsern Feinden Muth,
Und setztest sie dadurch in Wuth.
Wer zu der That Ermuntrung giebt,
Hat selber sie mit ausgeübt.

Digitized by Google

Der abgebrannte Bauer.

Dem feindlichen Geschick zum Trutz
Rach selbst das Unglück dir zu Nutz!
Bey einem starken Winterfrost,
Und bey geringer schmaler Kost,
Behalf ein armer Bauer sich
Gar elend, und gar jämmerlich.
Dem ward von Bösewichtes Hand
Sein kleines Häuschen angebrannt,
Er lief hinaus. Die helle Glut
Nahm überhand. Der Nachbarn Muth
Half ihm zwar treulich; doch zuletzt
Ward alles Löschen ausgesetzt,
Da bey stets wachsender Gefahr
Das Haus nicht mehr zu retten war.
Der Bauer sah hierauf in Ruh
Den schönen hellen Flammen zu;
Trat näher, und hub lächelnd an:
Kann ich nicht löschen, nun wohlan!
So will ich, ohne mich zu härmen,
Mich an dem Feuer doch noch wärmen!

Digitized by Google

Der Greis, und die junge Frau.

Ein alter Mann mit grauen Haaren,
Nahm sich ein Weib von zwanzig Jahren.
Allein nachdem sie manche Nacht
Sehr kalt zusammen zugebracht:
So sah er, doch zu spät, es ein,
Daß er wohl nicht mehr sollen freyn.
Ich werde, (hub er seufzend an)
Gestraft für das, was ich gethan!
Zu meiner Jugend Zeitvertreib
Hatt ich, wie Pflicht es war, kein Weib;
Nun, da Verdruß und Alter nahm,
Hat meine Frau auch keinen Mann!

Digitized by Google

er Esel, der Affe, und der Maulwurf.

Sey mit dem Loose doch zufrieden,
as dir die Vorsehung beschieden
o schlecht es dir auch immer scheint,
o giebts doch schlechtre noch, mein Freund!

Der Esel war sehr ungehalten,
aß er nicht Hörner auch erhalten,
an schlägt mich, (hub er seufzend an)
eil ich mit nichts mich wehren kann!
h! (sprach der Affe,) tröste dich!
u bist noch glücklich! doch, sieh mich!
u hast ja deine Glieder ganz:
ir aber fehlet gar der Schwanz,
er doch so manchmal Noth mir thut!
e Mücken stechen mich aufs Blut;
as muß ich alles willig leiden!
Wahrheit, guter Freund, uns beyden
t die Natur zu viel versagt!

Indem der Affe dieses klagt,
ühlt sich ein Maulwurf aus der Erde,
sprach: o tragt doch die Beschwerde,

Digitized by Google

So die Natur euch aufgelegt!
Wie karg hat sie nicht mich gepflegt!
Es mag auch noch so schlecht euch gehn,
So könnt ihr wenigstens doch sehn!
Doch ich, ich armes Erdenkind,
Bin gar mit beyden Augen blind!

Digitized by Google

Der Jäger, und die Wachtel.

Ein Jäger, der mit süssen Griffen
Den Wachteln lange Zeit gepfiffen,
Fieng endlich eine. Guter Mann,
(Hub sie vertraut zum Jäger an,)
Ich weiß es wohl, an mir allein
Kann dir nicht viel gelegen seyn.
Doch willst du mir das Leben schenken,
So wirst du noch an mich gedenken!
Du sollst durch meine seltnen Gaben
Traun! Wachteln gnug zu fangen haben
Ich will sie selbst ins Netz dir führen,
Und du brauchst nur es zuzuschnüren.
Ey, (sprach der Jäger voller Hohn)
Weißt du auch wohl der Falschheit Lohn?
Da du selbst Freunde willst verrathen?
So will ich auch zuerst dich braten?

Digitized by Google

Der Jüngling, und die Schwalbe.

Ein junger lockrer Verschwender,
Der seine Kleider all als Pfänder
Zum Wechselinden hingebracht,
Und froh den Winter durchgelacht;
Besaß von warmer Kleidung nur
Noch einen Mantel. Die Natur
Begann sich wiederum zu fühlen;
Die Mücken fiengen an zu spielen,
Und eines Tags nahm er sogar
Mit Freuden eine Schwalbe wahr.
Der Sommer kömmt! (rief er entzückt,)
Und dieser Mantel, der mich drückt,
Kann noch zu Wein vertrunken werden!
Er thats. Allein die Schooß der Erden
Ward bald aufs neu in Schnee versteckt;
Der Mantel, welcher ihn bedeckt,
War fort. Für Frost beynah halb todt
Fand er zum Trost in seiner Noth
Am Wall wo eine Schwalbe liegen.
Vom Frost getödtet. Mit Vergnügen,
(Sprach er) trag ich des Mangels Last,
Da du auch deinen Lohn nun hast.

Der

Der Fuhrmann, und der Gott Hercules.

Das Beten hilft, nur nicht allein;
Auch eigner Fleiß muß wirksam seyn.
Ein Karner, der zu großem Schaden
Sein kleines Fuhrwerk überladen;
Saß endlich fest mit seiner Last
In einem Wege voll Morast.
Sogleich rief er in dieser Noth
Zum Herkules, dem mächtgen Gott;
Und bat mit vielen Seufzern, ihn
Mit seinem Karn herauszuziehn,
Nachdem er lange Zeit gehärrt,
Und endlich, nach der Faulen Art,
Schon in sein Schicksal sich ergab;
Rief eine Götterstimm' herab:
Was schreyt und heult da für ein Thor?
Hohl deine Hacke frisch hervor!
Räum weg den Koth, wie sichs gehört,
Und peitsche tüchtig auf dein Pferd;
Dann ruf zum Herkules aufs neu,
Und, glaube mir, er steht dir bey!

Digitized by Google

Der kranke Esel.

Ein alter Esel lag sehr krank
Im Stall auf einer harten Bank;
Der Stall war weislich zugemacht,
Und nur ein Loch drinn angebracht.
Da kamen Wölfe, Füchse, Hunde,
Mit schon nach Fleisch begiergem Munde,
Und sprachen zu des Esels Sohn
In süßem freundschaftlichen Ton:
Wie gehts dem alten Eselmann?
Viel besser (hub der Sohn drinn an)
Als wie die Herren wünschen werden,
So freundlich sie sich auch geberden.

Der

Digitized by Google

Der Staar, und die Hähne.

In einem Hühnerbauer saßen
Zween Hähne, die man mästen lassen;
Zu denen kam ein junger Staar,
Der von dem Koch gefangen war.
Die Hähne fielen auf ihn los,
Und rupften ihn mit manchem Stoß.
Der Staar verkroch sich; er war klein,
Und saß im Winkel scheu, allein
Sie pflücken, (dacht er) dich mit Recht,
Denn du bist nicht vom Hahngeschlecht.
Doch bald drauf fiel der eine Hahn
Den andern selber grimmig an;
Da gieng es an ein raufen, beißen,
Es kam zuletzt zum Kammausreissen.
Ey ey! (gedachte drauf bey sich
Der scheue Staar) nun tröst ich mich!
Wie sollt ich armer Fremdling klagen,
Da sie sich selber nicht vertragen?

✣ ✣ ✣

So tröst auch, armer Autor, dich,
Wenn Zeitungsschreiber unter sich
Zerfalln; sich zanken, schimpfen, hassen,
Und dich dadurch in Ruhe lassen.

Der

Digitized by Google

Der wehmüthige Abschied.

Ein junger deutscher Edelmann,
Der manche Reise schon gethan,
Kam endlich nach Neapel hin;
Da fand er eine Sängerinn,
Die ganz besonders ihm gefiel.
Sie ward bald seiner Wünsche Ziel,
Und nach sehr viel gespielten Ränken,
Nach manchen Bitten und Geschenken,
Ergab sie seiner Sehnsucht sich,
Er liebte sie so inniglich,
Daß fast kein Tag vorüber gieng,
An welchem nicht ein schöner Ring,
Und Dosen, Uhren, Brüßler-Kanten,
Saloppen, Mäntelchen, Volanten,
Und Silberzeug, und Porzellan,
Und was man sonst erdenken kann,
Den Weg zu ihrer Wohnung fanden.
Indeß war nun die Zeit vorhanden,
In welcher eines Vaters Brief
Den jungen Herrn zurücke rief.
Die Dame war ihm so gewogen,

Daß

Digitized by Google

Daß sie ihn gänzlich ausgezogen;
Sein Beutel war längst völlig leer;
Er hatte nichts von Kleidern mehr,
Als einen Pelz mit Gold besezt.
In dem gieng er zu guterletzt
Zur Sängerinn, und wehmuthsvoll
Sagt er ihr nun sein Lebewohl!
Die Schöne konnte sich nicht fassen;
Auch, da er sie bereits verlassen,
War sie noch immer ausser sich,
Und schrie, und weinte bitterlich.
Dem Kammermädchen nahm dies Wunder;
Signora, (hub sie an) itzunder
Thun Sie, was Sie noch nie gethan!
In aller Welt! was ficht sie an?
Laß doch den dummen Deutschen wandern!
Sie haben morgen einen andern,
Und zehn und zwanzig, wenn sie wollen,
Die uns wohl schadlos halten sollen!
Was? (sprach hierauf die Sängerinn)
Meynst du, daß ich so albern bin,
Und über seinen Abschied weine?
Was ich mit diesen Thränen meyne
Ist blos sein Pelz! Ach! welche Pracht!

Digitized by Google

Er ſchien für mich recht wie gemacht!
Und darum wein ich aus Verdruß,
Daß ich ihm den ſo laſſen muß!

Digitized by Google

Die stolze Fliege

Mach dich mit leerem Stolz nicht breit,
Man lacht nur deiner Eitelkeit.

Vier Pferde zogen einen Wagen,
Und ließen in dem schnellen jagen
Gar einen großen Staub zurück.
Es schwang sich in dem Augenblick
Auch eine Fliege mit hinauf,
Und rufte bey des Wagens Lauf:
Ihr guten Leute, gebt doch acht,
Den großen Staub hab ich gemacht!

Digitized by Google

Die Spinne, und die Schwalbe.

Die Spinne meynte, ganz allein
Das Recht zu haben, groß und klein
Der armen Fliegen zu berücken;
Und sah daher mit scheelen Blicken,
Daß auch die Schwalbe fliegen fieng.
Wart, (dachte sie) ich will das Ding
In kurzem dir zu wehren wissen,
Du sollst mir dafür leiden müssen!
Sie war recht stolz auf ihre Künste,
Indem sie ein sehr fest Gespinnste
Quer über vor ein Fenster zog,
Durch welches oft die Schwalbe flog.
Allein die Schwalbe kam gar bald,
Fuhr durch das Fenster mit Gewalt,
Riß Spinn und Netz mit übers Dach;
Da schrie die Spinne: Weh mir! Ach!
Ich denke Vögel umzubringen,
Und konnte Fliegen kaum bezwingen!

Digitized by Google

Der verurtheilte Soldat.

Ein junger tapferer Soldat
Ward wegen einer Uebelthat,
Die er in bösem Trunk begangen,
Dafür sein Urtheil zu empfangen
Hinausgeführt. Sein braunes Haar,
Der großen schwarzen Augen Paar,
Sein gut Gesicht, die schöne Länge,
Bewegten ringsumher die Menge;
Vor allem ward er, wie man sagt,
Vom weiblichen Geschlecht beklagt.
Schon kniet er nieder auf den Sand,
Und schon war von des Henkers Hand
Das schanfe Schwerdt gezückt; als Halt!
Durch den geschloßnen Kreis erschallt.
Ein Mädchen drang zugleich herbey,
Und rief mit ängstlichem Geschrey:
Pardon! Pardon! Ihr Leute denkt!
Man hat sein Leben mir geschenkt.
Ich fiel dem Landesherrn zu Füßen,
Und ließ so lange Thränen fließen,
Bis ich vom Tod ihn losgemacht.

Digitized by Google

Ihm ist Verzeihung zugedacht,
Wenn er zur Frau mich nehmen will!
Der arme Sünder sah sie still,
Und voller Ueberlegung an.
Was du (sprach er) für mich gethan,
Ist dankenswerth. Doch, trügt mich nicht
Dein wildes kupfriges Gesicht,
Dein rothes Aug, dein spitzes Kinn,
So bist du eine Teufelinn,
Die mir zur allerschwersten Bürde
Mein elend Leben machen würde!
Ein böses Stündchen ist fürwahr!
Erträglicher, als zwanzig Jahr
Mit einem Weibe, so wie du,
In steter Quaal; drum hau nur zu!

Digitized by Google

Die junge Frau im Beichtstuhl.

Im Beichtstuhl sprach einst eine Frau:
Herr Pater, soll ich ganz genau
Auch meine kleinsten Sünden sagen;
So muß ich Ihnen freylich klagen,
Daß oft mein Mann von mir verreißt,
Und mich im Ehstand fasten heißt.
Wer ist gleich stark zu allen Stunden?
Mein Nachbar hat den Weg gefunden
Zu meiner schwachen Zärtlichkeit!
Die Freundschaft gieng bald etwas weit,
Soll ich noch weiter fort erzehlen?
Mein Sohn, — ich kann es nicht verhehlen —
Es hat mir selbst recht leid gethan —
Mein Sohn ist nicht von meinem Mann.
So sprach sie voll verstellter Schaam.
Der Pater sprach: Ey ey! Madam,
Sie habens etwas arg gemacht.
Doch dessen sey nicht mehr gedacht;
Sie sollen mir dadurch es büssen,
Daß Sies dem Manne sagen müssen.

Digitized by Google

Beschwören Sie mir dies recht theuer,
Sonst müssen Sie ins Fegefeuer!
Der Dame gieng das sauer ein;
Doch einst im Fegefeur zu schreyn,
War ebenfalls ihr ungelegen.
Nach kurz- und gutem Ueberlegen
Versprach sie es, und fand zu Haus
Nach ihrer List ein Mittel aus,
Dem Manne zwar es zu gestehn,
Jedoch sich nicht beschämt zu sehn.
Der Mann trat einst verkappt, verstellt,
Zu ihr herein, wollt' über Feld;
Da fieng sie an ihr Kind zu ritzen
Mit ihrer scharfen Nägel Spitzen,
So daß es weinete und schrie.
O liebes Männchen, (sagte sie)
Erschrecks ein wenig, daß es schweigt!
Der Mann war gleich dazu geneigt;
Hielt seine Hände vors Gesicht,
Und brummte: Mum! Mum! schweigst du nicht,
So nehm ich dich mit weg, fürwahr!
Und fresse dich mit Haut und Haar.
Da fieng die Mutter scheltend an:
Fort! fort mit dir, du böser Mann!
Dies Kind gehört dir gar nicht zu!

Mein

Digitized by Google

Mein Schäfchen iſts, laß mirs in Ruh,
Du haſt dir nichts dran anzumaßen,
Und ſollſt mirs ungefreſſen laſſen!

So ward die ſchwere Buß' erfüllt,
Und ihr Geheimniß blieb verhüllt.

Digitized by Google

Der Bär, und die Bienen.

Einst schlich ein honigleckrer Bär
Um eine Bienenwohnung her.
Lautsummend fährt da aus dem Haus
Schnell eine Bien auf ihn heraus,
Und sticht ihn auf den Pelz. Voll Grimm
Faßt gleich der Bär mit Ungestüm
Den Bienenkorb, und stürzt ihn um,
Wühlt in dem Honigseim herum,
Macht hundert junge Bienen todt,
Und brummt, und kratzt, und scharrt und droht.
Als drauf die andern Bienen sahn,
Was ihr ergrimmter Feind gethan:
Da fiel die ganze Schaar auf ihn.
Er konnte nicht so schnell entfliehn,
Daß sie ihn nicht ereilet hätten,
Vor Angst wußt er sich nicht zu retten;
Der ganze Rücken war ihm wund,
Er blutete an Aug und Mund,
Und ward an allen Vieren lahm.
Als er drauf zu sich selber kam,
Und sich der Bienenschwarm verlohr;

Sprach

Digitized by Google

Sprach er mit Seufzen: o ich Thor!
Hätt ich der Rache doch vergessen,
Den Einen Stich in mich gefressen!
Nicht einen Stich wollt' ich ertragen,
Nun muß ich über tausend klagen!

✣ ✣ ✣

Erwägen sie des Bären Schluß
Herr Autor, und Herr Kritikus.

Digitized by Google

Der alte Reuter, und seine Braut.

Ein österreichscher Küraßier,
Der lang gedienet, kam nach Trier,
Und ward ein Wirth. Es fiel ihm ein,
Der Wirthschaft wegen auch zu freyn.
Er suchte sich ein Mädchen aus,
Die für ein öffentliches Haus
Ihm recht gemacht schien; von Gestalt
Recht gut; nicht jung, doch auch nicht alt.
Die Hochzeit ward sogleich gemacht.
Als sie nun in der ersten Nacht
In ihre Kammer sich verfügt,
Und schon der Bräutigam vergnügt
Im Bette lag, ganz voll Verlangen
Die Braut auch bald drinn zu umfangen;
Da setzte traurig sich die Braut
Auf einen Stuhl, und weinte laut.
Was weinst du denn, mein kleines Lamm,
(Rief zärtlich ihr der Bräutigam,)
Stell doch so albern dich nicht an!
Meynst du denn wohl, es sey beym Mann
So schwer zu schlafen? Kindchen, Nein!

Du

Digitized by Google

Du sollst bald andrer Meynung seyn.
Ach! (sprach sie seufzend) was dem Herrn
Beliebt zu sagen, glaub ich gern.
Beym Mann zu schlafen ist nicht schwer;
Allein — ich bin nicht Jungfer mehr!
Dies war dem Bräutgam freylich nicht
Ein allzuliebliher Bericht:
Allein er suchte sich zu fassen,
Und sagte drauf zu ihr gelassen:
Ich seh wohl, so wie ichs gemacht,
So wirds mir wieder eingebracht!
Manch Mädchen hab ich aufgeschnürt,
Und manche brave Frau verführt;
Weil ich so manches Bett entehrt,
Wird auch nichts reines mir beschеert.
Indessen, weils nicht anders ist,
So komm nur her, so wie du bist!

Digitized by Google

Der Frosch, ein Doktor.

Aus einem Teiche voller Rohr
Kroch einst ein dicker Frosch hervor;
Die Zeit ward ihm im Wasser lang,
Er nahm zur Lust drum einen Gang
Hin nach dem nächsten grünen Wald,
Dem angenehmen Aufenthalt
Von manchem groß und kleinen Thier.
Da stieg er voller Ruhmbegier
Auf einen runden Eichenklotz,
Sah um sich her mit edlem Trotz;
Und als sich auf den Blumen-Matten
Viel Thier um ihn versammelt hatten;
Blies er die Backen auf, und sprach:
Fühlt etwan wer ein Ungemach
An Leber, Lunge, Milz und Herzen;
Hat einer Pein, und große Schmerzen
Von Podagra, von Stein, und Gicht;
Hat einer keine Oeffnung nicht;
Ist er von hektischer Natur;
Liegt er am Fieber, an der Ruhr,
An Cacherie, Epilepsie,
An Agrypnie, Hydropisie;
Hat er den Appetit verlohren;

Fühlt

Fühlt Sausen, Brausen in den Ohren—
Der trete dreist zu mir heran,
Und nehme von mir Tropfen an!
Honette Herrn nach Standsgebühr,
Sie sehn den größten Doktor hier!
Ich bin die halbe Welt durchreißt,
Und meinen großen Namen preißt
Paris, und Londen, Wien, und Rom,
Der Rhein, der Mayn, der Donaustrom;
Denn alles hab ich ausstudirt,
Und tausende hab ich kurirt!

Die Thiere glaubten ihm zum Theil,
Und kamen schon in großer Eil
Von allen Ecken hergelaufen,
Um Arzeney von ihm zu kaufen:
Da rief der Fuchs: Ihr armen Thoren!
Sagt, habt ihr den Verstand verlohren?
Seht euren Doktor doch recht an,
Er ist ja selber übel dran!
Die Augen stehn ihm aus dem Kopf;
Die Brust kocht wie ein alter Topf,
Der Mund ist blaß, der Fuß geschwollen;
Der dicke Bauch hervorgequollen;
Kann er hievon sich nicht befreyn,
Wie will er andrer Doktor seyn?

Der unvermuthete Ehseegen.

Beschenke den mit Gegenlügen,
Der dich zu dreist sucht zu betriegen.
Ein Kaufmann, der verschiedne Jahr
In Indien gewesen war:
Kam endlich durch sein gutes Glück
Mit großem Geld und Gut zurück.
Viel Freude war da beym Empfang;
Er hielt sein junges Weibchen lang
In seinen Armen eingeschlossen,
Und Küsse rauschten, Thränen flossen.
Im Feuer dieser Zärtlichkeit
Sah ungefehr der Mann beyseit,
Und fand erstaunt in einer Wiege
Ein kleines Knäbchen, dessen Züge
Den seinen wenig ähnlich waren,
Von andern Augen, andern Haaren.
Er stand betreten, voller Schaam.
In aller Welt! (sprach er) Madam,
(Und runzelte die Stirn gar sehr,)
Wo schreibt sich denn dies Kindchen her?
Denn täuschet mich nicht die Gestalt,

So

So ist es kaum sechs Monath alt!
Ach, liebes Männchen! (sprach die Frau)
Frag doch hienach nicht so genau.
Ich will dir die Geschichte sagen:
In diesen letzten Wintertagen
Fühlt ich einmal um Mitternacht
Der keuschen Liebe ganze Macht.
Voll von der heissesten Begier
Sehnt ich, mein Engel, mich nach dir.
Ich konnte deiner nicht geniessen;
Lief aber, meine Lust zu büßen,
Hinab, damit ich es gestieh,
Und machte mir ein Kind von Schnee;
Das aß ich auf. Mir ward im Leibe
Wie einem wirklich schwangern Weibe,
Und eh ich dessen mich versah,
War dieser kleine Junge da.
Wirf deshalb keinen Argwohn nicht
Auf meine dir gelobte Pflicht.
Der Junge sey uns doppelt werth,
Da ihn der Himmel uns beschеert.

Der Mann schwieg still. Ich will mich fassen (Dacht er) und Sie bey Ehren laßen.
Der Knabe wuchs indeß heran.

Nach

Digitized by Google

Nach sieben Jahren gieng der Mann
Aufs neu zur See, und nahm den Knaben,
Um Zeitvertreib an ihm zu haben,
Mit auf die Reise; gab ihn da
An jemand nach Amerika,
Und kam zu Haus. Wie? (fragt geschwind
Die Mutter ihn) wo bleibt mein Kind?
Ach! (sprach der Mann) still dein Verlangen,
Es ist mir toll mit ihm gegangen.
Das Schiff gerieth in seinem Lauf
Bis an die Linie hinauf.
Du weißt, es ist da schrecklich warm;
Der Knabe lag mir in dem Arm.
Die Sonne stach uns auf den Kopf;
Da schmolz geschwind der arme Tropf;
Und, weil du ihn aus Schnee gemacht,
Zerfloß er mir, eh ichs gedacht.

Digitized by Google

Die bußfertigen Thiere.

Sogar auch in der Thiere Reich
Kam einst die Pest. Des Todes Streich
Riß zwar nicht alle grausam hin;
Doch jedes war in seinem Sinn
Bestürzt, betäubt, und traurensvoll.
Der Wolf vergaß den alten Groll,
Mit dem er auf die Heerden fiel.
Da war kein Scherzen mehr, kein Spiel
Bey den verscheuchten Turteltauben;
Der Löwe selbst vergaß zu rauben.
In dieser dringenden Gefahr
Berief er seiner Räthe Schaar
Um seinen Thron. Ihr Freunde, (sprach
Der Wälder Fürst,) dies Ungemach
Scheint unsrer großen Sünden wegen
Des Himmels Zorn auf uns zu legen!
Darum bekenne jeder hier
Was er verbrochen! Selber mir
Setz ich, wie andern, dies zur Pflicht.
Vielleicht, daß, wenn ein Böswicht
Den Göttern sich zum Opfer weiht,

Ihr

Digitized by Google

Ihr Zorn, der uns bisher gedräut,
Gelinder wird. Ich sag es frey,
Daß ich ein großer Sünder sey!
Wie manches Schaaf hab ich zerrissen!
Zudem so sagt mir mein Gewissen,
Daß ich den Schäfer selbst verzehrt!
Ich bin darum nichts bessers werth,
Als mich für euer aller Leben
Zum Sühnungsopfer hinzugeben.
Ey! (hub der Fuchs hier schmeichelnd an)
Was Eure Majestät gethan,
Das schreyt noch nicht nach Rach und Blut!
Sie, gnädger Herr, sind allzugut!
Und was Sie sich zu Sünden machen
Gehört zu ganz erlaubten Sachen.
Den Tod von ein paar dummen Schaafen
Wird niemand wohl an Helden strafen.
Nach meinem wenigen Ermessen
Kann, solch Canaillenzeug zu fressen,
Kein sonderlich Verbrechen seyn.
Der Schäfer geht mit oben ein,
Dem ja ganz recht geschehen ist,
Da er die Schaafe selber frißt.
So sprach der Fuchs. Man gab ihm Recht.
Vom Tyger- Bär- und Luchsgeschlecht,

Bis

Digitized by Google

Bis auf den kahlen Kettenhund,
Der, seine Zähne fletschend, stund,
Ward alles höflich freygesprochen,
Und keiner hatte was verbrochen.

Den Esel traf nunmehr die Reih,
Bußfertig trat auch er herbey,
Und sprach: es fällt mir itzund ein,
Daß ich einsmal auf einem Rain,
Der einer Kirche zugehörte,
Mit ein paar Hand voll Gras mich nährte.
Der Teufel glaub ich, war im Spiel,
Daß mir dies Gras so wohlgefiel.
Es war nicht mein; drum hab ich dran
Wohl nicht so völlig recht gethan.
Oho! (schrien drauf die andern alle)
In welchem unerhörten Falle
Befindet dieser Sünder sich!
Dich, groben Kirchenräuber, dich
Muß man nach billigen Gesetzen
Der ganzen Welt zum Abscheu setzen.
Wie? Kirchengüter zu verzehren?
Was schrecklichers kann man nicht hören!
Du bist des Todes doppelt werth,

Digitized by Google

Und der sey dir sogleich gewährt!
Der Esel ward hierauf zerrissen.

Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Lastern losgezählt.

Digitized by Google

Der Fuchs, und der Habicht.

Ich möchte doch wohl von dir wissen,
(Hub einst, gedrungen vom Gewissen,
Der Fuchs zu einem Habicht an,)
Was dir das Taubenvolk gethan,
Daß du so oft auf sie ergrimmst,
Und sie zu deinem Raube nimmst?
Der Habicht sprach: kann dirs wohl sagen!
Man hat das Amt mir aufgetragen,
Auf Recht und Billigkeit zu sehn;
Als Richter jegliches Vergehn
Scharf zu bestrafen; ohne Schonen
Jedweden nach Verdienst zu lohnen.
Man muß den Tauben strenge seyn,
Sie fressen Weizen, Erbsen, Lein,
Und ließe man sie stets so walten,
Der Landmann würde nichts behalten.
Gut! (sprach der Fuchs) das Ding hat Schein!
Doch warum strafst du nicht den Weihn,
Und Geyer, Adler, Trappen, Raben,
Die so viel Korn zu Schande traben?
Die armen Tauben trift dein Mord,
Und jenen sagst du nicht ein Wort.

Google
2636731

Die ſind zu ſtark, (erwiedert ihm
Der Habicht,) voller Ungeſtüm
Würd ihre Wuth vereint mich beiſſen,
Und mich vielleicht in Stücken reiſſen,
Du ſtrafſt ja auch den armen Haſen,
Der auf dem allgemeinen Raſen
Sonſt nichts als Gras und Kräuter ißt,
Und ſchonſt des Wolfs, der Lämmer frißt!
Wir ſind hierinn wohl gleiche Brüder;
Man ſchonet uns, wir ſchonen wieder.

Digitized by Google

Die Republik der Spinnen.

Dem Spinnenvolke fiel es ein,
In Zukunft sicherer zu seyn,
Und nicht jedwedem zu vergönnen,
In ihrem Schloß herum zu rennen.
Sie wohnten eben dazumal
In einem großen wüsten Saal,
Durch dessen offne Fensterbogen
Stets Mücke, Schwalb, und Sperling flogen.
Wir wollen, (murreten die Spinnen)
Den Vortheil euch wohl abgewinnen;
Und zogen in die Läng und Queer
Viel Fäden vor den Fenstern her.
Doch Schwalb und Sperling kamen bald,
Und fuhren dreist, und mit Gewalt,
Durch diese leichten Spinneweben,
Und nur die Mücken blieben kleben.

Fast so, wie diese Spinnennetze,
Sind oft im Staate die Gesetze.
Kein Mächtger wird darinn gefangen;
Nur blos der Schwache bleibt drinn hangen.

Digitized by Google

Der Magister Legens.

Ein junger windiger Magister
Stand in der Einbildung, als wüßt er
Schon alle Weisheit. In dem Wahn
Schlug er am schwarzen Brett es an,
Daß er, vermöge seiner Würde,
Gleich andern, Stunden geben würde.
Er thats, und las. Allein wie heiß
Ward ihm dabey! der dicke Schweiß
Stand ihm vor Angst auf Stirn und Wangen,
Bis seine Stunde nun vergangen.
Da kam er athemlos heraus,
Und rief ganz aus sich selber aus:
Ey! Sapperlot! wir armen Hunde!
Was gehn viel Wort auf eine Stunde!
Nun ist mir alles ausgefahren,
Was ich gelernt in zwanzig Jahren!

Digitized by Google

Der Hund, und der Wolf.

Mit Rechte wird der Staat verlacht,
Der zu treuherzig Frieden macht.
Wirf deinen Feind sogleich darnieder!
Gelegenheit kömmt selten wieder.

Vorm Gartenthore schlief ein Hund;
Dem naht sich in der Abendstund
Ein Wolf; erwischt ihn bey dem Bein,
Und sprach: du mußt mein Braten seyn!
Der Hund versetzt aus Angst beherzt:
Mein werthester Herr Wolf, ihr scherzt!
Wie könntet ihr euch so vergessen,
Und mich höchstmagern Schurken fressen?
Gedultet euch noch kurze Zeit!
Denn (unter uns) mein Herr, der freyt,
Und da werd ich mit andern Gästen
Gewißlich mich nicht wenig mästen.
Bin ich alsdann recht stark und feist:
So kommt hieher nur frey und dreist;
Ich werde gern mich euch ergeben,
Denn ich mag so nicht lange leben.

Digitized by Google

Der Wolf glaubt diesem süßen Wort,
Und eilet zu dem Walde fort.
Nach einem guten Vierteljahr
Stellt er des Nachts sich wieder dar.
Der Hund war eben drinn im Haus.
Er rief ihm zu: Freund, komm heraus!
Und ist dein Wort bey dir in Ehren,
So komm, und laß dich nun verzehren;
Du weißt, daß du vor wenig Wochen
Mir solches auf die Hand versprochen.
Gleich komm ich! (sprach der Hund hierauf,)
Und stürzte sich mit wildem Lauf
Heraus auf seinen Feind; zerreißt
Voll Wuth sein Fell, und würgt, und beißt
So auf ihn los, daß in der Flucht
Der Wolf sehr eilig Rettung sucht.
Im Fliehen rief der Hund ihm nach:
Ich halte, was ich dir versprach!
Ich bin recht stark und fett geworden,
Um desto besser dich zu morden.

Digitized by Google

Der bestellte Gruß.

Hans, ein Lakay, gieng von Berlin
Zu seiner Frau nach Steglitz hin.
Zween seiner Mitbediente sprachen:
Hans, du hast diese Nacht gut lachen!
Bestelle doch auch unsern Gruß
An deine Frau mit einem Kuß;
Und uns zu Lieb erweis zweymal
Dich in der Nacht als Herr Gemahl.
Hans sagt es zu. Er kömmt zu Haus,
Und richtet alles treulich aus;
Die Küsse; drauf auch in der Nacht
Das andere, sehr gut gemacht!
Nach diesem Spiele schlief er ein;
Der Frau schien das nicht recht zu seyn,
Sie stieß bald drauf ihn wieder an,
Und sprach: hör doch mein lieber Mann,
Hast du denn nicht noch mehr Bekannte,
Als die dein Gruß mir eben nannte?
O ja, (sprach Hans vom Schlaf ganz schwer,)
Der sind in unserm Haus noch mehr;
Allein von keinem sonst hab ich
Mein Kind ein Compliment an dich.

Digitized by Google

Der Esel, und der Hase.

Es wollten vor uralten Zeiten
Die Thiere mit den Vögeln streiten,
Sie musterten ihr Kriegesheer.
Ein alter und erfahrner Bär
Ward zu dem Feldzug General.
Als dieser in der Krieger Zahl
Den Hasen und den Esel sah;
Sprach er zum Löwen: diese da
Mag ich in der Armee nicht wissen;
Wir können sie gar wohl vermissen!
Sie würden uns doch nur entehren,
Drum laß sie sich zum Teufel scheeren!
Der Thiere weiser König sprach:
Herr General, etwas gemach!
So sehr sie ihren Zorn erhitzen,
So sehr kann ich sie beyde nützen!
Wir brauchen zum Courier den Hasen;
Der Esel soll zum Treffen blasen,
Den Feind mit seiner Stimm' erschrecken,
Und unsern Kriegern Muth erwecken.

Laßt

Digitized by Google

Laßt den Geringen auch nicht müßig,
Im Staat iſt niemand überflüßig,
So ſchlecht er ſeyn mag von Natur;
Gebt ihm die rechte Stelle nur.

Digitized by Google

Die Schley in der Fremde.

Die Schley ward einst sehr ärgerlich,
Von allen andern Fischen sich
Mit solchem Stolz verschmäht zu sehn.
Ich muß nur in die Fremde gehn,
(Gedachte sie) da weiß es niemand,
Wie wenig Achtung ich allhie fand.
Sie schwamm drauf in des Meeres Schooß,
That gegen jeden Fisch sehr groß,
Und sprach da prahlend, ohne Scheu:
Ich bin der Herr Baron von Schley!
Was hat mein Vater nicht für Schlösser,
Und reiche Güter, im Gewässer!
Drum muß ichs euch, ihr Herrn, wohl lehren,
Mich nach Verdiensten zu verehren.
Dem hörte Dorsch und Schellfisch zu;
Ein schöner Edelmann bist du,
(Versetzten sie) von solchen Gaben,
Daß niemand dich verlangt zu haben.
Du siehst uns völlig darnach aus,
Als wollte dich kein Mensch zum Schmaus,

Wir

Digitized by Google

Wir sind der reichen Herren Essen;
Und dich mag kaum ein Schneider fressen.

Die Herrn aus Welsch- und Frankenreich
Sind öfters dieser Schleye gleich.
Tritt wer die Reise zu uns an,
So wird er auch ein Edelmann.

Digitized by Google

Der Löwe, und der Stier.

Wer in der Welt kein Fremdling ist,
Entdeckt bald der Verräther List
Der Löwe sprach zu einem Stier;
Erzeige doch die Ehre mir
Und komm auf diesen Abend her
Mit mir zu essen; ungefehr
Hat man mir heut ein Schaaf gebracht,
Das man für uns zurechte macht.
Der Stier versprachs, und fand sich ein;
Doch kaum trat er ins Haus hinein,
Und sah sich um; so lief er schon
Auch wieder fort. Hör doch, mein Sohn!
(Rief ihm der Löwe freundlich nach,)
Lauf doch nicht weg! Der andre sprach:
Ich traue deiner Küche nicht;
Kein Schaaf kömmt mir da zu Gesicht!
Doch seh ich drinn ein hölliſch Feuer,
Und einen Spies, so ungeheuer,
Daß mirs gar leicht wird zu errathen;
Man will dran einen Ochsen braten.

Digitized by Google

Die Fliege, und die Bienen.

Zu einem Bienenkorbe kam,
Da strenger Frost den Anfang nahm,
Mit bittern Klagen eine Fliege,
Und sprach: Ihr seht, wie krumm ich liege
Von Frost und Mangel; nehmt mich ein!
Ich will euch gerne nüzlich seyn,
Mich euren Kindern ganz verpflichten,
Und in Musik sie unterrichten.
Der Bienen eine nahm das Wort,
Und sprach: an sehr unrechten Ort
Bist du mit deiner Kunst gerathen!
Was wir in jungen Jahren thaten,
Muß unsre Jugend wieder thun!
Sie darf nie müßig seyn, nie ruhn;
Und nichts sonst lassen wir sie lehren,
Als Honigmachen, uns zu nähren.
Bey Fleiß und bey Geschäftigkeit
Bleibt zur Musik uns keine Zeit.

✣ ✣ ✣

In Hamburg hat ein Castrat,
(Der kläglich um Erlaubniß bat,

Nach

Digitized by Google

Nach hingebrachtem Schauſpielleben
Im Singen Unterricht zu geben,)
Von einem weiſen Oberalten
So was zur Antwort auch erhalten.

Der

Digitized by Google

Der Säufer, und seine Frau.

Wem Bachus das Gehirn begeistert,
Der wird von keiner Furcht bemeistert;
Und noch im Grabe würde Wein
Sein Wunsch bey dem Erwachen seyn.
Ein Säufer, welcher jeden Tag
Bis in die Nacht im Weinhaus lag,
Ward einstens um die Mitternacht
Ganz sinnenlos nach Haus gebracht.
Die Frau, die gern ihn bessern wollte,
Schloß ihn, daß er erschrecken sollte,
Im nahen Erbbegräbniß ein.
Sie selbst begab sich mit hinein,
Verlarvt, verkleidet, und verstellt,
Als wie ein Geist der Unterwelt.
So wie es gegen Morgen kam,
Und nun der Rausch den Abschied nahm:
Erwacht der Mann; sah wild umher.
Im Sarg? im Leichentuch? (dacht er,)
Bey einer Todtenlampe Schein?
Fürwahr! ich muß gestorben seyn!
Indem kam seine Frau gerannt
Mit einer Schüssel in der Hand.

Digitized by Google

Wer bist du? (fragte sie der Mann,)
Und sah sie mit Erstaunen an.
Ich bin (sprach sie,) die Schließerinn
Vom Höllenreich! und hier! nimm hin,
Das was ich dir zu essen bringe!
Was sind es denn für schöne Dinge?
(Versetzt der Mann) Gut! dein Gericht
Verschmäht ein leerer Magen nicht,
Obs gleich nach Schwefel scheint zu stinken:
Doch giebt man denn hier nichts zu trinken?

Digitized by Google

Sanct Peter, der Gott seyn wollte.

Sanct Peter gieng einst über Feld
Mit seinem Meister. Von der Welt
Und ihrer besseren Regierung,
Von aller Sachen weisern Führung,
Sprach er da viel und mancherley.
Zuletzt ward er so dreist und frey,
Daß er vor Ueberklugheit schwur:
Wär ich, wie du, Herr der Natur,
So sollte mirs ganz anders gehn,
Als wie man es bisher gesehn!
Laß Einen Tag mich Gott nur seyn,
Und Mensch und Vieh soll sich erfreun.

Sein Meister lächelte, und sprach:
Ich gebe deinen Wünschen nach,
Und trete dir die Herrschaft ab.
Da! nimm auf heute meinen Stab;

Digitized by Google

Regier die Welt, und gieb wohl Acht!
Dein Regiment daurt bis zur Nacht,
Dann will ichs wieder übernehmen;
Bis dahin laß ich dich bezähmen.

Sanct Peter nahm mit großen Freuden
Den Stab des Meisters: als sich beyden
Da eben itzt das Morgenroth
Den ersten Gruß der Erde bot,
Ein Weib bey einem Dorfe naht,
Die hart an eine Wiese trat,
Und, so wie es ihr Mann ihr hieß,
Da eine Ziege laufen ließ.
Sie sagte ziemlich laut für sich:
Lauf weiter, Gott behüte dich!
Hörst du? (fieng drauf der Heyland an)
Was sie für einen Wunsch gethan?
Du bist, so wie du mich gebeten,
Auf heut, an Gottes Statt getreten;
Drum hat dies Weib dir zu gebieten,
Und du mußt ihre Ziege hüten.
Thu also, was man dir bestimmt,
Und daß sie ja nicht Schaden nimmt!

Sanct

Digitized by Google

Sanct Petern kam dies ungelegen;
Allein hier half kein lang Erwegen.
Er mußte seiner Ziege nach,
Die itzo durchs Gesträuche brach;
Bald an dem Zaun ihr Futter nagt
Bald auf den Weidenbaum sich wagt;
Dies währte so den ganzen Tag,
Daß er für Hitz und Durst erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Strich durch die Wälder hin, und wieder;
Durch Sumpf und Moor, durch Busch und Hecken,
Blieb öfters in den Dornen stecken,
Woraus Sanct Peter ganz im Schweiß
Sie mit viel Arbeit, Müh und Fleiß
Herausziehn mußte. Voller Zorn
Nahm er sie endlich bey dem Horn,
Und brachte sie der Frau zurück,
So wie der letzte Sonnenblick
Am Horizont verschwunden war.
Kaum ward er seines Herrn gewahr;
So rief er kraftlos, schwach, und matt:

Digitized by Google

Ich bin des Weltregierens satt!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur,
Und all und jeder Kreatur,
Vom Menschen bis zum Vieh gebieten;
Und kann kaum eine Ziege hüten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Ende der Fabeln und Erzehlungen.

Digitized by Google

I. 39.

Vom Walde vnd einem Bawren.

Vor Zeiten als die Beume redten,
Wie auch daſelbs die Steine theten,
Ein Bawr gegangen kam in Waldt,
Und grüßt die Beume mannigfalt,
Bat ſie jm wolten geben ſelb 1)
Zu ſeiner Axt ein newes Helb, 2)
Da antworten die Beume, Ja,
Such dir ſelb eins hie oder da.
Da fand der Bawr ein äſchen Holtz,
War zäh und grad gleich einem Boltz, 3)

1) Daß ſie ihm ſelber geben wollten.

2) Helb, Handhabe. *Schilteri* Gloſſar. p. 418. *Halp.* manubrium. — Vielleicht iſt das Wort Helleharthe aus Helb, und Barthe (Beil) zuſammengeſetzt. Helb kömmt beym Waldis öfters vor; als: B. III. Fab. 72. vom Holtzhauer: Sein Beil entſprang jm auß der Helb.

3) Gleich einem Pfeil.

Digitized by Google

Als ers het in die Art geschnitten,
Zu maß mit Regeln hindernieten, 1)
Er hieb ab mit seiner Art bald
All Beum nach einander im Waldt.
Da war den Beumen sämptlich leidt
Jr begangene Leichtfertigkeit,
Daß sie dem Bawren sein Art gestellt,
Das ers damit zu Boden gefellt.

Mancher ist, wenn jm gut geschicht,
Vndankbar, wie man täglich sicht,
Ja braucht das gut auch wider den,
Von dem es jm zu gut geschehn.
Mit vntrew wird die treuw vergolten,
Solch gesellen werden billich gescholten
Vor ehrloß vnd trewlose Buben,
Wenn sie eins frommen maus behufen, 2)
Redens freundtlich; er vnuerdrossen
Hilfft jn; wenn sie sein han genossen,
Mit vntreuw thun jms wieder zalen.
Den wolt ich wünschen allzumalen,

Die

1) Itzt sagt man gemeiniglich nieten, oder vernieten, d. i. den Nagel durchs Umschlagen der Spitze befestigen.

2) Bedürfen.

Die ſich mit ſolchen ſtücken neren,
Daß am Galgen erſticket wären.

I. 55.

Von einem Trummeter.

Begab ſichs einſt in einem Krieg,
Das ſterckeſt theil behielt den Sieg;
Da ward gefangen ein Trummeter,
Der hieß mit ſeinem Namen Peter,
Wnd von den Feinden hart geſchlagen;
Er ſprach zu jnen, laſt euch ſagen,
Und habt mitleiden mit mir armen,
Meiner vnſchuld laſt euch erbarmen,
Bin in kein Harniſch nie geſchlaffen,
Jr ſind bey mir noch wehr, noch waffen,
Denn allein dieſe klein Trummeten,
Drumb wöllet nur mein leben retten,
Ich hab euwr keinen nie geſchlagen,
Oder zu euch je kein haß getragen,
Wenn ich auch gwolt, hett ich doch nit
Jr keinem ſchaden thun hiemit,

Digitized by Google

Sie ſchlugen auff jn nach der ſchwer, 1)
Sprachen, du kommeſt jetzt recht her,
Billich ſolt leiden jetzt dein todt,
Denn du erwecket haſt groß not,
Dieweil du ſagſt, haſt keinen geſchlagen,
Kein Harniſch oder wehr getragen,
Doch thuſt mehr ſchad mit einer Trummeten,
Denn ſonſt vier ander kriegsleut theten,
Damit behertzet machſt den Hauffen,
Daß ſie deſt mutiger anlauffen.

Hie in dieſem Apologo
Werden wir ſchon berichtet do,
Wie gröblich daß die ſündigen,
Die den Fürſten verkündigen,
Böſslich beklagen die Vnderſaſſen, 2)
Die Herren vnderrichten dermaſſen
Vermanens 3) jrs Fürſtlichen genüts
Jrs ſtamms vnd adelichen geblüts,
Jnen ein ſüß Placebo ſingen,
Das in jr ohren thut erklingen,

Spre-

1) Aus allen Kräften.
2) Unterthanen.
3) Erinnern ſie an ihr fürſtliches Gemüth, u. ſ. f.

Digitized by Google

Sprechen, warumb wolt' er das leiden?
Weil jts on schaden wol thut meiden.
Jr seyt so wol ein Fürst als der,
Von dem euch kompt der schade her,
Die Vndersassen, vnd gantzes Land
Habt jr gewaltiglich in euwr Hand.
Jch wolt ein stücklein je beweisen, 1)
Man muß mich für ein Fürsten preisen.
Machen also die Fürsten mutig,
Bis daß viel schwerter werden blutig.
Wenn denn die sach zu letst in Graben
Geführt, 2) wils niemand than haben,
Wenn sie das nuß denn gar verschütt,
All Policeyen gar zerrütt,
Und daß Hans krafft und Bruder Veit
Dürfftig vnd bloß im Lande leit, 3)
Vnd ist die sache viergend gantz,
Denn haugen solche gsellen den schwantz,

Vnd

1) Ich wollt' ein Exempel an ihnen aufstellen, sie anders behandeln.

2) Eine Sache in Graben führen, heißt, sie verschlimmern, in Unordnung bringen. Es scheint von einem Wagen hergenommen, und mit der noch gewöhnlichen sprüchwörtlichen Redensart, den Karren in den Koth ziehen, einerley zu seyn.

3) Leit, liegt.

Digitized by Google

Und ruffen Friederichen 1) an.
Das solt ein Fürst in achtung han,
Machen mit solchen gsellen eyst fried,
So theten sies hinforter nit.

I. 70.

Von der Ameyssen.

In Sommers Hitz bey warmer Sonnen
Ein Ameyß kam zum kälen Brunnen,
Der lag dort vnder einer äschen,
Jrn vbergrossen Durst zu leschen.
Wie sichs bucket, fiels nach der schwer
In Brunnen da; on als gefehr
Saß auff demselben Baum ein taub,
Die nistet droben in dem Laub,
Mit jren Füssen sie da fast,
Und bricht vom selben Baum ein Ast,
Der fiel hinab in Brunnen bald,
Darauff die Ameyß sucht enthalt, 2)
Sie kroch herauß, behielt das leben.
In dem sichs weiter thet begeben,

Ein

1) Vermuthlich Kayser Friedrich IV.
2) Sich zu halten und zu retten sucht.

Digitized by Google

Ein Vogler kam, ſtellt nach der Tauben,
Daß er im Waldt möcht Vögel rauben,
Mit fleiß trachtet der Tauben nach
Mit ſtricken an dem Baume hoch.
Die Ameyß ward deſſelben gwar,
In ſchuch kroch ſie dem Vogler dar,
Biß jn, daß er den Schuch außzohe,
In dem die Taub von dannen flohe.

Es lehrt vns dieſe Ameyß klein,
Daß wir all ſollen dankbar ſein
Denen, die vns han guts gethan,
Das gut nicht vnuergolten lahn.
Vnd wers nicht thun kan mit der that,
Iſt gnug, daß er den willen hat.

I. 76.

Vom alten Weib, vnd jren Mägden.

Ein altes Weib die het viel Megd,
Die ſie ſtets zu der arbeit regt,

Des

Digitized by Google

Des Nachtes vmb den Hanenkrat 1)
Mußen sie all aufstehn drat, 2)
Ein stund drey oder vier vor tag,
Wenn sonst ein jeder ruhe pflag,
Dasselb verdroß die faulen Secke,
Daß man sie so frü aufweckte,
Warff die schuld auff den Haußhan,
Sprach, als vnglück gehe jn an.
Es tagt dem Schelmen allzeit früh,
Drumb muß man sehen wie man thü.
Jn dem die Frau zur kirchen gieng,
Die jüngste Magd den Haußhan fieng,
Die ander nam den armen tropff,
Vnd haw jm ab da seinen kopff,
Jst gut, daß wir dich mögen fellen,
Du wirst nicht mehr den Geiger stellen,
Daß man vns wecke, wie man pflag,
Hinfort schlaffen wir biß mittag.

Halff

1) Um die Zeit des Hahnengeschreyes. Krat für Gekrähe. Sonst auch Krey oder Grkrey.

2) Drat, sogleich, alsbald. Im Heldenbuche kömmt in dieser Bedeutung mehrmals das Wort gerrade vor. Im Niedersächsischen sagt man noch so dra, und im Holländischen, so drade, für: so schnell. — Wachter leitet es von rad, geschwinde, und Frisch, fast noch gezwungner, von treten her. S. auch Schilt. Glossar. p. 237.

Digitized by Google

Halff aber nicht jr listig trug,
Die Fraw war jnen viel zu klug,
Als sie sah daß der Haußhan war
Hinweg, vnd auch vollkommen gar
Ein ander list sie bald erdacht,
Weckt die mägd bald vmb Mitternacht,
Gedacht, ich wil euch das wol machen,
Daß jr des schertzs nicht mehr solt lachen.

Mancher entlaufft eim kleinen schaden,
Vnd thut ein gröſſern auff sich laden,
Dem Regen offt entlauffen thut,
Vnd senket sich ins waſſers flut.

II. 8.

Vom Jäger, und Löwen.

Ohngefehr in einer Wildtnuß kamen
Ein Jäger vnd ein Löw zuſamen,
Auff einen weg wolten sie wandern,
Gundten 1) zu reden mit einander,

Ein

1) Begunnen, fiengen an.

Digitized by Google

Ein jeder rhümpt sich seiner krafft,
Seiner männlichen that vnd Ritterschafft,
Da sprach der Löw, fürwar glaub mir,
Ich bin das allersterckest Thier,
Auch vnder allen Menschenkindt
An sterck nit meinen gleichen findt,
Welchs man dabey wol mercken kan,
Im streit zieht jr ein Pantzer an,
Jn ewren Harnisch kempt daher,
So stehe ich bloß, on alle Wehr,
Verlaß mich auff mein scharffe tatzen,
Wehr mich mit reissen, beissen, kratzen,
Dabey gar wol ist zu ermercken,
Bey wem man findt am meisten sterche.
Da sprach der Jäger, komm mit mir,
Das widerspiel wil zeigen dir,
Vnd führt jn hin zu einer wandt,
Da er ein schön Gemälde fandt,
Welches gnommen war auß heiliger Schrifft,
Wie Samson einen Löwen trifft,
Am Wege bey der Stadt Tymnath,
Und doch kein Wehr 1) da bey jm hat,
Zerriß dennoch den Löwen gar,
Wie das Gemäld anzeiget klar,

Vnd

1) Für Gewehr.

Digitized by Google

Vnd sprach zum Löwen, da magstu sehen,
Daß solchs wol offtmals sey geschehen.
Er sprach, das hat ein Mensch gemacht,
Und auß seim eignen Kopff bedacht,
Nach seim gefalln hat ers gemalt,
Vnder dem Menschen deß Löwen gstalt.
Wenn die Löwen auch malen künden,
Vnd sich auff solche Kunst verstünden,
Da fündt sich wol das widerspiel,
Denn ich weiß, daß der Menschen viel
Offt von den Löwen sind zerrissen,
Vnd von den Thieren zu tod gebissen.

In Gerichtshendeln gemeinlich gschicht,
Daß einr sein eigen sach versicht,
Vnd bringt erfür mit wort vnd that
Alls was er je gelehrnet hat,
Muß im all seine sache zieren,
Sollt ers auch bey den Haarn zuführen.
Menschlich Natur ist gar verirrt,
Daß sie sich allezeit verführt,
Jr eigen thun so hoch aufmutzt,
Mit gelehrten Worten schmückt vnd butzt,

Digitized by Google

Vnd jr fürs beſt gefallen thut,
Vnangeſehen obs böß oder gut,
Den gbrechen 1) han wir allzumal,
Vnzehlich iſt der narren Zal.

II. 28.

Von der Tannen vnd dem Körbs. *)

Es war ein Tann erwachſſen hoch,
Dabey ein Körbs ſich auch auffzoch,
Vnd flocht ſich umb des Baumes aſt,
Dieſelben mit der zeit vmbfaſt,
Bekleidt alſo den ganzen Baum,
Daß man die Tann kundt ſehen kaum,
Mit vielen Reben vmbefangen,
Mit fleſchen 1) vnd mit blettern bhangen.
Da begundt der Körbs dieſelben Tannen
Mit höhniſchen Worten an zu zannen,

Vnd

1) Den Fehler.

*) Kürbis.

1) Flaſchen braucht man im Niederſächſiſchen noch für Kürbiſe.

2) Anzannen, von Zahn, die Zähne blecken, einen anzahren. Auch das einfache Wort Zannen wird ſo gebraucht.

Digitized by Google

Vnd sprach, sieh an mein fruchtbarkeit,
Wie ich so gar in kurtzer zeit
Erwachsen aus eim kleinen kern,
Daß mich die leut anschauwen gern,
Mein bletter vnd mein grosse frucht;
Du hast noch nie so viel getucht 3)
In alle deinem gantzen leben,
Daß du hettst einen Apffel geben.
Da sprach die Tänn, jr jungen Laffen,
Schweigt, last euch von den Alten straffen,
Du hast noch nie kein bösen Mann
Recht vnder augen gsehen an,
Dennoch dein Thorheit bricht herfür,
All deine sterk hast du von mir.
Wenn ich ein tritt würd von dir gehn,
Könst nit auff deinen Füssen stehn.
Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
Gestanden so gar manches Jar,
Gar manchen Winter abgelebt,
Den starken stürmen widerstrebt,
Wiewol sie mich offt hart getrieben,
Bin dennoch fest bestendig blieben.
Du arme schwache Creatur,
Bald mach ich dir dein Leben saur.

3) Getaugt. Das alte Zeitwort ist, tugen.

Digitized by Google

Wenn ich dir meine Hülff entziehe,
Vnd von dir einen fußbreit fliehe,
So fellst gestrecket an die Erdt,
Dein krafft ist nicht ein hellers werth,
Vnd wenn dich trifft ein kleiner Reiffen,
Bald zeuchstu in den Sack die Pfeiffen, 4)
Denn ist dein freude hin entschlichen,
Dein bletter dürr vnd gar verblichen,
Denn ich hab mich an dir gerochen,
Vergebens ist dein trotz vnd bochen.

Die hoffart ist ein grosse sünd,
Vnd sonderlich wenn man sie findt
Bey armen vnvermögnen leuten,
Wenn sie wölln wider dstarken streiten.
Ein weites maul hat gnug zu schaffen.
Wenns widern Backofen will gaffen. 5)
Eins arm manns zorn vnd vbermut
Im selb den gröſten schaden thut.

4) Die Pfeiffen einziehen, ist eine noch gangbare sprüchwörtliche Redensart, für: nachgeben, den Muth sinken lassen.

5) d. i. wenn sichs so weit aufthun will, wie ein Backofen. Vermuthlich war auch dieß ein Sprüchwort.

Digitized by Google

II. 36.

Von einem Bauren.

Es wolt ein Bauwr vber ein Bach
Wandern, daſelb ſich weit vmbſach,
Ob er nit finden möcht ein ſteg,
Den hett das Waſſer gführt hinweg.
Eilend thet er ſein Schuch auffloſen,
Und thet abziehen ſeine Hoſen, a)
Wolt waten durch denſelbigen fluß,
Vnd ſprach, fürwar ich nüber muß,
An dieſem end einſetzen will,
Da iſt das Waſſer fromb vnd ſtill.
Er ſetzt ein da es nicht faſt lieff,
Befand daß es war ſehre tieff,
Da verſucht ers am andern end,
Da rauſcht das Waſſer ſchnell behend,
Vnd war nit tieffer denn zum knie.
Da ſprach der Bauwr, nun merk ich je,
Sichrer iſts ſich zu begeben
In rauſchend waſſer, die feindtlich leben,

a) Hoſen hieſſen ehedem alle Bekleidungen der Beine (*chauſſure*) Strümpfe oder Stiefeln.

Digitized by Google

Denn in den stillen tiefen pfillen,
Da man nit bald den Grund kan fülen.

Die feindtlich toben, trotzen, wüten,
Für den hat man sich wol zu hüten.
Die Schmeichler, so sich freundtlich stellen,
(Hüt dich) das sein die rechten gsellen.
Die Küw die so gar feindlich böicken,
Von den thut man dest mehr nit melcken.
Die grossen Bocher schlagen nicht,
Bellende Hund beisen auch nicht,
Schedlicher sind stillbeissig Hunde,
Still wasser haben tieffe grunde.

II. 59.

Vom Krametvogel vnd der Schwalben.

Der Krametvogel rühmt sich sehr,
Vnd rechnets im zu grosser Ehr,
Wie er kuntschafft vnd Wohnung halben
Freuntlich schwetzet mit der schwalben,

Welch

Digitized by Google

Welch im hett gloht und zugesagt,
So ferrn ims gliebt vnd selber behagt,
Vnd daß ers auch ansehe fürs best,
Solt bey im wohnen in jrm Nest.
Sein Mutter sprach, du toller Thor,
Wie nimbstus jetzt so nerrisch vor,
Weyßt selber nicht wie sichs mit dir helt,
Du bist erzogen in der Kelt,
Wohnst auff grünen Wechholderstrauch,
So sitzt die Schwalb im warmen Rauch,
Du aber kanst kein Hitz erleiden,
Drum werd jr euch bald müssen scheiden.

Du solt mit dem nit Freundtschaft machen
In geringen noch in grossen sachen,
Auch solt dich nicht zu im gesellen,
Deß sitten vnd leben von dir stellen 1)
Darum mach dich nur dem gemein,
Deß sinn mit dir stimbt vberein,
Gelehrt bey Glehrt vnd Reich bey Reich,
Denn gleiche Ochssen ziehen gleich.

1) Von dir verschieden sind.

Digitized by Google

II. 61.

Vom reichen Mann, vnd seinem Knecht.

Es hett ein reicher Mann ein Knecht,
Der war einfeltig vnd ganz schlecht,
In allen sachen gar vnendig 1)
Vnd außzurichten vnverstendig,
Derhalb sein Herr war ungeschlömig, 2)
Nennt jn allzeit ein Narren könig,
Mit solchem gspött in offt anfacht, 3)
Zuletst er auch bey jm bedacht,
Mein Herr thut mich ein Narren schelten,
Ich muß jms zwar einst widergelten.
Wie er jn offt also anzant, 4)
Der Knecht auch wider ihn ermant, 5)

Vnd

1) Endig ist so viel, als schnell, gewandt; unendig also, langsam, unbehülflich. Von der Ableitung sehe man Herrn Adelungs Wörterbuch, Th. 1. S. 1664.

2) Ungeschlömig muß dem Zusammenhang zufolge, so viel als unwillig seyn.

3) Zum Zorn reizt, in Hitze bringt.

4) S. oben, II. 28. n. 2.

5) Itzt sagt man, sich ermannen; für, sich entrüsten, sich zur Wehr setzen.

Digitized by Google

Vnd sprach, (wolt Gott) mein lieber Herr,
Daß ich der Narren König wer,
So wer auff Erd kein Königreich
An weit vnd groß dem meinen gleich,
Jr müst auch selb sein Vnderthan,
Vnd mich zu einem Herren han.

Offt kompts daß einr den andern strafft,
Jst mit demselben fehl behafft.
Nichts bessers, daß man sich erst zem, 6)
Vnd selber bey der Nasen nem,
So darff man jm nit werffen für,
Vnd sprechen, ker für deiner Thür.
Denn mancher ist also verrucht,
Ein andern in der Kappen 7) sucht,
Vnd helt jn für ein rechten Thoren,
Steckt selber drinn bis vber die Ohren.

II. 75.

Vom Bischoff vnd einem Lotterbuben.

Zum Bischoff kam ein Lotterbub,
Sein Bengel gegen jm auffhub,

6) Sich im Zaum halte; oder, sich selbst prüfe und strafe.
7) In der Narrenkappe.

Digitized by Google

Vnd bat in daß er im da bar
Ein gülden geb zum neuwen Jar.
Der Bischoff war ein kargen Mann,
Den Freihart 1) sah er scheußlich an,
Sprach, bist unsinnig, hab den Ritten, 2)
Darffst vmb ein gülden neuw Jar bitten?
Der Bub sprach, schont, gnediger Herr,
Ob Nun ein güld zu viele wer,
Gebt ein Batzen, ich nem jn an,
Daß jr ein gut neuw Jar müßt han.
Er sprach, du bittest ja zu viel;
Er sprach, ein kleines nemmen will,
Daß ich mag haben enwre gnad,
Zuletst jn vmb ein Pfenning bat,
Denselben er im auch nicht gab;
Er sprach, daß ich dennocht was hab,

Von

1) Freihart scheint aus frey und Herz zusammengesetzt zu seyn, und einen Menschen zu bezeichnen, den die Franzosen libertin nennen. Eben diese Bedeutung hat hier das Wort Lotterbube.

2) Der Ritten oder Räten ist im alten Teutschen so viel, als das Fieber. Hab den Ritten scheint hier eben der sprüchwörtliche Fluch zu seyn, der sonst so ausgedrückt würde: Der Gähritten geh dich an! (S. Agrikola's Sprüchw. 478.) Gähritten, vom gäh, schnell, ist ein ansteckendes Fieber, das dem Leben schnell ein Ende macht.

Digitized by Google

Von euwern gnaden beger sonst nit,
Denn theilt mir euwern Segen mit.
Er sprach, kuie nieder, lieber Son,
Daß du denselben magst empfahn.
Da sprach der Bub, behalt euwrn Segen,
Jr dörfft in zwar auff mich nicht legen.
Ja, wenn er wer eins Pfennings wehrt,
Würd er mir nicht von euch beschert.

Die Fabel thut gar weidlich straffen
Die geistlich Bischoff, Mönch vnd Pfaffen,
Die wol solten vmb ein Carlin
All geistlich Güter geben hin;
Daß sie ein gülden mögen retten,
Dörffen all Sacrament verwetten,
Welchs jetzund in gar kurtzen Jarn,
Teutschland mit schaden hat erfahrn,
Wie sie uns mit dem Bann gefatzt, 3)
Mit dem Ablaß alls zu sich kratzt,
Mit irer triegerey geschunden,
Da wirs auch schwerlich han verwunden. 4)

Gott

3) Fatzen, verspotten, einen zum besten haben. S. Frisch und Adelung.

4) Verschmerzt, von verwinden.

Digitized by Google

Gott ſey gelobet daß wir han
Die Augen jetzt recht aufgethan,
Allein auf Chriſtum uns verlaſſen,
Den Bapſt und Biſchoff fahren laſſen.
Für mein Perſon hab michs erwegen, 5)
Für Gelt kauff ich nit jren Segen.
Jrn Ablaß wil vmſonſt nicht han,
So ſchadt mir nicht jr greuwlich Bann,
Schadt nicht, daß ſie mich darumb haſſen,
Wenn ich mich kan auff Gott verlaſſen,

II. 81.

Vom Wachß.

Das Wachß erſeuffzet einſt vnd ſprach
Ach daß mir je ſo leid geſchach,
Jch bin meins lebens vberdrüſſig,
Daß ich ſo weich, ſchmeydig vnd flüſſig,
Muß leiden, daß man mich zuſtückt,
Vnd alles was man in mich drückt,
Vnd thu doch jedem wol behagen,
Von vielen Beyn 1) zuſamen tragen.

Wil

5) Hab' ich mirs vorgenommen.
1) Beyn, ſonſt Byn, Bienen.

Bil schaffen, daß ich auch hart werd,
Es werden doch von weicher Erd
Die Ziegelstein, vnd hart gebacken
Im heissen Ofen, wie die Wacken a)
Ich wil mich auch in solcher massen
Im heissen Ofen herten lassen,
Daß ich mag weren tausent Jar,
Da es nein kam, verschmaltz es gar.

Ein Ding ist fehrlich anzuheben, b)
Wo die Natur thut widerstreben,
Manicher, dem sein standt nit behagt,
Vnd sich in einen andern wagt,
Wenn er meint, daß ers wol hat troffen,
Betreugt in doch sein eigen hoffen,
Vnd wird auch in demselben treg, c)
Daß ers zuletzt gern besser seh.

a) Wacken scheint hier für Wecken, Weitzenbrodte gebraucht zu seyn. Sonst sind auch Wacken, Kieselsteine. Auch diese Bedeutung fände hier Statt.
b) Es ist gefährlich, etwas zu unternehmen.
c) Wird desselben überdrüssig.

Digitized by Google

III. 12.

Vom Fuchß vnd Hasen.

Der Fuchß ward gjagt von einem Hund,
Daß er im nit entläuffen kundt,
Wie er das spiel verloren sach,
Kehrt sich vmb, vnd zum Hunde sprach,
Was ists, daß mich so embsig jagst,
Vnd mit verfolgung feindtlich plagst,
Weil doch mein fleisch ist gar vnäß, 1)
Es ist kein Bauwr so grob, ders freß.
Dein lust lieber am Hasen bäß,
Deß fleisch ist auß dermaßen süß,
Der da leit 2) in der kleinen Herden,
Thut daß denn alle wildpret schmecken,
Der Hund verließ von stund den Fuchß,
Kehrt sich umb nach dem Hasen fluchß,
Das hört der Haß, und lieff dauon,
Daß er dem Hunde kaum entran.
Er kam zum Fuchß, vnd sah gar sauwr,
Schalt in ein untreuwen Nachbauwr,

1) Uneßbar.
2) Liegt.

Digitized by Google

Daß er in so verrathen hett,
Er sprach, ich hab dein bests geredt,
Vnd wirt mit vndanck mir vergolten,
Wie denn, wenn ich dich hett gescholten,
So fölstu mich gar schäl angienen, 1)
Es ist kein Dank mehr zu verdienen.

Viel Leut haben solch füchsisch gmüt,
Daß sie wol vnderm schein der güt,
Wenn sie ein auch aufs höchste preisen,
Ein füchsisch schelmenstück beweisen.

III. 30.

Vom Apollo vnd einem Buben.

Den Apollo die Heyden fragten,
Den 1) er zukünfftig dinge sagte.
Dasselb im jedermann zutrauwt,
Zu Delphis war ein Tempel bauwt,
Da kam ein böser Bub verflucht,
Denselben weisen Gott versucht

Mit

3) Scheel ansehen. Gienen ist mit gähnen einerley. S. Frisch und Adelung.

1) Denen.

Digitized by Google

Mit einem Sperling, den er hett,
Vndern Mantel verborgen thet,
Hie hab ich etwas, sprach zum Gott,
Sag an, lebts oder ist es todt?
Dacht, wenn er spricht, daß es wirt leben,
So wil ich jm ein drücklin geben;
Spricht er, es sey im blut ersoffen,
So kan ich jn doch Lügen straffen.
Apollo merkt sein Hertzen gir, a)
Und sprach, sein leben steht bey dir,
So du jn tödtest, muß ers han,
Oder magst jn lebend fliegen lan.

Die Fabel solche meinung hat,
Daß man nicht schertzen soll mit Gott,
Es ist böß, wider jn zu kriegen,
Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

III 60.

Von einem Maul.

Als ein Maul 1) ward frisch vnd wol gmäst,
Ward stoltz, und sich viel duncken läst,

Vnd

a) Die Begierde, den Vorsatz seines Hertzens.
1) Ein Maulthier.

Digitized by Google

Vnd sprach, mein Vater war ein Roß,
Lieff sehr, vnd ward an Tugent groß,
Warumb solt mich nit understahn,
In gleichen ehren halten lahn?
Gieng zum Pferden, rieff in hauffen, a)
Wil mit eim in die wette lauffen,
Da wards im lauffen faul und treg,
Blieb liegen wol auff halben weg,
Sprach, mich betreugt mein eigensinn,
Ich sihe, daß ich ein Esel bin.

Wer da wil wissen, wer er sey,
Frag seine Nachbawrn zwen oder drey,
Vnd meß sich mit sein eygnen Füssen,
So thut er selb den kützel büssen.

III. 66.

Von einer Löwin vnd dem Fuchß.

Die Löwin ward allzeit belacht
Vom Fuchs, vnd nur darumb verächt,
Daß so offt sie gebären thet,
Nit mehr denn nur ein junges hett,
Sie

a) Rief sie auf einen Haufen zusammen.

Digitized by Google

Sie sprach, es ist wahr, aber gar schon,
Wad ist dazu eins Löwen Son.

Was kleine ist, vnd doch gantz gut,
Mir daß, denns hoch, behagen thut.
Ich nem ein kleine Muscatnuß
Für eine grosse Rüben süß.
Man pflegt zu sagen, groß vnd faul;
Ich sah mein tag kein schlimmern Gaul.

III. 79.

Von zweyen Maulwerffen.

Von Art seyn alle Maulwerff blind,
Kein sehenden man nimmer find.
Zwen lagen zsamen in der Erden,
Da sie ernehrt vnd geboren werden;
Zu seinem Vatter sprach der klein,
Lieber, was mag das neuwes sein?
Ich riech ein starken gschmack vom broten, 1)
Und vom fleisch als obs wer gesoten.
Nit lang darnach sprach abermol,
Sieh doch, was ich dir zeigen sol,

Ein

1) Braten.

Digitized by Google

Ein hohen Ofen wol durchhitzt,
Vnd wie das feuwr fast vmbher blitzt.
Bald vber eine weil nit lang
Sprach er, ich hör ein hellen klang
Von Hämmern auff ein Amboß schlagen,
Was wunders wirt sich nun zutragen?
Deß lacht der alt, sprach, liebes kind,
Ich halt, du bist nit allein blind,
Du hast die Nasen vnd die Ohrn
(Wie mich dunckt) zum Gesicht verlorn.

Es ist mancher so gar rhumretig,
Sich selb zu preisen wunderthetig,
Fehret oben auß, sich nirgn anstößt,
Doch sich zu mehrmaln selber trößt,
Wenn er groß von im selber gicht, a)
Sich offt in seiner red verspricht,
Vnd wird im kleinen lügen strafft,
Da er sich grosses lobs verhofft.
Wer sich liegens wil vnderstahn,
Der muß ein frisch gedechtniß han,

a) D. i. redet, ein Bekenntniß ablegt. Siehe von dem alten gihan oder gehan, woraus hernach jahen, profiteri, entstand.

Digitized by Google

III. 88.

Vom lügenhafften Jüngling.

Sich zu versuchen ein junger Knab
Weit hin in fremde Land begab,
Daß er viel sehe, hört mancherley,
War auß vngfehr ein Jar, zwey, drey,
Als er nun wieder heim hin kam,
Sein Vatter jn einst mit jm nam,
Daß er gesellschafft hett vnd kurtzweil, 1)
Zu einer Statt vber zwo meil.
Da schwatzten sie von mancher handen; 2)
Der Vatter fragt, was er in landen
Von wunder gsehn vnd seltzam Thier.
Er sprach, Vatter, nun glaubet mir,
Am Meer zu Lissibon im Sundt
Sahe ich so gar ein grossen Hundt,
Der ward geschetzt viel tausent wehrt,
Vnd war viel grösser, denn ein Pferdt,
Der Vatter gundt die lügen mercken, 3)
Sprach, hab bey allen gschaffen wercken

Deß-

1) Zeitvertreib.
2) Von allerhand, mancherley.
3) Fieng an, die Lüge zu merken.

Digitized by Google

Deßgleich nit gsehn, gehört, noch gleſen;
Es iſt ein groſſer Hundt geweſen.
Doch findt man gar viel ſeltzam ſtücken,
Gleich wie davor uns iſt ein Brücken,
Wer deß tags hat ein lüg gelogen,
Vnd kompt daſelb hinüber zogen,
Sey ſelbander oder allein,
Mitten auff der Brücken bricht ein Beyn.
Der Knab erſchrack, wolt doch nit gern
Ein Lügner ſein, der ehr entbern, 4)
Begab ſichs vber ein ehne weil,
Sprach, Vatter, wöllet nit ſo eiln,
Sagt mir auch etwan ſeltzam ſchwenck.
Er ſprach, des Hundts ich noch gedenck,
Der iſt geweſen one moß. 5)
Er ſprach, er war nit alſo groß;
Wenn ich die wahrheit ſagen ſol,
Wie ſonſt ein Eſel war er wol.
Da gunten ſie der Brücken nahen,
Er ſprach, ich kan mich nit entſchlahen
Der gdancken dieſes Hundes halb,
Sprach, er war wie ein jährig Kalb.

4) Seine Ehre verlieren.

5) Ohne Maaß, unermeßlich groß.

Digitized by Google

Sie giengen fort bis vmb Mittag,
Vnd das die Brück da für jm lag.
Der Knab sprach, wolt euch nit bekümmer,
Ich kann euch zwar verhalten nimmer,
Den schwanck, den ich euch vom Hundt sagt,
Damit jr mich nicht weiter fragt,
Er war gleich wie ein ander Hundt,
Denn 6) daß er vmb vnd vmb war bunt,
Vnd scheckicht vber seinen rucken.
Er sprach, so ist auch diese Brucken
Gar nit schädlicher denn die andern,
Magst wol vnbschedigt drüber wandern.
Allein hüt dich ein andermal,
Wenn du wilt lügen, bdenk dich wol,
Daß du also gar krumb nicht dräißt, 7)
Daß du es auch zu fidern 8) weißt.

Wer sich auff singen sol begeben,
Der muß nit all zu hoch anheben,

Daß

6) Ausser.

7) Drehest.

8) Frisch führt eine Bedeutung des Worts fiedern an, da es so viel heisst, als mehr dazu thun, als man geredt, superdicere. Sonach wäre hier der Sinn: „daß du es auch beweisen könnest.„

Digitized by Google

Daß ers auch kan zum end außschreien.
Alſo wems lügen wil gedeien,
Der muß nit nauff in d Wolcken treiben,
Hie niden bey der Erden bleiben.
Sonſt gehts jm wie dem Edelman,
Der nam ſich gröſſer lügen an,
Zeugt mit 9) ſein knecht, der bey jm war,
Ders jm verjahet 10) gantz vnd gar,
Damit der Juncker blieb bey ehren.
Als er nun thet die Lüg vermehren,
Vnd log von Lüfften vnd den Winden,
Drauff kundt der knecht kein antwort finden,
Vnd ſprach zum Junckern, nit alſo,
Wolt jr euwrs lügens werden fro,
So bleibt hie niden bey der Erden,
Auf daß euch mög geholffen werden.
Denn wenn jrs all zu grob wolt ſpinnen,
Werdt jrs zuletſt nit fedmen 11) kbnnen.

9) Auf mit zum Zeugen.

10) Verjahen iſt hier ſo viel als bejahen, bekräftigen.

11) Fedmen heiſſt man noch itzt im Niederſächſiſchen: den Faden in die Nadel ſtecken.

Digitized by Google

III. 92.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wird.

Vor zeiten da der geitz hub an,
Den sieg gewan, das Land einnam,
Da fliß 1) sich bald die gantze Welt
Zu trachten nach dem Geitz und Gelt,
Mit diebstal, raub, wucher, finantz, 2)
Drauff flissen sie sich gar vnd gantz,
Zucht und all erbarkeit vergassen,
Niemand thet sich der Kunst anmassen,
Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut,
Den stieß man auß, wie man noch thut.
Ja, wenn Homerus selber kem,
Vnd all sein Musas mit jm nem,
Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
Man jagt jn aus, vnd blieb schabab. 3)
Denn wir auch von den Alten lesen,
Daß viel gelehrter Leut gewesen,

Da

1) Für, befliß.

2) Finantz bedeutet hier Ränke, List, um sich zu bereichern. Man sehe darüber Hrn. Adelung, unter diesem Artikel.

3) Schabab, von abschaben, heißt so viel, als hintangesetzt, verworfen, und kömmt in alten deutschen Gedichten sehr häufig vor.

Digitized by Google

Da Kunſt noch mehr denn jetzt thet walten,
Noch wurden etlich vbel gehalten.
Da ſagt man von eim glehrten Gſellen,
Der thet nach Künſten fleiſſig ſtellen, 4)
Vnd ſich denſelben gar ergab,
Daß er verzert ſein gut vnd hab,
Biß er zu letſten gar erarmt,
Doch fand niemand dens hett erbarmt,
Der jm ſochs thet mit hülff vergüten,
Biß er zuletſt der Seuw muſt hüten.
Da war ein Fürſt in ſelben Land,
Dem ſtieß ein vnfall an die hand,
Daß er bedorfft einr groſſen Summen,
Doch wiſt ers nit all zu bekommen,
Wiewol ers weit zuſamen ſchrapt. 5)
Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett gantz rühlich lang gehauſet,
Den langt er an vmb etlich tauſent,
Deß wegert ſich der Münch zum theil,
Zeigt an den gbrechen vnd den feihl, 6)
Hoch allegiert des kloſters not,
Zum halben theil ſich doch erbot.

4) Trachten, ſtreben.
5) Schabt, ſcharrt.
6) Den Fehler, oder Mangel des Kloſters.

Digitized by Google

Da sprach der Fürst, hör was ich sag,
Will dir fürlegen etlich frag,
So du mich kanst in dreien Tagen
Wol berichten derselben Fragen,
Erlaß ich dir der bestimpten schulden
Für jede Frage tausent gulden.
Erstlich sag mir yn argelist,
Wie weit hinauff gen Himmel ist,
Zum andern sag mir auch gut rundt,
Wie tieff da sey des Meeres grundt,
Auch wie viel küffen 7) must machen lassen,
Das grosse Meer darinn zu fassen,
Vnd dieß sol sein das vierte Stück,
Wie weit vom vnglück sey das glück.
Nun war dem Fürsten wol bewust,
Daß doch der Abt (wiewol er sust 8)
Reich war vnd grosser Prelatur)
An weißheit war ein grober Bur,
(Wie sie auch jetzt zu vnsern zeiten
Künnen nur schlemmen, jagen, reiten,
Solch hohe Frag nicht würd auffldsen,
Drumb wolt er jn also bebdsen. 9)

Der

7) Grosse Fässer.
8) Sonst.
9) Betäuben, verwirrt machen.

Digitized by Google

Der Abt (wiewol ers thet nit gern)
Doch muſt zu gfallen ſeinem Herrn
Annemmen die beſtimpten radtzol 10)
Welch jm nit bhagen all zu wol,
Vnd machten jm ein groß beſchwern,
Wuſt ſich derhalb auch nit zu kern, 11)
Bey ſeinen Brüdern ſuchte raht,
Da war keiner in höherm grad
Gelehrter denn der Abt daſelb,
Zu ſeiner Art fand er kein Helb, 12)
Für groſſem leidt ins Feldt ſpaciert,
Ongfehr wirdts gewar der Seuwhirt,
Er kam, vnd neigt ſich gegen jm,
Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim,
Seit jr nit frölich, wie jr pflegen,
Sagt mir, woran iſts euch gelegen.
Der Abt ſprach, wenn ich dirs ſchon klagt,
Davon lang ſchwatzet vnd viel ſagt,
So biſtu doch der Mann zwar nit,
Der mir köndt rahten etwan mit,

Wenn

Räthſel. Von der verfälſchten Schreibart dieſes Worts und deſſen Abſtammung ſ. Friſch, Thl. II. S. 90. u. *Schilt.* Gloſſar. p. 673.

11) Zu helfen; wußte nicht, wohin er ſich wenden ſollte.

12) Stiel, Handhabe. S. oben bey der erſten Fabel.

Digitized by Google

Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein,
Da die Magistri nostri 13) sein,
Tausent gülden ließ ichs mich kosten,
Weiß aber jetzt kein solchen Possen,
Der mir die sach so bald bestellt,
Das vnglück für die Thür da helt,
Wo ich morgen nit antwort breng,
Werden mir alle löcher zeng, 14)
Beschetzt 15) werd vmb viel tausent Thaler,
So wirt mein statt vnd herschafft schmaler,
Derhalben mag ich jetzt wol trauwren,
Vnd stieß den Kopf schier an die Mauren.
Der Seuwhirt sprach, damit fahr schon, 16)
Wer weyß ob ich euch helffen kan.
Da sprach der Apt, schweig du deß nun,
Solch ding ist nicht von deinem thun.
Er sprach, Herr, seyd nit so verrucht, 17)
Was thet ein ding doch vnversucht?

Bitt

13) Magistri nostri sind auf den Akademien diejenigen, die auf der Akademie selbst, nicht anderswo, Magister geworden sind.

14) Zu enge.

15) Geschätzt, mit der Auflage beschwert.

16) Seyd darum unbesorgt; vielleicht kann ich euch helfen.

17) Verrucht ist hier in einer gelindern Bedeutung nicht weiter, als hartnäckig, widerspenstig.

Digitized by Google

Bitt wölt der demut euch erwegen, 18)
Mir etwas von der sach fürlegen,
Es sein wol ehe (ob ichs nit rieth)
Vergebens so viel wort verschüt.
Der Abt hub an, verzelt jms gar,
Wies jm beim Fürsten gangen war,
Vnd wie die Fragen warn gerüst 19)
Drauff er gar nit zu antworten wißt.
Er sprach, wenn jr nur folgen wolt,
Der sorg jr bald loß werden solt,
Vnd euch eins gringen vnderwinden,
Ließt euch in meinen kleidern finden,
Mich wider in die euwr verkappt,
So wolt ich morgen wie ein Abt
Vor dem Fürsten von euwrentwegen
Antwort geben, er solt sich segnen,
Vnd solt leicht, wenn jr das jetzt theten,
Etlich tausent damit erretten,
Vnd geben mir ein klein geschenck.
Da sprach der Abt, kom bald vnd henck
Mein

18) Ich bitte, ihr wollet so demüthig seyn, Euch so weit herablassen.

19) Eingerichtet, beschaffen.

Digitized by Google

Mein Kappen, laß ein blatten [20]) scheren,
Vnd thu recht wie ein Abt gebern, [21])
Vnd antwort wie du weist zum sachen,
Ich weiß jetzt besser nit zu machen,
Richstus wol auß, wil dich begaben,
Daß du dein lebtag gnug solst haben.
Ich hab michs doch wol halb getröst,
Vnd würd ich so durch dich erlöst,
Es wer fürwar ein grosses wunder.
Er sprach, folgt mir in dem jetzunder,
Wie ich gesagt hab, also thut,
Vnd habt derhalb ein guten mut.
Deß morgens legt die kappen an,
Vnd trat her in des Abts person
Fürn Fürsten, daß er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, daß ich anheb,
Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
Weil sichs denn jetzt also zutregt,
Die erst Frag, die mir fürgestellt,
Sich der gestalt und massen helt,
Der Himmel ist nit (wie man meint)
So hoch, wie er da für uns scheint,

Ein

[20]) Eine Platte.

[21]) Gebehrden.

Digitized by Google

Ein kleine tagreiß, auch nit mehr,
Mit gmeinem ſpruch ich das bewer,
Da Chriſtus ſeinen Jüngern ſchwur,
Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
Geſchachs vor mittag am heilgen Ort,
Denſelben Abend war er dort.
Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,
Iſt auch nit, wie man meint, ſo tieff,
Daß man ſich drumb bekümmern darff,
Iſt nit mehr denn ein ebner ſteinworff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpfen
Man dörfft das Meer darinn zu ſchöpfen,
Wo man ein het, die groß gnug wer,
So dörfft man ſonſt kein machen mehr.
Das vierte ſtück merck auch dabey,
Wie weit glück von dem vnglück ſey,
Das iſt, wie ich mich hab bedacht,
Nit weiter, denn ein tag vnd nacht.
Necht 22) muſt ich hindern Seuwen traben,
Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben,
Vnd der Abt iſt auß ſeinem Orden
Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden.
So kürtz ſich das glückradt vmbwend,
Der Fürſt bald mercket all vmbſtend,

Wer

22) Geſtern Abends.

Behagt im wol deß Gſellen red,
Das er ſo weißlich geantwort hett,
Vnd ſprach, für dein geſchickligkeit
Solltu bey all der herrligkeit
Dazu bey all den gütern bleiben,
Vnd laß den Mönch die Seuw heimtreiben.

Weil diß wol ſeyn mag ein gedicht,
Vnd ichs auch nit für ein geſchicht
Daſſelb jemand zu glauben treib,
Nachdem ich jetzt nur Fabeln ſchreib,
So zeigt es doch gar höfflich an
Vnd giebt uns gnugſam zu verſtahn,
Daß man der Weisheit, Kunſt vnd Lehr
Erzeigen ſoll gebührlich ehr,
Obs wol zum erſten wird geſchmelt,
Vnd offtmals ermlich bettlen geht,
Von vngelehrten vndertruckt,
So wirds zu letſt doch auffgeruckt,
Vnd thuts zu ehren hoch erheben,
Nach jr gebür muß oben ſchweben,
Vnd muß (wie etlich davon ſchreiben)
Die ſchreibfeder Keiſerin bleiben,

Vnd

Digitized by Google

Und mag die welt (wie man sicht heut)
Nit bstehen on Gelehrte leut,
Man stell sich auch wie man sich stell,
Oder bring zwegen, 23) was man will,
So kan es doch die leng nit wehren,
Der Gelehrten kan man nit entberen.
Drumb sol sie solches nit gereuwen,
Ob sie ein weil an armut keuwen,
So werdens doch zuletst ergetzt,
Und nach gebühr zum ehrn gsetzt,
Und gliebt wirt, den man vor hat ghast,
Wie solchs in ein kurtz liedlin gfaßt
Zu Nürmberg durch ein Glehrten Man,
Welchs ich auch hab hinzu gethan.

I.

Wiewol umbsunst jetzt alle kunst
An tag wirt frey gegeben,
Kein wundern soll, ob er gleich wol
Glehrt leut sieht elend leben.
Denn merck nur auff bey allem kauff,
So wirstu gewiß befinden,
Das wolfeyhl macht all ding veracht,
Und bleibt also dahinden.

2. Doch

23) Zuwege.

Digitized by Google

2.

Doch schweig vnd beit 24) eine kleine zeit,
Wirt sich schon spiel erheben,
Laß gfallen dir der Welt manier,
Wart doch deiner schanz 25) daneben
Denn weil die kunst hat schlecht sein gunst,
Jetzundt auf dieser Erden,
So muß zum end das Regiment
Mit Narren besetzet werden.

3.

Darnach auß noth dich auß dem kot
Das glück herfür wirt rücken,
Vnd geben gnug durch guten fug,
So du dich vor must schmücken.
Darum ich raht, doch schier zu spat,
Daß man nach kunst wöll streben.
Denn wolfeyhl Brot sol man zur not
In grosser ehr auffheben.

III. 96.

24) Beiten, auch baiten, warten, Geduld haben.

25) D. i. wart, bis das Spiel oder das Glück an dich kömmt. Frisch hat diese Bedeutung des Wortes Schanz umständlich erläutert. S. auch Hrn. Lessings und Ramlers Wörterbuch zum Logau.

Digitized by Google

III 96.

Wie einer seinem Freunde Gelt zu behalten gab.

Viel gelts ein Kauffmann zsamen legt,
Das hett er mannich Jar gehegt,
Vnd eingemahnt von sein bezahlern,
An dicken Groschen, groben Talern.
Wie er wolt ziehen auß dem Land,
Legt er dasselb zu treuwer hand,
Daß jms zu weg kein möcht rauben,
Bey seinem Wirt auf guten glauben,
Damit er seinen vrlaub nam,
Vnd vber ein halb Jar widerkam,
Vnd fordert also bald sein Gelt.
Der Wirt sein anngsicht gar verstellt,
Sprach, hie ist nit wol zugesehen,
Groß schad ist bey dem Gelt geschehen.
Ich meint ich hetts gar wol verwart,
In mein kasten beschloß ichs hart,
Das sicher blieb vnd vnverletzt,
Da han die Mäuß hindurch gefretzt, 1)

1) Gefressen.

Digitized by Google

Den Seckel gar zu stücken grissen,
Das Gelt zunaget vnd zerbissen,
So gar vertragen vnd vertrieben,
Ist nit ein Pfenning vberblieben,
So ist verfressen vnd verschwunden,
Hab ichts denn eitel Meußdreck funden;
Der Kauffmann, wie er war gar klug,
Bald wie er merkt des Wirts betrug,
Er sprach, was hör ich immer sagen,
Pflegen die Meuß auch Gelt zu nagen?
Das hab ich warlich nit gewußt,
Daß sie zu solcher speiß han lust,
Fressen solch grosse harte stück,
So hast du warlich sehr groß glück,
Weil du bist in der mitt gesessen,
Daß sie dich nit han auch gefressen,
Damit schweig still, vnd gieng dahin.
Der Wirt freuwt sich in seinem sinn,
Daß er den Kauffmann hett gefatzt, a)
Mit solcher List das Gelt abgschwatzt.
Dieweil der Kauffmann gieng hinauß,
Findt auff der Gassen für dem Hauß
Des Wirtes Sohn ein Knaben klein,
Der spielt, vnd war nun gar allein.

Den

a) Zum Besten gehabt.

Digitized by Google

Den bracht er, bey der Hand geführt,
Heimlich zu seinem andern Wirt,
Hielt in dieselbig nacht verborgen,
Da kam der Wirt am andern morgen,
Vnd klagt demselben Mann sein sachen,
Und sprach, gebt rath, wie sol ichs machen,
Mein einig Kind ist mir entkommen,
Wißt jr nit wers hat weg genommen?
Habs in der kirchen, auff den strassen,
Abkündigen vnd suchen lassen.
Der Kauffmann stund dabey vnd horts,
Er sprach, Freund, glaub mir nur eins worts,
Nechten sahe ich ein grossen Raben,
Der führt hinweg ein kleinen knaben,
Floh daussen 3) auff ein Baum damit,
Ist er euwr gweſt, das weiß ich nit.
Er sprach, wie mag das müglich sein,
Daß jn ein Rab ertrüg allein?
Er ist bei nahe vierdthalbjährig,
Es wer eim Wolff vberschwärig, 4)
Er sprach, laßt euch nit wunder nemmen,
Es seyn wol gröſſer ding geschehen,

3) Draussen.

4) Zu schwer, um es zu tragen.

Digitized by Google

Habt jr doch Meuß vnd kleine Ratzen,
Die harte Taler könn zu knatzen, 5)
Daß man kein schart 6) nit wider find.
Solt denn ein Rab nit tragen ein Kind?
Da merckt der Wirt der sachen gstalt,
Daß ern mit gleicher Müntz hett zalt,
Vnd legt jm bald sein Gelt da nider,
Da gab er jm das Kind auch wider,
Vnd hubent mit ein ander auff,
Gaben gleiche wahr in gleichem kauff.

Wo einr mit böſem maß außmiſt,
Finantzet, 7) rencket 8) alls mit liſt,
Der darff kein anders nit gedenken,
Den das man zal mit gleichen rencken,
Brengs jm mit ſolcher maß zu hauß,
Wie er ſelb hat gemeſſen auß,
Wer ſeine Feder ſo wil ſcherffen,
Mit faulen fratzen außzuwerffen,

Der

5) Zernagen.
6) Kein Stück.
7) Finantzen, betriegen, übervortheilen.
8) Renken, Ränke treiben.

Digitized by Google

Der denck nicht das mans jn verhebt 9)
Mit Regeln man Regel außgrebt,
Vnd wirt stäts list bezalt mit list,
Ein Fuchß auch wol den andern frist.

VI. 2.

Vom Fuchß vnd dem Hanen.

Vom Fuchß man offt gesaget mir,
Wie er sey gar ein listig Thier,
Vnd pflegt die andern Thier betriegen,
Vmb eigen nutz jn offt fürlügen.
Solchs er am Hanen hat erreigt, 1)
Wie diese folgend Fabel zeigt.
Einsmals da er hett lang geloffen,
Vnd durch viel dicker Hecken gschloffen, 2)
Daß jm sein Bauch war worden leer,
Zohe in eim holen weg daher
Vom Dorff nit weit, an einem fluß,
Vngefehrlich zwen Armbrust schüß,

9) Daß man es ihm zur Gute halten werde.

1) Bewiesen.

2) Geschlüpft. Geschloffen ist von dem veralteten Zeitworte, schliefen.

Digitized by Google

Da saß ein Han auff einem Baum
Hoch, daß er kundt absehen kaum,
Mit dreyen hübschen feysten Hennen,
Die sich gemestet in der Tennen
Vnd sassen hoch auf einer Eychen,
Daß sie der Fuchß nicht mocht erreichen.
Er dacht, was sol ich immer thun?
Ich äß so gern einst von eim Hun.
Da hett ein Bawyr ein grosse Buchen
Nieder gfellt, da gundt er suchen,
Vnd fand ein weissen spahn viereckt,
Doch ein wenig lenglecht gestrecket,
Nam jn ins Maul, und trolt sich hin
Auf künfftig beut vnd guten gwin,
Zohe langsam vnderm Baum daher,
Als ob ers ther als gefehr,
Wie jn der Han von oben sicht,
Kräet laut, leßt sich erschrecken nicht.
Der Fuchß legt nider seinen span,
Vnd hebt weißlich zu reden an,
Vnd sprach, botz lieber Ohm, Herr Henning,
Ich hett verwett ein alten Pfenning,
Daß ich euch hie nit finden solt.
Jedoch wenn jr mich hören wolt,

Digitized by Google

Wil euch ertzeln seltsam geschicht,
Die nit auß meinem Ghirn erdicht,
Auch nit auß meinem Gedenck besunnen,
Oder auß einem todten Roßkopff gespunnen. 3)
Sondern sind vns vom Himmel geben,
Daß darnach alle Thier solln leben.
Ernstlich wils han gehalten Gott
Haben, gleich wie die zehn Gebott,
Denn es kein lecherliche bossen
Sondern mit solchem ernst beschlossen,
Mit Brieff vnd Sigel starck befest,
Daß mans wol vnvmbgstossen lest.
Da sprach der Han, nun sag doch her.
Er sprach, es sind gar gute mer, 4)
Vnd weil ich euch so lang hab kennt,
Stäts für mein lieben Ohm genennt,
Halt ich, daß jr deß wol seit wehrt,
Für andern Thiern zum ersten bschert,
Daß jr solt sein der erste Fründt,
Dem ich solch heilsam red verkündt.
Er nahet sich zum Baume baß,
Vnd setzt sich nider in das Graß,

3) Vermuthlich eine sprüchwörtliche Redensart.
4) Gute Geschichten, Begebenheiten.

Digitized by Google

Er leckt das maul, vnd ruſpert ſich,
Vnd ſprach, Herr Henning, hört doch mich,
Hört zu mit eurem Schweſtern fleiſſig,
In dieſem Jar ſieben vnd dreiſſig
Hat der Bapſt in Italia
In der ſchönen Statt Mantua
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zuſamen bracht
Cardinäl, Patriarchen, Biſchoff,
Verſamlet gar an ſeinen Hof,
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Gſchickt von weltlichen Potentaten,
Als Commiſſari, Oratorn,
Die von der Herrn wegen da warn,
Vnd haben all eintrechtiglich
Beſchloſſen, daß ſol ewiglich
Ratum, Decretum, Firmiter,
Et Irrefragabiliter. 5)
Der Han ſprach, Herr Reinhart, ſagt her,
Was ſein die wunderlichen Mär,
Da jr ſo hoch vnd groß von rhümen,
Mit ſo viel worten ſchon verblümen?

Jr

5) Aus den päbſtlichen Verordnungen entlehnte Formeln.

Digitized by Google

Ir gebt ein guten Predicanten
Ja für die Hüner, Gänß, vnd Anten, 6)
Ir könt Latin, vnd alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.
Wer gnug, ihr hett der Sophistry
Studiert in der Schul zu Pavy, 7)
Das Doctorat stünd euch wol an,
Ir seit der Schrifft ein glehrter Man.
Er sprach, die sach ists gar wol wehrt,
Daß man mit vielen worten ehrt,
Diß aber habens decerniert,
Mit Brieff vnd Sigel confirmiert.
Nach dem vor vielen alten zeiten
Kein gewohnheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen fleisch zu essen,
Vnd dorfft sich deß niemand vermessen,
Biß daß bey Noha nach der Sindtflut
Von Gott ward angesehn für gut,
Den Menschen fleisch erlaubet hat,
Darauß erfolgt grosser vnraht,
Denn davon leidt vnd mordt ist kommen,
Viel Thier darauß vrsach genommen,

Daß

6) Enten.

7) Pavia, oder Padua, damals die berühmteste Akademie.

Digitized by Google

Daß sie einander han gefressen,
Vnd aller zucht vnd ehr vergessen,
Vnd sprach, ist es den Menschen frey,
Warumb solts vns verbotten seyn?
Darauß ist kommen mühe und klag,
Nun muß es vor dem jüngsten Tag
Vnd noch in diesen letsten tagen
Die sach gestillt werden vnd vertragen.
All neid vnd haß auff dieser Erd
Bey allen Thiern vergessen werd.
Drumb hat der Bapst on allen hel,
Vielleicht auß göttlichem befehl,
Mit weisem raht vnd klugen sinn
Endtlich die sachen bracht dahin,
Ein jedes Thier sich solches massen,
Das ander vngefressen lassen,
Laub vnd gras sollen sie genieſſen,
Vnd damit jren hunger büssen.
Allein der Fisch im Wasser sey
Menschen vnd Thiern zu essen frey,
Vnd sind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlorn das leben
Jn der Sündflut, wies steht geschrieben,
Da sein die Fisch lebendig blieben.

Drumb

Drumb hats Gott also verschafft,
Daß sie auch würden einst gestrafft.
Vnd dieß herrlich neuw Edict
Reichlich begifftet 8) vnd gespickt
Mit Brieff und Siegel stark muniert,
Mit Priuilegien hoch geziert,
Mag billich gnennet werden zwar,
Das rechte gülden Jubeljar,
Ist auch schrifftlich in Druck gestellt,
Darnach ein jedes Thier sich helt.
All Punct verfasst in ein Receß
Ward jetzt zu Franckfurt in der Meß
Vorm Römer 9) gschlagen an die thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für,
Da stunden Kammerbotten bey
Deß ich ein warhafftig Copey,
Wie solchs zugangen vnd beschehn,
Als hie vor augen ist zu sehn.
(Vnd zeigt jm da den weissen Span,
Meint, er solt jm dran gnügen lan)
So ists nun allenthalben fried,
Drumb steigt herab, vnd fürcht euch nit,
Nimb

8) Begabt.

9) Das Rathhaus zu Franckfurt am Mayn.

Digitized by Google

Nimb deine Schwestern all mit dir,
Dörfft euch besorgen nit vor mir.
Den Brieff wöllu wir im Wirtshauß lesen,
Vnd haben da ein frölich wesen,
Hab hie noch einen gülden rot, 10)
Den mein Mutter nit gsehen hot,
Den wöllu wir samptlich da verzehrn,
Vnd vns hinfürter freundlich nehrn.
Da sprach der Han, es nimpt mich wunder
Solch gschwind verenderung jetzunder.
Wie ich jetzt hör aus deiner sag,
Es muß nahe sein dem jüngsten tag,
Drumb wil ich glauben deinem wort,
Harr, ich komm jetzundt also fort
Der Fuchß ward fro, vnd sprach, nun kumb,
Da macht der Han den Halß so krumb,
Vnd strecket weit auß seinen kragen,
Sahe hin ins Feldt, der Fuchß gund fragen,
Vnd sprach, sag an, wo nach sichstu?
Komb, ich bleib sonst nicht lenger nu.
Der Han sprach, wil dirs wol verkunden,
Dort kompt ein Jäger mit zwen Hunden,
Den man den Brieff auch lesen sol,
Sie seyn beid fromb, ich kenn sie wol,

Daß

10) Einen rothen Gulden.

Daß sie auch wissen von den sachen,
Vnd gleich mit vns sich frölich machen.
Da fragt der Fuchß, sein sie noch ferr? 11)
Nein, sprach der Han, sie ziehn daher.
Da sprach der Fuchß, ich gehe davon,
Wiltu folgen, das magstu thun,
Da sprach der Han, wie so, ists fried?
So hastu dich zu bsorgen nit.
Er sprach, ob sies noch nit vernommen,
Liessen mich nit zur antwort kommen,
Vnd mich so eilend vberfielen,
Wil lieben das gewissen spielen, 12)
Vnd mich hindurch die Hecken drengen,
Ein ander mag jn zeitung brengen.

Es ist mancher so gar verschlagen,
Meint etwas damit auffzujagen
Vnd denckt, er sey so klug allein,
So sind er doch zu zeiten ein,

Der

11) Fern.

12) D. i. ich will mich, wie ein böses Gewissen, betragen, und der Strafe ausweichen. Wahrscheinlich war auch diese Redensart sprüchwörtlich.

Digitized by Google

Der auch geſchickt vnd gegenklug,
Kan trug vergelten mit betrug,
Zu dem man ſichs gar nicht verſicht,
Wie vom Hanen dem Fuchß geſchicht.
Wer ein ſchalck mit ſchalck wil letzen,
Der muß ein auff die ſchiltwacht ſetzen 18)

IV. 7.

Vom Fuchß und Affen.

Der Fuchß eins tags lieff vnder Thier,
Daß er mocht horen neuwe mer.
Er hört, wie die Aff jungen hett,
Vnd leg zum Hayn im Kindtbeth,
Wolt morgen halten Sechßwochen
Mit jrn Gvattern, hett abgeſtochen
Ein feyſtes Zickel, das geſotten,
Auch Hüner vnd Caponen broten,
Von Eyern, Ram, viel Kuchen bachen,
Da dacht der Fuchß, wil mich auff machen,
Den

18) D. i. wenn ein Schalk den andern betriegen will, ſo muß er alle Vorſicht brauchen, um nicht ſelbſt überliſtet zu werden. Letzen iſt ſo viel als verletzen, Schaden zufügen.

Digitized by Google

Den weg mich nicht laſſen verdrieſſen,
Wer weiß, ob mir ein guter biſſen
Würd, wenn ich zu jn kem ins lager,
Es war kein Braten nie ſo mager,
Auch den man vor drey ſchilling keufft,
Daß nit davon ein wenig treufft.
Er kam hin zu derſelben Affen,
Grüſts freundtlich, theten jn angaffen,
Er trat vors Beth, da die Aff lag,
Und wünſchet jr ein guten tag,
Vnd ſprach, daß jr wiſt, liebe Mum,
Warumb ich jetzundt zu euch kum,
Es ward mir recht von euch geſagt,
(Als ich gantz fleiſſig nach euch fragt)
Wie jr hett zwey kind auff einmal,
Deß ward ich fro, behagt mir wol,
Vnd bitt, wöllet michs laſſen ſehen,
Daß euch und jn müß gut geſchehen.
Die Aff ward ſolcher red gar fro
Zeigt jms, da lagens beyd im ſtro,
Mit einem Beltz bedecket waren.
Der Fuchß nams beid auff ſeinen arm,
Vnd ſprach, daß ſind zwar ſchöne Kindt,
Jch glaub fürwar nit, daß mans findt

Digitized by Google

Auch in den Stetten bey den Reichen
Zwey Kinder, die sich jm vergleichen,
Ich sags zwar, leben sie die zeit,
So werdens gar verstendig leut,
Wie ich deß Himmels lauff erfahrn,
Sein in eim guten zeichen geborn,
Wie er sie gnug gelobt, legts wider
Auffs stro, setzt sich zur Affen nider.
Sie freuwt sich sehr zur selben fahrt 1)
Gdacht, ich weis wol, daß Herr Reinhart
Ein kluger Mann vnd hochgelehrt,
Lobt nit das nit ist lobenswerth,
Ist nit so, wie die groben Gsellen,
Die sich zu mir vnfreundtlich stellen,
Wie da der Esel, Ochß, vnd Bär,
Die nit einst zu mir kommen her.
Wer weiß, wo mirs einmal noch straffen.
Sie rieff jrm Mann, dem alten Affen
Von Heydelberg, daß er herbrächt,
Den Fuchß, jrn Ohmen, frölich mächt.
Er ttug ein 2) Hüner in der Gallret, 3)
Capponen, die er braten hett,
Wein

1) Zu dem, was ihr widerfuhr.
2) Er trug herein.
3) In der Gallerte. Hr. Adelung leitet dieß Wort von

Wein, Kuchen, Aepfel, Birn vnd Nüß,
Er sprach, geb, 4) das vergelten müß,
Was jr an mir gebt auß milter gab,
Zwar lang so wol nit gessen hab.
Als er hett seinen balck 5) gefüllt,
Vnd seinen Hunger wol gestillt,
Er danckt, nam vrlaub, sprach, ich scheid,
Geb, daß euch nimmer gscheh kein leid,
Zohe hin, setzt sich vnder ein strauch,
Daß er ausdauwt den vollen Bauch.
Da kam zu jm Wolff Eisengrim,
Er sprach, Herr Reinhart, ichs vernim,
Jr seit am guten ort gewesen,
Vnd habt euwrn Kopff gar voll gelesen.
Er sprach, Herr Eisengrim, glaubt mir,
Wern meiner schon gewesen vier,
Wir hetten alle gnug gehabt,
So herrlich ward ich da begabt
Mit Wein vnd brot, vielerley speiß,
Die ich nit all zu nennen weiß.

von Kellern, gerinnen her, und bemerkt, daß es bey den Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts Galrey, Gallhart, Gallrad und Galraid, wie hier, geschrieben wird.

4) Für: Gott gebe: wie in der folgenden dritten Zeile.
5) Balg.

Digitized by Google

Er sprach, ach lieber, last michs wissen,
Wer weiß, ob ich auch noch ein bissen,
Ob ich dar kem, von jn möcht haben,
Damit ich einst mein Hertz mögt laben.
Er sprach, so folget meinem raht,
Da liegt ein Aff, zwey kinder hat,
Macht sich frölich mit jrn Gevattern.
Wenn du da weidlich könntest schnattern,
Was sie gern hören woltest sprechen,
Erlangest auch ein gute zechen.
Kanstu der affen kinder preisen,
So werdens dir groß ehr beweisen.
Der Wolff ward fro, lieff nah ins Thal,
Da sassens zamen 6) in eim Saal.
Die Aff sahe jn, vnd rieff jm nein,
Vnd sprach, kompt her, Herr Eysengrein,
Schauwt meine kind, die jungen Erben,
Sein wehrt, daß wir auch vor sie werben. 7)
Wie sie der Wolff ohngefehr ersach,
Erschrack, vnd zu der Affen sprach,
Was wunders schafft Gott in der welt,
Solch vngeziffer drinn erhelt,

Mit

6) Zusammen.

7) Daß wir für sie was zu erwerben suchen.

Digitized by Google

Mit Hunden ſol man ſie außchetzen,
Zum ſcheitzel 8) in die Bonen ſetzen,
Vor allen Thieren ungeſellig.
Da wurden all die Affen ſchellig, 9)
Theten ſich vbern Wolff ermannen,
Vnd zu gar greuwlich anzuzannen,
Im ſeinen buckel gar zerbiſſen,
Sein Angeſicht kratzet und zerriſſen,
Daß er von dannen ſchied vnmutig.
Er kam zum Fuchß, vnd war ganz blutig,
Er fragt, wie haſtus außgericht?
Deß hett ich mich verſehen nicht,
Hetſt den Mantel nachm wind gehenckt,
Man hett dir freilich daß geſchenckt,
Vnd wer ſolch vnehr nit geſchehen.
Da ſprach der Wolff, da mags vmbſehen,
Ich wil daß heßlich zwar 10) nit loben.
Solt ich auch nimmer zeſſen 11) haben.

Bey

8) Scheuſal, um die Vögel wegzuſcheuchen.

9) Aufgebracht, polternd, von ſchellen, vociferari. S. Stielers Sprachſchatz, S. 1724.

10) Zwar wird hier, wie ſonſt beym Waldis ſehr oft, nur ausfüllungsweiſe, wie das Lateiniſche quidem gebraucht.

11) Zu eſſen.

Digitized by Google

Bey 12) diesem Wolff werden bedeut
Die frommen auffrichtigen leut,
Die sich nit nach der narung stellen,
Vmb Geitzes willen nit heuchlen wöllen,
Die thut man höhnen und verachten,
Müssen in kummer offt verschmachten.
Beym Fuchß wird dir fein angezeigt,
Den stein auff beyden schultern kreigt, 13)
Zugleich beid schleiffen kan vnd wenden,
Vnd sich schmücken an allen enden,
Den nennt man einen klugen Mann,
Der sich in alles schicken kann.
Es wirt sich aber alles finden.
Das scherffest ist zwar noch dahinden.
Ein jeder sehe sich eben für,
Gottes vrtheil helt im vor der Thür.
Wie einr hat than in diesem leben,
Muß er vor Gott rechenschafft geben.

IV. 10.

Von einem Edelmann.

Im zwey und siebenzigsten jar,
Da Neuß am Rhein belegert war

Von

12) Bey ist hier, und in der sechsten folgenden Zeile gleich dem Englischen by, so viel, als durch.
13) Trägt.

Digitized by Google

Von Herzog Carol von Burgund
Der nach all jrm verderben stund,
Erhielts Landtgraue Herman auß Hessen,
Der damals war in Neuß gesessen, 1)
Wie sich der Krieg verlengen thet,
Daß man nit vil mehr zessen 2) hett,
Denn wie man sagt, da man von tregt
Alltag, vnd nit wider zulegt,
Da wirt zuletst der hauffen klein.
Nun hett der Fürst vor sich allein
Ein Kuhe, von der man alle tag
Die Milch zur speiß zu nemmen pflag.
Beym Fürsten war ein Edelman,
Den facht auch not vnd hunger an, 3)
Der gunt dieselbe Kuh einst fellen,
Schlachtets, vnd aß mit sein Gesellen,
Das blieb nun etlich tag vertust, 4)
Daß es sonst niemand frembdes wust,

1) Hermann, von Hessen, Administrator zu Köln, und Bischof zu Paderborn, vertheidigte die Stadt Neuß im J. 1472. wider Herzog Karln von Burgund, der dem entsetzten Erzbischofe von Köln zu Hülfe gekommen war.

2) Zu essen.

3) Anfachen wird hier für anfallen, zustossen, gebraucht.

4) Vertust, verheelt.

Digitized by Google

Jedoch zu letst wards offenbar,
Wo dieselb Kuh hin kommen war,
Als solchs der Fürst nun hett vernommen,
Den Edelmann hieß vor sich kommen,
Vnd strafft jn drumb mit Worten hart,
Wiewol sunst drauß nit bösers ward.
Denn solches blieb zwar nit vnbedacht, 5)
Daß jn die not dazu hett bracht,
Vnd der hunger, das scharpffe schwerdt,
Sonst hett er nit der Kuh begert,
Vnd was zwar keine grosse schand,
Dennoch thets jm im Hertzen and, 6)
Sprach zum Fürsten, so glob ich heut,
Das hörten all diß Edelleut,
Mein dienst kein Fürsten sagen zu,
Der nit mehr hat denn eine Kuh.

Damit derselbig Edelmann
Gar höflich zeigt den kummer an,
Daß bey eim solchen grossen Herrn
Auch Edelleut in notturfft wern.

Doch

5) Denn man bedachte dabey.

6) D. i. es that im Herzen wehe, es machte ihm innerlichen Verdruß. Ande oder Ante hieß ehedem, Sorge, Kummer. S. Frisch, S. 26.

Digitized by Google

Doch solt er han rechnung gemacht,
Vnd all vmbstend der not betracht.
Aber auf solchs der Bauch nit harret,
Er wil damit sein vngenarret.
Der hunger vnd die grosse not
Manchen dahin gezwungen hat,
Daß er mit raub den kummer büß. 7)
Der Hunger macht rohe Bonen süß.

IV. 12.

Vom Landtßknecht 1) vnd einer Kuh.

Es gschahe einsmals auff eine zeit,
Zwen Fürsten hetten einen streit,
Ein jeder brennt, mordet vnd raubt,
War frey, vnd den knechten erlaubt.
Ein Landsknecht thet fleissig zuschauwen,
Vnd kam zu einer armen Frauwen,
Die hett nit mehr denn eine Kuh,
Im gantzen Hause nichts dazu,

7) Sich des Kummers entledige.

1) Landsknecht ist das alte deutsche Wort für Soldat.

Digitized by Google

Verharg sie heimlich in jr Kammer,
Vnd schlug fest zu mit einem Hammer,
Da kam derselbig Landtsknecht hin,
Auff guten berath, a) beut vnd gwin,
Begundt mit der Frauwen zu hausen,
Schlug Katzen todt, wolt selber mausen,
Sucht vmb, zu jrm grossen verdrieß,
Jm kurtzen kasten lange Spieß, b)
Fand nichts, hett sich zu lang geseumt,
War vorhin alles auffgereumt.
Zuletst ward er gewahr der Thür,
Stieß auff, lieff nein, vnd zohs herfür,
Die Kuh, so er da fandt allein,
Triebs hin, die Frauw lieff nach vnd grein, c)
Sprach, hab nur die, vnd keine mehr,
Jch bitte dich vmb Marien ehr,
Laß mirs, ich weiß sonst nicht wo von
Hinfürter sol mein futtrung hon.

Er

a) Berath, Vortheil, Erwerb.

b) Dieß scheint ein Sprüchwort gewesen zu seyn, und anzudeuten, daß man oft in kleinen Behältnissen Sachen von grossem Werth antreffe.

c) Weinte.

Digitized by Google

Er sprach, gehe heim, es ist vmbsunst,
Daß du dich itzt bemühen thust,
Drumb spar den weg, und laß dein wandern,
Laß ichs dir, so nimts doch ein ander.
Begab sich, daß derselbig Gsell
Gschlagen ward, vnd kam in die hell,
Jns Teuffels kuchen, s) heisse glut,
Da gschahe jm, wie man solchen thut.
Ein junger Teuffel ward losiert
Zu jm, daß er jn Mores lehrt,
Der bließ jm zu, vnd macht jn heiß.
Der Landtsknecht sprach, zwar ichs nit weiß,
Was ich dir vor den andern than,
Die mich allsam mit frieden lan,
Vnd du bist so auff mich gericht?
Der Teuffel sprach, ey denkstu nicht,
Da du zur armen Frauwen kamst,
Vnd die einige Kuh jr namst?
Ein ander nems, wenn ichs nicht nem;
Also hier auch ein ander kem,
Wenn ichs nit wer, der dir zubließ,
Deß Teuffels nam willkommen hieß.

Wer

s) Küche.

Digitized by Google

Wer sein nechsten one schuld beschedigt,
Vnd doch entschuldigt und verthedigt,
Mag man mit Antwort weisen ab,
Wie der Teuffel dem Landsknecht gab.

IV. 27.

Vom Studenten vnd einem Mörser.

Jm Beierland zu Jngolstatt,
Welch auch ein hohe Schule hat,
Vnd viel Studenten vber jar, 1)
Darunter einer von Augspurg war,
Eins Goldtschmidts Son, Felix genannt,
Dem hett sein Vatter Gelt gesandt,
Wol hundert Gülden auf ein mol,
Damit sein schult bezalen sol,
Vnd stopffen sonst sein not damit.
Als er das Geld bekommen hett,
Ward fro, verließ gar bald die Schulen,
Begund eins Bürgers Frauwen hulen,

Die

1) Vermuthlich: die mehr, als ein Jahrlang, dort bleiben.

Digitized by Google

Die war jung, schön von leib vnd gestalt,
Vnd hett ein Mann, der war nun alt,
Denn a) ließ der Gesell zu gwissen stunden
Beim a) alten weib sein willn verkunden,
Auff daß sich desto baß ließ lenken,
Sagt, wol jr hundert Gülden schencken,
Daß sie ein nacht nur bey jm schlieff.
Indem ein kleine zeit verlieff,
Jr Mann ausreit, wolt vber nacht
Außbleiben, bald die Frauw gedacht,
Schickt auß die alte Küplerin
Zum Gseln, daß er solt kommen hin,
Vnd brecht die hundert Gulden mit.
Er macht sich auff, und säumet nit,
Deß morgens weißt sie ihm ein gang
Durchs hauß, sprach, geht hin, machts nit lang.
Der Gsell stund auff, und war nit treg,
Da stund ein Mörser bey dem weg,
Den nam er, wie er gieng durchs hauß,
Vndern Rock, vnd trollet sich nauß,
Vnd harrt so lang, bis er vernommen,
Der Frauwen Mann war wider kommen.

Wie

a) Der.

a) Bey ist hier wieder so viel, als, durch.

Digitized by Google

Wie er einsmals zu Tische saß,
Mit der Frauwen vnd Gesten aß,
Gieng nein, sprach, gsegen euch das mol,
Zur Frauwen sprach, jr wissen wol
Vergangnen Mitwoch ich rein trat,
Vnd euch vmb diesen Mörser bat,
(Bitt, Herre, wöllets mir verzeihen)
Vnd wolt mir nit denselben leihen,
Solt euch etwas zum Pfande setzen,
Wiewol mirs hönt vnd thet mich letzen, 4)
Jedoch kunt ich sein nit entbern,
Ich antwort, Frauw, das thu ich gern,
Griff in mein Taschen ongefehr,
Vnd reicht euch hundert Gülden her,
In einem Seckel hart versirckt,
Mein Vatter hats zur zerung gschickt.
Euwrn Mörser stell ich euch zur hand, 5)
Bitt, gebt mir jetzt wider mein pfand,
Die Frauw erschrack, sich bald bedacht,
Eilend die hundert Gülden bracht,
Besorgt, er würd sonst etwas sagen,
Vnd sie vor jrem Mann verklagen,

Wat

4) Verletzen, beleidigen.

5) Stell ich euch wieder zu.

Digitized by Google

War fro, daß sie sein so ward loß,
Folgt im von ferrn, vnd ward gar hoß,
Sprach, solt den pfeffer mit solchen bossen
Nicht mehr in meinem Mörser stossen.

Man sagt gar viel von Frauwen list,
Wie sie gar scharpff vnd spitzig ist,
Von solchen soltens sich lassen lehrn,
Der schafft sein willn, behelt bey ehrn
Die Frauw, vnd kompt zu seinem Gelt,
Solch thorheit ist die kluge Welt.

IV. 39.

Vom Pfaffen vnd seiner Metzen.

Es ist jetzt vber zwanzig Jar,
Zu Hildeßheim in Sachssen was
Ein Pfaff, hett ein gut Vicarey,
Vnd ein gar schöne Metz dabey,

Die

Digitized by Google

Die hett an schön 1) den preiß vnd rhym,
Vor allen weibern auff dem Thum.
Dasselb verdroß die andern Herrn,
Doch konntens jm mit fug nit wern,
Denn sie selb auch des mehrertheil 2)
Zohen an solchem Bubenseil.
Dennocht ward jm von allen vergund 3)
Mencher mit listen darnach stund,
Vnd mancherley vrsach erdachten,
Daß jm das Rossz entreiten mochten,
Vnd theten jr offt viel geloben,
Wie sies reichlich wolten begoben.
Da solchs der selbig Pfaff ward mercken,
Thet ers freundtlich mit worten stercken,
Vnd kleidt sie schon nach all jrm willen,
Mit Gelt vnd kleinot thet sie stillen,
Vnd sprach, so du wirst bey mir bleiben,
Wil ich dir etlich Gelt verschreiben,
Das du nach meinem todt solt han,
Dauon dein tag magst müssig gahn.

Als

1) An Schönheit.

2) Mehrentheils.

3) Vergönnen für mißgönnen; sie ward ihm von allen beneidet.

Digitized by Google

Als das Weib solche Wohlthat sach,
Gar freundtlich zu dem Pfaffen sprach,
Bey euch bleib ich, mein lieber Herr,
Wenn schon der Bischoff selb da wer,
So wil ich euch doch nit verkiesen, 4)
Solt ich sein gnad vnd huld verliesen, 5)
Deß solt jr euch zu mir versehen,
Wie nun solch freundtlich glübd geschehen,
Vnd das sahen die andern Pfaffen,
Daß sie an jm nit mochten schaffen,
Den Pfaffen vorm Bischoff verklagten,
Vnd jn gar böslich da besagten, 6)
Sprachen, es geb groß ergernüß,
Wenn man sie lenger bey jm ließ,
Hetzten die Bürger auch auff jn,
Die giengen zu dem Bischoff hin,
Vnd sprachen, wie dieselbig Metz
Auff jre Metzen trotzet stets

Mit

4) Keinen andern an eurer Stelle wählen. Der Spatz erklärt das Wort verkiesen: *suffragio aliquem praeterire.*

5) Verlieren.

6) Sagten viel Böses von ihm.

Digitized by Google

Mit jren Kleidern, wo sie gieng,
Vnd so viel Kleinot vmb sich hieng,
Machten den butzen 7) also groß,
Daß auch dem Bischoff selb verdroß
Gebot dem Pfaffen bey dem Bann,
Daß er das weib solt von jm than.
Das geschahe nun offt, doch ward nichts drauß,
Hielt sie dennocht heimlich im hauß.
Einmals der Bischoff wider kam,
Den Pfaffen gar ernstlich fürnam,
Vnd sprach zu jm, wir hetten ghofft,
Weil wir dich han gestrafft so offt,
Soltest das weib von dir gelassen.
Nun wir sehn, daß dich nit kanst massen, 8)
So achten wirs jetzt noch vors best,
Daß du sie jetzund von dir leßt,
Oder die Vicarey verliesen,
Von zweyen hastu eins zu kiesen.
Bedenck dich hierauff diesen tag,
Auff daß ich morgen wissen mag,
Wes du gesinnet oder nicht,
Vnd ich mich nach demselben richt.

Er

7) Den Putz.

8) Mäßigen, in Schranken halten.

Digitized by Google

Er sprach, dasselb gebot annimb, 9)
Gieng hin, kert in der thür bald umb,
Sprach, was hilffts, daß man viel wort macht?
Ich hab mich jetzt nun schon bedacht,
Mögt, wenn jr wolt, das lehn 10) verschreiben,
Ich wil bey meiner Elene bleiben.
Gieng heim, solchs seiner Metzen klagt.
Wie er jr alles hett gesagt,
Sie sprach, jr habt vnweißlich than,
Hett jr mir gsagt ein wort davon,
Ich hetts euch warlich nit gerathen.
Jr seit ein Narr in all euwrn thaten.
Wißt jr nit, daß kein weib, schon, zart,
Vmb eins Manns willen kein Hur ward?
Bin auch euwrenthalben in den Orden
Nit kommen, vnd ein Hure worden.
Ich folg der Vicarien nach,
Wo dieselb bleibt, da bleib ich auch.

---

9) Ich lasse mir diesen Befehl gefallen.

10) In der weitern Bedeutung hieß jedes *beneficium* ein Lehn.

Digitized by Google

Viel leut die sein so gar verwegen,
On all scheuw in die Laster legen,
Mit den zu zeiten Gott verschafft,
Daß sie auch werden hie gestrafft,
Ir gut auffhangen faulen secken,
Damit die armen solten decken,
Den sie doch nit die schnitt von Teller
Zuwerffen, oder einen Heller
Geben von all jrm vberfluß,
Gut ists, daß sie auch hie thun buß,
Die guten tag also außschwitzen,
Zwischen zwen stülen nider sitzen.

IV. 41.

Von zweyen Brüdern.

Ein arme Wittwe hett zwey Sün,
Der ein war listig, frech vnd kün,
Der ander träg, saß stets zu hauß,
Schlieff morgens lang, kam selten auß.

Der

Der erst stund auff, gieng frü zu Feldt,
Da fand er ein Beutel mit Gelt,
Bracht jn seiner Mutter bald zur stunden,
Sie war fro, daß ers Gelt hett funden.
Da lag sein Bruder noch vnd schlieff,
Vors Bett die Mutter zu jm lieff,
Vnd sprach, sihe da, du fauler tropff,
Werst wehrt der dich schlüg vmb den kopff
Mit feusten, vnd dich Justig macht,
Sich hie, das hat dein Bruder bracht,
Heut morgen frü funden am weg,
So ligstu hie, bist faul vnd treg.
Er sprach, Mutter, last euwren zorn,
Hett der, welcher dasselb verlorn,
Biß jetzt gelegen auff sein Bett,
Mein Bruder das nit funden hett.

Der faule sucht allzeit außzüg, 1)
Damit er sich entschülden müg.
Doch ists auch nit allzeit gethan
Mit sehr lauffen vnd früh auffstahn.
Mancher verschont 2) ein kleinen Regen,
Vnd thut eim grössern bald begegnen.

1) Ausflüchte.
2) Vermeidet.

Digitized by Google

Man ſagt, zu ſchaden, ſpott vnd haß
Kommt man allzeit frů gnug zu maß.

IV. 43.

Von einem Schneider.

Ein Schneider kaufft ein Tuch von Lunden, 1)
Nams vndern arm zur ſelben ſtunden,
War ſchon geſchorn vnd zubereit,
Darauß jm ſelb machen wolt ein kleid,
Trugs heim, auf ſeinen Tiſch legts nider,
Maß, vberſchlugs, legts hin vnd wider,
Vnd richtet zu den Rock zu ſchneiden,
Nahm Ehl vnd Maß, zeichnets mit kreiden,
Vnd legts dreyfach zum forder gern, 2)
Der doch nur zween von nöten wern,

Ers

1) Londoner, oder Engliſches Tuch.

2) Die Gehren ſind die Falten, oft auch die Schöſſe eines Kleides, worin die meiſten Falten ſind. Auch in Luthers Bibelüberſetzung kömmt dieß Wort zweymal vor. S. Adelungs Wörterb. B. II. S. 500.

Digitized by Google

Ergriff gar bald ein scharpffe Scher,
Vnd schniet daselben flux durchher,
Da wurden auß drey gleiche stück,
Eins warff er hinder sich zurück,
Daß man dasselb solt sehen nit,
Hub auff, vnd sang dazu ein Liedt.
Das sahe sein Knecht, der bey im saß,
Sprach, Meister, warumb thut jr das?
Habt euch versehen in dem messen,
Oder seit jr sonst so vergessen?
Jsts doch euwr eigen, habts selber kaufft.
Jst, daß euch etwas vberlaufft.
Vor wem wolt jr dasselb verhelen,
Daß jr euwr eigen gut wolt stehlen?
Er sprach, Gott geb dem brauch die ritt, 3)
Was thut die lang gewonheit nit?

Wer sich sein selber nicht kan massen,
Von böser gwonheit abelassen,

3) D. i. Gott gebe dem Brauche das bösartige Fieber! Diese Verwünschung ist schon oben erläutert.

Digitized by Google

Den muß man in ein Kloſter globen, 4)
Zum dörren brüdern 5) hoch dort oben,
Da man mit leitern ſteigt ins Chor.
Darumb ſehe ſich ein jeder vor,
Vnd ſich für böſer gewonheit hüten,
Sonſt wirdts jm Meiſter Hans 6) verbieten.

IV. 47.

Vom Bettler vnd einem Müller.

Ein Betler kam für eine Mülen.
Lag vor eim Berg bey einer hülen,
Vnd bat denſelben Müller fron, 1)
Er wolt ſein milte hand auffthun,
Vnd theilen jm ſein Ablaß 2) mit,
Vnd jm daſſelb verſagen nit,

Er

4) Ein Kloſtergelübde thun laſſen.

5) Das Kloſter zu den dürren Brüdern iſt hier eine, damals vielleicht ſprüchwörtliche, Umſchreibung des Galgens.

6) Der Henkersknecht.

1) Den Herrn der Mühle.

2) Ablaß ſcheint hier für Almoſen oder Abfertigung durch Almoſen gebraucht zu ſeyn.

Digitized by Google

Er wer auch ehe ein Müller gweſen,
Wer aber nit dabey geneſen.
Der Müller ſprach, wie iſts geſchehen,
Haſt dich leicht vbel vorgeſehen,
Mit deim verthun nit haben wölln,
Oder nit gwißt in dnarung zu ſtellen,
Daß du hettſt etwas zſamen bracht,
Vnd auff ein alten Mann gedacht.
Hettſtu gemeſſen gute-Malter.
So hettſtu etwas in dem alter.
Sag mir, wie viel Bauwren du hettſt,
Die bey dir pflagen zmalen ſtets?
Er ſprach, jr waren acht vnd dreyſſig.
Der Müller ſprach, O hettſtu fleiſſig
Zugſehn, vnd mit der molten gmetzt, 3)
Vnd daß die Weitzeſeck beſchetzt, 4)
Dörffſt jetzund nit Partecken leſen, 5)
Ja, wenn ich wer jr Müller gweſen,
Solten ſie lieber all mit ein
Gebettelt han, denn ich allein,

3) Gemeſſen.
4) Schatzung, Abzug davon genommen.
5) Partecken ſind Armenſteuern, Almoſen. S. Stielers Sprachſchatz, S. 1286. Vermuthlich von Partikeln, kleinen Stücken. Partecken leſen iſt alſo: Almoſen ſammeln.

Digitized by Google

All acht vnd dreiſſig hungers geſtorben,
Ehe ich wolt ſein bey jn verdorben.

Treue Amptleut 6) findt man gar ſelten,
Doch wil ich hiemit niemand ſchelten.
Wenn ſich ein jeder ſelber richt,
So darff er frembder ſtraffe nicht.
Doch werden wir durchs ſprichwort glehrt,
Ein jedes Ampt iſt henckens wehrt.

IV. 51.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachſſen war eins kremers Son,
Der hett ſeins Vatters Gut verthon,
Ein guten Kram bößlich verzert,
Zu letzt der Knabſack jn ernehrt,
Lieff auff die Kirchweih, wie man pflegt,
Einsmals da er hett außgelegt

Sein

6) Amtleute heiſſen, in weitern Verſtande, alle, die ein Amt haben, oder ein Gewerbe treiben.

Digitized by Google

Sein pfennwerth, 1) all sein hab vnd wahr,
Kam einr, der hett jn kennt viel jar,
Da er eh war gewesen reich,
Sprach, Clauß, wie kompts, jetzt ist nicht gleich
Wies eh mit dir zu wesen 2) pflag,
Da du wol lebst, hettst gute tag,
Bey deines Vatters grossem gut,
All tag ein guten freyen mut,
Jetzt ist viel anderst vmb dein sach,
Der Kremer antwort jm vnd sprach,
Schlaff lang, iß früh, macht feißte backen,
Bringt lange schnür, vnd kurtze packen.

So gehts, wer lieb zu lieb wil han,
Der muß das liebe fahren lan,
Denn viel verzehren, nit erwerben,
Hilfft zu armut vnd zum verderben.
Wie das gemeine Sprichwort sagt,
Vnd der verdorben Reuter klagt,
Sprach,

1) Pfennwerth, wie im Englischen *pennyworth*, kleine unbedeutende Waare, von der jedes Stück nur etwan einen Pfenning werth ist. Es wird auch zuweilen allgemeiner von Waare und Kauffmannschaft gebraucht.

2) Wesen ist der alte Infinitiv für seyn, der noch im Plattdeutschen beybehalten wird.

Digitized by Google

Sprach, Kalbes Aug vnd Hasen Lung,
Hechts Lebern vnd karpffen zung
Süsser wein, vnd Barben maul
Brachten mich vmb mein grauwen Gaul.

IV. 61.

Vom Lamen vnd dem Blinden.

Ich sah ein mal ein armen Blinden,
Der kundt allein den weg nit finden,
Vnd hett auch niemand, der jn leit,
Da bgab es sich auff eine zeit,
Daß er vor einer Kirchen saß,
Vnd bat die Leut vmb ein Almoß.
Ohngfehr zu jm ein Krüppel kam,
Der war an beiden Füssen lam,
Die waren jm zusamen schrumpen, 1)
Vnd gwachssen gar an einen klumpen.
Er sprach zum Blinden, lieber Bruder,
Biß du mein Schiff, vnd ich dein Ruder,
Denn wo du dich vor mir woltst bücken,
Vnd tragen mich auff deinem Rücken,

So

1) Geschrumpft.

Digitized by Google

So möchten wir zusamen wandern,
Vnd vnser einer hülff dem andern.
Dasselb ward dem Blinden beheglich, 2)
Vnd jn allen beiden treglich. 3)

Gott hats auff Erden so geschickt,
Das glück mit dem vnglück gespickt,
Was er dem ein nit geben wil',
Deß hat der ander all zu viel,
Vnd ist also vngleich getheilt,
Daß allzeit einem etwas feihlt, 4)
Auff daß die lieb sind stets vrsach,
Daß sich dem nechsten dienstbar mach,
Im nach vermög behülflich sein,
Daß ein Hand wesch die ander rein.
Gleich wie der Kelner sprach zum Koch,
Kom zu mir für das Keller loch,
Mit gutem wein lesch dir den durst,
Zum früstück brätstu mir ein Wurst,
Sy rüffen wir dazu den Becken,
Der bringt Semel vnd frische Wecken,
Erfreuwt das Herz, vnd speist den Magen.
Auff vielen Achsseln ist gut twagen.

IV. 69.

2) Erfreulich, angenehm.
3) Zuträglich.
4) Fehlt.

Digitized by Google

IV. 69.

Von St. Peter und einem Mönch.

Ein grauwer Mönch, ein Obſeruant,
Welch in der welt ſind wol bekannt,
Denn jetzt ſchier nirgend iſt ein Statt,
Da man ſie nit für Heiligen hat,
Derſelb pflag vons Miniſters wegen
Zu viſitiern, wie ſie pflegen,
Da wart man auff jn in den Kloſtern,
Wo er hin kam, ſo war es Oſtern.
Die Bürger trugen zu mit hauffen,
Hub ſich ein freſſen vnd ein ſauffen,
Da wart all tag voll auff geſchöpft,
Davon der Mönch war wol gekröpfft
Mit vberfluß vnd guten tagen,
Mit einſchenken vnd voll auff tragen,
Alſo caſteyt ſich manches jar,
Daß er ſo ſehr verfallen war,
Daß jm ſein halß ſahe wie ein Schlauch,
Vnd jm ſo runtzelt 1) war ſein Bauch.

Von

1) Nämlich

Digitized by Google

Von vielem fasten also gletzt, 2)
Man hett ein Messer drauff gewetzt.
Sein farb war jm so gar entsunken,
Wie eim Bauwrn, der ein Ort 3) vertrunken.
Daß er abnam vnd so verdarb,
Fiel in ein krankheit, daß er starb.
Bald sein Gesellen mit jm nimpt,
Von stund hin vor den himmel kümpt,
Denn wie man sagt, allzeit bey parn
Die Mönch von mund zu Himmel fahrn.
Er klopffet an in vollem sauß,
Sanckt Péter kam zuhand 4) heraus,
Da sprach der Mönch, botz heilget Tauf,
Wie thut jr mir so langsam auff,
Schleicht gleich wie eine Schneck daher,
Ob jr nit wüsten, wer ich wer.
Darob Sanckt Peter sich entsatzt,
Jn wundert, daß der Mann so trotzt,
Blieb lang bestehn, und sahe jn an,
Sprach, was bist du vor ein wetterhan?

Da

2) Verletzt, beschädigt.

3) Ein Ort, oder Ortsthaler sind sechs gute Groschen.

4) Sogleich.

Digitized by Google

Du stehst noch haussen vor der Pfort,
Vnd giebst gereit 5) solch höhnisch wort,
Gehe hin, verdaüw zum erst den wein,
Man lest kein trunkenboltzen rein,
Allein die nüchtern, stillen, frommen
Vnd demütigen in Himmel kommen.
Auch bist so wunderlich gekleidt,
Dergleich ich in der Christenheit
Mein lebtag nie gesehen hab,
Du bist zumal ein wüster Knab,
Vmb Fastnacht pflegen sich die Heyden
Dem Abgott Jano so zu kleiden,
Wenn sie mit Laruen vnd mit Butzen
Wie Narren auff einander stutzen,
Vnd hast vmb deinen Leib ein Seil,
Dabey man führt die Ochssen feihl,
Vnd bist gleich wie ein Narr beschorn
Mit einer Kappen one Ohrn.
Wenn du nit hettst ein Menschen stimm,
Ich sprech, du werst ein wunder grim, 6)
Die man bringt aus Taprobana, 7)
Vnd feht sie dort in Lybia.

Zwar

5) Gereit, schon, bereits.
6) Ein grimmes, scheußliches Wunder.
7) Taprobana ist eine bey den Alten berühmte Insel auf

Zwar gibst du nit bessern bericht,
Du kompst zwar heut in Himmel nicht.
Mit solchem bochen und getümmel
Fehrt man zwar leichtlich nit gen Himmel,
Sag an, was bistu für ein Gsell,
Oder stoß bald hinab zur Hell,
Da das heulen vnd zänklappern,
Da hilfft kein Pochen, gschwetz noch plappern,
Der Mönch erschrack, sprach, bitt dich doch,
Warum fragstu so fleissig nach,
Weil ich doch bin von heilgen Leuten,
Die in der welt vor langen zeiten,
Da Sanct Franciscus vnd die andern
Pflegen die gantze welt durch wandern,
Von armen, reichen, jung und alten
Wurden vor heilge Leut gehalten,
Auch derhalben ein Mönch bin worden,
Vnd gangen in den strengen Orden,

Vnd

auf dem Indischen Meere (S. *Cellarii* Geogr. antiq. T. II. ed. Amst. p. 536.) Einige halten sie für die heutige Insel Ceylon, andre für Sumatra. Unter den grimmigen Wunderthieren, die man von dorther bringt, werden vermuthlich die Elephanten verstanden.

Digitized by Google

Vnd so ein heiligs Leben geführt,
Auff daß ich dadurch selig würd.
Sanct Peter sprach, du rühmst dich hoch,
Billig muß ich weiter fragen noch,
Sag an, was ist gewest dein leben,
Daß man dir sol den Himmel geben?
Er sprach, ich hab gelebt fürwar
Jetzt bey den sechs vnd dreissig Jar,
In harter strenger Obseruantz,
Das bedeut auff meinem Haupt der Krantz,
Vnd so ein heiligs leben gfürt,
Allzeit mit einem strick gegürt,
Ein grauwer Rock mein kleid ist gwesen,
Mit murren, beten, singen, lesen,
Mit sauwer sehen, knien, bucken,
Vnd all dergleichen geistlichen stucken
Trug höltschen 8) vnd zerschnitten schuch,
Kein Hosen, nur ein leine Bruch,
Vnd aß allzeit auß hölzerm gfeß,
Ein Eichenbrett war mein gesetz, 9)
Ich rürt auch kein Denarium,
Hett stets einen Seckel darum,

Der

8) Holzschuhe.

9) Mein Sitz.

Digitized by Google

Der für mich thet die zerung ab,
Wo man nur nit vmb gotts willn gab,
Lag auch auff keinen Feder Betthen,
Bey armen Leuthen, dies nit hetten,
Wenn mich die Herrn luden zu jn,
So gieng ich auch deſtlieber hin,
Wenn mich ſonſt etwan in der Statt
Ein armer Mann zu Gaſte bat,
Dorfft ich mich deß nit han vermeſſen,
Vnd auſſerhalb dem Kloſter eſſen,
Daß ich dadurch nit würd vermerckt,
Alß der jr weltlich weſen ſterckt,
Denn wie die Euangeli deuten,
Hat Chriſtus ſelbſt bein heilgen Leuten
Verdient nit all zu groſſen danck,
Daß er mit Sündern aß vnd tranck
Sonſt hab ich auch gar viel erlitten,
Gar hefftig wider Ketzer ſtritten,
Wider den Luther, der dieſer Zeit
Verführt die einfeltigen Leut,
Vnd ſagt, man ſoll allein Gott trauwen,
Auff keine werck noch frombkeit bauwen,
Welchs ich mit fluchen, ſchelten, ſchenden,
Stäts widerfacht an allen enden,

Digitized by Google

Hab aber nit wider jn geschrieben
Nur ein Ding mich zurück hat trieben,
Er war nur in der Schrifft zu glehrt,
Damit er all sein thun bewärt.
Wenn Scotus bey jm etwas golten,
So wolt ich jn han baß gescholten.
Er hat auch etlich vnser Sect
Mit seiner lehr also erschreckt,
Vnd so erlegt mit seinem schreiben,
Daß sich jetzt nit mehr an jn reiben.
Sonst hab ich gstrenge Penitentz
Gethan in harter Abstinentz,
All weltlich Leben gar vermitten,
Vnd umbs Himmelreichs willen verschnitten.
Denn ich hiengs durch ein Wagen nab,
Vnd lies dort nieden schneiden ab,
Was man zur not sonst nit bedürfft,
Vnd man sonst vor die Hunde wirfft.
So gar von Frauwen gsündert ab,
Auch meiner Mutter die hand nit gab,
Wenn man mich hett zu Guattern gbetten,
Zum Kind, und bey die Tauff zu tretten,
Euffert ich mich derselben Leut,
Wie solchs die Regel hart verbeut,

Mit

Mit fasten hab mich empfig geübt.
Vnd stäts die nüchternheit geliebt,
Auch hab ich mich in trübnuß, jammer,
In armut vnd in grossem kummer
Genehrt, der Almoß vnd der brocken,
Sie weren Weytzen oder Rocken,
Nach innhalt meiner heilgen Regel,
Ist herter denn ein Maßren Schlegel 9)
Ermlicher denn der Lazrus glebt,
Drumb jr mir billch den Himmel gebt.
So bald St. Peter hört die wort,
Da ward er zwar bewagen hart,
Daß jm schier all sein krafft versuncken,
Doch hett er an dem Mann mißduncken, 10)
Vnd dacht, mit solchem frommen schein
Pflegt wol ein Schalck bedeckt zu seyn,
Denn man allzeit den Freunden leugt,
In gutem glauben dleut betreugt,
Vnd sprach, Fasten vnd Abstinieren,
Vnd so ein strenges Leben führen,
Die machen so kein vollen Balck,
Mich dunckt, du seist ein heilger schalck,

9) Ein Prügel aus Maserholz.

10) Doch hatte er Argwohn auf ihn.

Digitized by Google

Wilt dich mit solcher list eindringen,
Ey nein, es wirt dir nit gelingen,
Die wort sein gůt, ja wenns so wer,,
Vnd rieff, bring bald ein Messer her,
Ich mag solch Gleißnerey nit leiden,
Vnd gund den Mönch bald auffzuschneiden
Sein dicken bauch vnd feyßten wanst,
Vnd sprach, laß sehen was du kanst,
So das inwendig das aussen bwert,
Billich wird dir der Himmel bschert.
Ja wol, da er ward aufgeschnitten,
Hett schier die halbe pein erlitten,
Da war der Mönch so voll, so voll,
Hüner vnd Wildprät gbraten wol,
Fisch, Eyerkuchen, Semeln, Weln,
Vnd was sonst gute bissen seyn.
Sanct Peter sprach, seht lieben Frundt,
Welch ein fauler vnd voller schlundt,
O wie hast mir jetzt vorgelogen,
Vnd so viel Jar die Welt betrogen
Mit deinen heucheliſchen listen,
Bey den die solchs nit besser wisten,
Kuntst dich dazu so viel nit massen,
Daß dus dabey hettst bleiben lassen,

Betreu-

Betreugest auch Gott vnd sein Heilgen,
Auß, auß, mit solchen vnseligen,
Auff daß er seine schalckheit büß,
Kompt her vnd bindt jm Hend vnd Füß,
Werfft jn in dfinsterniß hinab,
Solch lohn er vor sein arbeit hab.

Was die ertichte Geistlichkeit,
Vnd gleissend falsche Heiligkeit
Mit was betrug vnd falscher lehr
Vns bey der Nasen gführt bisher,
Wie viel dieselben Heuchel Buben
Geführt hin in der verderbens gruben,
Vnser gelt vnd gut als zu sich kratzt,
Vnd offt mit jrem Bann gefatzt,
Jst jetzt offentlicher am tag,
Denn mans schreiben oder sagen mag,
Es zeigt auch an jr weltlich macht,
Jhr Gbeuw, 11) hoffart vnd stolzer pracht,
Daß sie jr triegen, rauben, stelen,
Auch lenger kbnnen nit verhelen,

11) Ihre prächtigen Gebäude.

Digitized by Google

Drumb wir Gott hoch zu dancken han,
Der vns die augen auff hat than,
Vnd bitten, daß er vns nit baß
In jre Netze fallen laß,
Vnd vns mit jren Teuffels tücken
Nit mehr hin ins verderbnuß rücken.

IV. 71.

Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe.

Ein Kauffmann seinen gwerben nach
Weit hin in fremde Lande zoch,
War wol zwey jar von seinem Weib,
Daß er jr nie kein briefflin schreib,
Darnach er wider heim hin kümpt,
Ein kleines Kindlin da vernimpt,
Er sprach, woher kompt dir das Kind,
In meiner Rechenschafft nit find,
Daß du hettst Kinder one Mann?
Es muß ein seltzam deutung 1) han.

Denn

1) Eine seltsame Ursache, woraus sichs deuten, erklären läßt.

Digitized by Google

Denn wie mich dunckt, ist kaum halbjerig.
Sie sprach, ich war euwr sehr begerig,
Daß ich mich selb nit massen kundt,
Vnd hett kein Artzt zu solcher Wund,
Vnd war gleich in der Mitternacht,
Ich lieff im Hof, daselben macht
Ein kleines Kind von frischem schnee,
Das aß ich auff, vnd ward mir wehe
Im Leib, vnd kriegt dieß Kind davon,
Drumb habt derhalben kein argwon,
So hat mirs vnser Herrgott bschert,
Vnd hab kein andern Mann begert,
Der Mann ließ solchs also geschehen,
Thett mit jr durch die finger sehen,
Vnd wolt sie offentlich nit schelten,
Oder solchs vor jren Freunden melden,
Schwieg also still, gedacht seines fugs, 2)
Biß daß das Kind zum theil erwuchß,
Vnd war hin vmb die sieben jarn,
Er sprach zum Weib, ich muß hinfahrn
Meins Handels halb hinab zun Schiffen,
Die liegen dnieden in der tieffen,

2) Behielt sich sein Recht, bis auf eine gute Gelegenheit, vor.

Digitized by Google

Mit grossem gut herkommen weit.
Nun wars im mitten Sommer zeit,
Er nam mit jm denselben Knaben,
Sprach, daß ich mög gesellschafft haben.
Wie er nauß kam, verkaufft zuhand
Den Knaben weit in frembde land
Ein Kauffmann, daß ern mit sich nem,
Auff daß er nimmer wider kem.
Wie er heim kam in selben tagen,
Die Frauw thet jn ganz fleissig fragen,
Wo er den Knaben hett gelassen?
Er sprach, er ist mir gar zerflossen,
Wie er denn war von Schnee gemacht,
Bald 3) ich jn in die Sonne bracht,
Vor grosser Hitz er gar verschmaltz,
Gleich wie im wasser thut das Salz.

Mancher dem andern offt vorleugt,
Vnd doch sich selb damit betreugt.
Es lehrt erfahrnheit 4) vnd die Schrifft,
Vntreuw jrn eigen Herren trifft.

IV. 75.

3) So bald.

4) Erfahrung.

Digitized by Google

IV. 75.

Deß Bettlers Kauffmannschafft.

Es war ein armer Mann, hieß Rüppel,
Hieng auff einr steltzen wie ein krüppel,
Vnd hett nit mehr denn einen Fuß,
Der ander war jm zu einr buß
Für seine boßheit abgeschlagen,
Drumb must sich mit der steltzen tragen.
Es ward jm auch derselbig ort,
Dazu die Statt verbotten hart,
Jedoch ward jm erlaubt daneben,
Daß er die tag seins gantzen leben
Deß Bettlens weiter hett zu gnieten, 1)
Bey den der Keyser hatt zugbieten.
Drum zohe er dlandt auch auff vnd nider,
Bettelt das Brot, verkaufft es wider.
Das trieb er wol bey sieben Jarn,
Bis er war kommen wol zuvorn,
Ein guten Rock hett vngeplettzt, 2)
Ein neuwen Mantel mit Leder bsetzt,

Hos

1) Genieſſen.
2) Ungeflickt. Bletzen oder pletzen, flicken, Stücke einsetzen.

Digitized by Google

Hosen vnd Wammes von gutem Thuch,
Ein wolgeschmiert gestickten Schuch,
Ein feinen breiten Bilgrams Hut,
Ein neuwen Ledersack, war gut
Mit Käsen, Speck, vnd Würsten gspickt,
Daß er in auff der achsseln drückt,
Auch Pfenning, Heller, ein ebne Summ,
Die er hett in den Dörffen rumb
Vnd auff der Kirchweihe zsamen gelesen.
Auch pflag er sonst zu binden Bäsen
Vnd in die narung wol zu stellen,
Thet sich auch sonst zu keinem Gsellen,
Mit dem er hett das Almoß gsucht,
Daß ers allein behalten mucht,
Was jm ward hie und da beschert,
Damit sich in der stille nehrt.
Einsmals sich auff ein Sonntag bgab,
Zoh auß eim Dorff, ein Berg hinab,
Vnd kam an eine grosse Hecken,
Vnd thet sich in den schatten strecken,
Vor Hitz der Sonn ins grüne Graß,
Ein ebne weil daselben saß,
Daß er den kropff verdauwen mucht,
Den er im Dorff zusamen gsucht,

Denn

Digitized by Google

Denn er ſich da hett wol gekropfft,
Vnd ſeinen Rentzel voll geſtopfft,
Die Bettelſucht jn bald beſtundt, 3)
Daß er ein weil ſchlaffen begundt,
Vnder demſelben grünen Baum,
Da fiel er in ein ſüſſen Traum
Von Kauffmannſchaft vnd groſſen ſachen,
Damit er wider ward entwachen,
Den traum er fleiſſig vberlegt,
Vnd dacht, du haſt dein gütlin ghegt,
Vnd nun ein eben Geltlin gfaßt,
Nit in dem Bier vnd Wein verbraßt,
Wie mancher trunckner voller ſchlauch,
Sihe da ward er gewar im ſtrauch
Ein ſtücke Wildes, ein ſchöne Hind,
Ward fro, gedacht, wie fein ſichs find,
Dein glück wil ſich erſt recht beginnen,
Lag ſtill, gedacht mit klugen ſinnen,
Das Wild will ich jetzt hie erſchlagen,
Hin in die Statt gen Nürmberg tragen,
Kompt zu deim anſchlag wol zu ſteuwr, 4)
Da iſt jetzundt das Wildpret theuwr,

Weil

3) Ueberwältigte ihn, hatte ihn ſo angegriffen.
4) Zu ſtatten.

Digitized by Google

Weil eben iſt daſelb der Reichßtag,
Deſt theuwrer ich es geben mag.
Brengen das Gelt an einem hauffen,
Dafür wil kleine Pfennwert 5) kauffen,
Die wil ich hauſſen bey den hützen 6)
An Eyer, Käß vnd Gelt verſtützen, 7)
Offt widerumb daſſelb anlegen,
Das bringt zuletſt groß gut zuwegen,
Daneben nit deß bettlens ſchemen,
So wirt mein gut weidlich zunemen,
Biß ich ein gülden, drey, vierhundert,
Zuſammen bring, das manchen wundert.
Ich weiß ein gſaß 8) in einem Dorff
In Düringen, heißt obern Orff, 9)
Iſt wol gelegen zu allem handel,
Vnd führn die Leut ein guten wandel,
Daſelb will ich mich niderſchlagen, 10)
Mein leben enden in guten tagen,

Vnd

5) Waare. S. oben, IV. 51. n. 1.
6) Bey den Thierhetzen.
7) Umſtutzen, vertauſchen.
8) Einen Landſitz.
9) Vermuthlich Ordorf oder Ordruf, nicht weit von Gotha.
10) Niederlaſſen.

Digitized by Google

Vnd wil dahin richten mein sach,
Daß ich mög haben haußgemach, 11)
Vnd han an meinem gut ein gnügen,
Gsind halten, die den Acker pflügen,
Daß Korn, Erbeiß, 12) Bonen vnd Flachß
Zu rechten zeiten wol erwachß,
Vnd wenn auffgeht der grüne sat,
(Wies denn viel Vieh daselben hat,)
Vnd ich an meinem Fenster leg,
Die Kelber auff dem acker seh,
So wolt ich schreyen, zehe, zehe,
Herab, daß euchs vnglück bestehe,
Vnd rieff gar laut so vnbedacht.
Damit das Wildt ward schüchtern gmacht,
Vnd lieff zu Holtz in voller brunst,
Da warn sein anschleg gar vmbsunst.

Gott hat all ding gemacht so wol,
Daß man von gdancken gibt kein Zol,
Denn wenn mans als verzollen sol,
Wißt nit, wo man zu letsten wolt

Zu-

11) Häusliche Bequemlichkeit.

12) Erbsen.

Digitized by Google

Zuſamen bringen ſo viel Gelt,
Zu wenig wern all Schätz der Welt.
So voll gedancken iſt das Hertz,
Iſt nit zfrieden, denkt ſtäts fürwertz,
Sich der wol hundert vnderſteht,
Der doch wol nit eins vor ſich geht.
Manchen des nachts auff ſeinem lager
Machen gedancken müd vnd mager,
Daß er dafür nicht ruhen kan,
Nimpt ſich vnmutter 13) ſorgen an,
In ſeim Hertzen ein Kram auffbauwt,
Den er mit gdancken fein anſchauwt,
Vnd wol auff tauſent gülden ſchatzt,
Damit er ſich nur ſelber fatzt.
Des morgens, wenn ern ſol bewegen,
Hat nit ein Pfennwert außzulegen. 14)
Drumb iſt unnütz den vorwitz treiben,
Wie auch ſolchs die Poeten ſchreiben,
Gleichen 15) die gdancken ein finſtern Man,
Den niemand nirgend ſehen kan,
Wenn man mit Henden greifft nach jm,
So ſind man nichts, vnd iſt dahin.

So

13) Ohnnötdiger.
14) Hat er nicht die geringſte Waare auszulegen.
15) Vergleichen.

Digitized by Google

So ſind die gdancken wie der Wind,
Den man wol hört, doch niergend ſind,
Vnd iſt dencken ein vnnütz mühe,
Als wenn einr mülck, vnd hett kein Kühe,
Vnd bekümmert mit ſolchen dingen,
Die jm doch nimmer mögen klingen,
Es iſt ein alt gemein Sprichwort,
All menſchlich anſchleg gehn nit fort,
Vnd ſonderlich ein nerriſch anfang,
Der gwinnt gmeiniglich den Krebsgang,
Denn die tollen anſchleg der narren
Gehn für ſich, wie die Hüner ſcharren. 16)

IV. 92.

Vom Blinden vnd ſeinem Knaben.

Viel Leut jr gſundheit ſein beraubt,
Gelähmt, geblent, geſtummt, getaubt,
Das offtmals vieln wirt angethon,
Oder auß fehl der Complexion,
Wie die Natur in vieln zu ſchwach,
Deßgleich ich einſt ein Blinden ſach,

Wie

16) D. i. gehn rückwärts, ſchlagen fehl.

Digitized by Google

Wie er nicht wißt die wegeſcheid,
Hett einen Knaben, der jn leit,
Zu dem ſprach er, hör was du thuſt,
Jn das Dorff du mich führen muſt,
Morgen auff dieſen Sontag fruh
Da wirt viel Volckes ſchlahen zu', 1)
Viel Bauwren ſich dahin begeben,
Gar frölich in Proquellis leben. 2)
Ein Fahnen auß dem Thurm gehenckt,
Dabey man ſtets der Kirchweih gdenckt,
Da wird ein freſſen vnd Schlampampen, 3)
Mit Gänſen, Hünern, Würſten, Wampen, 4)
Drumb thu wie man den Blinden thut,
Bring mich zun Leuten, gſchicht mir gut.
Der Knab dem Weg mit fleiß nachtracht,
Den Blinden früh zum Dorf hin bracht,

Stellt

1) Zuſammen laufen.

2) Dieſe Redensart, die mir ſonſt nicht vorgekommen iſt, und damals vermuthlich ſprüchwörtlich war, heißt offenbar ſo viel, als ſchwelgen, üppig und verſchwenderiſch leben.

3) Schlemmen, Schwelgen.

4) Wampe iſt eigentlich die an der Kindergurgel herabhangende Fetthaut. Sonſt wird es auch für Wanſt gebraucht.

Digitized by Google

Stellt jn zu nechst da für die Kirchthür,
Da das Volck gieng am meisten für,
Daselb samlet viel Heller, Pfenning,
Von jedem, der fürüber gieng,
Biß auff die Malzeit zelt die Heuser,
Rundts in demselben Dorff vmbher,
Kam ongefehr fürs Schultheißn Hauß,
Da kam die Magd, vnd bracht herauß
Ein gfülltes Hun, gebraten heiß,
Gelegt auff eine Semel weiß.
Der Knab nam hin denselben Brathen,
Dacht, wird leicht heut nit baß gerathen,
Vnd legt dasselbig Hun besunder,
Vnd stieß in sein Diebsack hinunder,
Hub aber an denselben Wecken
Dem Blinden in den Sack zu stecken.
Darnach, da sie beid nider sassen,
Das Quodlibet zusamen assen,
Da sprach der Blind zu seinem Knaben,
Mich dunckt, daß wir im Sack noch haben
Ein gbrahten Hun, das mich anroch!
So wol, mich dünkt ich riech es noch.
Der Knab sprach bald, weiß nit davon,
Hab heut gesehn kein gbrahten Hun,

Digitized by Google

Dich treugt fürwar dein eigen Naß,
Ein ander mal bereuch es baß,
Hab heut kein Hüner ſehen rupffen,
Mich dünckt fürwar, du haſt den ſchnupffen.
Er ſprach, den ſchnuppen zwar nit hab,
Du wirſt mirs heut nit reden ab,
Erwüſcht den Knaben bey dem Kopff,
Vnd ſprach, ey du heyloſer Tropff,
Soltſtu mir denn alſo vorliegen,
Vnd vmb ein gutes Mahl betriegen?
Der Knab den Blinden fleiſſig bat,
Ers jm vergeb, darnach der ſchad
Reuwt jn gar ſehr, deß ſeinen dacht, 5)
Wider zu Feld den Blinden bracht.
Da ſie nauß kamen auff den weg,
Er ſprach, hie iſt ein ſchmaler ſteg,
Sich zu, daß du gar weißlich ſchrittſt,
Auff daß du nit daneben trittſt,
Darnach ſprach er, allhie wir haben
Vor vns im weg ein kleinen graben,
Gib mir dein Stab an einem end,
Vnd nims andern in beyde hend,
Auff daß du gleich mögſt rüber hupffen.
Der Blindt gundt ſich hoch auff zulupffen, 6)
Sprang.

5) Wartete ſeine Gelegenheit ab.
6) In die Höhe zu heben, ſich zu lüften.

Digitized by Google

Sprang was er mocht leibes 7) daher,
Ein groſſer Schlag 8) ſtund vberzwer, 9)
Da lieff er mit dem Kopff hinan,
Daß jm das Blut zur Naß außran,
Vnd ſich gar ſehr zerſtoſſen hett.
Der Knab ſprach, hab noch recht geredt,
Hettſtu den Schnupffen nit jetzunder,
So wers fürwar ein groſſes wunder,
Den groſſen ſchlag nit ſolteſt riechen.
Vnd thet ſich bald vor jm verkriechen,
Gar heimlich von dem Blinden ſchlich,
Daß er den ſtoß nit an jm rüch.

Bey 10) dieſem Blinden werden bdeut
Die tollen vnverſtendigen Leut,
Die offt mit jrm groſſen vnfrommen 11)
Wöllen eim kleinen fehl vorkommen,
Vnd meiden ein geringen ſchaden,
So müſſens in eim gröſſern baden,

7) Aus Leibeskräften.
8) Schlagbaum.
9) Quer vor ihm, überzwerch.
10) Durch.
11) Zorn, Eifer.

Digitized by Google

Den jm offt mancher selb bereit
Durch eigne vnvorsichtigkeit.
Als wo man vmb das Ey wil kriegen,
Vnd leſt dieweil 12) die Henne fliegen.
Der Hund dem gworffnen Stein nachgaht,
Verleſt den, dern gworffen hat.
Wo man ein Löffel wil erretten,
Da wirt ein Schüſſel offt zertretten.

IV. 93.

Vom Wolffe, Fuchſſe, Hirſch, vnd Storchen.

Vom Wolff vnd Fuchß ſind man beſchrieben,
Viel ſeltzams dings, das ſie getrieben,
Wie freundtlich ſie gar offt geſchwatzt,
Vnd wie der Fuchß den Wolff gefatzt,
Mit ſchmeichelworten offt benückt, 1)
Vnd vielmal vbers Seil gerückt, 2)

Gedächt

12) Unterdeß.

1) Betrogen. Nücke, für Hinterliſt, tückiſche Laune, iſt noch im Niederſächſiſchen gebräuchlich.

2) Zum Beſten gehabt.

Digitized by Google

Gedacht jm solchs einst heimzutreiben,
Wo er jm möcht ein aug verkleiben, 3)
Vnd zoh sein beste kunst herfür,
Daß er jm einst verlieff die Thür, 4)
Vnd dacht, mit list hast an jm nit, 5)
Der Fuchß dem Wolff ist viel zu gschied, 6)
Vnd sprach, es wirt sich wol gezemen, 7)
Wilt jn ernstlich mit Recht fürnemen.
Begab sichs, daß man hielt Gemein, 8)
Wer sachen hett, der trat hinein,
Welch warn grichtlich dahin vertagt, 9)
Eins das ander daselb verklagt.
Der Hirsch ward Schultheiß, saß das Recht, 10)
Die Jagdhund waren Steckenknecht.

3) Verkleben. Einem ein Auge verkleben, ist, einen durch Blendwerk hintergehen.

4) Eine ähnliche sprüchwörtliche Redensart, für: einen überlisten.

5) Kanst du ihm nichts anhaben.

6) Gescheidt.

7) Es wird sich wohl geben, wohl schicken.

8) Eine Gerichtsversammlung.

9) Einen vertragen, heißt, einem einen gerichtlichen Termin setzen, ihn auf einen bestimmten Tag vorladen.

10) Das Recht sitzen, Richter seyn, im Gerichte den Vorsitz haben.

Digitized by Google

Der Wolff sich zu dem Richter fandt,
Vnd macht sich mit dem Hirsch bekandt,
Schalt gar hefftig denselben Fuchß,
Sprach, böser Thier noch nie erwuchß,
Denn er dem Fuchß war hefftig gram,
Der Hirsch mit gaben vnternam,
Daß er im Rechten jm beypflicht,
Damit der Fuchß wird hingericht.
Bald hub der Wolff zu klagen an,
Vnd sprach, Herr Richter, diesen Man
Hab ich mit Recht hin lan vertagen,
Vber den all Leut vnd Thier klagen,
Wie er mit seinen Bubenstücken,
Mit seiner list vnd bösen tücken,
Mit Fuchßschwenzen vnd schmeichelworten,
Beyd hie vnd da an allen orten
Mit schöner red vnd list betreugt,
Eim hie, dem andern da vorleugt,
Welchs er an mir hat braucht in vielen,
Die ich hie nit all kan erzelen,
Der man viel sind in den Parabeln,
Sonderlich in Esopus Fabeln.
Jedoch von vielen eins fürbreng,
Er macht mir alle Gassen zeng,

Digitized by Google

Wo ich frü nach der narung lauff,
Allzeit ein stund ist vor mir auff,
Vnd schreit beym Dorff, zeho, zeho,
Herauß, herauß, der Wolff ist do,
Darnach bald heimlich anhin schleicht,
Beim Zaun in dNesseln sich verkreucht,
Damit er mir das Mahl verhinder,
Fasten dieweil mein arme Kinder,
Daß mir mein Weib darum ist gram,
Wenn ich hinschleich nach einem Lamb,
Vnder dem strauch hin nach der Herd,
Vnd mein es soll mir sein beschert,
Vnd sehe daß alle Hunde schlaffen,
Der Schäfer pfeifft, sieht nit zum Schafen,
So hat sich bald der Schelm auch funden,
Macht ein scharmützel 11) vor den Hunden,
Der Schäfer bald vergißt das pfeiffen,
Rufft seinem Strom, Trostrein, vnd Greiffen,
Dieweil verbirgt sich der ins Korn,
So ist mein anschlag auch verlorn.
Bein Gensen thut er auch dermassen,
Dazu wil er mich nimmer lassen,

11) Scharmützel scheint hier nur so viel, als Lermen zu seyn.

Digitized by Google

Auff seinen vortheil sich verlat, 12)
Den er derhalben für mir hat,
In den Forchen vnd kleinen Gräben
Schleicht, vnd macht sich der erden eben, 13)
So thut er, wenn die Genß sein gut
Im Herbst, wenn sie gehn vngehut. 14)
Diß alls, Herr Richter, (bin ich bider,) 15)
Thut er vns Wölffen nur zuwider.
Denn wie man wol sieht an der moß,
Daß im die Genß sein viel zu groß.
Ich hab offt gnug an einr zu tragen,
Dennoch darff er sich an sie wagen,
Vns armen Wölffen zu verdriessen,
So er doch billich solt geniessen
Der bletter vnd des grünen Graß,
Wie das Kôniglin 16) vnd der Haß.

Denn

12) Verläßt.

13) Macht sich so niedrig, wie die Erde.

14) Ungehütet.

15) So wahr ich ehrlich bin!

16) Kaninchen; es wird hernach, in dieser Fabel, Kœniglin geschrieben; und so ist die Ableitung von *cuniculus* noch sichtbarer.

Digitized by Google

Denn er ist je ein nichtig Thier,
Lassen die Genß mein gschlecht vnd mir,
Auch bey den pfützen in den Bechen
Findt er Frösch gnug, die möcht er stechen,
Vnd lassen mir mein grechtigkeit,
Welch ich offt mit leibs fehrligkeit
Vor den Hunden und bösen Leuten
Vertheidigt biß zu diesen zeiten,
Vnd sols nit für dem Fuchß erhalten?
Darüber wil ichs Recht lan walten,
Denn ichs auch zu beweisen hab, 17)
Da sieht der Geyr, der Weyh vnd Rab,
Der Tyger, Vielfraß, Löuw und Bär,
Die ich derhalb gefordert her,
Wie mir von Recht ist solchs erlaubt,
Ich weiß, sie seins all wol beglaubt,
Ein jeder mirs ins besonder zeugt,
Jr wißt auch wol, daß keiner leugt,
Bitt euwr gestreng gerechtigkeit,
Jr wollet noch 18) vmb lieb noch leid
Jetzt zwischen mir vnd diesem Gsellen
Ein rechtmessiges vrtheil fellen.

Der

17) Ich bin im Stande, es zu beweisen.
18) Weder.

Digitized by Google

Der Hirsch sprach, weil solchs grosse Herrn,
(Zeigt auff den Löwen vnd den Bärn)
Mit all den andern zeugen gleich,
Reden so gar eintrechtiglich,
In worten kommen vberein,
Sol der abspruch 19) vnd vrtheil sein,
Man sol dem Fuchß, dem bösen Schalck,
Noch heut abziehen seinen Balck,
Dem Wolff für seinen schaden geben,
Vnd laß der Fuchß behalt das leben,
Denn eh wenns kompt zum andern jar,
Wechßt im wol wider haut vnd har,
Vnd sol bey allen seinen tagen
Noch Enten, Genß, noch Häner jagen,
Soll wurtzeln aus der erden wülen,
Vnd Frösche fahen in den pfülen,
Sunst alles Fleischs enthalten muß,
Das sol er han sein tag zur Buß.
Der Fuchß trat auff, vnd rüspert sich,
Sprach, lieben Herrn, nun höret mich,
Da schrey der Wolff, Herr Richter nein,
Last den abspruch ein abspruch sein,

Bein

19) Abspruch, die richterliche Entscheidung.

Digitized by Google

Bein Steckenknechten so verschafft,
Daß das vrtheil gehe in sein krafft,
Vnd im kein antwort nit gezim,
Sonst hat man warlich nichts an im.
Er ist der wort vnd list so voll,
Gelehrt, glatt, schlipffrig wie ein Ael.
Der Richter sagt, es ist gesprochen,
Ich hab den Stecken schon zerbrochen.
Da schrey der Fuchß, hört, lieben Herrn,
Für euch alln wil ich appelliern,
Daß ich euch all zur kundtschafft heisch,
Schults vnd Zeugen sein all parteisch,
Der billigkeit wil gern gehorchen,
Drumb appellier ich an den Storchen.
Der Wider, Raben, noch den Geirn
Noch Weihenacht, 20) thut keinen feiern, 21)
Er acht noch Wölffe, noch die Füchssen,
Auch nit mit Löwen, Bärn vnd Lüchsen
Zuschaffen hat, ist frumb vnd redlich,
Dazu noch Bauwrn noch Bürgern schedlich,
Was

20) Der Weihe, ein Raubvogel.

21) Keinen schonen, keinem schmeicheln.

Digitized by Google

Was der sagt, laß ich mir gefallen.
Da ward ein groß geschrey bey allen,
Vnd gaben alle Thier gehör.
Bald forderten den storch herfür,
Vnd sprachen, was er würd absagen,
Das sol den Parten 22) wol behagen.
Als solchs der Storch nun hett gehort
Deß Fuchsen schöne schmeichelwort,
Behagts im wol, daß ern so lobt,
Vnd mit so hohem Titel bgobt,
Trat einher wie ein Edelman,
Hett ein par rother Hosen an,
Rieff in die Gmein, vnd sprach, nun hört,
Dieweil der Fuchß hat appelliert,
Demütig sich erzeigt dermassen,
Só wil er sich je richten lassen,
Vnd sonst kein böfen vortheil sucht,
Kein füchßisch list, auch kein außflucht,
Der Billigkeit vnd Rechts erbeut. 23)
Zwar wenn das kein vor redtlich leut,
Jr im nit Rechts hett wolt vergünnen,
Solt jrs nit verantworten künnen.

Vnd

22) Den beyden gerichtlichen Partheyen.

23) Er überläßt sich dem Ausspruche des Rechts und der Billigkeit.

Digitized by Google

Vnd sprach, weil jetzund alle Thier
Den abspruch han befohlen mir,
Des Wolffs vnd Fuchß sol Richter sein,
So sprech ich ab von dieser Gmein,
Daß der Wolff gar vnbilliglich
Alls dings gar vnderwindet sich,
Denn je all diese Creatur,
Die gwachssen sind nach jr Natur,
Nit darumb, daß der Wolff bald solt
Davon außkiesen welch er wolt.
Eim jeden ist sein notturfft geben,
Davon er auffenthalt das leben.
Der Haß bhilfft sich mit Kraut vnd Graß,
Das Künglin isset auch kein Aß,
Der Hecht vnd Reyer stellen den Fischen, 24)
Ich bin zum König gsetzt den Fröschen.
Die Mauß ißts Korn, die Katz die Mauß,
Die Lauß den Grind, der Aff die Lauß,
Der Weih nach jungen Hünlin sicht,
Der Sperber offt die Tauben sticht,
Die Meiß, 25) Fliegen vnd Mucken fengt,
Den auch die Spinn jr Garn außhengt,

Wil

24) Stellen den Fischen nach.

25) Die Meise, oder Maise, eine Art kleiner Vögel.

Digitized by Google

Wil sich der Wolff des Hungers wehrn,
So mag er sich im busch ernehrn,
Vnd essen was er fahen kan,
Lassen den Bauwrn die Gense gahn,
Obs kem daß sich ein Schaf verirrt,
Im Dornbusch an der wül 26) verwirrt,
Blieb ongefehr allda behangen,
Er nems als hett er ein Rehe gfangen.
Was bey den Zeun vnd kleinen Hecken
Geht, daran sol er sich nicht strecken, 27)
Das wil ich alls dem Fuchß zuschreiben,
Sol Enten, Hüner, Genß heimtreiben.
Daß man im auch den Rock solt nemen,
Deß müst man sich doch ewig schemen,
Wer für euch alln ein schande groß,
Daß er solt stehen nacket vnd bloß,
Das wer ein grosse missethat,
Weil er auch sonst kein Kleid mehr hat.
Mit grossem ernst die Schrifft gebeut,
Daß, wenn von recht die armen leut
Vom gegentheil wern vberwunden,
Daß sie jr kleidt zur selben stunden

– Ab-

26) Wolle.

27) Daran soll er sich nicht wagen.

Digitized by Google

Ablegen müſten, ſol der ander
(Wil er anderſt rechtmeſſig wandern)
Das Kleid bey tag zu voller gnüg
Heim ſchicken, dmit ſich decken müg,
Oder zu ſeiner notturfft verkeufft,
So bleibt der Fuchs auch vngeſtreifft.
Das ſol jetzt für der ganzen Gmein
Zwiſchen Wolff und Fuchs das Vrtheil ſein.
Drauff ſprachen ſie in der eintracht,
Vnd gaben dieſem Abſpruch macht, 28)
Waren auch all damit zufrieden.
Da ſprach der Fuchs, laßt den Mann reden,
Der weiß allein, was gut vnd böß,
Betracht die ſach nach jrer größ,
Vnd hatt alls dings beſſern verſtandt,
Drumb zeuht er auch ſo weit in dLand,
Nach weißheit, Kunſt, er allzeit ſtellt,
Sich ſtetes zu den Leuten helt,
Bey den er gar viel ſiht vnd hort,
Gut ſitten, und viel weiſer wort,

Ver-

28) Und machten dieß Urtheil rechtskräftig.

Digitized by Google

Vernunft, verſtandt, beſcheidenheit,
Drumb geht er auch ärmlich gekleidt,
Nit wie der Heher, Pfauw, vnd Specht,
Nur ſchwartz vnd weiß, gar ſchlecht vnd recht,
Daß ſein Schnabel vnd Bein ſo roth,
Von groſſem froſt daſſelbig het,
Wil er nit hungers halb verderben,
Muß er ſein ſpeiß im naſſen werben,
Schedlich gewürm, Froſch, Eydechs, Schlangen,
Werden darumb von jm gefangen,
Vnd thut jn früh vnd ſpat nachſtellen,
Anff daß ſie niemand ſchaden ſollen,
Iſt nit hoffertig im geſang,
Zuruck legt ſeinen Schnabel lang,
Glottert ſchnap, ſchnap, ſo hübſch vnd fein,
Das bedeut ſein ja, iſt ja, nein nein,
Nit wie die Troſchel 29) vnd Nachtigall,
Machen viel wort mit groſſem ſchall,

Vnd

29) Die Droſſel.

Digitized by Google

Vnd lehren solchs auch jre Kinder,
Jst eitel gschwetz vnd nichts dahinder.
Wo er im Dorff oder in einr Statt
Auff einem Dach sein bhaůsung hat,
Da macht ers, daß man jn beliebt,
Sein eigen Kind zu haußzinß gibt,
Der kleinen Sperling thut verschonen,
Jn seinm genißt 30) vmb sunst lest wonen.
Billch, daß er nit der Frösch allein,
Sondern auch dieser grossen Gmein,
Vber all Vögel vnd Thier ein Herr
Vnd ein gwaltiger Kduig wer.

Beim Hirsch wirt vns fein dargethon
Eins vngerechten Richters Person,
Der für das Recht nimpt gab vnd gschenck,
Damit das Recht auffs vnrecht lenck.
Der Geitz ist so ein grosser Plag,
Daß mans nit gnugsam klagen mag.

30) Jn seinem Neste.

Digitized by Google

Denn groß geſchenck, betrieglich gaben,
Wol mechtig König btrogen haben.
Man ſagt, daß ſich die Götter ſöllen
Mit gſchencken lan zufrieden ſtellen.
Die gſchenck der rechtfertigen 31) ſachen
Vor den Richtern zu ſchanden machen,
Vnd jrs gefallens thun ſie lenken
Das Recht, dazu den glauben krencken.
Sie pflegen auch an allen enden
Die ernſten augen zu verblenden,
Daß ſie nit mercken oder ſehen,
Was billch oder vnbillch ſey geſchehen.
Wer ſich ein mal leßt ſo bethören,
Daß er ſich thut an gaben keren,
Dem thut der Geitz ſein Hend gewehnen,
Daß ſie ſich ſtets nach gſchenken ſehnen.
Wer ſich mit gſchenck leßt machen bendig, 32)
Der iſt im Rechten vnbeſtendig.
Der vnbeſtandt jn dahin zwingt,
Daß er zu beyden ſeiten hinckt,

Vnd

31) Die gerechten Sachen.
32) Wer ſich durch Geſchencke erweichen läßt.

Digitized by Google

Vnd vnmüglich ists, wo einer sol
Dem bschwerten theil rechts helffen wol,
Der vngleich gunst zum Parten tregt,
Eim wol, dem andern vbel gneigt,
Der lest sich gab vnd gunst betriegen,
Daß er on scheuw das Recht thut biegen,
Dem grechten seine sach verkürtzt,
Sich selbs in ewigs verderben stürtzt
Vmb gunst vnd gab, vmb gschenck vnd gelt,
Daß jn Gott haßt vnd alle Welt.
Der Wolff thut vns auch witzig machen,
Daß, welche haben böse sachen,
Die thuns mit Worten fein bewinden,
Schmücken die Lügen vorn vnd hinden,
Daß man die triegerey verberg.
Das klippern gehört zum Handtwerck.
Beim Fuchs han wir zu mercken nun,
Wo man eim lobt sein böses thun,
Vnd seine bösen sachen schmückt,
Da ist er bald also geschickt,

Mit

Digitized by Google

Mit lob jn wider hoch beſchwert,
Unangeſehn, ob ers ſey wehrt,
Ein ander groſſes lob zuſchreiben,
Wie die Eſel ein ander treiben.
Aber ein frommer Mann aufrichtig
Der acht ſolch ehr vor nüt 33) vnd nichtig,
Vnd helts allbeyd in gleicher prob,
Ob jn ein ſchalck ſchelt oder lob.

33) Für eitel, für nichts; wie man itzt, null und nichtig, ſagt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sammlung
der besten deutschen
prosaischen Schriftsteller
und
Dichter

Sechs und Sechzigster Theil.

Zacharia Schriften.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Poetiſche Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Vierter Theil.

Mit allerhöchſt-gnäd. Kayſerlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder,
1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Verschiedene Ursachen veranlassen mich, gegenwärtigem ersten Bande eines weitläufigen Gedichts einige Erläuterungen vorzusetzen, die das Urtheil der Leser über diese Epopee erleichtern, und vielleicht einigen Kritiken vorbeugen werden, die man sonst dem Verfasser, der bey seinem Unternehmen,

Digitized by Google

und überhaupt bey seiner Art zu denken, mehr Ermunterung als Tadel braucht, auf eine zu unangenehme Art vortragen möchte.

Das Vorhaben, aus der Eroberung von Mexico ein Gedicht zu machen, und also in dem Cortes einen Helden zu wählen, dem man so viel Grausamkeiten zur Last legen kann, hat gleich Anfangs viele befremdet, die von meinem Unternehmen Nachricht erhielten, und die wie es scheint zu sehr gewohnt sind, bey einem Helden alle mögliche Tugenden und Vollkommenheiten zu erwarten. Ob diese durchaus vollkommen und tugendhaften Charaktere diejenigen sind, die am meisten interessiren, oder

Digitized by Google

oder sich am besten zur Epopee schicken, wollen wir hier nicht weitläuftig untersuchen. Wer aufrichtig seyn will, wird gestehen müssen, daß uns der wilde Achilles mehr in Aufmerksamkeit erhält, als der tugendhafte fromme Aeneas. Alles kömmt überhaupt, wie ich glaube, auf die Art an, mit der man seine Charaktere behandelt, und man kann sehr leicht davor sorgen, daß es nicht scheint, als wolle der Dichter Laster und Grausamkeiten anpreisen. Ich habe also geglaubt, ich könnte den Charakter des Cortes so lassen, wie ich ihn in der Geschichte finde, nehmlich mit den guten und schlechtern Eigenschaften, die bey ihm hervorstechen; es wür-

Digitized by Google

de mir sonst, wenn ich es zu meiner Absicht dienlich gefunden hätte, sehr leicht gewesen seyn, seinen Caracter so zu veredeln, als andre Epische Dichter vor mir mit ihren Helden gethan haben.

Den Einwurf, daß ich als ein Deutscher einen fremden Helden und eine fremde Geschichte zu meinem Gegenstande genommen, hatte ich kaum für nöthig zu beantworten. Die Entdeckung der neuen Welt, und die Eroberung eines so mächtigen Reichs, wie Mexiko war, ist für alle Nationen wichtig. Wir Europäer sind auch durch die Religion, durch unsere Sitten und durch unser Staatssystem so mit einander verknüpft,

Digitized by Google

knüpft, daß wir uns alle miteinander für eine einzige Nation ansehn können. Die Eroberung geschah auch noch überdieß für einen Mornachen, der Spanier und Deutsche zugleich beherrschte.

Ich komme zu einem zweyten Einwurfe, den mir einige verdienstvolle Kunstrichter wegen des Wunderbaren des Gedichts gemacht haben. Man scheint es nicht zu billigen, daß ein christlicher Poet seine Maschinen aus seinem Religionssysteme nimmt. Ich will also die Gründe anführen, die mich nach meiner geringen Einsicht, und nach reifer Ueberlegung aller Einwürfe für und wider diese Sache hiezu bewogen haben.

Digitized by Google

Der Verfasser schreibt, wie er in dem Eingange des Gedichts selber sagt, für Europäer, und für Christen. Er kann also mit aller Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß unser Religionssystem von allen diesen Nationen allgemein geglaubt, und für wahr gehalten wird. Die wenigen, welche aus mancherley Ursachen an unsrer Religion zweifeln, sind nur als eine geringe Ausnahme von der größten Menge zu betrachten. Aber auch selbst diese Zweifler werden unserm Religionssystem und dem daraus gezognen Wunderbaren wenigstens in unsern poetischen Schriften eben so wenig ihren Glauben versagen, als den Göttern Homers. Ein christlicher

Dichter

Digitized by Google

Dichter muß sich in einem Heldengedicht entweder aller Maschinen enthalten, oder er muß sie aus seinem Religionssystem nehmen. Nimmt er sie aus seiner Religion: so können dies keine andere seyn, als die oberste Gottheit, und die ihr untergeordneten guten und bösen Geister. Alle andern übernatürlichen Wesen hält weder der Dichter für wahr noch der Leser. Der Dichter wird also gewiß mit wenig Feuer davon schreiben, und der Leser sehr wenig dabey empfinden. Wollte er zum Exempel wie Voltaire die Maschinen blos aus seiner Einbildungskraft nehmen, und Tugenden oder Laster oder andern allegorische Personen zu seinen Gottheiten

Digitized by Google

ten wählen, so weiß jeder Leser aus seiner eigenen Erfahrung, wie wenig solche bloßen Luftwesen in einem ernsthaften Gedichte interessiren. Sie können uns unmöglich so wichtig seyn, als übernatürliche Wesen, die uns die Religion zu glauben befiehlt, und an deren würkliches Daseyn wir von unsrer ersten Jugend an gewöhnt sind.

Wenn dies seine Richtigkeit hat, so kömmt es nunmehr drauf an, wie weit einem Dichter dieses Wunderbare der christlichen Religion in einem blos weltlichen Subjekt erlaubt sey. Miltons, Klopstocks, und Bodmers Beyspiele wird man nicht gelten lassen; weil ihre Subjekte aus der heiligen

Schrift

Digitized by Google

Schrift genommen sind. Auch den Taßo wird man ausnehmen wollen, weil die Eroberung des heiligen Grabes diese Maschinen noch eher zu erlauben scheint. Alle diese Entschuldigungen aber fallen weg, wenn wir den Orlando des Arioſt die Lusiade des Camouens, und selbst die Henriade des Voltaire ansehn, die alle in den allerweltlichsten Subjekten wenigstens in den mehresten Stücken das Wunderbare aus der Religion genommen haben. Man wird überhaupt keinen einzigen christlichen Dichter finden, der ein Subjekt aus der neuern Geschichte behandelt, und nicht das Wunderbare aus seiner Religion genommen hätte. Der einzige Verfasser des

Leoni-

Digitized by Google

Leonidas hat solches nicht gethan, und es ist nicht schwer, die Ursachen davon einzusehn. Er war ein Christ, nahm aber sein Subjekt aus den alten heidnischen Zeiten. Das christliche Wunderbare erlaubte seine Geschichte nicht, und das Heidnische verbot ihm seine Religion, er mußte also lieber gar kein Wunderbares in sein Gedicht bringen.

Nun wird die Frage seyn, ob die Eroberung von Mexico das Wunderbare aus der christlichen Religion erlaube. Ich glaube allerdings, und allezeit noch mehr, als der Orlando, als die Henriade, als die Lusiade. Die Entdeckung und die Eroberung

einer

Digitized by Google

einer ganz neuen Welt, und die Verkündigung der christlichen Religion in derselben, sind viel zu wichtger, als die Eroberung des heiligen Grabes, und erlauben dem Dichter gar wohl, die Vorsehung auf eine unmittelbare Art darinn handeln zu lassen. Aus eben diesen Gründen darf Satan, der Urheber des Bösen, bey einer solchen Gelegenheit, die seine Herrschaft so sehr schwächen sollte, besonders wirksam seyn. Dies wird wahrscheinlich, wenn man auch von den guten und bösen Engeln nicht mehr glaubt, als von den Göttern Homers. Der Einwurf, die Geschichte sey zu neu, als daß sich die ministeria deorum wohl dabey anbrin-

Digitized by Google

bringen ließen, ist meiner Einsicht nach, von keiner Erheblichkeit. Ist die Handlung so groß und so wichtig, daß man die Gottheit unmittelbar daran Antheil nehmen lassen darf, so können die ministeria deorum auch bey einer neuern Begebenheit gebraucht werden. Die Geschichte der Eroberung von Mexiko ist aber so gar neu nicht, wenigstens ist sie älter, als die Geschichte der Henriade; ihr Schauplatz ist auch in einem so fernen Welttheile, und in einem Lande von so fremden Sitten, daß sie dadurch so zu sagen viele Jahrhunderte älter wird. Hiezu kömmt noch, daß sogar die bloßen Geschichtschreiber der Eroberung von Mexiko Wunder erzehlen, die bey dieser Unternehmung vorgefallen seyn sollen, welches dem Dichter ein neues Recht

zu

Digitized by Google

zu geben scheint, sich ihrer auf eine vorsichtige Art zu bedienen. Angesehene Gottesgelehrte und sehr viel andre einsichtsvolle Kunstrichter mit denen sich der Dichter deshalb unterhalten, sind, wie er, der Meynung gewesen, daß sein Subjekt das Wunderbare der Religion gar wohl erlaube, da die Sache der Religion so sehr damit verknüpft ist. Und überhaupt muß jedem christlichen Dichter erlaubt seyn, das Wunderbare aus seiner Religion zu nehmen, so wie solches dem Homer und Virgil erlaubt war; wenn seine Handlung auch blos weltlich seyn, und nichts mit der Religion zu thun haben sollte.

Einige Kenner werden vielleicht nunmehro zugestehn, daß ein Dichter das Wunderbare aus seiner Religion nehmen, und

Digitized by Google

auch in einem weltlichen Subjekte gebrauchen könne; vielleicht aber glauben, daß es besser sey, sich dieser Erlaubniß nicht zu bedienen, und lieber gar kein andres Wunderbares in das Gedicht zu bringen, als was in der Handlung selbst liegt. Der Verfasser der Elements of Criticism, meynt zum Exempel, nichts habe der Henriade mehr Schaden gethan, als die Vermischung übernatürlicher Wesen, mit so neuen und so bekannten Personen, als seine Helden sind. Ich kann dieser Meynung nicht beypflichten. Die Erscheinungen der Engel, und des heil. Ludwigs, in der Henriade sind uns nicht anstößig, aber das kann kein vernünftiger christlicher Leser ausstehn, daß Voltaire alle Augenblick allegorische und wirkliche Wesen untereinander mischt, daß bald die Zwietracht,

bald

Digitized by Google

bald Cupido, bald der heilige Ludewig, bald GOtt selbst auf den Schauplatz gebracht wird. Sein Wunderbares macht kein Ganzes aus; man sieht deutlich, er hatte kein festes System, daher ist alles, was in seinem Gedichte zum Wunderbaren gehört, mit einer kalten Furchtsamkeit und Kürze gemahlt, die den Leser ganz uninteressirt läßt. Ein Beyspiel davon ist die Beschreibung seiner Hölle, die er in die Luft sezt, und die magere Beschreibung seines Himmels.

Man könnte endlich noch einwerfen, daß ein Held gröſser sey, wenn er seine Thaten allein verrichte, als wenn ihm die Gottheit unmittelbar beystehe. Aber auch diesen Einwurf wird das Gefühl des Lesers am besten widerlegen. Der Held, dessen sich die

Digitized by Google

Gottheit unmittelbar annimmt, interesßirt unstreitig mehr, als derjenige, der alles für sich allein thut. Wir sehn dies aus dem Beyspiel Achills und der andern Helden Homers, und selbst Leonidas würde meiner Meinung nach durch den Beystand der Gottheit noch wichtger geworden seyn.

Dies ist die Ursache, warum das Wunderbare in allen guten Epischen Gedichten gebraucht, und allezeit aus der Religion genommen worden. Dies ist die Ursach, warum der Verfasser des gegenwärtigen Gedichts solches gleichfalls als eines der wesentlichen Stücke der Epischen Poesie beybehalten hat. Er untersteht sich zu behaupten, daß wenn er keinen Arioste, keinen Taßo zu Vorgängern hierinn gehabt hätte, er doch kein

Digitized by Google

kein andre Maschinen gewählt haben würde, als die aus seiner Religion. Ein Heldengedicht ohne Wunderbares würde er wenigstens nicht für so vollkommen halten. Denn das Wunderbare ist nach dem Zeugnisse eines unsrer besten deutschen Kunstrichter, (*) dem menschlichen Geiste das angenehmste. Es sey wahr, es sey nicht wahr, so bleibt es doch der Geschmack der Jugend, und die Religion der Alten. Will jemand ein erzehlendes Gedicht von wahrem und menschlichen Innhalte machen; so wollen wir nicht über Worte streiten. Er nenne es eine Art von didaktischem Gedicht, er nenne es, wenn er will ein Episches Gedicht; aber es wird vom

(*) Ramler in seiner Vorrede zum Batteux.

Digitized by Google

zweyten Range seyn. Vielleicht so vollkommen, so ausgearbeitet, daß es den mehresten vom ersten Orden den Vorzug streitig macht; vielleicht so sonderbar, so interessant, daß wir das Wunderbare nicht sehr vermissen; vielleicht so lehrreich, so rührend, so prächtig, wie Glovers Leonidas; aber das Gefälligste und Beste auf die beste Art ausgeführt, behält allemal den Vorzug, und macht die Hauptregel.

Leser von Einsicht und Geschmack werden nunmehr, wenn sie das Gedicht selbst lesen, am besten entscheiden können, in wie weit der Verfasser in der Wahl seiner Maschinen, Recht gehabt habe oder nicht.

Die Versart die der Verfasser zu seinem Gedichte gewählt hat, ist unter uns bereits

Digitized by Google

reits so bekannt, daß er sie dem Hexameter vorgezogen, zu dem sich der allergrößte Theil unsrer Nation noch nicht gewöhnen will. Er hat in diesem jambischen Silbermaaße durch die Veränderung der Abschnitte der Wohlklang zu erreichen gesucht, den man mit Recht in dem Miltonischen Verse bewundert. Er hat sich deshalb zur Regel gemacht, alle seine Verse männlich zu endigen, wie solches die Engländer in allen ihren Heroischen Gedichten durchgängig zu thun pflegen, ob ihn gleich das Beyspiel der Italiäner auch zu weiblichen Schlußfällen des Verses hätte berechtigen können. Unsre Sprache hat einsilbige Wörter und Endigungen genug, daß man diese Regel ohne den geringsten Zwang beobachten kann, und ein feines aufmerksames Gehör wird die Ursachen gar bald finden, warum die

männ-

Digitized by Google

männliche Endigung des Verses sehr viel zu einer größern Pracht und Feyerlichkeit desselben beyträgt.

Doch ich will meine Leser nicht mit noch mehr Vorerinnerungen aufhalten. Ich überlasse ihrem Urtheil gegenwärtige vier ersten Gesänge. Die Anlage des Gedichts ist überhaupt auf vier und zwanzig Gesänge gemacht. Der zweyte Band wird Ostern 1767. erscheinen, und so wie meine andern Beschäftigungen es erlauben, werde ich die übrigen nach und nach herausgeben. Braunschweig, den 8ten April. 1766.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Gesang.

Einleitung in das Gedicht. (S. 1. bis 9.) Motezuma hält mit den Großen seines Reichs Rath, ob er den Cortes und seine Spanier umbringen lassen solle, oder nicht. Sein Feldherr Xitivako räth es ab. (S. 9. bis 14.) Gatumozin, ein Prinz aus dem kaiserlichen Geblüte, behauptet, daß man sie tödten müsse. (S. 14. bis 16.) Ein Sklave kömmt, und bringt die Nachricht, daß Qualpopoka, ein Heerführer des Motezuma die bey Vera Crux vom Cortes zurück-

Digitized by Google

gelassenen Spanier angegriffen, und einige davon getödtet habe; er überreicht den Kopf des Arguello, welchen Qualpopoka gefangen genommen, und dem Kriegsgott geopfert. (16. bis 21.) Motezuma begiebt sich in den großen Tempel des Kriegsgottes, läßt fünfhundert Kriegsgefangne opfern, und weiht das Haupt des Spaniers seinem Götzen mit vielen Verwünschungen über die Europäer. (S. 21. bis 32.) Adramelech, der unter dem Namen des Kriegsgottes von den Mexikanern sich verehren ließ, verkündigt seinen Zorn; Motezuma thut ein Gelübde, die Spanier zu opfern, und die Handlung wird mit einem schändlichen Opfermahle beschlossen. (S. 32. bis 38.)

Zwey-

Digitized by Google

Inhalt.

Zweyter Gesang.

Die Stimme der Geopferten steigt zum Himmel. Der Allmächtige erklärt, daß er Mexiko verderben wolle. Uriel wird mit seinen Befehlen an Eloah, den obersten Schutzgeist der Erde, gesandt. (S. 41. bis 43.) Adramelech geht indeß zur Hölle, und thut die Ankunft der Spanier in Mexiko kund. (S. 43. bis 49.) Satan entrüstet sich, daß Adramelech solches zugegeben, und will selbst nach Mexiko eilen, die Spanier zu verderben. (S. 50. bis 51.) Die beyden

Digitized by Google

höllischen Fürsten entzweyen sich hierüber, werden aber wieder versöhnt. (S. 52. bis 62.) Adramelech kömmt zur Oberwelt zurück, und sucht den Motezuma im Traume in der Gestalt des Quezalkoal des Schutzgottes des Reichs noch mehr wider die Spanier aufzubringen. (S. 62. bis 68.)

Digitized by Google

Inhalt.

Dritter Gesang.

Uriel kömmt zu dem Aufenthalte des Eloah, und verkündigt ihm den Rathschluß des Allmächtigen, Mexiko zu verderben. (S. 71. bis 74.) Eloah schickt dem Cortes noch einen Schutzgeist zu, der ihm im Traum erscheint, und ihm seine Bestimmung verkündigt. (S. 74. bis 77.) Cortes erwacht voll Verwunderung über sein Gesicht, und weil er aus der Aufführung der Mexikaner Argwohn geschöpft hat, sendet er einen jungen Krieger, Gusman genannt, auf Kundschaft in die Stadt aus. Gusman geräth von ohngefehr in einen der Gärten des Motezu-

Digitized by Google

ma, wo Gatumozin, ein Verwandter des Kaisers, der Almeria einer Tochter des Motezuma, die Niederlage der Spanier und den Vorsatz, die Spanier umbringen zu lassen, erzehlt. (S. 77. bis 89.) Almeria beklagt die Fremden. Gusman, der in sie verliebt wird, tritt hervor, fällt ihr zu Fuß, und entdecket ihr seine Leidenschaft. Almeria scheint ihm einige Hoffnung zu geben, und erlaubt ihm wieder in diesen Garten zu kommen. (S. 89. bis 94.) Gusman entdecket Cortesen der Mexikaner Anschlag. Es kommen Boten, und bringen die Nachricht von dem Tode des Eskalante, und des Arguello. Cortes giebt Befehl, den Kriegsrath zusammen zu fodern. (S. 98. bis 104.)

Vier-

Digitized by Google

Inhalt

Vierter Gesang.

Die Häupter des Heers kommen zusammen. Ihre Charaktere werden gezeichnet. (S. 107. bis 112.) Cortes erzehlt ihnen die Niederlage der Spanier, und fragt sie um Rath, ob man Mexiko verlassen, oder für den Tod der Spanier Genugthuung fodern solle. (112. bis 114.) Olid ist für den Zurückzug, Sandoval widerspricht ihm; und Cortes stimmt der Meynung des letztern bey. Es wird beschlossen den Kaiser gefangen zu nehmen, welches auch geschieht. (115. bis 130.)

Digitized by Google

130.) Motezuma giebt insgeheim Befehl, sein Kriegsheer auseinander gehn zu lassen, das die Spanier niedermachen sollte, und Kakumazin wird abgesandt, den Qualpopoka gefangen zu nehmen. (S. 131. bis 134. Xitivako bringt den Befehl des Kaisers an die Armee, und Gatumozin geräth darüber in grosse Wuth, S. 135. bis zu Ende.

Digitized by Google

Cortez.

Erster Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cortes.

Erſter Geſang.

Corteſens Thaten, wie er voller Muth
Mit Siegerhand in eine neue Welt
Europens Donner trug, und Mexiko
Vom Gipfel ſeiner Macht herunter riß,
Will ich beſingen. Du Begeiſterung,
Die du den Menſchen über ſich erhebſt,
Wenn deine dir geweyhten Söhne dich
Zum Beyſtand rufen; bald des Helikons
Bewohnerinn, bald der verklärten Höhn
Des Sinai und Tabor; leite mich
An ſichrer Hand durch ſo viel Scenen fort,
Die mich erwarten, und die alle nicht
Mit Blumen deine Hand beſtreuen kann,
Durch Scenen oft voll Blut und Grauſamkeit;
Und laß des Himmels Kind das ſtets verfolgt
Von Vorurtheil und Aberglauben, ſich

Digitized by Google

Nur vor dem Blick des Forschenden entdeckt,
Laß Wahrheit uns begleiten, daß die Welt
Mit gleichem Abscheu für der Götzen Dienst,
Für fromme Schwärmerey, und Durst nach Gold,
Des Christen Wuth, des Heyden Laster seh.

Vernehmt dies Lied, ihr ersten Sterblichen,
Europens Söhne! Lange schon seyd ihr
Ein einzig Volk; so hat das feste Band
Des Glaubens euch verknüpft, den ihr bekennt,
Und so verbinden gleiche Sitten euch
Und gleicher Muth. Vernehmts! doch muß euch auch
Ein edler Zorn entflammen, wenn ihr seht,
Wie sehr der Christ sein Christenthum entehrt,
Und unter Heyden selbst, durch Grausamkeit,
Und Stolz und Geiz, der Menschheit Schande ward
Ihr Lieblinge der Vorsehung, ihr seyds,
Vor deren Donner sich der Weltkreis neigt,
Indem ihr ungeschreckt den Ocean,
Durchschifft; die halbe Welt, die von uns Meer
Jahrtausende getrennt, uns wieder gabt,
Und von dem Aufgang bis zum Niedergang

Die

Digitized by Google

Die Lehre predigt, die der Allmacht Sohn
Mit seinem Tod am Kreutz versiegelt hat.
Reißt euch der Ruhm nach großen Thaten fort,
Durchschneidet ihr im Westen, wie im Ost,
Des Meeres Wüsten, und entdeckt ihr einst
Am kalten Pol, am unbekannten Sud,
Mehr Welten noch: so mach euch Liebe nur,
Und wahre Menschlichkeit, die Der gelehrt,
Den ihr bekennt, und eurer Tugend Macht,
Durch schönren Sieg, die Völker unterthan.

Schon wälzte mehr als vier und zwanzig mal
In ihrem Kreislauf um die Sonne sich
Die Erd herum; seitdem die neue Welt
Der kühnste Schiffende, Columb, entdeckt.
Europa war vom Wunder noch erstaunt,
Daß in dem westlichen unwirthbarn Meer
So manches Land, so manches mächtge Reich,
Sich ihr bisher verheelt. Der Durst indeß
Nach hohen Ruhm, und der noch heißre Durst
Nach dem verworfnen Gold, der Erde Pest,
Trieb manchen muthigen Iberier
Ins Innere der neuentdeckten Welt.
Die güldne Zeit, in der zuerst Columb,

Digitized by Google

Von Edelmuth und Menschlichkeit erfüllt,
In diese Länder kam, und nur allein
Durch freyen Tausch, und durch der Handlung Reiz,
Bey diesen Völkern sich bereicherte,
War längst entflohn. Die Raubsucht drang bereits
Mit Waffen und Gewalt in Länder ein,
Und plünderte, der Menschheit recht zum Schimpf,
Unschuldige und freye Staaten aus.

Cortes, so hieß er, den die Vorsehung
Zum Werkzeug ausersehn, den Schandaltar,
Der stets in Mexiko von Menschenblut,
Den Götzen dampfte, nieder in den Staub
Zu stürzen; dieser Held, der lange schon,
Voll ungezähmten Muths, geheim bey sich
Des größten Reichs Eroberung beschloß;
Cortes war unvermerkt mit festem Schritt,
Nach manchem Kampf mit Tlaskals tapferm Heer,
Nach mancher Hinderniß, die nur ein Geist,
Dem seinen gleich, besiegt, bis Mexiko
Als Sieger fortgerückt. Die stolze Stadt
Voll Reichthum und voll Pracht, bewunderte.

Den

Digitized by Google

Den Unerschrocknen, der sich unterstand
Als ein Gesandter von dem Mächtigsten
Der Könige des Orients, (so kam Cortes,
Und deckte mit der Ehrfurcht für den Ruhm
Des hohen Motezuma seine That)
Von wenig Europäern nur umringt,
Selbst wider den Befehl des Kayſers, sich
Vor seinen Thron zu stellen. Niemand war
Von dem unglücklichen halbnackten Volk,
Der nicht geglaubt, der Europäer sey
Von göttlichem Geschlecht. Ihr weiß Gesicht,
Der mächtge Donner in der tapfern Hand,
Der fürchterliche Helm, das blanke Schwerdt,
Und selber das zum Krieg gewöhnte Roß,
Das sie sonst nie erblickt, bestärkte sie,
In diesem Traum. Es gieng im weiten Reich
Noch überdies seit undenkbarer Zeit
Die Sage, daß ein Volk vom Aufgang her
Ihr Reich zerstören werde. Der Monarch
Der itzt auf Tenusitlans Throne saß,
Der grosse Motezuma bebte selbst
Vor diesem Götterspruch, der oft im Zorn
Vom Opferpriester ihm gedrohet ward.
Ihm schreckten insgeheim viel Ahndungen,

Digitized by Google

Viel Wunderzeichen, so die Phantasey
Vergrösserte, und die, nach seiner Angst,
Den Untergang des Reichs verkündigten.

So kam Cortes, mit seiner Kriegerschaar
Vor Motezumens Thron. Er hatte nicht
Den Muth gehabt, den Europäern dies
Mit seinem Heer zu wehren. Tief verstellt
Nahm er die Larve falscher Freundschaft vor,
Und überhäufte sie mit Ehr und Gold.
Doch hofft er immer noch, ein glücklicher
Und ungefehrer Zufall, oder auch
Die Hülfe seiner Götter, sollt einmal,
Von den furchtbaren Fremden ihn befreyn.

Die stille Nacht auf ihrem schwarzen Thron
Beherrschte nun die Welt; und Schlummer sank
Hernieder auf die Sterblichen, nur nicht
Auf Motezumens Augen. Unruhvoll
Saß er bestürzt auf seinem Königsstuhl
In traurige Betrachtungen versenkt.
Vergebens schimmerten in hohen Saal
Viel tausend Kerzen; stürmisch, finster, schwarz,
War es in seiner Seele, keine Pracht

Ver-

Digitized by Google

Vertrieb die Sorgen von umwölkter Stirn.
Die Großen seines Reichs sahn ihn von fern,
Versunken ganz in tiefer Traurigkeit;
Doch keiner dieser Sklaven war so kühn,
Sich ihm zu nähern, eh er es befahl.
Itzt winkt er mit der Hand dem Obersten
Der Führer seines Heers: Er stürzte schnell
Vor seinem Throne nieder, mit der Stirn
Dreymal den Staub berührend, und vernahm,
Anbetend hingestreckt, des Kaisers Wort.

O Vitivaco! seufzet der Monarch,
Wie tiefgebeugt, wie traurig, wie zernagt
Vom schärfsten Schmerz, siehst du den Mächtigsten
Der Könige der Erde! Laß sich auch
Die übrigen von meinen Kriegern nahn,
Die einsam dort im Saal verlassen stehn:
Ihr weiser Rath entdecket mir vielleicht
Ein Mittel, die Gefahr, die uns bedroht,
Und über unserm Haupt so nah schon hängt,
Mit Klugheit zu entfernen, oder auch
Durch unsre tapfern Schwerdter zu zerstreun.

Digitized by Google

Er sprachs, und Xitivaco gieng sogleich
Tief in den Saal, und brachte vor den Thron
Die Obersten des Staats. Sie warfen sich
Dreymal anbetend vor ihm in den Staub,
Wie Sklaven ziemt; und Motezuma sprach:

Ihr Stützen meines Throns, vor deren Schwerdt
So manches Volk sich unserm Joch gebeugt;
Ihr, die ihr mich so oft umringt gehabt,
Wenn ich, bey Tausenden, Gefangene
Dem Kriegsgott schlachten ließ, und im Triumph
Durch Tenustitlan zog, — o! seht mich nun
Herabgestürzt vom Gipfel meines Ruhms,
Betrübt, besiegt; und mehr als dies — beschämt!
Denn, o der Schande! Motezuma bebt
Vor hundert Fremden, die mit kühnem Trutz
Sich ihm genaht! Er bebt vor einem Trupp
Elender, die voll Hohn ihn zittern sehn
Vor ihrem Donner in der Räuberfaust! —
Doch wer von uns kennt sie bisher gnug?
Wer weiß es, sind es nicht Unsterbliche,
Die Göttersöhne, die vom Aufgang her
Ein schrecklicher Orakelspruch schon längst,

Un-

Digitized by Google

Unglück weiſſagend, uns verkündigt hat?
Ihr alle wißt, der Schutzgeiſt dieſes Reichs,
Quelzalkoal, da er dies Land verließ,
Und in das Vaterland der Sonne gieng,
Sprach da er ſchied: Einſt kommen ſie zurück,
Vom Orient, die Söhne meines Stamms,
Und ſchwingen ſich, mit Ruhm und Sieg gekrönt,
Auf dieſen Thron, den ich verlaſſen. So
Sagt der Weiſſagergeiſt in meiner Bruſt,
Den mir der Himmel zum Geſchenke gab.
Die er geweiſſagt, dies, fürcht ich, ſind Sie!
Denn ſind dies Menſchen blos? Welch eine Kunſt
Hat ſie gelehrt, des Himmels Wetterſtral
In Röhre faſſen? wer gab ihrer Hand
Das Mörderſchwerdt, zweyſchneidig, ſpiegelhell,
Das ganze Glieder von dem Körper trennt,
Und tiefre Wunden ſchneidet, als das Schwerdt
Von unſerm Kieſelſtein, ſo hart er iſt.
Und welch ein Ungeheur des Orients
Iſt dieſes Thier, das ſie zum Streite trägt,
An den Metallen käut, und wie es ſcheint
Davon ſich nährt? Wie ſchießt es Dampf und Glut
Aus ſeiner Naſe! wie fliegt es davon,
Dem Blitze gleich, und wie gehorſam doch

Iſt

Ist dieses Ungeheuer ihrem Wink!
Sind dieses Sterbliche? Wer hat jemals
Von unserm Volk ein weiß Gesicht gesehn?
Sinds also Götter von dem Aufgang her,
Sinds Söhne der Unsterblichen, die auch
Unsterblich sind, wie sie: was quält sich denn
Mit den Gedanken länger noch mein Geist,
Sie zu verderben! Wären sie indeß
Nichts mehr als wir, verwundbar, so wie wir —
Jedoch mein Geist verirret sich aufs neu
In Labirynthen, wo kein Ausgang ist!
Kein Ausgang ist darinn, als den die Wuth
Und die Verzweifelung zur Rettung zeigt.

Er sprachs und schwieg. Mit tiefer Ehrfurcht neigt
Sich Xitivako, der tief in das Herz
Des Kayſers sah, und lange schon die Furcht
Des zitternden Monarchen vor dem Schwerdt
Der Europäer drinn entdeckt, obgleich
Sein äußrer Hochmuth sie verbarg. Er sprach:

Was du gesagt, erhabenster Monarch,
Ist mehr für uns, als ein Orakelspruch

Der

Der weiſen Götter, irrt ſich jemals wohl
Der große Motezuma? Dein Verſtand
Durchdringet alles — es ſcheint zu gewiß,
Daß dieſe Fremden Götterſöhne ſind,
Wie du vermutheſt. Können Sterbliche
Die Thaten thun, die ihre Hand gethan?
Wars nicht ihr Donner, war es nicht ihr Schwerdt,

Vor dem Tlaskala fiel? Ein ganzes Heer,
Ein unzählbares Heer von Helden ſtand
Im Streite wider ſie; es ſtritt voll Muth
Für ſeine Götter, für ſein Vaterland,
Und für die Freyheit, mehr als Vaterland,
Und dieſe wenigen beſiegten doch
Dies unzählbare Heer; kein Weiſſer blieb
In dieſer blutgen Schlacht, obgleich das Feld
Ganz überdeckt von Tlaskals Leichen lag.
Es ſteht drum feſt, ſie ſterben nicht, wie wir,
Und ſind von Wunden frey; das Schickſal hat
Vom Anfang ſie zu Herrn der Welt beſtimmt.
Was bleibt uns dennoch übrig, o Monarch,
Als das zu thun, was du bereits gethan,
Sie zu verehren, und durch ihren Schutz
Uns, und dies Reich in Sicherheit zu ſehn.

So

Digitized by Google

So schmeichelte der Sclav, der anders nie
Als nach dem Sinn des Kaisers redte — Stolz
Trat an der andern Seite zu dem Thron
Ein junger Held herzu. Sein Auge sprach
Das Feuer seines Geistes. Oft hatt' er
Mit Löwenmuth tief in die Schlacht gewürgt;
War nie geflohn, wenn Schaaren gleich auf ihn
Hereingestürmt, und ihn der Tod umgab.
Er schleppte stets ein halbes Kriegesheer
Gefangene mit sich aus jeder Schlacht.
Er war des Volkes Lust, des Kriegers Stolz,
Der Priester Abgott. In ihm floß das Blut
Der Kaiser, unentweyht; das Recht zum Thron
Gehörte, nach des Fürsten Söhnen, ihm.
Sein Name Gatumozin war schon längst
Der Völker Schrecken, denn sein Durst nach Blut
Ward nie gestillt. — Er trat itzt vor den Thron
Und neigte sich, und sprach mit wildem Blick:

Warst du dies, Xitivaco, welcher sprach?
Und wagst du es, was deine Furchtsamkeit
Ins Herz dir giebt, vor Motezumens Stuhl
Als Weisheit vorzutragen? Feiger, sprich,
Was vor ein Traum hat es dir offenbart,
Daß diese Fremden Götter sind? und was

Hat

Digitized by Google

Hat deine Phantaſey ſo ſehr erhitzt,
Daß du das Donner nennſt, was in der Hand
Der Europäer flammt? und daß das Thier,
Das ſie zur Schlacht auf ſeinem Rücken trägt,
Dir ein dampfathmend Ungeheuer ſcheint?
Sind dieſes Götter, welche, ſo wie wir,
Aus Beinen, Haut und Fleiſch, und Blut beſtehn?
Sich nähren, ſo wie wir, und die in nichts
Von uns verſchieden ſind, als daß ihr Kinn
Ein Bart verhüllt, und daß ihr Antlitz weiß,
Weiß, wie das Antlitz eines Todten iſt?
Zwar ihre Waffen ſcheinen furchtbar gnug,
Ihr Schwerdt ſtrahlt wie der Blitz, und hat viel
Blut
Getrunken um uns her; doch wer ſieht nicht,
Daß dieſes Schwerdt, ſo ſehr es würgen mag,
Doch aus Metall beſteht, ob dies Metall
Uns unbekannt gleich iſt? und wer ſieht nicht,
Daß dieſer Donner, ſo wie du ihn nennſt,
Durch ein Geheimniß der Natur erzeugt,
Die Wunder thut, die uns bisher erſchreckt?
Mir wenigſtens, mir ſagt zu aller Zeit
Mein unerſchrocknes Herz, ſie ſind wie wir.
Blos Sterbliche; ſind Staub, wie wir; vergehn,

Wie

Digitized by Google

Wie wir vergehn. Doch, wenn es Götter sind, —
Wenn sie es sind, wohlan, so brennt mein Herz,
Mit ihnen auch, mit diesen Göttern, mich
Zu messen, und zu sehn, ob nicht das Schwerdt,
Das Muth und Klugheit führt, die Götter auch
Verwunden kann. — Ist dies zu viel gewagt,
Verzehret mich ihr Blitz, frißt mich ihr Schwerdt,
Zertritt das Ungeheuer mich, das Dampf
Aus seiner Nase braust, mit ehrnem Fuß:
So ists doch Muth, der dieses Herz entflammt,
So wird mein Name doch unsterblich seyn!

Er sprach noch, als ein Sclav heißathmend sich
Ins Zimmer dringt. Schnell wie des Vogels Flug
Durch dünne Lüfte schießt, schnell wie der Pfeil
Vom Silberbogen ab zum Ziele schwirrt:
War er aus Zempoalens Gegenden
Herzugeeilt; in seinem Antlitz sprach
Die wichtge Nachricht schon, die er sogleich,
Nachdem man ihn bis an den Thron geführt,
Dem großen Motezuma so entdeckt.

Heil dir! Heil uns, glorwürdigster Monarch,
Glorwürdigster von allen Königen
Der Erde! deine Macht befestigen

Die

Digitized by Google

Die Götter nun aufs neu! In dieſem Tuch
Schickt Qualpopoka dir den Räuberkopf
Von einem Spanier, den halb entſeelt
Er aus dem Sturme riß der blutgen Schlacht,
Die er bey Zempoala ihrem Heer
Voll Wuth entrungen. Zwar erlitt er viel
Zwar haben Tauſende des Einen Tod
Zu theuer nur erkauft; das Schlachtfeld liegt
Von unſern Leichen ganz bedeckt; doch nun
Beweißt uns unſer ſiegend Schwerdt, daß ſie
Nicht Götter ſind, wie unſre Furcht gewähnt,
Nein, daß ſie ſterben, ſterben, ſo wie wir.

Er ſprachs, und gab das Haupt, das eingehüllt
In ſchwarzer Decke lag, dem Kayſer hin,
Der eilig ſie, von Rachbegier entflammt,
Entwickelt, und auf einmal ſchreckensvoll
Das wilde Haupt in ſeinen Händen hält.
So wie ein Jüngling, der, gedankenlos,
Den Angel in der Hand, am Strome ſitzt,
Und an der Landſchaft, die in bunter Pracht
Sich umgekehrt im Waſſerſpiegel mahlt,
Sein Auge weidet, wenn er auf einmal
Den offnen Rachen eines Caimans
Vor ſich erblickt, voll kalter Todesangſt

Digitized by Google

Zurück bebt: So bebt auch des Kayſers Aug
Zurücke. Schauder rann ihm durch das Blut,
So daß das ungeheure blaſſe Haupt
Ihm aus der Hand entſinkt, und mit Getös
Sich zu den Füßen ſeiner Großen rollt.
Nicht einer dieſer Barbarn war, der nicht
Zurück ſich warf, als fuhr ein ſchneller Blitz
Verwüſtend unter ſie; nicht Einer war
Der ſich, es aufzunehmen, unterſtand,
So mächtig würkte noch die alte Furcht
Vor der Unſterblichkeit der Spanier,
In dieſen Sklavenſeelen; bis zuletzt
Sich Gatumozin, ſtolz auf ſeinen Werth
Auf einmal beugt, des Hauptes Haare faßt,
Empor es hält, und ſo laut ſpottend ruft.

Was fliehn die Helden vor dem Todten ſo?
Vor einem abgerißnen Kopf? Tritt her,
O Xitivaco, tritt herzu, und ſieh,
So ſind ſie, deine Götter! Fürchte nun
Nicht länger dieſes Thier, das Flammen bläſt,
Dies Schwerdt, das ſich mit ſo viel Blut getränkt,
Und dieſen Donner, der dein feiges Herz,
Mit ſo viel Furcht erfüllt. Tritt her, und ſieh

Digitized by Google

Es ist kein Blendwerk nicht, es ist ein Kopf,
So wie die Köpfe sind, mit denen wir
Des Kriegesgottes Tempel schmücken! Du,
O Gott der Waffen, gieb sie alle so,
Die Feinde deines Tempels, unsrer Hand!
Doch nein! gieb sie lebendig uns, daß wir
Sie deinem Altar schlachten, und ihr Blut
Den Boden wasche, den ihr Fuß entweyht!

So sprach er; und hielt hoch den Kopf empor.
Doch Motezuma blieb vom Anblick noch
Erschreckt. Denn offen stand im blassen Haupt
Des Weissen Aug, und schien ihm starr und wild
In das Gesicht zu schaun; er bebt vor Furcht.
So bebt bestürzt ein Henker auf den Thron,
Der voller Blutdurst den gerechten Mann
Erwürgen ließ. Indem die Mitternacht
Sich zu ihm naht, und Schrecken mit sich bringt,
Tritt ihm das Bild von dem Getödteten
Vors Auge; bleich und wild schaut er umher,
Sieht aller Orten dieses blutge Bild,
Das ihm zu drohen scheint, und Rache ruft;
Ein kalter Schauder sträubt sein Haar empor,

Digitized by Google

Und Angstschweiß rinnt die blasse Stirn herab.
Der Kaiser ließ sogleich das wilde Haupt
Aufs neu verhüllen mit dem schwarzen Tuch,
Und prahlte laut, nachdem er sich ermannt.
Die Götter sind mit uns! Vor unserm Blick
Liegt nun die List der Fremden offenbahrt!
O Qualpopoka, welch ein Jauchzen soll
Dich hier empfangen, weil du es gewagt,
Mit den Unsterblichen, (dies schienen sie,)
Zu fechten! Welch ein Ruhm erwartet dich,
Daß du zuerst mit heldenmüthger Faust
Dies Haupt vom Rumpfe rissest; dieses Haupt,
Das uns auf einmal zeigt, wie feige wir
Vor Hirngespinsten unsrer Einbildung
Bisher gebebt! Ihr Götter, gebt sie uns
Zusammen nun in unsre Macht, daß selbst
Der Name nicht von ihnen übrig sey!
Ja, sterben sollen sie! Ihr Götter, hörts!
Hör du es auch, o du, der Waffen Gott,
Den wir verehren, sterben sollen sie!
Doch, ob wir sie mit List, ob mit Gewalt
Verderben, dieses wollen wir vereint
Im Rath erwegen. Itzo folget mir,
Ihr Helden, zu des Kriegsgotts Tempel nach!

Ihm

Digitized by Google

Ihm sey noch diese Nacht, damit sein Schutz
Uns nie verlasse, dieses Haupt geweyht!

So Motezuma. Er erhub sogleich
Sich von dem Thron. Ein güldner Stuhl, geschmückt
Mit Federn, die des Regenbogens Glanz
Nachahmten, nahm ihn ein. Schnell faßten ihn
Zwölf Große seines Reichs, und trugen so
Ihn auf den Schultern fort, und eine Schaar
Von Tausenden der Ersten seines Staats
Ergoß sich um den Stuhl, und drängte sich
Um ihn, und vor ihm her, und hinter ihm.
Bereits erhub der große Tempel sich
Vor ihrem Blick, bey heller Fackeln Glanz,
Die um sie her die ganze Gegend weit
Erleuchteten, daß Nacht zum Tage ward.
Im Umfang unermeßlich. Stolz war er
Von Steinen aufgethürmt, nach Regeln nicht,
Von wilder Pracht, schön, nach der Barbarn Art.
Schnell öffnete sich ein geraumes Thor
Vor dem Monarchen, der mit seinem Heer
In Eil den Einzug hielt; die Pforte schloß,
Nachdem sein ganz Gefolg ihm nachgedrängt,

Digitized by Google

Sich wieder zu, um in Verschwiegenheit
In tiefer Mitternacht, und ungestört,
Unausgeforscht vom Pöbel, hier vertraut
Das schreckliche Gelübde zu vollziehn.
Der Kaiser stieg von seinem goldnen Stuhl,
Und ehrfurchtsvoll, jedoch mit Zuversicht
Auf sein geheiligt Amt, naht sich zu ihm
Der Oberpriester, ein ehrwürdger Greis,
Und sprach, nach tiefem Neigen, so zu ihm.

Welch eine Sorge für den hohen Staat,
Welch ein Anliegen an die Götter, bringt
Den grossen Motezuma so bey Nacht
In dieses Heiligthum? Der Kriegsgott zürnt
Auf dich, Monarch, auf dein verzagtes Volk,
Das, Sklaven gleich, unwerth des alten Ruhms,
Uneingedenk der alten Tapferkeit,
Vor wenig Fremden bebt, die mit Gewalt
Vor deinen Thron gedrängt. Bist du der Fürst,
Vor dem die Nationen rund umher
Erzittern? Der Tlaskalas kühnes Volk
Deswegen nur verschont, um zum Altar
Des Kriegesgottes, Mengen Opfer stets
Hinzu zu führen? Bist du der Monarch

Vor

Vor dem ein Heer zinsbarer Könige
Die Stirnen neigt? Und du neigst selbst die Stirn
Vor einer handvoll Europäer? Beugst
Dich vor dem stolzen Mann, der nur umsonst
Ein Gott uns scheinen will, und der ein Mensch
Ein Erdgebohrner ist, obgleich die Faust
Mit nachgemachtem Blitz ihn furchtbar macht.
O Tenusitkan! muß dich solche Schmach
Erniedrigen? Und du, der Waffen Gott,
Den wir anbeten, ist dies noch dein Volk,
Das niemals, ohne deiner Feinde Blut
Dir festlich hier zu opfern, vor dich trat?
Ist dies dein Liebling Motezuma noch,
Der sonst bey Tausenden Gefangene
Vor dir geschlachtet, und der itzt, entmannt,
Entartet von dem alten Heldenstamm,
Die grimmigsten, die abscheuwürdigsten
Von unsern Feinden, um sich dulden kann,
Sie duldet, leben läßt, und sie verehrt?

So der Topilzin mit entflammtem Blick;
Und Motezuma, halbbeschämt, und halb
In sich erfreut, erwiederte darauf.

Digitized by Google

O Mund der Götter, ehrfurchtswürdger Greis,
Wie billig träfe mich dein Vorwurf nicht,
Wenn ich so niedrig, so verzagt, so klein,
Bisher gehandelt, wie du mich verklagst!
Doch denke nicht von Motezuma so!
Noch brennt der Rache Glut in seiner Brust;
Und wenn der Fremde, der in seiner Hand
Furchtbaren Donner trägt, noch nicht von mir
Vor unsrer Götter rächenden Altar
Geschleppet ist, so hat es mir der Wahn,
Als wären sie vom fernen Aufgang her
Der Götter Söhne, vom Quezalkoal
Uns zugesandt; Unsterbliche, die nie
Ein Tod vernichten könnte, noch verwehrt.
Doch, Dank nunmehr dem Waffengott; Das Schwerdt
Der tapfern Mexikaner hat gezeigt,
Daß die Tyrannen sterblich sind. Dank dir,
O grosser Kriegesgott! Dank sey es dir,
Sie können sterben! Sklave, nimm das Tuch
Von dem, was es verbirgt, und zeig es ihm!

Und plötzlich trat der Sklav hinzu, und nahm
Von einem platten Brett von Cedernholz

Ein

Digitized by Google

Ein ſchwarzes Tuch hinweg. Das blaſſe Haupt
Vom Arguello, blutig, ſchrecklich, wild,
Mit aufgeſträubtem Haar, und offnem Aug,
Sah dem Topilzin ins Geſicht. Er ſtand
Erſtaunt, verſtummt; und Motezuma ſprach.

Dies iſt der Kopf von einem Donnerſohn;
Ihn griff in einer Schlacht, wo unſer Heer
Die Feinde ſchlug, von Wunden überdeckt,
Mein Feldherr Qualpopoka, und hat ihn
Dem Kriegsgott geopfert. Dies ſein Haupt
Das er mir überſandt, will ich allhier
Dem Gott der Waffen weyhn, und weil das Herz
Von dieſem Ungeheuer hier nicht mehr
Verbluten kann: So ſollen dieſe Nacht
Dem Kriegsgott, hier vor ſeinem Schlachtaltar,
Fünfhundert Opfer bluten, bis ich bald
Sie alle hier, die Weiſſen würgen ſeh.

So ſprach voll Blutdurſt der Monarch. Sein Wink
Ward ſchnell befolgt. In einem Augenblick
Sieht man den Tempel voller Pracht erhellt,
Und jeder von den Opferprieſtern legt
Geweyhte Kleider an. Nicht fern vom Thor
Des Tempels hob ein fürchterlich Gebäu

Digitized by Google

Sich in die Luft. Wohin der grause Blick
Sich wenden mochte, sah er nichts als Tod,
Und Bilder schwarzen Todes um sich her;
Der Kalk, der diesen Bau zusammenhielt,
War hier und da mit Schädeln untermengt,
Die fürchterlich die Zähne blekten. Nie,
Sah so was finstres und entsetzliches,
Die alte Welt; der Taurische Altar,
Wo man Dianen Menschen opferte,
War gegen diesen Tempel anmuthsvoll.
Jedwedes Feld, jedwede Zierath war
Mit Schädeln rund umgränzt, die Stufen selbst
Die man hinauf zum Opfersteine stieg,
Sah man damit belegt. Auch stand ein Thurm
An jeder Ecke von dem Schreckensort,
Von nichts als Kalk und Schädeln aufgebaut,
Und hohe Stangen waren rund umher
Um diesen Bau gepflanzt, und jede war
Mit einem Todtenkopf besteckt. Ein prächtiger,
Furchtbarer Anblick, wo dem Muthigsten
Das Herz entfiel! Nicht weit von diesem Bau
War der Gefangnen finstrer Aufenthalt,
Viel Reihen langer Gänge, wo man sie
Zu Opfern mästete. Der Kerker war

Mit

Digitized by Google

Mit Tausenden erfüllt, bey jedem Fest
Dem Kriegesgott zu bluten, dem man nie
Ein Opfer brachte, das nicht Blut befleckt.
Das Elend wohnte hier; Verzweifelung
Flog durch die weiten Hallen. Laut wand sich
Ein tiefes Winseln in den Gängen fort;
Und Stimmen, wie die Stimmen Sterbender,
Erfüllten oft mit Schauder das Gehör.

Fünfhundert führte man, geweyht dem Tod,
In einer langen Reih nunmehr herzu.
Starr, gräßlich, sah ihr wildes Aug umher!
Sie athmeten schwerseufzend Todesangst
Von blassen halbverbrannten Lippen aus;
Ein Priester trat indeß mit ernstem Schritt
Vor die Gefangenen, und hielt im Arm
Ein Götzenbild, und jedem hielt er hoch
Dies Götzenbild vors Angesicht, und sprach:
Dies ist dein Gott! unwiderruflich war
Des Priesters Ausspruch nun. Dem schrecklichsten
Unmenschlichsten der Tode, sah sogleich
Sich der Gefangne durch die Wut geweyht.

Digitized by Google

O Muse, hülle dich mit tiefem Schmerz
Und weggekehrtem Blick in dein Gewand!
Du solltest diese Schreckensscenen nie
Dem scheuen Auge zeigen! Doch der Mensch
Muß sehn, wie sehr der Mensch entarten kann,
Zum Tyger wird, und mehr als Tyger noch,
Vor Blut nicht mehr erschrickt, vor Menschenblut
Obgleich es strommeis fließt, wenn Götzendienst,
Und fromme Wut, sein blindes Herz entflammt.

Und der Topilzin stand am Opferstein
Bereit zu opfern. Seinen Leib umfloß
Ein purpurnes Gewand; und in der Faust
Hielt er von hartem scharfen Kieselstein
Ein Messer. Fünfe noch, in Schwarz und Weiß
Gehüllte Priester, standen um ihn her,
Mit schrecklich schwarzbestrichenem Gesicht.
Itzt führte man bey kleiner Pauken Schall,
Und bey der heiligen Trommete Ton,
Die Opfermenschen voller Pomp herzu.
Ihr Führer war ein liebenswürdger Held,
Ximendal, aus dem Blut der Edelsten
Des Staates von Tlaskala. Voller Muth
Entriß er sich, ein Jüngling noch, dem Arm

Der

Digitized by Google

Der liebevollen Mutter, führte kühn
Die Schaaren an den Feind, und ward umringt
Vom falschen Hinterhalt, und lebend so
Ergriffen, und zum Opfer aufgespart.
Mit unerschrocknem Auge sah er sich
In der Versammlung um, und wandte drauf
An Motezuma seiner Rede Dolch.

Eh du, Tyrann, dein gierig Auge darfst
An meinem Tode weiden; so vernimm,
Womit sich dieser Arm den Opfertodt
Erworben hat. Vernimms, dein liebster Sohn,
Xemindo, kam in der beglückten Schlacht,
In welcher ich vom nahen Sklavenjoch
Mein Vaterland befreyt, mir vor das Schwerdt
Das ganze Schaaren deiner zitternden
Gedungnen Sklaven, die du Krieger glaubst,
Erbittert niederhieb. Der Jüngling fiel,
Indem er sah, wie ich, bedeckt mit Blut,
Schnell wie der Grimm des Tygers auf ihn drang,
Zu meinen Füssen hin, und flehte mich,
Wie ein Elender, um sein Leben an.
Indem er so zu meinen Füssen lag,
Mit jedem Reiz der Jugend auf der Stirn,

Digitized by Google

Geputzt, geschminkt, wie eine Sklavinn ist:
Da fühlt ich etwas, sanftem Mitleid gleich,
Und wollte den verzagten Jüngling schon
Zurück dir senden: als die Rache rief,
Er sey dein Sohn! Ich stieß den giftgen Pfeil
Ihm in das Herz, und sah ihn sterben. — Wie?
Du knirschest, Motezumä? Höre denn!
Noch einen Sohn von dir, der, tapferer,
Mir lange widerstand, und den ein Kreis
Von Kriegern fest umschloß, umringten wir,
Als dein verzagtes Heer schon längst entflohn,
Und schleppten ihn mit neunzig andern noch
Gefangen fort; und diesen deinen Sohn
Hab ich so opfern sehn, so wie du mich
Wirst opfern sehn! und alle neunzig auch
Die ihn begleitet, sah ich durch den Dolch
Der Opferprieſter aufgeritzt. Wie süß
Klang ihr Gewinsel nicht in meinem Ohr,
Da ich mein Vaterland befriedigt sah!
Nun sterb ich willig für mein Vaterland!
O! es hat Krieger noch, die meinen Tod
Bald rächen werden! — Ja, betrügt mich nicht
Der Zukunft Aussicht, welche vor mir liegt:
So wird mein Tod von diesen Fremden selbst,

Von

Vor denen du, Tyrann, mit Recht erbebst,
An deiner Kinder, deiner Völker Blut,
An deinem eignen Blut, gerächet seyn,
Wenn dieser Altar stürzt, und Mexico,
Ein Schauplatz jeder Noth und jeder Schmach,
Vom Winseln seiner Sterbenden erschallt.

Er sprachs. Und Motezuma flammt vor Wuth
Der Jüngling stieg alsdann mit festem Schritt
Die Todtenstufen stolz hinauf. Sogleich
Ward er umringt; zwey Priester faßten ihn
Bey seinen Füßen, noch zwey hielten fest
Die starken Arm', und noch ein fünfter faßt
Ihn bey der Gurgel; und so ausgestreckt
Lag er hoch mit der Brust auf dem Altar,
Und nicht Ein Seufzer schlich aus seiner Brust.
Mit einem Schnitt ritzt der Topilzin ihm
Den Leib auf, reißt ihm dann mit wilder Faust
Das Herz heraus; (welch ein entsetzlicher
Grauvoller Anblick!) — und indem es noch
Von frischem Blute dampft, streicht er damit
Dem Götzen um die Lippen. Die Natur
Entsetzte sich; vor Abscheu ward der Mond
Am Himmel blasser, und im Tempel scholl

Ein

Digitized by Google

Ein dumpfigtes Getös, dem Donner gleich,
Der ferner donnernd im Gebirg verhallt.

So würgten sie mit tygerheilger Wuth
Die übrigen dem ersten Opfer nach.
Ein Brüllen gräßlicher Verzweiflung rang
Durch diese schaudervolle Nacht, und tief
Im Abgrund höret es die Höll, und jauchzt.
Indeß saß auf des Götzen goldnem Thron
Unsichtbar Adramelech. Grimmiger,
Boshafter, und noch durstender nach Blut,
Als Satan selbst, hatt' er seit langer Zeit
In diesen Ländern seinen Tempel sich
Errichtet, und ward als der Kriegesgott
Von den Unwürdigen verehrt, die längst
Vergessen, daß der Gott, der sie erschuf
Noch nie von ihrer Hand der Menschen Blut
Zum Opferdienst gefodert. Stolz sah itzt
Der Oberste nach Satan, in dem Reich
Des finstern Abgrunds furchtbar so wie er,
Stolz sah er um sich; ließ drauf von dem Blut
Der ihm Geschlachteten den süßen Dampf
Sich in die Nase steigen; sah alsdann
Hohnlächelnd, und mit einem Blick, worinn

Der

Digitized by Google

Der Hölle ganze Freude sich verrieth,
Auf die erblaßte Leichname herab,
Die man vor ihm erwürgt, sah auf sein Volk,
Das seit Jahrhunderten vor ihm gekniet,
Und hart durch Götzendienst, und Barbarey.
Des Mitleids Stimme längst in sich erstickt.
Itzt schwoll, von Höllenfreuden angefüllt,
Sein Stolz, da er der Zukunft Aussicht träumt,
Und Motezumens aufgebrachtes Herz
Erblickt. Von heissem Grimme voll, sieht er
Die Europäer in der mächtgen Stadt,
Die er zu seinem Sitz sich auserkohr,
Und hätte gern in seiner Wuth sie längst
Durch seiner wilden Götzensklaven Schwerdt
Verderbt gesehn, und ihr verschüttet Blut
Vor seinem Altar fördern lassen. Doch
Ein Schrecken des Allmächtigen lag stets
Wie ein Gebirg auf ihm; er sträubt und wand
Vergebens sich, der Ahndung zu entfliehn,
Daß Er, der Donnerer, sie führe. Schnell
Und unaufhaltsam, wie der mächtge Blitz,
Stralt ihm die helle Wahrheit in das Herz,
GOtt der Allmächtge sey der Christen Schutz.
Doch itzt ermannt er sich zu neuem Muth,

Zu neuen Hoffnungen, da er vor sich
Das blasse Haupt des Spaniers erblickt;
Und um die Blindheit seiner Sklavenschaar
Noch zu vermehren; sich noch schrecklicher,
Noch göttlicher zu zeigen; wird durch ihn
Sein Götzenbild, das auf dem Altar stand,
Auf einmal wie beseelt. Der Tempel bebt,
Ein dumpfer Donner rollet vom Altar,
Und aus des Abgotts Augen schießet Dampf
Mit Blitzen untermengt; bis ein Gebrüll
Vernehmlich aus des Götzen Munde spricht:

Was knieſt du hier, Unwürdiger des Throns,
Zu dem ich dich erhob? Entfleuch, entfleuch,
Unheiliger, von meinem Angesicht!
Daß nicht mein Donner dich verzehrt! Entfleuch,
Und nah nicht eher diesem Opferstein
Dich wieder, bis du mir der Christen Schaar
Hieher gefangen schleppst, und sie erwürgst.

So brüllt die Stimme fürchterlich; und Dampf
Und Rauch verhüllt den Tempel. Bleich und kalt
Vor Schrecken, sinkt der Kaiser in den Staub,
Und alles Volk mit ihm; sie brüllen laut,

Und

Digitized by Google

Und seine Priester raufen sich das Haar
Mit wilden Fäusten. Endlich richtet sich
Der Kayser wieder auf, und blickt empor
Zu seinem Götzen; nimmt vom Sklaven itzt
Des Arguello Haupt, und hält es hoch
Zum Götzenbilde feyerlich hinauf,
Indem er so mit lauter Stimme ruft;

O du, der Schlachten Gott; der unser Reich
Zum Gipfel dieser fürchterlichen Macht
Erhöht; o du, vor dem voll Ehrfurcht hier
Sich Motezuma, dein Geweihter, neigt,
Und dir die Erstlinge der Rache bringt,
Die er, o Kriegesgott, dir, und dem Reich,
Und sich, allhier gelobt — o blicke nicht
Mit solchem Zorn herab auf deinen Knecht,
Auf dies dein Volk! — In meiner heißen Brust
Flammt Rache noch! noch steht in meiner Macht,
Die Ungeheuer zu vernichten; sie,
Die dich verschmähn, dich hassen, und dies Reich
Schon im Triumph dem Christengotte weihn.
Vernimm darum, machtvoller Waffengott,
Mich deinen Knecht! hör auch den Fluch, womit
Vor deinem hohen Stuhl mein eignes Haupt

Digitized by Google

Sich selbst belastet! — Wenn mein heisser Grimm,
Die Europäer alle, diese handvoll Volk,
Die so beleidigend, so trotzig sich
Vor meinen Thron gestellt, und diese Welt,
Die dir gehört, mit unserm Blut befleckt;
Wenn ich sie nicht vor diesen Opferstein,
Worauf fünfhundert itzt an ihrer Statt
Verbluteten, hieher dir schleppe! wenn
Nicht bald Verzweifelung, und Raserey,
Daß sie hier sterben sollen, sie zerfleischt —
Wenn der Topilzin nicht ihr scheußlich Herz
Aus den verfluchten Leibern reißt, und dir
Den ersten Dampf davon zum Opfer bringt;
Dafern dies nicht geschieht: ein einziger
Der schweren Straf entgeht, ein einziger
Zurück ins Land des Aufgangs kehren kann:
So treffe selbst mich der gesprochne Fluch,
So müß ich, unwerth dieses Kaiserthrons,
In harten Fesseln ihr Gefangner seyn,
So fließe selbst mein Blut! — Er sprachs voll Grimm.

Ein andrer Gott, als dieser todte Stein,
Den er mit Gold und Perlen überhängt,
GOtt der Allmächtige vernahm den Fluch.

Die

Die gräßliche Verwünſchung, die er ſprach,
Fiel auf ſein eignes Haupt, das übrige
Ward nicht erfüllt, und von dem Wind verweht.

Itzt ſchien des Götzen Zorn etwas verſöhnt.
Der Donner ſchwieg; der Dampf, der ihn verhüllt,
Fiel nieder, und ein angenehmer Duft
Floß durch den Tempel. Der Topilzin rief:
Er iſt verſöhnt, der groſſe Waffengott!
Und plötzlich ſtieg das Jauchzen in die Luft;
Und alle ſchrien wie er: Er iſt verſöhnt!
Drauf eilten ſie zu ſchwarzen, ſcheußlichen,
Der Hölle würdgen Feſten. Schnell ſah man
Entſetze dich, o menſchliches Geſchlecht,
Daß deine Brüder dieſes je gethan!)
Mit Menſchenfleiſch von den Geopferten
Viel Tafeln aufgethürmt, ſo hatte ſie
Der Wütrich Adramelech es gelehrt.
Sie ſpeiſten itzt mit Grauſamkeit und Blut.
Die Tygerherzen. Die Natur erbebt,
Und ſchwärzer, ſchrecklicher hängt itzt die Nacht
Hernieder, länger harrt das Morgenroth,
Die hölliſchen Bankete nicht zu ſehn,

Digitized by Google

Im Ocean; bis endlich, ganz gefüllt
Vom schwarzen Opfermahl, der Kaiser sich
Mit seinem Hof erhebt, und voller Wuth
Und Rache zum Pallast zurücke kehrt.

Digitized by Google

Cortez.

Zweyter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cortes.

Zweyter Gesang.

Schon stieg das Winseln der Geopferten
Gen Himmel auf. Zum Ewigen drang laut
Die Stimme des vergoßnen Menschenbluts.
Am lautesten ruft in den Himmel sie,
Die Rächerstimme des vergoßnen Bluts.
Nichts hält sie auf, nicht die Unendlichkeit
Des weiten Raums vom niedern Erdball an
Bis zu der Allmacht Sitz, wo Welt an Welt
Und Sonne sich an Sonne drängt. Kein Schall
Der mächtigen Posaunen, noch des Chors,
Da stets die Himmel durch mit lautem Schall
GOtt Halleluja singt, betäubet sie;
Sie dringt hindurch, und rufet Rache! GOtt
Hört sie; auch hört sie schaudervoll der Kreis

Digitized by Google

Der Seeligen, wenn sie im Himmel weint.
Itzt weinte diese Stimme lauter noch,
Als je das Chor der Seeligen vernahm.
Die Hymnen schwiegen um der Allmacht Thron,
Und Stille herrschte furchtbar um ihn her.
Drauf sah der Ewige mit einem Blick,
Der alles übersieht, was war, was ist,
Und seyn wird, nieder auf die Erde; sah
Ihr Sündenangesicht, entweyht, entstellt,
In wilder Häßlichkeit, und ganz verhüllt
In dicker Finsterniß von Dummheit, Tand,
Und Götzendienst. Wohin sein Auge drang,
Erhuben sich vom schändlichen Altar
Die Gräuelbilder, die der Sterbliche
Zu Göttern sich erschuf. Auch stieg nunmehr
Der Dampf des Menschenblutes vor ihm auf,
Das Mexiko vergoß. — Und Finsterniß
Verhüllte seinen Stuhl. Drauf sprachen laut
Die Donner aus der Mitternacht um ihn,
Die Thronen hebten, und der Harfen Lied
Klang lauter. Tief anbetend warfen sich
Die Heiligen vor seinem Throne hin,
Bis aus der Nacht der Allmacht Stimme sprach:
Wie lange noch, verworfenes Geschlecht,

Digitized by Google

Strömt deiner Brüder Blut am Schandaltar
Der Gräuel, die du dir mit frecher Hand
Zu Göttern schufst! Jedoch der Tag ist da,
An dem ich Mexiko verderben will!
So sagt der Ewige! Cortes soll sie
Verderben! Du, von meinen Seraphim
Der schnellste! Uriel, schwing eilends dich
Zum Mittelpunkt der Erde, wo der Fürst
Der Heeresschaaren thront, die meinen Wink
Auf jener niedern sündevollen Welt
Befolgen, und durch mich Schutzgeister sind
Von Ländern und Provinzen. Laß ihn sich
Mit neuer Vorsicht waffnen, daß die Wuth
Der Hölle nicht die kleine Christenschaar
Verschlinge, daß jedoch der Christ nicht auch
Vergesse, was von ihm im Sturm des Kriegs
Religion und Menschlichkeit verlangt,
Und des verworfnen Volkes Untergang
Dereinst Glückseligkeit fürs Ganze sey!

So redte von der Allmacht hohem Thron
Die Stimme GOttes. Ihr gehorcht sogleich
Der Seraph Uriel. Mit schnellem Schritt

Eilt

Eilt er die Schaaren der Unsterblichen
Hindurch, und senkt zur Erde sich herab.

Indeß der Seelgen Chor mit lautem Schall
Hoch in der Wohnung der Unsterblichkeit
Den Ewigen, und seinen Rathschluß pries;
Und Hymnen voller Lobes, voller Danks
Noch tönten in der güldnen Harfen Schlag:
Da eilet Adramelech, schwarz wie Nacht,
Zum Höllenreich hinab. Rings um ihn her
Erbleichten vor dem pesterfüllten Blick
Die Sterne; Orione wandten sich
Vor seinem Antliz weg; und Schrecken sank
Von seinen schwarzen Fittigen herab.
Itzt eilt er durch der Hölle dampfend Thor
Zum Throne Satns. Dieser saß voll Stolz
Wie ein Monarch in nachgeahmten Pomp,
Um dem Allmächtgen ähnlicher zu seyn,
Auf seinem Königsstuhl. Der Orient,
Wenn er in schimmernder barbarscher Pracht
Die Thronen sieht, worauf ein Unmensch sitzt,
Ein Abscheu der Natur, der Lüste Sklav,
Der überschimmert strahlt mit Perlen, Gold,

Und

Digitized by Google

Und Dekans Schätzen: sieht nicht so viel Pracht,
(Obgleich das Meer von Perlen sich erschöpft,
Und Geitz die Demantgruben leer gemacht;)
Als hier das Auge sah. Es wandten sich
Zu seinem Thron viel Säulengänge fort,
Aus ganzen Klippen leuchtenden Krystalls
Gehaun, wo unzählbarer Lampen Schein
Mit solchem Glanz des Abgrunds schwarze Nacht
Erleuchtete, daß sie zum Tage ward.
Die Säulengänge waren all umher
Von Myriaden sklavscher Geister voll,
Die seinem Wink gehorchten. Lange schon
War Satan ihr Monarch, so sehr sie auch
Von Freyheit träumten. Stolz und unumschränkt
Beherrscht er sie, da er als ihr Monarch
Die große That vollbracht, und sich allein
Für sie gewagt; tief in die ewge Nacht
Hinunter gieng, und mit so viel Gefahr
Die neue Welt entdeckte, wo er nun
Zu herrschen sucht, seitdem der erste Mensch
Von seinem Schöpfer wich, und ein Rebell
Wie Satan ward, und ins Verderben sank.
Nur wenige, die Stützen seines Staats,
Im Himmel ehmals Thronen, so wie er,

Erhielt

Digitized by Google

Erhielten sich vom Sklavenjoche frey,
Und saßen königlich um ihn herum,
Wenn etwan sie die Sorge für ihr Reich
Hinab zum Orkus trug: sonst herrschten sie
Ein jeder in dem Theil der Welt, den ihm
Zu seiner Herrschaft Satan übergab.
Schon seit Jahrhunderten, nachdem er sich
In seiner Macht so sehr befestigt sah,
Ließ er die hohen Thaten, die er that,
An feyerlichen Tagen, so wie sie
Das Höllenreich ihm zum Gedächtniß feyrt,
Verlesen. Itzo stand nicht weit vom Thron
Der Hölle Herold Zophiel, der laut
Die Thaten Satans las. Es hörten sie
Mit innerm Neid die Großen seines Reichs,
Und voll Bewundrung horchten rings um ihn
Die Schaaren niedrer Engel. Aber mehr,
Als alle, stunden vor Erstaunen starr
Die Seelen der Eroberer, die hier
Verzweiflungsvoll empfanden, wie ihr Muth
Nie etwas that, wozu sie Satan nicht
Als Mittel seiner Rachbegier gebraucht.
Die Unglückseligen sahn hier, wie klein
Ihr Heldenruhm in Satans Augen schien.

Digitized by Google

Er wendete verachtungsvoll den Blick
Von ihren Schaaren weg, und tiefe Nacht,
Nacht der Vergessenheit bedeckte hier
Den Nachruhm, welchen sie im Leben oft
Geträumet hatten, und mit so viel Blut,
Mit so viel Grausamkeit und Tyranney
Erwarben, um allhier Aeonen durch
Mit Satans schwarzem Heer verdammt zu seyn.

So fand der Hölle stolzen Oberherrn
Sein Todfeind Adramelech. Bittrer Neid
Erwacht in seiner Brust, indem er ihn
So sehr verehrt, so sehr vergöttert sieht.
Doch rauscht er durch der Schaaren Menge durch,
Die voller Ehrfurcht wichen, so wie sie
Ihn kommen sahn; denn in der Hölle war
Sein Ansehn groß; nach Satan war sein Thron
Der herrlichste. Er stieg auf seinen Stuhl,
Saß nieder, schaut umher; und alles schwieg,
Da er mit stolzem Anstand so begann.

Furcht-

Digitized by Google

Furchtbare Mächte, die ihr unumschränkt
Wie Götter herrscht; seit dem die Oberwelt
Von uns erobert ist, durchs Schicksals Loos
An uns zum Erbtheil fiel: mich bringt hieher
Ein seltner Zufall. Wißt, vom Orient
Hat eine Schaar von Christen sich aufs neu
In unser westlich Reich gewagt; hat sich
Bis an den Königssitz von Mexiko
Gedrängt, und Motezumens wankend Herz
Mit Bangigkeit erfüllt. Was für ein Schutz
Sie leitet, was die kleine Kriegerschaar
So frech, so unerschrocken macht; dies faßt
Nicht völlig mein Verstand; sie gehn beherzt
Dem Tod entgegen, kennen keine Furcht
Für unzählbare Mengen, die sie oft
Umringt gehabt; stehn bey dem Unglück fest,
So wie ein Fels in wilden Wogen steht.
Mein Arm versuchte zwar, sie mit Gewalt
Von meinen Grenzen zu entfernen; doch
Mein Arm sank kraftlos nieder, als würd er
Gelähmt, von jenem Wetterstral gelähmt,
Der uns zur Hölle niederwarf. Sie stehn
Bereits vor Motezumens Thron, und er
Ist schon ihr Sklav; haßt sie im Herzen zwar,

Doch

Doch fürchtet mehr sie noch; und alles Volk
Erbebt mit ihm. Zwar hofft ich, daß auch sie,
Allein geführt vom heissen Durst nach Gold,
Durch ihre Tugenden dem Höllenreich
Nicht furchtbar werden sollten; doch bis jetzt
Seh ich in dieser Hofnung mich getäuscht.
Sie führt ein junger Held, ein stolzer Mann,
Der nicht der Schätze, die das Land ihm beut,
Der nicht des Todes achtet, welcher oft
So nah ihm droht: sein Herz bleibt unbewegt.
Er streckt bereits den frechen Arm aus, greift
Nach meinem Bilde, will es vom Altar
Herunterstürzen; will den Götzendienst,
Den Mexiko so lange schon bekennt,
Den Götzendienst, wo man uns Menschenblut
Bey Strömen fließen läßt — den will sein Schwerdt
Zerstören! Adramelech sprachs, und schwieg
Vor innerlicher Wuth, die seine Brust
Zerfleischte; Satan hört, von Zorn entflammt,
Ihn reden, knirscht vor Grimm, und läßt sogleich
Dem Strome seiner Worte freyen Lauf.

Digitized by Google

Mit Recht, o Adramelech, nennest du
Den Zufall selten, der hieher dich führt.
Daß Götter zittern; ein Unsterblicher
Vor Sterblichen erbebt; ein Held, wie du,
Der ehmals wider den Allmächtgen stritt,
Und immer noch von Rache pralt: daß der,
Sanft und, gefällig einer schnöden Schaar
Von Christen es erlaubet, in sein Reich
Sich einzudringen, und mit frecher Faust
Sich nach dem Zepter greifen läßt, das ich
Vorzüglich ihm vertraute, — dieses ist
Seltsam genug. — Jedoch wer sind sie denn
Die Schrecklichen vom Orient, die dich,
Sorgsamer Adramelech, so verwirrt?
Hat sie der Donnerer mit seinem Blitz
Bewaffnet? Geht vor ihrem mächtgen Schritt
Verderben her? Folgt der Entsetzlichen
Fußtapfen, Tod? daß du hieher entfliehst,
Und ihnen Mexiko zum Raube giebst?
Furchtsamer, wisse! darum wagt ich nicht
Mich mit so viel Gefahr ins dunkle Reich
Des Chaos und der alten Nacht hinab,
Und darum hab ich nicht mit so viel Muth
Die neugeschaffne Welt entdeckt, und sie

Für

Für uns erobert: — daß die Sklavenschaar
Von den Verehrern des Gekreutzigten
Darinnen herrsche! — Nein, das Laster soll
Darinnen herrschen! — Mord, und Grausamkeit,
Und Götzendienst, und blinde heilge Wuth
Soll drinnen herrschen, daß mit bittrer Reu
Ihr Schöpfer es bereu, daß er sie schuf!
Bist du also zu schwach, das niedre Volk
Der Christen zu verderben; will kein Tod
Für unsre Feinde dir zur Seite stehn;
So herrschet Satan noch! Er hat noch nicht
Die Kunst verlernt, dem Ewigen zum Hohn,
Mit List und Muth in seiner Oberwelt
Das zu zerstören, was er mühsam schuf.
Ja, sterben soll das mir verhaßte Volk,
Das sich in unser westlich Reich gewagt,
Und voller Stolz dem Höllenreich zu Trutz,
Da das Panier des Kreuzes pflanzen will!
Du sollst es, wie sie sterben werden, sehn;
Sollst sehn, wie ich sie schlachten lassen will,
Mir, am Altar, den du verlassen hast;
So rächt sich Satan! Folge mir, und sieh!

Digitized by Google

Dies sprach des Abgrunds schrecklicher Monarch
Mit wildem Blick. Doch Adramelech riß
Vom Thron sich auf, mit glühendem Gesicht.
So glüht am Abend tief am Horizont
Die Sonne blutig, wenn sich hinter ihr
Ein schwarz Gewitter thürmt; der Wandrer siehts,
Und Schrecken drenget sich an seine Flucht
Itzt öffnet Adramelech ungestüm
Die Lippen; Drohung saß auf seiner Stirn,
Zorn in dem aufgeflammten Aug. Er sprach:

Seyd Zeugen, — wenn ihr anders es noch seyd,
Was ihr gewesen, frey und unbeherrscht;
Seyd Zeugen zwischen uns, ihr ewigen
Furchtbaren Mächte dieses Höllenreichs!
Redt man zu freyen Geistern so? — Ist dies
Der Schmeichler, der vordem im Himmel uns
So viel von Unabhängigkeit geprahlt,
Und mit dem Schein der Freyheit uns getäuscht? —
O wir Betrognen! — Sagt, was haben wir
Gewonnen, daß wir uns dem Sclavenjoch
Von jenem, welcher sich Allmächtig nennt,

Ent-

Digitized by Google

Entzogen: da wir nun im Sclavenjoch
Von diesem dienen, der nichts mehr als wir,
Ganz gleich uns ist, und doch so voller Stolz
Und Uebermuth hier auf dem Thron sich bläht!
Was hat denn Er, den wir so hassen, Er,
Des Himmels oberster Regent, was hat
Er mehr von uns verlangt, als dieser hier,
Der unter ihm sonst kroch? Betrachtet ihn,
(Wenn anders euer Auge nicht vom Glanz
Der falschen Herrlichkeit geblendet ist;)
Betrachtet ihn, in dieser Königspracht,
In diesem frechen nachgeäfften Pomp,
Worinn er stets sich zeigt! Wie zittert nicht
Vor seinem Thron die feige Sklavenschaar
Der niedern Geister! und wir selber, wir,
Auch Fürsten, so wie er; wir, die wir auch
Im Himmel sonst auf Thronen saßen; — wir
Erniedern uns, verstellen uns, sehn zu,
Daß er der König ist, und uns beherrscht? —
So wie er uns beherrscht, warum denn nicht
Vielmehr beherrscht zu seyn vom Donnerer,
Vom mächtgen Sieger, der uns überwand?
Nein, darum haben wir, o Satan, nicht
Dem Himmel abgesagt, und mit Gefahr

Digitized by Google

Drey Tage lang die zweifelhafte Schlacht
Gefochten; haben darum nicht allhier
Des ungeheuren Abgrunds finstre Nacht
Zu unserm Aufenthalt erwählt: daß du
Hier über uns nicht minder unumschränkt,
Als Der, regieren solltest, welchen wir
So bitter hassen! — Athmet unter uns
Noch Edelmuth und Freyheit; ist nicht ganz
Der Trieb in uns erstickt, selbst unumschränkt,
Selbst Herrscher irgendwo zu seyn, selbst Gott:
So duldet länger nicht dies harte Joch
Des neuen Königs, das uns schwerer drückt,
Als jenes Königs Joch, der uns verjagt.
Doch wollt ihr knien, ihr Fürsten dieses Reichs,
Wollt ihr vor seinem stolzen Königsthron
Demüthig knien im Staube; — — wohl, so kniet!
Du aber, Satan, höre denn von mir,
Mir einzigen vielleicht, was ewger Haß
Schon lange denkt, und keiner sagt, als ich.
Dein frecher Stolz, dein Uebermuth, hat längst
Die Augen uns eröffnet, hat uns längst
Die Dienstbarkeit enthüllt, in welcher du
Uns zu erhalten denkst. Doch wisse! nie,
Wenn alle sich auch beugen in dein Joch,

Will

Will ich mich beugen! Ich verachte dich,
Ich hasse dich mit heißem ewgen Haß;
Und bin, selbst Fürst, selbst Herrscher, so wie du!
Mein ist ganz Mexiko! ich bin da Gott,
Und Gott allein! Wagst du den kühnen Schritt,
Dort nach dem Zepter mir zu greifen; dort
In meine Tempel dich zu dringen: so —
Ja hörs von mir, o Satan! hör auch dus,
Du, o Versammlung der Unsterblichen;
So soll dies Schwerdt, das ich mit kühnem Muth
Selbst wider den Allmächtigen gezückt,
Dies Schwerdt soll, Satan, dir bekräftigen,
Was mir gebührt, wer Adramelech ist!

So sprach er wütend, und stieg von dem Thron
Mit wilden Schritten. Stolz trat er so gleich
Vor seine Schaaren, deren Haupt er war,
Und ließ sein schimmernd königlich Panier
Hoch in die Lüfte wehn; denn er war groß,
An Macht und Ansehn groß im Höllenreich,
Und Myriaden Krieger dienten ihm.
Ein schrecklichs Getös entstand inwoß

In Adramelechs aufgebrachtem Heer,
Das, seinem Führer treu, mit wildem Grimm
Gleich ihm entbrannte. Wie im Wolkenbruch
Ein schneller Waldstrom von Gebirgen sich
In Thäler stürzt; mit brausendem Geräusch
Die wilden Wogen wälzt, und weit umher
Die Gegenden betäubt: so stieg der Sturm
Des Aufruhrs mit Gebs in Satans Ohr.
Sein Ansehn stand in äusserster Gefahr,
Schon sah er, knirschend, seines Königsthrons
Grundfeste wanken; und nun mußt er sich
Des Zepters würdig zeigen: oder sehn,
Daß man ihn, ungehorsam, ungestraft,
Beleidigte. Die heisse Rache siegt.
Er sprach nur kurz: Mein mächtger Donner soll
Beweisen, wen du hier, Verwegner, schmähst!
Und schnell versammelt er um sich herum
Zerstreute Dünste, dicken Schwefeldampf,
Und schwarze Wolken; (solche Macht war ihm
Noch übrig von der anerschoßnen Macht,
Die er vordem besaß.) Er greift hierauf
Nach seiner Lanze, welche bey ihm lag,
Und stößt den schweren mastbaumgleichen Schaft
Tief in die Glut. Schnell loderte der Brand

In

Digitized by Google

In Satans Faust; er schwingt ihn in die Luft,
Und flammt damit den leichten Schwefel an,
Der in den Wolken, hier und da zerstreut,
Verborgen lag. Ein schwacher Afterblitz
Entzündet sich, und kreutzet, sonder Kraft,
Auf Adramelech zu. Doch schnell verfliegt
Der leere Schein, auf den kein Donner folgt.
Er aber stand in dicker Wolken Nacht,
Die er mit Müh um sich herum gethürmt,
Schwang seine Fackel in der frechen Faust,
Und wähnte stolz, er sey dem Ewgen gleich,
Und schieße Donnerkeile, so wie Er.
Jehova sahs; und daß der Sünder nicht
Sich allzusehr erhübe: fasset er
Mit seiner Allmachtshand den Wetterstral,
Womit er Welten oft in Zorn entflammt,
Und schleuderte vor seinem ewgen Thron
Ihn in des Abgrunds finstre Nacht hinab.
Des Rächers Feuer fuhr fern fort in Nacht,
Drang durch die hölliſchen Gewölbe, schlug
Nicht weit von Satans Thron in einen Berg;
Und spaltete den Berg. Der Donner rollt,
Der Hölle Veste zittert unterm Knall,
Der durch die Thäler brüllt. Der Berg indeß

Digitized by Google

Stieß Rauch und Dampf, und wilde Flammen aus,
Und Ströme Funken, stiegen in die Luft.
Vergeblich strebt der Hölle stolzer Fürst
Sein Schrecken zu verbergen; Bläße deckt
Sein Angesicht; ihm wankt das Knie; und Furcht
Schaut aus dem wilden Blick. So wie vor Angst
Ein Gotteslängner sich entfärbt, der erst
Beym sanften Schein des Wetterleuchtens, kühn
Des Donners spottete, wenn itzt im Sturm
Schnell das Gewitter über ihn sich wälzt,
Der Blitz herniederfährt, und der Pallast
Vor seinem Blick in wilder Glut aufdampft:
So bebte Satan. Adramelech sahs,
Und ob ihm selber gleich der Muth entsank,
Bezwang er doch noch schneller seine Furcht,
Und schrie mit bitterm Spott auf Satan zu.
Ist dies dein neuer Donnerstral? Gewiß
Er kracht, o Satan, fürchterlich genug,
Und prägt uns Ehrfurcht ein! Allein wie kömmts,
Daß du dich selber vor dem neuen Blitz
Entsetzest! Täuschet mich nicht, was ich seh,
So ist dein Arm noch nicht geschickt genug,
Den Donner zu regieren; denn er hat
Den Berg gespaltet, und hat mich verfehlt.

So

Digitized by Google

So sprach er voller Hohn: als Belial
is dunkler Nacht von seinem Thron sich riß;
id so wie einer, der sein Vaterland
errathen hat, und als das Oberhaupt
or einer Rotte steht, die Brand und Dolch
chon in den Mörderfäusten schwingt; wenn itzt
ie Zwietracht unter die Verschwornen kömmt,
hr Führer schnell erblaßt, und Schwerd und Rad,
)er schwarzen Thaten Lohn, schon vor sich sieht:
5o riß er sich vom Thron, und rufte laut:
ihr Götter! wie, ist dies das neue Reich,
ist dies die Einigkeit, die Harmonie,
Die unsre Freyheit, Unabhängigkeit,
Und unser Recht allhier befestigen soll?
O Fürsten dieses Staats, wofern ihr noch
Nicht ganz vergessen habt, daß Einer ist,
Der uns besiegt, der, unser aller Feind,
In diesen Abgrund uns gestürzt; der uns,
Wie dieser Donnerschlag von oben zeigt,
Noch nicht vergessen hat; nein, der gewiß
Noch wider uns auf Rache sinnt, und gern,
Vermöcht ers nur, uns in das ewge Nichts
Versenken möchte; — wenn euch dieses noch
Mit Feuer in die Brust geschrieben ist:

So

Digitized by Google

So laßt nicht solche Zwietracht unter euch
Das Herz entflammen! was vermögen wir,
So unter uns durch den unseelgen Zwist
Getrennt, geschwächt; sagt, was vermögen wir
In unsrer Ohnmacht wider Den, der itzt
Den Berg gespaltet, und den Wetterstral,
Der ehmals unsre Stirn genarbt, aufs neu
In diese tiefe schreckensvolle Nacht
Herunter schleudert? Ach! genug, genug
Für unsern Ruhm, für unsre Sicherheit;
Wenn wir, vereint, mit unsrer ganzen Macht,
Mit unsrer Einigkeit, mit unserm Muth,
Uns hier noch so erhalten, was wir sind! —
Der du zuerst vom niedern Sklavenjoch
Des Herrn des Himmels uns befreyt; und du,
Nach ihm an Tapferkeit, und Glanz und Macht
Der Nächste; beyde Fürsten dieses Staats,
Und beyde Helden ehmals in der Schlacht
Mit dem Allmächtgen, wie er gern sich nennt;
Entsagt dem Zwist, der eure Brust zerreißt,
Der dieser Eintracht Band zerreißt, das uns
Verknüpfen muß, wenn uns sein Zorn nicht ganz
Verschlingen soll; seyd Freunde, wie ihrs wart
Da gleiche Noth und gleiches Unglück euch

Ver-

Digitized by Google

reinigte! seyd Freunde! die Gefahr,
dazumal uns drohte, droht noch itzt! —

So sprach er. Satans Herz, noch voller Furcht
jenem Donnerschlag, der durch die Nacht
Hölle schlug, besänftigt sich; er spricht:
hlau, so geh, wohin dein Muth dich ruft,
Adramelech! herrsche, so wie du
her geherrschet hast in Mexiko,
, unumschränkt! doch wenn dein kühner Sinn
gern Gefahren trutzt, so feur ihn an,
n Himmelskönige von neuem dich
chtbar zu zeigen! duld in deinem Reich,
s ich dir anvertraut, die Christenschaar
ht länger mehr, ihr ausgeschüttet Blut
netze bald dein Heiligthum, wenn auch
Himmel Myriaden Engel schickt,
zu beschützen. Des grausamsten Tods,
Opfertodes laß sie sterben! dies
langt von dir die Hölle! — Satan sprichts;
t drauf mit stolzem Schritt von seinem Thron,
naht sich Adramelech, der noch stolz
seinen Schaaren stand; umarmet ihn,

Und

Digitized by Google

Und für Entzücken, daß die Obersten
Des Staates sich versöhnet hatten, jauchzt
Das ganze Heer der Hölle. So umarmt
Den Nebenbuhler um den Königsthron
Sein Todfeind, der bereits den Mörderdolch
Im Busen trägt, der in der Mitternacht
Sein Herz durchbohren wird. Mit falscher Ruh
Deckt Adramelech seine Stirn, und schwingt
Mit neuer Wuth sich drauf zur Oberwelt.

Noch saß die dunkle Nacht auf schwarzem Thron
Mit ihrem bleyern Zepter in der Hand,
Und streute Schlummer aus. Der Träume Schaa
Umschwebte sie, und eilte durch die Luft
Auf ihrer leichten Fittige Geräusch:
Als Adramelech durch die Finsterniß
Zu seinem Tempel eilt; da setzt er sich
Auf dem Altar in seinem Heiligthum,
Wo man vor wenig Stunden ihm das Blut
So vieler Unglückseelgen strömen ließ.
Hier saß er lange Zeit, in sich gekehrt,
Sein ganzes Herz in Aufruhr. Wie vom Stur
Der Ocean lautbrausend sich erhebt,

Digitized by Google

Wildwallend wälzt sich Well auf Welle fort,
Und Fluth auf Fluth: der schwarze Himmel stürmt,
Der Donner rollt, der Blitz zerreißt die Nacht,
Und die Natur erbebt vor dem Gebrüll
Der Elemente; so drängt Neid und Zorn,
Und Stolz und Wuth, in Adramelechs Herz
Gedanken auf Gedanken fort. Zuletzt
Schwingt er auf einmal sich ins Schlafgemach,
Wo Motezuma schlummert; schafft sich da
Gestalt und Tracht von einem Sterblichen,
Und tritt so, wie durch Kunst Quelzalkoal,
Des Reiches Stifter in den Tempeln oft
Geschildert ward, im Traum durch Zaubermacht
Vor Motezumens Seele. Blaß und bleich,
Voll Kummer in dem Blick, nimmt er das Wort
Und spricht nach tiefem Seufzen so zu ihm:

Du schläfst, mein Sohn? ists möglich, daß du noch
Mit Sicherheit dein Auge schliessen kanst,
Da die Zerstörer deines mächtgen Reichs,
Die Europäer, dies verhaßte Volk
Des Orients, in deiner Hauptstadt wohnt,

Und

Digitized by Google

Und dir Gesetze giebt? vernimms, o Sohn,
Voll Angst hab ich den frohen Aufenthalt
Der Seeligen verlassen, wo in Ruh,
In aller Wollust, die das Herz sich wünscht,
Geliebt von Weibern, die freywillig uns
Im Tode nachgefolgt; und von der Schaar
Der Sklaven, welche sich für uns erwürgt,
Noch mehr, als hier, bedient; der Seelgen Geist
In süßen Freuden lebt; — den hab ich, Sohn,
Verlassen; wenigstens dir die Gefahr
Die dir bevorsteht, zu entdecken. Sohn,
Bald wird dein Reich, dies mächtge Kaiserthum,
Das ich so blühend dir zurücke ließ,
Bald wird dein Gold, dein Reichthum und dein Heer,
Ein Raub der Fremden seyn; bald wirst du sehn:
Da, wo sich itzt des Waffengottes Bild
In deinem Tempel stolz erhebt, den Gott
Der Christen stehn, du, und dein ganzes Volk
Ihr werdet Sklaven seyn, und dienen! — Dies
Hat schon vorlängst ein alter Götterspruch
Durch mich verkündigt. Sohn, sieh mein Gesicht,

Sieh,

Sieh, wie Quezalkoal, für Kummer bleich,
Hier vor dir steht! O waffne dich, mein Sohn! —
Schnell waffne dich! vielleicht kannst du dem Streich
Des Schicksals noch entweichen! Wie? ist denn
Kein Starker mehr in Mexiko, kein Schwerdt,
Kein Arm mehr, der das Schwerdt zu stossen wagt,
In dieser Christen Herz? O welch ein Schimpf
Für dich, für Mexico! der wenigen,
Der Handvoll dieser Fremden, fürchtet sich
Ein unzählbares Kriegesheer, das nie
Sonst Furcht gekannt, und vor dem Feind geflohn!
Unwürdiger! wenn nicht, eh dieser Tag
Vollendet ist, der Christen Brut, verderbt,
Und mir ein Opfer, liegt; so werd ich dir,
Nicht Vater mehr, nicht Schutzgott dieses Reichs,
Erscheinen. — Martern will ich wütend dich,
Und peinigen mit höllenheißer Angst;
Und aller Orten soll mein grimmig Bild,
Wohin dein Auge blickt, dein Schrecken seyn!

Digitized by Google

Er sprachs, und sank, wie eine schwere Last,
Auf Motezuma; richtete sich dann
Als wie ein Fels von seinem Körper auf,
Und schaute furchtbar auf ihn nieder. Glut
Und Feuer schoß aus seinem wilden Blick,
Und schreckliche Gestalten flatterten
Umher um Motezuma; bis er sich
Schwerathmend, ganz bedeckt von Todesschweiß
Dem fürchterlichen Traumgesicht entspringt.
Wild fährt er auf. In Eil versammlet er
Die Fürsten seines Staats um seinen Thron,
Und ängstlich nimmt er so das Wort, und spricht:

Noch bin ich ausser mir! — Noch bebt vor Furcht
Mein klopfend Herz! kaum hatte mich der Schlaf
Nach unserm Opfer eingewiegt: als mir
Im Traum, (und o! es war mehr als ein Traum!)
Quezalkoal voll Zorn erschien. Noch itzt
Tönt mir, was er gedroht, im bangen Ohr;
Noch itzt seh ich der wilden Augen Glut,

Mit

Mit welchen er mich ansah! — Doch du sollst,
O seelger Schatten! — nein! du sollst nicht sehn,
Daß Motezuma länger dich entehrt! —
Vernehmts, was ich beschloß; und mein Entschluß
Steht fest! Ich schwörs bey dem, der mir erschien,
Und bey den Göttern lebt: noch heut will ich
Das Christenvolk verderben! — Wenn die Nacht
Die Himmel nun in ihr Gewand gehüllt,
So haltet euch um meinen Thron bereit,
Und folgt mir nach! Auch rüste sich indes
Still und verschwiegen mein versammelt Heer
Und sey noch vor der Mitternacht allhier
Vor dieser Burg. Dann wollen wir vereint
Mit Schwerdt und Feuer stürmen den Pallast,
Der die Unglücklichen beherbergt. — Wie?
Sollt unser Muth, und sollt ein ganzes Heer
Nicht siegen über diese wenigen,
Die Sturm und Noth an unsre Küsten trieb,
Und deren Tapferkeit Verzweiflung ist?

Dies der Monarch. Mit rauschendem Gebs
Trennt die Versammlung sich, und jeder eilt

Digitized by Google

Digitized by Google

Cortez.

Dritter Gesang.

Wie aus dem fernsten Reich des Firmaments
Viel tausend Sonnenweiten durch den Raum
Das Licht hernieder fährt; der Vorstellung
Des Weisen schwindelts, wenn er sich erkühnt,
Die schnelle Reise zu verfolgen: so
Eilt Uriel durch die Unendlichkeit
Der Welten durch, und stürzt mit gradem Flug
Zur niedern Luft, die uns umringt, herab.

Da, wo im Norden oft ein heller Glanz
Bey stiller Nacht den Horizont bedeckt:
Geht eine Straße von dem Himmel ab
Zum Aufenthalt der Geister, welche GOtt
Der Erde, seit Aeonen her, zum Schutz
Bestimmet hat. Der Sterbliche bewohnt

Des Kaisers Winke zu befolgen. Zorn,
Und Raserey, und höllenheißer Haß,
Beflügelt sie, und schon steigt purpurroth
Der junge Tag am Horizont herauf.

Digitized by Google

Cortes.

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cortez.

Dritter Gesang.

Wie aus dem fernsten Reich des Firmaments
Viel tausend Sonnenweiten durch den Raum
Das Licht hernieder fährt; der Vorstellung
Des Weisen schwindelts, wenn er sich erkühnt,
Die schnelle Reise zu verfolgen: so
Eilt Uriel durch die Unendlichkeit
Der Welten durch, und stürzt mit gradem Flug
Zur niedern Luft, die uns umringt, herab.

Da, wo im Norden oft ein heller Glanz
Bey stiller Nacht den Horizont bedeckt:
Geht eine Straße von dem Himmel ab
Zum Aufenthalt der Geister, welche GOtt
Der Erde, seit Aeonen her, zum Schutz
Bestimmet hat. Der Sterbliche bewohnt

Die äuſſre Schaale blos vom Erdenball,
Die rauh, uneben, unvollkommen noch,
In einer Atmosphäre voller Sturm
Von Dampf und Wolken eingewickelt iſt.
Die zweyte Rinde dieſer Kugel wird
Blos von Unſterblichen bewohnt; ſie liegt
In einer ſtillern, reinen glänzenden
Und phosphorgleichen Luft, durch welche ſie
So hell erleuchtet wird, als von dem Strol
Der Sonne dieſer Ball der obern Welt,
Ein friedlicher, beglückter Aufenthalt,
Wo nie der Donner brüllt, wo nie der Sturm
Den klaren Strom, den Silberſee empört;
Wo niemals Regen durch die Auen ſchäumt,
Und niemals Schnee die ſanften Hügel deckt.
Ein ewger Lenz belebet hier die Flur;
Sie wird allein durch Perlenthau getränkt,
Und jede Pflanze, jede Blume haucht
Ambroſia umher. Es wallen hier
Die Schaaren frommer Seelen bis zum Tag
Des Weltgerichts; die frommen Seelen auch,
Die früher Tod der Eltern Arm entriß,
Und die durch Engel in der Weisheit hier
Erzogen werden. Dieſes wird dereinſt,

Wenn

Wenn sich die letzte der Aeonen schließt,
Und von der innern Glut zulezt verzehrt,
Die äußre Rinde dieser Welt zerspringt,
Die neue Erde seyn; der Auffenthalt
Der Seeligen. Hieher kömmt Uriel,
Und eilt mit schnellem Flug zu dem Pallast
Des Hierarchen, denn der Erde Schutz
GOtt anvertraut. Eloah nennen ihn
Die Himmel, und sein Stuhl steht nah am Thron
Der Gottheit in den Reihn der Seraphim,
Wenn er des Aethers Wohnungen besucht.
Sein Königssitz auf dieser Unterwelt
Ist von Carfunkel und Crystall erbaut.
Das Dach ist Chrysolith, die Säulen stehn
Aus stralenden Rubinen um ihn her,
Und hohe Pforten, die aus Diamant
Gehauen sind, erösnen sich von selbst
Dem Seraph Uriel, Er tritt hinein,
Naht sich Eloahs güldnem Stuhl, und spricht:
Eloah, vom Allmächtigen gesandt,
Komm ich hieher. Sein ewger Rathschluß wird
Bald über Mexico gebieten; bald
Wird dieses stolze Reich vertilget seyn,
Und dieser Schandaltar, wo Menschenblut

So lange schon geströmt, und dieses Bild
Des abscheuvollen Götzen, dem dies Volk
So lange schon mit blindem Eifer dient,
Wird fallen! du, Eloah, wollest dich
Mit neuer Vorsicht wafnen, daß die Wuth
Der Hölle nicht die kleine Christenschaar
Verschlinge; daß jedoch der Christ nicht auch
Vergesse, was von ihm im Sturm des Kriegs
Religion und Menschlichkeit verlangt;
Und des verworfnen Volkes Untergang
Dereinst Glückseeligkeit fürs Ganze sey.

Der Seraph sprachs. Voll Ehrfurcht in dem Blick
Hört es Eloah, und erwiedert ihm:
Groß ist Jehova, wenn er aus dem Staub
Ein Volk erhebt; groß und gerecht ist er,
Wenn er wie Staub die Reiche dieser Welt
Vor sich vertilgt; sein Wort ist mir Befehl!
Begieb dich alsobald zur Oberwelt,
O Zephi, tapferster von meiner Schaar,
Und sey Cortesens Schutz, den Adal schon,
Auf meinen Wink bisher begleitet hat.
Vereinigt euren Muth, so sehr sich auch

Der

Digitized by Google

Der Wütrich Adramelech unsrer Macht
Entgegen setzt. Cortes geht an der Hand
Der Vorsicht sichrer fort zu Ruhm und Sieg.

So sprach Eloah. Drauf schwang Uriel
Zum hohen Thron der Allmacht sich zurück;
Und Zephi nahm zu seinem neuen Amt
Den Stralenweg zur Oberwelt hinauf.
Schon senkt er sich in Meriko herab,
Wo er Cortesen bald, im Schlummer noch
Vergraben, fand. Er strömet in den Arm
Von seinem Adal, und die Himmlischen
Verbinden sich zu ihres Lieblings Schutz.
Mit hoher Macht, die Geistern eigen ist,
Bemächtigt Zephi sich der Phantasey
Cortesens, und läßt ihm im süssen Traum
Ein prächtig Schauspiel sehn. Am Horizont
Erschien zuerst dem Träumenden von fern
Ein heller Schimmer; Farben brachen sich
In Farben, und der Orient schien ganz
Mit hundert Regenbogen überdeckt,
Die sich durchkreutzten, daß der Himmel itzt
Ein schimmernd buntbemahlt Gewölbe schien.
Von hieraus senkte sich ein heller Glanz

Auf

Auf einmal nieder; in dem Glanze trat
Der himmlische Gesandte vor den Blick
Cortesens. Leicht flog ihm um seinen Leib
Ein schimmerndes Gewand; der Flügel Paar
Besprengt mit Gold und Sternen, und Lazur,
Fiel auf den Rücken nieder; seidnes Haar
Wallt' ihm vom Haupt, und füllte, wo er
stand,
Rings um sich her die Luft mit Wohlgeruch.
Ein Staub von Sternen, wie die Phantasey
Am Himmel ihn erblicket, leitete
Die edlen Schritte. So geschmückt stand er
Vor dem Iberier, und nahm das Wort:
Cortes, der Ewige, der Thronen stürzt,
Und Königreiche hingiebt ihrem Fall,
Hat dich ersehen, sein zürnendes Gericht
An diesem Reiche zu vollstrecken. GOtt
Hat mich zu dir gesandt. Verzage nicht,
Daß dir dies Volk nach deinem Leben steht,
Und viel Gefahr und Unglück deiner harrt.
Die Vorsicht ist dein Schirm! Obgleich die
Wuth
Der Hölle wider dich sich setzt; obgleich
Zahllose Mengen dir entgegen stehn;

So

Digitized by Google

So sollst du doch verderben diese Stadt
Voll Tyranney und Blutdurst. Also sagt
Der Ewige, Jehova, GOtt allein!

So sprach der Engel, und verlohr so gleich
Mit schnellem Flug sich in die leere Luft.
Ein langer Stralenweg blieb hinter ihm;
Und von dem Traumgesicht erwacht Cortes
Im Innersten erschüttert. Tief prägt sich
Ihm die Erscheinung in das Herz, und laut
Spricht das Gefühl in ihm, er habe mehr
Als Bilder blos der Phantasey gesehn.

Das Morgenroth bepurperte bereits
Mit flüchtgem Stral die Höhn um Mexiko,
Und voller Stolz besah die mächtge Stadt
Sich in der Silberfluth der weiten See,
In der sie sich erhob. Der güldne Glanz
Der Tempelspitzen, und die Wunderpracht
Der Städtegleichen Schlösser, schimmerte
Dem Tag entgegen. Voll vom Traumgesicht,
Und voll von Unruh über sein Geschick

Er

Ermuntert sich Cortes, und springt sogleich
Vom Lager auf; er greifet nach dem Schwerdt,
Das ihm zur Seite liegt, und eilet schnell,
Um in dem unermeßlichen Pallast
Jedweden Krieger, dem er in der Nacht
Den Schutz der übrigen vertraut, zu sehn.
Niemals vergaß er dieser Pflicht, die ihm
Erfahrung längst zur wichtigsten gemacht.
Wie oft ist Sicherheit des Helden Fall,
Des Siegers Unglück! Auch im Schooß der Ruh
Befahl ihm doch bey einem fremden Volk
Die Weisheit Mistraun. Er fand alles so
Wie er gewünscht. Der tapfre Krieger stand
Von keinem Schlaf besiegt, und freute sich,
Daß es sein Feldherr sah. Nun gieng Cortes,
In mancherley Gedanken tief versenkt,
Durch des Pallastes langen Säulengang,
Bis ihn ein naher angenehmer Hain
In seinem laubichten Gewölb empfieng.
Ein heilger Hain, in welchem die Natur,
Verschwendrischer als in der alten Welt,
Auf Schatten Schatten aufgethürmt. Allhier
Wand sich, ein Wald allein, der Eisenbaum

Empor

Empor; hier trug der hohen Ceder Haupt
Die Wolke. Niedrer dufteten umher
Orangenhaine; mancher Zimmetstrauch,
Und Specereyenbaum, aus welchem Harz
Wohlriechend floß. Viel Früchte fremder Art
Bezauberten das Auge. Vor dem Blick
Hieng Pytahaya, Palosanto. Tief
Krümmt unter seiner angenehmen Last
Sich der Cakao, und der Cokusbaum
Stand schlank, mit glattem Stamm, bis wo sein
Haupt
In großen Schalen Speis' und Trank zugleich
Dem Wandrer darbeut. Was mit Müh die Kunst
Im unwirthbaren unvollkommnen Nord
Am aufgefangnen Stral der Sonne wärmt,
Und mit der irdischen und gröbern Glut
Nur halb zur Reife bringet, Ananas,
Und Pysang, lachten hier, und Wohlgeruch
Verkündigte die Götterkost von fern.
So wie Geruch und Auge sich allhier
An Frucht und Blüthen weidete: so süß
Klang auch der buntbemahlten Vögel Schall
Dem lauschenden Gehör. Zwar fehlte hier
Die Nachtigall, (und welch ein Mangel nicht!)

Der

Der farbenreichen Welt; dargegen schlüpft
Von Strauch zu Strauch der zarte Colibri,
Saugt Ambraduft von holden Blüthen ein,
Und singt sein mannigfaltig Lied. Cortes
Sah diese Wunder einer neuen Welt
Um sich herum, und achtete nicht drauf.
So wandert oft' ein Inka misvergnügt
Umher in Schätzen, die von Alters her
Ihm Peru sammelte; sein Herz zernagt,
Melancholey, da seine Tochter ihn,
Die er der Sonne feyerlich geweyht,
Durch ihren Fall vor seinem Volk entehrt.
Nachdem Cortes auf einem Rasensitz
Sich hingeworfen, überließ er ganz
Sich stiller Schwermuth, denn schon längst saß ihm
Ein nagender Verdacht von dieses Volks
Treulosigkeit im Herzen. Auf der Stirn
Des Kaisers sah er oft Verstellung, List,
Und Unruh. Tief war noch in seiner Brust,
Das Angedenken eingeprägt, wie oft
Auf seinem Zug durch manchen Hinterhalt,
Durch manche schimpfliche Verrätherey,
Ihn zu verderben Motezuma sich
Bestrebte. Dies umgab mit Wolken ihm

Den

Digitized by Google

Den finstern Blick, der steif zur Erde sah.
So fand ihn Gusman, seiner eifrigsten
Verehrer einer; noch ein Jüngling zwar,
Doch reif an seltner Tapferkeit und Treu,
Der ganz Cortesen sich geweyht. Er war
Ihm heimlich nachgefolgt, da er so früh
Ihn in den Lusthain wandeln sah. Von fern
Erblickt er schon den Helden ganz versenkt
In Tiefsinn; Gusman naht sich ihm, und spricht

Herr, welch ein Kummer des Gemüths verjagt
So früh von dir die süsse Ruh, und treibt
Dich irrend in den Hain? Was nagt dein Herz
Für Sorge? Hat dich nicht der Vorsicht Hand
Nach deinem Wunsch geführt? Bebt nicht vor dir,
Und unsrer Waffen Ruhm, dies weite Reich
Mit seinem Herrscher? Ueberhäuft er nicht
Uns mit Geschenken? Herr, wohin wir gehn,
Kniet man vor uns, wie man vor Göttern kniet;
Wir sind die Söhne der Unsterblichen
Vom Aufgang her, und dieses ganze Volk
Steht in dem Wahn, daß uns ihr Reich gebührt.
Was hätten wir im Traum der Einbildung

Digitized by Google

Mehr je gehofft? Und du bist mißvergnügt,
Und Unruh des Gemüths wölkt deine Stirn?

Ihn hört der Held so reden. Er beschließt
Vom Traumgesicht zu schweigen; Heiterer
Versetzt er: Gusman, ja! nur allzugroß
Ist unser Glück! allein mein ahnend Herz
Ist voller Unruh; mancher Argwohn steigt
Darinnen auf. Mich täuscht die Schmeicheley
Des Motezuma nicht; mich täuschet nicht
Die Anbetung von diesem Sklavenvolk;
Denn, glaube mir, List und Verrätherey
Liegt unter dieser Larve; dies sagt mir
Mein Herz; dies prophezeyht Erfahrung mir!
Wie brennt mein Wunsch, die Neigung dieses Volks
Zu forschen; ob ihr Herz noch gegen uns
Mit Redlichkeit erfüllet ist; da doch
So sehr gezwungne falsche Freundlichkeit,
Durch die ein großes Herz sich nie entehrt,
(Ein sichres Zeichen der Verrätherey;)
In Motezumens scheuen Blicken herrscht.

Geschwind

Geschwind erwiederte der Jüngling ihm:
O Führer unsrer kleinen Heldenschaar,
Die unter dir in dieser neuen Welt
Unsterblichkeit erwartet: ist es mir
Vergönnt, Kundschafter unter diesem Volk
Mich umzusehn, zu ihren Festen mich
Zu drängen, oder wo sie sonst vertraut
Sich unterhalten: so entfliegt vielleicht
Vom allzuschnellen Munde, was uns Licht
In unserm Argwohn strahlt. Wir wissen schon,
Daß schnell ihr Herz auf ihren Lippen steigt.

So Gusman, und Cortes versetzt erfreut;
Die Klugheit leite, muthger Jüngling, dich
In dem was du beginnst! Vor allem gieb
Auf die Verehrung Acht, womit das Volk
Bisher uns überhäuft. Bemerkst du sie
Vermindert, meidet dich der Großen Blick;
So ist mein Argwohn leider zu gerecht;
So haßt der Kaiser uns! so haßet uns
Dies Volk, und unser Leben ist verkauft!

Digitized by Google

Er schwieg, und Guaman nahm sogleich den Weg
Aus dem Pallast, und irrte durch die Stadt,
In der Getümmel, Lärm und Unruh wuchs,
So wie die Sonne höher stieg. Das Volk
Wich aller Orten, wo er gieng, vor ihm,
Mit Ehrfurcht aus; den Namen, Göttersohn,
Vernahm er oft von allen Seiten her
Laut hinter sich. So gieng er lange Zeit
Um ihre Tempel, und wo sonst die Fluth
Des Pöbels sich durch lange Straßen drang.
Auch sah er viel der Großen dieser Stadt,
Und viel der Ersten von des Kaisers Heer,
Die demuthsvoll sich neigten, wie er sie
Vorüber gieng. Zufrieden nahm er schon
Den Weg zurück: als von des Kaisers Schloß
Ein langer Gang von Cokosbäumen, ihn
Gedankenvoll, weit ab zur Seite führt,
Und eine Thür, halb offen, ihm verräth,
Der er sich naht. Er gieng durch sie hindurch,
Und sah auf einmal seinen Schritt verwirrt
In Labyrintschen Krümmen, die die Kunst
Hier angelegt. Doch endlich späht sein Blick
Den Ausgang aus. Er gieng mit leisem Schritt

Stets

Digitized by Google

Stets hinter Hecken fort, und sah zuletzt
Auf einem Sofa, der von Rasen sich
Erhob, die schönste weibliche Gestalt, die er
In dieser fremden Welt jemals erblickt,
Ob gleich ihr Antlitz von der Sonne Glut
Gesenget war. Ihr wohlgebauter Leib,
(Als hätt aus schwarzem Marmor, Venus, dich
Des Meißels Kunst gebildet,) war halbnakt,
Indem allein ein prächtger Federschurz
Ihr um die Lenden fiel; die volle Brust
War überdeckt von hundert Perlenreihn;
Mit goldnen Ringen war ihr Arm geziert
Und breite goldne Rinde schlossen auch
Sich um den schlanken Fuß. Ihr schwarzes Haar
War hier und da mit Muscheln ausgeschmückt,
Roth, wie Aurorens Stral; und Perlenreihn
Und Demantblumen schimmerten darinn.
So saß sie da; ihr ofnes Auge sprach
Die Hoheit ihres Geistes; ihre Stirn
War frey und heiter, und der holde Mund
So bald er lächelte, verrieth die Reihn
Der Perlenzähne: was nur Ebenmaaß
Und allgemeine Schönheit reizendes
Hervorbringt, hatte schwelgrisch die Natur

Digitized by Google

Ihr mitgetheilt; die weiße Farbe war
Das einzige, das ihr zu mangeln schien,
Mit sanftem Hauch bließ ihr die heitre Luft
Orangengedüfte zu, und die Natur,
So sehr vollendet in der neuen Welt,
Schien mehr vollendet noch um sie herum.
Wie ward dir, Gusman? plötzlich schmilzt dein Herz
Von süßer Glut entflammt. Du hiengst an ihr
Mit festem Blick. Das Sonderbare nahm
Dich zauberud ein. Die nackte Schönheit stand,
Obgleich mit schwarzem Firnis überdeckt,
In vortheilhafter Tracht vor deinem Blick
Des seltenen Triumphs freut Liebe sich,
Und stößt den Pfeil in dein erobert Herz.
Kaum hat sie dich entflammt; so naht sich auch,
Die Eifersucht mit wilder Fackel schon,
Und schießet Glut aus ihrem wilden Blick.
An ihrer Seite saß ein glücklicher
Und junger Krieger, liebenswerth, wie du,
Zu dem sie itzt, als wenn sie auf einmal
Aus langem stillen Tiefsinn aufgewacht,
Die Rede wendet. Lauter Harmonie
Erfüllte Gusmans Ohr, indem sie sprach.

So

Digitized by Google

So soll ichs glauben, daß sie Menschen sind,
O Gatumozin; die Unsterblichen,
Vor deren Waffen ihr geflohn?
Sie können sterben, sagst du? unser Schwerdt
Hat sie besiegt? Nein! noch begreif ich nicht
Was du mir sagst. Der junge Krieger fiel
Ihr so ins Wort. Zu sehr, Almeria,
(Der Name prägte sich in Gusmans Herz.)
Beleidigt mich der Zweifel unsers Siegs.
Er ist gewiß. Nicht weit von Vera Crux
Erfocht ihn Qualpopoka, und hat uns
Das Haupt von einem Spanier gesandt,
Den er gefangen nahm; wir haben es
In dieser Nacht dem Waffengott geweiht
Und ihm fünfhundert Sklaven noch dazu
Geschlachtet. Und, vernimms, wir haben hier
In künftger Nacht ein zahlreich Heer bereit,
Die übrigen von der verfluchten Schaar
Der Christen zu verderben; keiner soll
Der Weißen wiedersehn sein Vaterland,
Und unserm Schwerdt entrinnen! — Ach! versetzt
Die Schöne seufzend: ihr Barbarischen,
Unmenschlichen! was haben sie gethan
Die Weißen, daß ihr sie verderben wollt?

Wollt ihr sie darum tödten, daß sie euch
Zu Menschen machen; daß sie Tugend euch
So hohe Tugend lehren, als vor dem
Noch keiner unsrer Götter uns gelehrt?
Wollt ihr sie tödten, daß die Opferwuth
Von ihrem GOtt verabscheut wird? Ein GOtt,
Der so viel besser, so viel gütger ist,
Als der Tyrann, dem unsre Blindheit dient;
Und der von Blut nie satt wird! Mir empört
Ein solcher Gottesdienst mein leidend Herz;
Mir schauderts, Gatumozin, wenn ich dich
Noch starren seh von Menschenblut, und du
Von Liebe mit mir reden willst. Geh hin,
Und schlachte, morde! Tödte voller Grimm
Die Fremdlinge, die ihr in euren Schutz,
Voll Falschheit nahmt; brecht jedes heilge Recht,
Und seyd der Abscheu jener bessern Welt!
Doch wisse, daß ich dich nicht lieben kann,
Nicht so dich lieben kann, wenn Grausamkeit
Und Tygerwuth in deinem Herzen tobt,
Und sanfterer Empfindung Raum nicht läßt!

Sie sprachs. Und Gatumozin lächelte
Des edlen Zorns. Was nennst du Grausamkeit?

Erwies

Erwiedert er. Die Grausamkeit ist Pflicht;
Sie heischt mein Vaterland, sie heischt der Schutz
Des Kaiserthrons, und unsre Sicherheit!
Du denkest so, wie man dein zart Geschlecht
Zu denken angeführt: doch so muß nicht
Der Edle denken, und nicht so der Mann,
Der Waffen trägt, und Ruhm erwerben will!

Dies der hochmüthige Jüngling. Er erhob
Sich von dem Rasensitz, und flog in Eil
Von seiner Schöne nach der Kriegerschaar,
Die seinem Wink gehorchte. Lange stand
Erstarrt, erstaunt ob dem, was er gehört,
Der hohe Gusman; doch geheftet stets
Mit seinen Augen auf das Angesicht,
Das ihn besiegt. Almeria indeß,
Versunken in Melancholey, hört nicht
Der treuen Sklavinn Tritte, welche sich
Ihr itzo nahte. Niaragua
Sah ihre tiefe stille Traurigkeit,
Und nahm das Wort. Prinzeßinn, was umwölkt
Mit Wehmuth so dein Auge, da dein Loos
So glücklich ist? Dich liebt der Tapferste,

Digitized by Google

Der Schönste, von den Prinzen dieses Reichs;
Vor allen seinen Töchtern liebet dich
Der große Motezuma; die Natur
Hat jeden Reiz, hat jede Schönheit dir
Verschwendrisch mitgetheilt: — und finstre Nacht
Trübt deine Stirn? — Soll ich vielleicht ein Lied
Dir singen von der Liebe süssem Schmerz?
Soll ich die Paucke nehmen, und vor dir
Nach ihrem Schalle tanzen? — Singe nicht,
Versetzt Almeria, nein, singe mir
Kein Lied, kein Lied von Liebe nicht! Mein Herz
Kennt Liebe nicht. Wen sollt es lieben? Ihn,
Den immer durstenden nach Menschenblut,
Den wilden Jüngling, der nichts anders träumt,
Als Krieg und Schlachten? — Götter, welch ein Stern
Stand über mir, da ich gebohren ward!
Und welch ein trauriges Geschick hat mich
In dieses Land gekettet! mir sagt oft
Ein innerlich Gefühl, daß Leben hier
Nicht Leben heißt; daß diese Götter hier
Nicht wahre Götter sind, das Lieben hier
Nicht wahres Lieben ist. Mein Vater, wie?
Liebt er sie alle, diese tausende

Der

Digitized by Google

Der schönsten seines Reichs, die jedes Land
In seine Schlösser zinßt? und Er, der mich
Zu lieben scheint, wird Gatumozin nicht
Auch so viel tausend lieben? — Rede mir
Nichts mehr vom wilden Gatumozin vor,
Nichts mehr von ihm! Sieh! wie er mich verließ,
Zu schlachten und zu morden; denn, vernimms
Die Göttersöhne von dem Aufgang her,
Wovon uns das Gerücht so viel erzehlt,
Sind Menschen, wie mir Gatumozin sagt:
Mein Vater will sie tödten! — Er, der sie
Als wie Gesandten von Unsterblichen
Empfieng, — er will sie tödten! Meine Brust
Empfindet Mitleid, das ich nie gefühlt,
Und mehr, als Mitleid. Niaragua,
O wüßten sie, daß über sie der Tod
Beschlossen ist! — Hier hielt nicht länger mehr
Der Jüngling sich; er trat hervor, und sprach:
Sie wissen es, daß über sie der Tod
Beschlossen ist! Starr, mit weit offnem Aug,
Fuhr schnell Almeria zurück. Umsonst
Eröfnet sie zu lautem Angstgeschrey
Die Lippen; das Erstaunen macht sie stumm.

Er

Er stand indes vor ihr; ein Anblick, nie
Vorher von ihr gesehn. Die spansche Tracht,
Die rothe Feder, die vom Hut ihm fliegt,
Erhob noch mehr die fliegende Gestalt
Des Jünglings. In Entzückung wirft er sich
Zu ihren Füssen, drücket ihre Hand
An feuervolle Lippen; und sein Blick
Ist Glut, und lauter Liebe sein Gesicht.
Wer bist du, nahm zuletzt Almeria
Das Wort, nachdem sie sich etwas erholt,
Wer bist du, Fremder, mit der weißen Haut?
Du bist ein GOtt! zum wenigsten ein Sohn
Der unsichtbaren Götter; denn so blickt
Kein Sterblicher, so ist nicht das Gewand
Von Menschen! Ihr versetzt der junge Held:
Almeria, zu deinen Füßen kniet
Ein Sterblicher, ein Sohn des kühnen Volks
Vom Orient, das unter seinen Schutz
Dein Vater nahm, und nun verderben will.
Doch Dank sey es dem GOtt, der mächtger ist,
Als eure Götter, die Unwürdigen
Des Altars, denen Menschenblut allein
Ein süßes Opfer ist — Dank seys dem GOtt,
Der uns beschützt, daß diese Lasterthat

Ver-

Digitized by Google

Verrathen ward! So lange noch das Schwerdt,
Das euch besiegt, in unsern Händen blinkt,
So lange noch in unsrer mächtgen Faust
Der Donner donnert, den des Himmels Heer
Uns anvertraut: so lange fürchten wir
Nicht eure List, nicht eure Heeresmacht.
Doch wer bist du, o Schöne? Dein Gesicht
Nennt zwar dich Merikanerinn; doch so
Denkt nicht, spricht nicht, die von der Kindheit an
Barbarsche Pracht und Götzendienst erzog.
Mein Herz ist dein! Vergieb, Almeria,
Der Liebe dieß Geständniß, das so schnell,
So unbereitet, so unausgeführt,
Dich überrascht. Du weißt es, die Gefahr
Hängt über unserm Haupt. Wir sind verkauft,
Wir sind verlohren, wenn wir schleunig nicht
Den Sturm zerstreun, der uns verschlingen will.
Ich eile; doch darf ich, kaum wagts mein Mund!
Darf ich dir flehn, wenn dieses Wetter sich
Verzogen hat, darf ich noch einmal dich
Hier wieder sehn? Er schwieg. Almeria,
Voll Furcht und Zweifel, schlug, beschämt den Blick

Zur

An dem sie stand.) zeigt mich nicht mehr so schön,
Als gestern noch. Und wie? kann mein Gesicht,
So schwarz! kann es dem weissen Göttersohn
Gefallen. Und du hast, Almeria,
Noch einmal dir vergönnet, ihn zu sehn?
Was wag ich? O wie ist es um mich her
So dunkel! Und wie dunkeler ist nicht
Für mich die Zukunft! diese Nacht vielleicht
Wird er getödtet! Oder, wenn sein Gott
Ihn noch erhält, was wird aus ihm, aus mir?
Darf ichs nur denken, was die Phantasey
Itzt träumt, jemals die Seinige zu seyn?

So klagte sie, halb in Verzweifelung.
Die treue Sklavinn lispelt Trost ihr zu,
Und ruft, um sie vom Kummer abzuziehn,
Ein Chor von Tänzerinnen um sie her.
Schnell schlungen sich der schwarzen Mädchen Reihn
Um sie herum, und wechselnd mischten sie
Der Schöne Lob in ihrer Töne Schall:
Singt, o Gespielen, singt ein würdig Lied
Der Kaisertochter, die ihr itzt im Tanz

Um

Umschlossen haltet! Motezumens Stolz,
Sein Ebenbild ist sie! sie singt ihr ein Lied.

Erheitre dich rings um sie her, Natur!
Ihr Winde, die Ihr von den Andes haucht
Weht sanfter! senge nicht mit heißem Stral,
O Sonne, sie! Orangen, duftet ihr!
Almeria lustwandelt in dem Hain!

Almeria, wie dunkles Ebenholz
Ist dein Gesicht; die Wolle von dem Baum
Ist nicht so kraus, als wie dein schwarzes Haar.
Dein Federschurz ist bunter als die Luft,
Wenn sie bemahlet wird vom Morgenroth;
Ist schöner, als des Regenbogens Glanz,
Der über Mexiko sich schimmernd wölbt.

Leih deine Sternenaugen, ihr zum Schmuck
O königlicher Pfau! ihr, Colibri,
Reicht ihr die Federn von Azur und Gold.

Digitized by Google

Mit Purpurmuscheln wollen wir dein Haar,
Almeria, erhöhn, und Perlen reihn
Dazwischen flechten; und ein Blumenbusch
Von Diamanten schmücke deine Stirn!

So soll der Jüngling, welcher aus dem Blut
Des großen Montezuma stammt, dich sehn!
Er, schön, und kapfer, wie der Kriegesgott,
Trägt deine Fesseln, o Almeria!

Dies sangen sie. Die rauschende Musik,
Der Pauken Schall, der Muscheln laut Getös,
Und schmeichelnde Gesänge, konnten zwar
Ihr Ohr betäuben, doch verjagten nicht
Den tiefen Unmuth von der finstern Stirn.
Ihr Fuß entzog sich bald der lauten Schaar
Der Frölichen; sie gieng in den Pallast,
Und seufzte da die langen Stunden hin.

Die Sonne warf bereits den heissen Stral
Von ihrem hohen Mittagsschloß herab,
Als von dem güldenen Altan Cortes

Den

Digitized by Google

Den Jüngling wieder sah. Schnell eilet er
Die Marmorstufen zu ihm auf, und sprach
Schnellatmend: Herr dein Argwohn ist gewiß;
Wir sind verlohren, wenn dein schneller Rath
Nicht Mittel findet wider die Gefahr,
Die uns bedroht. Hierauf erzählt er kurz
Was er gehört, jedoch verschweigt er ihm
Den mächtgen Eindruck, den Almeria
Auf ihn gemacht. Mit Unruh des Gemüths
Empfieng Cortes die Nachricht: als man ihm
Gesandten meldet, die von Vera Crux
In Mexicaner Tracht verstohlen sich
Durchs Land gewagt. Man führte sie zu ihm,
Und voller Ungedult sprach er zuerst:
Die trübe Stirn, der wehmuthsvolle Blick,
O Freunde, sagt mir allzu deutlich nur,
Daß ihr vom Unglück Boten seyd. Was treibt
In der Barbaren Tracht euch her zu uns?
Mit tiefem Seufzen nahmen sie das Wort.
Glorwürdger Held, ein widriges Geschick
Liegt schwer auf uns. Ein zahlreich Krieges Heer
Von Mexikanern hat bey Vera Crux
Uns überfallen. Unsre Tapferkeit,
Der alte Muth, der unter dir so oft

Digitized by Google

Mit Ruhm gefochten hat, verließ uns nicht;
Wir stürzten wüthend in die dunkle Schlacht,
Und unser Schwerdt that Wunder, daß zulezt
Der übermüthge Feind die Flucht ergriff,
Und in den Mauren einer nahen Stadt,
Geschlagen, sich verbarg. Wir folgten ihm
Mit Schwerd und Feuer in der Rächerfaust,
Verbrannten seine Stadt, und jagten ihn
Auch da heraus, und unser blieb der Sieg.
Doch welch ein jammernswerther Sieg! Nachdem
Die Wuth der Schlacht sich in der Männer Brust
Gemindert, und wir wieder an uns selbst
Gedenken konnten: fanden wir bestürzt
Sechs unsrer Spanier bis auf den Tod
Verwundet. Eskalante selbst, der uns
Mit solchem Muth geführt, und wie ein Leu
Im Treffen fochte, sank ohnmächtig hin,
Und trug in seiner Brust den giftgen Pfeil.
Doch viel entsetzlicher als alles dieß,
War uns die Nachricht, daß der wilde Feind
Den Arguello mit sich fortgeschleppt,
Und ihn gewiß zum Opfertod gespart.
Drey schwere Tage waren kaum vorbey,

So

Digitized by Google

So starb dein Eskalante, und mit ihm
Die übrigen der Tapfern, deren Blut
Uns diesen theuren Sieg erkauft. Auch kam
Ein Totonak, der von dem Feind entrann,
Und uns erzehlte, daß die Wütriche
Den Arguello ihrem Waffengott
Geopfert, und sein abgerißnes Haupt
Dem Kaiser übersandt. Kaum fanden wir
Standhaftigkeit genug in unsrer Brust,
Bey so viel Unglück. In der äussersten
Und dringenden Gefahr, beschlossen wir
In dieser Tracht, nicht ausgespäht zu seyn,
Zu dir zu gehn, und dir mit eignem Mund
Zu melden, was der Himmel über uns
Verhänget hat. Errette, tapfrer Held,
Errette bald die wenigen, die noch
In Vera Crux dem Feinde widerstehn.

Die Boten schwiegen. Und mit tiefem Schmerz
Vernahm Cortes die Nachricht. Lange stand
Stumm und erstaunt der Held. Doch endlich stahl

Digitized by Google

Die stille Thräne sich vom Aug herab,
Und etwas leichter durch der Zähren Strom,
Goß er sich so in laute Klagen aus:
Welch eine Nachricht! Also hab ich dich
Verlohren, Eskalante? dich soll ich
Nie wiedersehn? Und du, Unglücklicher,
Du Arguello, fielst in ihre Hand
Lebendig? die Barbaren haben dich
Geschlachtet, und dein Haupt hieher gesandt?
Treuloses Volck! Und, Freunde was mich noch
Aufs äusserste bestürzt, es ist gewiß,
Der Kaiser selbst hat der Verräther Heer
Durch seinen Wink beseelt. Doch Thränen nicht,
Nicht Klagen nicht, erretten uns vom Tod,
Den der meineidige Monarch uns dräut.
Auch uns will er noch diese Mitternacht
Aufopfern seinem Götzen; so hat ers
Geschworen. Doch der Stahl, so uns bisher
Beschützet hat, ist unsrer Hand noch nicht
Entrungen. Noch sind wir die Spanier,
Vor deren Muth dies weite Reich erbebt.
Laßt, treue Freunde mich allein. Und du,
O Gußmann, geh, versammle mir die Schaar
Der Führer unsers Heers. Mit schnellem Schritt

Naht

Naht sich die Zeit von unserm Untergang;
Schnell muß das Mittel seyn, so uns erlöst.

So sprach er, und entwich in sein Gemach;
Warf sich auf einen Sofa hin, und ließ
Den irrenden Gedanken freye Bahn.
Was er zuerst beschloß, verwarf bald drauf
Sein ungewisses Herz. So wie ein Schiff,
Das mastlos, steuerlos, im Ocean
Herumirrt, von der Fluth bald hier, bald dort
Umhergeworfen wird; die wenigen,
Die Noth und Hunger nicht darauf verzehrt,
Sehn jeden Augenblick am schroffen Fels,
Im tiefen Abgrund den gewissen Tod:
So ward Cortes von Unentschlossenheit
Umhergetrieben. Doch zuletzt kam ihm
Ein glücklicher Gedank ins Herz; voll Ernst
Folgt er ihm lange durch das Labyrinth
Verwickelter Entwürfe, bis zuletzt
Sich seinem Blick ein sichrer Ausgang zeigt.

So wie ein Wandrer, der bey der Nacht
Tief in dem dunkeln grauenvollen Wald

Digitized by Google

Verlohren irrt, und rund um sich herum
Die Ungeheuer brüllen hört, die Blut
Begehren; wenn sich ihm von fern das Licht
Der stillen Wohnung eines Landmanns zeigt.
Er plötzlich seiner Angst vergißt, und froh
Zu Menschen sich gesellt: so ward Cortes
Auf einmal leichter von der Centnerlast,
Die auf ihm lag. In seine Seele kam
Ruh des Gemüths zurück; sein heißes Herz
Schlug feuriger, und, voll vom Heldenmuth,
Entschloß er sich zu siegen, oder auch
Beherzt dem Tod ins Angesicht zu sehn.

Digitized by Google

Cortez.

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cortes.

Vierter Gesang.

Schon klang der silbernen Trompete Schall
Durch den Pallast, und ihre Stimme rief
Die Häupter und die Führer von dem Heer
Cortesens in den Rath. Jedweder eilt
Wohin der Mund des tönenden Metalls
Ihn fodert. Schnell sah man den weiten Saal
Mit Kriegern angefüllt; und jeder nahm
Nach seinem Rang und Ansehn seinen Platz;
Zwar eine kleine Schaar, doch vom Geschick
Zu großen Thaten ausersehn. O du,
Du, meine Führerinn, Unsterbliche,
O Muse, du, die laute Heroldinn
Des kriegrischen Verdienstes! sage mir
Die Namen dieser kleinen Heldenschaar,

Durch

Digitized by Google

Durch deren Muth das gröſste Kaiserthum
Zu Grunde sank, und in der neuen Welt
Ein neues Spanien sein Haupt erhob.

Zuerst kam Olid. Reifer Jahre Schnee
Lag' auf der Stirn; doch trug den Schild sein Arm
Noch muthig. Weisheit war seit langer Zeit
Mit ihm vertraut; und die Erfahrung blieb
In allem seine Führerinn. Ihm schlug
Ein sanfter Herz, als Kriegerherzen sind,
In warmer freundschaftsvollen Brust. Er nahm,
Der nächste nach Cortesen, seinen Sitz.

Ihm folgte Sandoval. Ein tapfrer Mann,
Und strenger Krieger, der von Jugend auf
Schweiß unterm Helm vergoß, und aus den Reihn
Des untersten Soldaten bis zum Rang
Des Feldherrn sich erhob. Mit hartem Sinn
Hielt auf Ordnung, Kriegeszucht, und Recht.

Nach

Nach ihm kam Alvarado. Bey dem Heer
War er der Liebling. Reichthum hatte nie
Sein Herz besiegt. Mit unsparsamer Hand
Gab er sein Gold dem Krieger; doch sein Gold
Erwarb ihm nicht den Ruhm, die Liebe nicht,
Die ihm sein fester Muth, sein tapfrer Arm,
Längst bey dem ganzen Kriegsheer gewann.

Dies waren nach Cortes die Obersten
An Rang und Macht. In ihrem Heldenmuth
In ihrer Einsicht, fand er allezeit
Gewisse Mittel wider die Gefahr.
Ihm waren sie die Zeugen ewgen Ruhms
Am großen Tag da Mexiko herab
Vom Gipfel seiner Hoheit stürzte. Doch
Noch andre, deren Lob nicht weniger
Im hohen Tempel der Unsterblichkeit,
Erhalten stralt: ob ihre Würde gleich
Geringer war; begaben jeder sich
Im güldnen Saal auf den bestimmten Sitz.
Velasko, vom Geschlecht des neidischen
Velasquez, der so gern Cortesens Ruhm
Vernichtet hätte. Voller Grosmuth war

Der

Digitized by Google

Der beßre Jüngling ihm gefolgt. Umsonst
Droht ihm Diego: feurig eilet er
Der Bahn der Ehre mit Cortesen zu.
Duero, gleich geübt, das mächtge Schwerdt
Zu schwingen, oder auch für Ehr' und Recht
Die Feder zu ergreifen, und mit ihr
Zu siegen, und der Nachwelt noch den Ruhm
Erhabner Thaten zu verkündigen;
Der Helden Herold, und der Musen Sohn.
Alonso, riesenmäßig von Gestalt,
Der in dem Treffen stand als wie ein Thurm
Und über alle mit dem stolzen Haupt
Vorragte. Tapfer, kühn auf seinen Arm,
Wild in der Schlacht, doch menschenfreundlich auch
Im freyen Umgang, und der Freude hold,
Pizarro, von dem Stamm der grausamen
Eroberer von Peru; auch sein Herz
War hart und stolz. Von Jugend auf hat ihm
Das donnernde Metall die Menschlichkeit,
Und jedes zärtliche Gefühl betäubt.
Ihm war die Aufsicht über das Geschütz
Mit Recht vertraut; ein zweyter Feuergott
Durch seinen Donner für die neue Welt.
Auch Lopez, der schon jung die zarte Faust

Im

Im Schiffsbau abgehärtet, und nunmehr
Ein reifer Seeheld war. Er folgte dir,
Unsterblicher Colombo, nach, da du
Durch deinen Muth zuerst der alten Welt
Die Neue wieder gabst. Mit Ungeduld
Wünscht er bald auch die See von Mexiko
Erstaunt zu sehn vor Schiffen, die noch nie
Von solchem Bau der Barbarn Volk erblickt.
Und könnte sich der Jüngling Gusman dir
Verbergen, Muse? Dieser edle Geist,
Cortesens Liebling? Er auch setzte sich
Zu diesen Helden. Sein Verstand war reif,
Obgleich Verwegenheit nur allzuoft
Ihn mit sich riß. Er war der treuste Freund,
Der bey des Freunds Gefahr sein Leben selbst
Nicht achtete. Sein zärtlich fühlend Herz
Lag offen ganz der Liebe die für ihn
Ein bittrer Quell des größten Unglücks ward.

Zu ihnen kamen noch die ältesten
Der untern Krieger, die bey jedem Fall
Der Feldherr mit in die Versammlung zog.
Er wußte wohl, daß Adel, Stand, und Glück
Allein nicht weise macht, und das im Krieg

Erfah-

Digitized by Google

Erfahrung mehr, als hohe Herkunft lehrt.
Der Nachruhm zwar hat mancher Namen uns
Verschwiegen; aber du, entreiße sie,
O Muse, jener Nacht der Dunkelheit
Die der gemeinen Krieger Thaten oft
Bedeckt. Auch du, o Villafanna, kannst
Und Juan von Salamanka; hinter euch
Rodrigo, Aquellar, und Cozumel,
Montano, Mesa, und noch andere mehr
Von gleicher Einsicht, gleicher Tapferkeit.
Der niedrigste von diesen Kriegern trug
Ein Herz, entflammet von Eroberungssucht;
Und jeder schien ein Feldherr und ein Held.

Itzt übersah die ganze feyrliche
Versammlung mit Zufriedenheit Cortes;
Und sein Vertrauen wuchs, da er sie sah
So muthig, so entschlossen, so geprüpft,
So seine Freunde. Von dem Feldherrnstuhl
Auf welchem er erhabner saß, als sie,
Winkt er dem Herold; dieser führt sogleich
Die Männer in den Saal, durch die Cortes
Die schwarze Nachricht von der Schlacht vernahm,

Die

Digitized by Google

Die seine Krieger zu den Schatten riß;
Und dunkelblickend nahm er so das Wort:

Gefährten, Freunde! Wenn ihr anders noch
Von dem es seyn wollt, den des Unglücks Macht
Mit seiner äussersten Verfolgung trifft!
Vernehmt es, welch ein Schlag auf unser Haupt
Hernieder stürzt! Seht diese Männer hier
Von Vera Crux! ihr sehet sie gebeugt
Als Boten großen Unglücks. Denn voll Stolz
Hat Qualpopoka auf geheimen Wink
Von seinem Kayser die geringe Schaar,
Die ich zum Schutz der Stadt zurücke ließ,
Zum Streit gefodert. Unsre kleine Zahl
Hat zwar den Sieg, doch einen theuren Sieg,
Erfochten! Sechs von unsern Brüdern sind
Gestorben an den Wunden dieser Schlacht,
Und Eskalante selbst, der Redliche,
Mein ganz Vertraun, hat diesen großen Tag
Mit seinem Tod erkauft! Wie sehr bricht mir
Mein leidend Herz bey der Erinnerung
Des besten Freundes! Doch die starben noch
Beweint, begraben durch der Freunde Hand;
Allein welch schrecklich Loos fiel über dich,

Digitized by Google

O Arguello! Ihn, o Freunde, hörts
Mit Wehmuth! Noch rinnt mir vom Angesicht
Die blutge Thräne! — wüthend hat der Feind
Ihn lebend mit sich fortgeschleppt, voll Grimm
Dem Kriegsgott ihn geschlachtet, und sein Haupt
Hieher gesandt! Noch mehr; der Kaiser hat
In wildem Pomp und schändlichem Triumph
Sein Haupt dem Kriegesgötzen hier geweyht,
Und mit der Eide schrecklichstem auch uns
Zum Untergang bestimmt. Kaum wird die Nacht
Herannahn, da er uns mit tausenden
Zu überraschen und zu tödten denkt,
Wofern von uns ein schnelles Mittel nicht
Gefunden wird, dem Streiche zu entgehn.
Was rathet ihr? Verlassen wir sogleich
Die Stadt voll Blutdurst, und entsagen wir
Zugleich den schönsten Hoffnungen, die uns
Bey der Entdeckung dieses Reichs gestralt;
Fliehn wir von hinnen? oder schämen wir
Uns einer solchen Flucht, und sind zu stolz,
Zu zittern vor dem nackten Heer, das uns
Vor kurzem noch für seine Götter hielt?

Digitized by Google

So fragt Cortes. Und alle saßen stumm
Vor Schrecken und Erstaunen; kalt, und blaß,
Vernehmen sie die Nachricht. Wie ein Mann,
Der wehrlos in der Nacht mit sicherm Sinn
Auf seinem Wege fortgeht; schnell vor Furcht
Und Todesangst erblasset, wenn sich ihm
Mit scharfer Klau und gräßlichem Gebrüll
Ein Tieger an die Gurgel hängt. So blieb,
Blaß vor Entsetzen, die Versammlung stumm.
Zuletzt brach Olid, der am ersten sich
Gefaßt, das tiefe Schweigen, und hub an:

Kaum weiß ich noch, ob mein bestürztes Ohr
Die Nachricht recht vernahm, die uns dein Mund,
Erhabner Feldherr, kund gethan! Zwar nie
Hat Sicherheit und allzugroß Vertraun
Auf dieses Volkes niedre Schmeicheley
Mich eingeschläfert; denn mir sagte stets
Ein ahnendes Gefühl, es sey zu groß,
Es sey zu sonderbar dies Glück, das uns
Bisher begleitet. Doch, daß dieses Volk
Uns so verrathen würde; daß vom Thron
Der mächtigste Monarch sich bis zur List,
Bis zur Verrätherey erniedrigen,

Und als ein Mörder uns, nicht als ein Fürst,
Bekriegen sollte; dies hätt ich niemals
Von dem geglaubt, der bis hieher vor uns
So tief gekrochen! Hart ist in der That
Das Schicksal, so uns trifft! Vermöchten wirs,
Wir wenigen in einer fremden Welt,
Der Kriegsmacht eines großen furchtbarn Staats
Zu widerstehn: so wär auch dieser Arm
Noch nicht zu alt, an der Verrätherey
Sich so zu rächen, wie sie es verdient.
Doch unsre kleine Schaar, was kann sie thun
In einer Stadt von Millionen Volks?
Was kann sie thun, als mit Verzweifelung
Sich wehren, und dann sterben; wenn man uns
Lebendig nicht ergreift, und so voll Schmach
Den Götzen opfert, wie ihr Blutdurst wünscht.
Uns stehet drum, nach dem, was uns dein Mund,
Cortes verkündigt hat, uns steht nichts frey,
Als daß wir, wenn nun Nacht die Erde deckt,
Aus dieser Stadt uns ziehn, so fest vereint
Durch Muth und Ordnung, als die Finsterniß
Erlauben wird, und so geheim, so still
Daß wir vielleicht bereits entronnen sind,
Eh unsre Flucht dem Feind verrathen wird.

Er

Er schwieg. Den mehresten schien dieser Rath
Nach ihrem Wunsch zu seyn, indem ihr Blick
Itzt heitrer ward, und über ihr Gesicht
Schon Hoffnung schimmerte: als Sandoval
Mit bittrem Spott und Unmuth ihm versetzt:

Wir sollen also fliehn? Gewiß ein Rath,
Der unsern Ruhm unsterblich machen muß!
Wie wird Europa nicht, das seinen Blick
Erwartungsvoll auf uns geheftet hat,
Wie wird nicht Carl uns preisen, daß wir so
Zu fliehn gewußt, und unser Leben so
In Sicherheit gebracht! Doch können wir,
Sprich, Olid, können wir denn fliehn? Ist nicht
Ein langer Damm mit Brücken hinter uns,
Den unser Feind gewiß mit Volk bereits
Gesichert hat? Meynst du, sie werden uns
So ruhig fliehen lassen, da wir itzt
So ganz, in ihren wilden Händen sind?
Nein! seh ich anders recht, so ist es nun
Vergebens, zu entfliehn. In unserm Muth,
In unsrer Unerschrockenheit allein,
Stralt uns von fern Errettung. Könnten wir

Digitized by Google

Etwas verrichten, das dies Barbarenvolk
In neues Schrecken setzte; könnten wir
Der Ehrfurcht werth uns zeigen, welche sie
Bisher vor uns gehabt: so würde sich
Vielleicht dies Wetter noch einmal vor uns
Vorüberziehn! Wo nicht, so stehet fest!
Laßt uns als Männer, und als Spanier,
Dem ehrenvollen Tod entgegen gehn,
Eh wir uns so erniedrigen, und fliehn!

Er sprachs mit edlem Trutz. Es hörten sie
Die übrigen ihn reden und ihr Muth
Erwacht aufs neu. Ein beyfallrauschendes
Verwirrt Getös entstand. Cortes bemerkt
Der Männer bessern Sinn, und nimmt aufs neu
Mit überlegtem Antrag so das Wort:

Mein Beyfall, ich gesteh es, kann sich nicht
Auf jener Seite lenken, die von hier
Zu fliehn uns rathen. Die Gefahr ist groß,
Sie zu verbergen ist umsonst! Doch wie?
Da wir beschlossen, wider den Befehl
Des Kaisers, und trotz aller seiner Macht,

Nach

Digitized by Google

Nach Mexiko vor seinen Thron zu gehn:
Vermutheten wir etwan damals nicht
Gefahren? Wußten wir nicht damals schon,
Daß unser kleines Heer der Anzahl nach
Nicht treten könne wider einen Feind,
Der Millionen Streiter gegen uns
Zu senden hat? Und dennoch giengen wir
Kühn und beherzt mit aller Beyfall fort,
Und keiner unter unsern Kriegern war,
Der sich gefürchtet vor Gefahr und Tod.
Sind wir denn itzt nicht mehr die Spanier,
Die Unerschrocknen noch, die oftmals schon
Ungleich an Zahl mit manchem Volk gekriegt?
Und tragen wir denn nicht in unsrer Hand
Den Donner noch, das unbesiegte Schwerdt,
Das alle Völker bis hieher vor uns
Bezwungen in den Staub gelegt? — Bey ihm,
Bey unserm GOtt, der wunderbar uns führt,
Bey unserm Nachruhm, der zum Kampf uns ruft!
Wir sind es noch! wir müssen es noch seyn!
Fliehn können wir nicht mehr; wir sind umringt
Von allen Seiten. Wenn man auf dem Damm,
Der uns zurücke nach Tlaskala führt,
Die Brücken abwirft, wie wollt ihr da fliehn?

Digitized by Google

Und wenn ihr euch auch über diesen Damm
Den Weg erstreitet, wird der Kaiser nicht
Durch vogelschnelle Laufer durch sein Land
Es kundbar machen, daß ihr flieht? wird man
Nicht aller Orten in den Bergen euch
Den Weg verlegen, und mit Felsen uns
Zerschmettern? Einsichtsvoll heischt Sandoval,
Wir müssen bleiben, und mit edlem Muth
Etwas verrichten, was dies Barbarnvolk
In der Verehrung gegen uns bestärkt,
Und ihr Gemüth in neues Schrecken setzt.
Doch welche That wird dies erzwingen? Schon
Ist mancher Anschlag, welchen ich durchdacht,
Von mir verworfen worden. Einer ist,
Nur einer ist, der uns erretten kann.
Verwegner Muth muß plötzlich der Person
Des Kaisers sich bemächtigen, und ihn
Bey uns gefangen halten. Dieses wird
Ihn so verwirren, und sein ganzes Volk,
Daß wir für unsre Sicherheit nichts mehr
Zu fürchten haben. Zu der kühnen That
Wird uns sein Anschlag voll Verrätherey,
Des Qualpopoka Friedensbruch, der Tod
Des Arguello, und sein Haupt, das man

So

So im Triumph dem Kaiser zugesandt,
Berechtigen. Zwar dieser Anschlag ist,
Von der Verwegenheit erzeugt: doch itzt,
Da unser Leben auf der Spitze steht,
Entschuldigt ihn die Noth. Und hat nicht oft
Verwegenheit im Kriege mehr gethan,
Als alle Klugheit? Also sagt Cortes,
Von wildem Muth begeistert; alle reißt
Der mächtgen Rede Fluß mit sich dahin.
So wie des Orellana Riesenstrom
Sich unaufhaltsam nach dem Ocean
Zuwälzt, und wallt, und wilde Wogen schlägt;
In seinen Strudeln rollen Wälder fort,
Und Inseln, deren schreckliches Geheul
Sich mit dem Brausen seiner Wellen mischt:
So strömt Cortesens Rede. Höhrer Muth
Stralt aus der Männer Antlitz; Sandoval
Und Alvarado preisen hoch erfreut
Den kühnen Anschlag; voll von Hoffnungen
Trennt die Versammlung sich, indeß Cortes
Die That zu thun, auf sichre Mittel denkt.

Digitized by Google

Zuerst befahl er allen im Pallast
Die Waffen zu ergreifen, und bereit
Auf jeden Wink zu seyn. Das muthge Roß
Stand aufgezäumt; das schreckliche Geschütz
Ward mit dem schwarzen Donner angefüllt,
Auch sandt er nach und nach gewaffnete,
Die Straße zum Pallast, bis zu der Burg
Des Kaisers, zu besetzen. Und nunmehr
Begab er selbst sich zur gewohnten Zeit
Nach Motezumens Hof. Es folgten ihm
Die tapfersten des Heeres, Sandoval,
Und Alvarado, Gusmann, und mit ihm
Alonso und Velasquez; überdies
Noch dreyßig Krieger von gemeinem Rang;
Gewaffnet allesamt; sie hatten längst
Den Hof dazu gewöhnt, mit Waffen sie,
Als ihrer steten Tracht, bedeckt zu sehn.

Schon senkte nach und nach die Sonne sich
Von ihrer hohen Laufbahn niederwärts:
Der angebetete Monarch saß itzt
Auf seinem Thron, und gab rund um sich her
Befehle für die so gewünschte Nacht,
In der er schon die Christen bluten sah:

Digitized by Google

Als plötzlich mit der kleinen Heldenschaar
Cortes ins Zimmer tritt. Der Kaiser sieht
Ihn sonder Unruh; denn er war gewohnt,
Um gleiche Zeit ihn jeden Tag zu sehn.
Er winkte von dem Thron den Obersten
Des Staats, sich zu entfernen; und Cortes,
Nachdem er sich auf des Monarchen Wink
Vor ihm gesetzt, hub ernsthaft also an:

Auf dein geheiligt Wort, mit welchem du
In Schutz uns nahmst, und als Gesandten uns
Vom Oberherrn des Orients empfiengst,
Auf dieses dein geheiligt Wort, Monarch,
Sind wir in deine Stadt, zu deinem Thron
Gekommen; friedlich, ohne Hinterlist,
Nichts suchend, als was du uns selbst erlaubt,
Die freye Handlung zwischen uns und euch,
Und die Erlaubniß, euch den wahren GOtt,
Den ihr durch euren blutgen Götzendienst
So sehr entehret, zu verkündigen.
Doch tief gebeugt muß ich, Monarch, vor dir
Die härtsten Klagen führen! Treulos hat
Dein Feldherr Qualpopoka meine Schaar,

Die

Die ich zu Vera Crux zurücke ließ,
Zum Streit gezwungen; und hat sich erfrecht,
Den edelsten gerechtsten Mann von uns,
Den er, von Wunden überdeckt, mit sich
Blutgierig fortgerissen aus der Schlacht,
Zu tödten, oder ihn voll Wuth vielmehr
Dem ungeheuren Götzen, welchen ihr
Verehrt, zu schlachten. Wiß indeß, Monarch,
Die Göttersöhne von dem Orient
Sind nicht so Sklaven, wie die Völker hier,
Die ihr besiegt, daß man zu Opfern so
Sie würgen kann, und ungestraft sie würgt!
Mit lautem Munde fodr' ich itzt von dir,
O Kayser, Rache! Rache für das Blut
Der Spanier, das man vergossen hat!
Denn noch hab ich zu deiner Redlichkeit,
Zu deiner Königswürde, das Vertraun,
Daß du verabscheust, was dein Feldherr that.

Erblaßt von schneller Furcht, die ihn ergriff,
Und innerlich beschämt, fiel eilig ihm
Der falsche Motezuma so ins Wort:
Erhabner Feldherr, du, im Orient,

Ein

Digitized by Google

Ein leuchtendes Gestirn, und hier ein Glanz,
Der unser Auge blendet; mein Vertraun
Ermuntert sich, da du Gerechtigkeit
Mir wiederfahren läßt. Sey überzeugt,
Voll Zorn vernehm ich, was du mir entdeckst,
Und Qualpopoka soll die Frevelthat
Mit Blute büßen, wenn du es verlangst.
Mein Herz ist rein! gieb keinem Argwohn Raum,
Daß mein Befehl ihn dazu angestammt.

Nein, fiel Cortes dazwischen, könnt ich dies
Von dir vermuthen? Solche Falschheit sitzt
Nie auf dem Throne neben Königen!
Sie herrscht bey Sklaven nur. Wie sehr hoff ich
Daß du unschuldig bist. Doch so denkt nicht
Dein Volk in dieser Stadt, dein stolzer Hof;
So denken meine Krieger nicht! Mit Recht
Verlangen sie etwas von dir, Monarch,
Zu ihrer Sicherheit. Denn wer von uns
Muß nicht befürchten, daß des Pöbels Wuth
Ihn eben so zerstücke, wie man ihn,
Den besten Freund von mir, getödtet hat,
Wenn dieser Pöbel glaubt, sein Kaiser sey

Der

Die Seele von dem niedrigen Verrath.
Und ist vielleicht nicht dieser Argwohn auch
Gegründet? Glaube mir, wir wissen es,
So sehr man auch mit Dunkel es umhüllt,
Wir wissen es, daß man uns diese Nacht
Zum blutgen Opfer ausersehn; so sagt
Uns unser Geist, der in die Zukunft schaut,
Und sich durch falschen Schein nie blenden läßt.
Ein Mittel nur ist, Herr, das völlig uns
Vor deinem Volk das Leben schützen kann.
Wenn du uns würdigest, auf kurze Zeit
Mit uns in den Pallast zu gehn, den du
Voll Huld uns eingeräumt: so wird dein Volk
Uns ehren, wenn es sieht, daß du uns ehrst,
Und deine heilge Gegenwart wird uns
Der beste Schutz vor ihrem Blutdurst seyn.

Er schwieg. Noch mehr entfärbt der Kaiser sich
Beym kühnen Antrag, und erwiederte
Mit schnell erzwungener Gelassenheit.

Des

Das, was du forderst, Feldherr, setzt mit Recht
Mich in Erstaunen! Doch, denkt, wie du sagst,
Mein Volk auf blutge Thaten wider euch:
So sey du sicher, daß ein einzig Wort
Von ihrem Kaiser den gedrohten Sturm
Zerstreuen wird. Noch mehr! im Augenblick
Geht mein Befehl aus, als Gefangnen dir
Den Qualpopoka zuzusenden. Nimm
An ihm die Rache, welche dir gefällt.
Und dünkt mein Wort dir, mein geheiligt Wort,
Nicht heilig gnug: so nimm zum Unterpfand
Zwey meiner Söhne; laß sie Geißeln seyn,
Bis dieses Wetter sich zerstreuet hat.

So Motezuma. Doch Cortes ließ nicht
Vom festen Vorsatz ab, da er aufs neu
Mit Ehrerbietung, die er nie vergaß,
Doch ernster so zu Motezuma sprach:

Du

Digitized by Google

Du kennst, Monarch, die Spanier noch nicht.
Was sie beschließen, davon lassen sie
Nie wankelmüthig ab; denn Klugheit geht
Vor ihrem Rathschluß her, und ihren Schritt
Führt Ueberlegung. — Nicht des Frevlers Tod,
Nicht Geißeln, setzen uns in Sicherheit
Vor der Gefahr. Du selbst, o Kaiser, mußt
Uns folgen! Fürchte nicht den Aufenthalt
Der Spanier! Ist es nicht ein Pallast,
Den du schon ehemals bewohnt? Warum
Sollt er nicht itzt auch deiner würdig seyn?
Und bey dem Heiligsten der Spanier,
Bey dieser Gottheit, die mit mächtger Hand
Uns leitet; fürchte nicht, daß jemals wir
Die Ehrerbietung, die der Majestät
Mit Recht gebührt, vergessen! Nein, du wirst
Bey uns so sicher, und noch sichrer seyn,
Als hier in deinem eigenen Pallast.
Entschließe dich, erhabenster Monarch,
Mein Bitten zu erfüllen! Unser Ruhm
Verlangt durchaus dies Mittel! — Euer Ruhm?
Fiel Motezuma ihm hier, aufgebracht,
Und stolz ins Wort; wie, Feldherr, euer Ruhm

Ver-

Digitized by Google

Verlangt durchaus, daß ich dir folgen soll?
Doch was verlanget denn mein eigner Ruhm,
Die Ehre meiner Majestät? Weißt du,
Daß man nicht so mit Königen verfährt,
Nicht so sie mitten unter ihrem Volk,
Das Schwerdter noch für sie zu zücken hat,
Gefangen nimmt? Nein! Feldherr, hoffe nicht
Mich zu bewegen zu so niedrer That!
Ich bin der Herr von diesem Kaiserthum,
Und itzt auch euer Herr! und werde nie
Freywillig Sklave seyn von Fremdlingen,
Die ich beschützen will, jedoch nicht so,
Wie du voll übermäßgen Stolzes mir
Gebieten willst! — Er sprach es, und stand auf
Von seinem Thron. Zugleich stand auch Cortes
Vom güldnen Stuhl auf, und die ganze Schaar
Der Spanier umringet mit Cortes
Den Kaiser, der sich nicht entschliessen will.
So wie der Condor oft in obrer Luft
Auf seinen ungeheuren Schwingen schwebt,
Und jeden Augenblick den schwachen Raub,
Der zitternd seine Flügel donnern hört,
Mit scharfen Klauen zu erhaschen scheint;
So bebt der Kaiser, und so folget stets

Digitized by Google

Cortes ihm unablassend nach, und sucht
Ihn zu bewegen; doch des Kaisers Zorn
Glüht immer heftger auf der dunkeln Stirn.
Zuletzt entbrannt Velasko, so wie er,
Und spricht mit wildem Ton: Was hilfts, daß uns
Hier so die Zeit entflieht? auf! nehmet ihn
Gefangen, oder tödtet ihn, wie ers
An uns verschuldet! — Seine Rede fuhr
Mit Schrecken in des Kaisers Ohr. Erblaßt
Sah er dem Zornigen ins Antlitz. Schnell
Fiel ihm der Muth; er sah rund um sich her
Gewaffnete; in seiner Brust erhob
Die Stimme des Gewissens sich, das ihn
Anklagt, und schreckt. Kleinmüthig, blaß, und bleich,
Sprach er mit zagendem verwirrten Ton:
Wohlan! ich will euch folgen, Spanier!
Die Götter wollen es, sonst würde mich
Ihr Schutz nicht so verlassen! Doch, Cortes,
Erinnre dich, was mir dein Eid versprach,
Und daß ein Kaiser dein Gefangner ist!

So

Digitized by Google

So gleich versammelt er rings um sich her
Die Großen seines Reichs, und wendet drauf
Mit falscher Ruh auf der verstellten Stirn,
Sich so zu ihnen: Ein geheimer Wink
Von unsern Göttern, Freunde, will, daß ich
Auf kurze Zeit mich in der Spanier
Pallast begebe. Lasset Unruh nicht
In eurer Brust entstehn; mein eigener
Und freyer Wille hat nach reifer Wahl
Zum Besten meines Reichs dies Mittel mich
Ergreiffen lassen. Bald wird mehr hievon
Die Zukunft euch enthüllen. Itzo laßt
Den güldnen Stuhl bereit stehn, und die Schaar
Von meinen Trägern; denn ich will sogleich
Den Fremden folgen. Kakumazin, du
Nimm dieses Siegel, (er band von dem Arm
Das Siegel seines Reichs, und gab es ihm,)
Und laß sogleich den Qualpopoka sich
Hier vor mir niederwerfen! Laut sprach ers,
Doch leiser, und mit Worten voller Angst
Zu Xitivako: Unser Anschlag muß
Verrathen seyn! Fleuch, eile zu dem Heer,
Laß es so gleich sich trennen, bis ich ihm
Aufs neu Befehl gesandt; du aber, komm

Digitized by Google

Schnell zum Pallaſt der Spanier zurück,
Wo ich vielleicht dir mehr vertrauen kann.

Der Feldherr eilt davon. Cortes entdeckt
Die Urſach, aber hindert nicht den Schritt
Des Eilenden. Die Träger brachten itzt
Den güldnen Palankin. Schon ſetzte ſich
Der Kaiſer nieder, um den Spaniern
Zu folgen: als im inneren Pallaſt
Ein lautes Weinen ſich erhebt: da ſchnell
Die Schreckensnachricht durch die weite Burg
Bis zu den Reihn der Zimmer voller Pracht
Der Weiber und der Königstöchter fliegt.
Sie übertraten itzt den ſtrengen Zwang,
Und riſſen ſich durch ihre Hüter fort.
Mit fliegendem Gewand, verwirrtem Haar,
Und thränendem Geſicht ſtürzt eilend ſich
Alunna, und Almeria voll Angſt
Zu ihres Vaters Füßen nieder. Wild
Erhuben ſie die Hände, ſchlugen ſich
An ihre kalte Bruſt, und riefen laut:
Wohin, o Vater, führt man dich! Vergieb
Vergieb der Töchter Angſt! Wer iſt ſo kühn,

Zu

In seiner Stadt, im eigenen Pallast,
Dem Mächtigsten der Erdenkönige
Zu trotzen? Itzo warf Almeria
Die Augen um sich her. Vor Schrecken starr
Sah sie die Europäer, sah auch dich,
O Gusmann! Furchtbar schoß sie einen Blick
Voll Zorn und Stolz auf dich, und sank gebeugt,
Und halb in Ohnmacht, an den Palankin
Des Vaters. Nach und nach vermehrte sich
Das weibliche Gedränge, welches ihn
Mit ängstlichem Geschrey umgab; sein Knie
Umfasset, und verzweiflungsvoll an ihn
Gekettet scheint. Er rafft in seiner Brust
Was noch von Muth darinnen übrig war
Zusammen; lächelte, obgleich im Aug
Schon eine Thräne stand, und sprach beherzt
Zu den Gebeugten: Fasset euch, mich ruft
Der Wille meiner Götter! Bald sollt ihr
Mich im Pallast bey euch zurücke sehn!

Er sprachs, und wuste nicht, was über ihn
Verhänget war. Zum letztenmal sah er
Die stolze Burg, wo dreißig Pforten sich

Digitized by Google

Eröffneten, wenn Nationen ihn
Als Gott verehrten auf dem stolzen Thron.
Die Träger huben nun auf seinen Wink
Den Palankin empor, und trugen so
Ihn auf den Schultern fort. Die ganze Schaar
Der Spanier umfloß ihn, unterm Schein,
Ihn tiefer zu verehren. Schaarenweiß
Umringet ihn sein Volk, und weinet laut,
Und wirft sich vor ihm nieder in den Staub;
Ob er sie gleich mit ruhigem Gesicht
Zu trösten sucht. Zuletzt gelanget er
Zum Schloß der Spanier; im Vorhof stand
Das ganze Heer, das ihn wie im Triumph
Mit einem lauten Siegsgeschrey empfieng.
Cortes führt ihn ins prächtigste Gemach
Mit tiefer Ehrfurcht, und bewehrte zwar
Mit tapfern Kriegern das verschanzte Thor;
Doch ließ er alle Großen seines Reichs
So frey zu ihm, daß Mytezuma sich
Vom ersten Schrecken, welches ihn gefaßt,
Etwas erhohlte. Nur verließ ihn nicht
Der Argwahn ganz. Er schlug in seine Brust
Die Klauen tiefer, und die Furcht kam bald
Mit Ungestüm in sein Gemüth zurück.

Indeß

Digitized by Google

Indeß flegt Xitivako zu dem Heer,
Beruft die Häupter rings um sich, und macht
Den Staunenden des Kaisers Willen kund.
Die andern alle hörten den Befehl
Mit tiefer Ehrfurcht an; jedoch im Zorn
Entbrannte Gatumozin, und sprach so:
Wie? Motezuma ist Gefangener
Von dieser Christenbrut? und denket nicht
Auf Rache? wünschet nicht, befreyt zu seyn
Durch dies sein furchtbar Heer? Wohl, er verdients
Der Europäer Knecht zu bleiben! Geht,
Getreue Schaaren, denen ich das Blut
Der Spanier versprach, geht hin! Ihr seyd
Frey eurer Pflicht, da euer Kaiser euch
Entwafnet hat, und sich gefangen giebt.

So sprach er voller Unmuth; warf den Schild
Verächtlich hin, zerbrach den Feldherrnstab,
Warf ihn vor Xitivako, und flog fort
Nach seinem güldenen Pallast, wo er
Gedanken voller Herrschsucht, voller Stolz,

Digitized by Google

Und Rache brütete. Das Heer indeß
Trennt seine Glieder. Lärm und Mordsucht schweigt;
Das Wetter war zertheilt, das drohend sich
Am Himmel schon heraufzog. Stille herrscht
Durch die bestürzte Stadt, und endlich sinkt
Auf schwarzen Fittigen die Nacht herab.

Tahti

Digitized by Google

Tayti

oder

Die glückliche Insel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Dies kleine Gedicht wurde schon vor meh-
:n Jahren entworfen, da des Herrn von
ougainville Reise um die Welt, seine neu
tdeckte Insel Tayti, und der wilde Aoturu,
elchen er von daher mitgebracht, nicht al-
in ganz Paris, sondern auch halb Europa
eugierig und aufmerksam machte.

Die langweiligen und trüben Stunden,
ie uns nach einer tödtlichen schmerzhaften
Krankheit leider! auch nachher noch lange

zu

Digitized by Google

zu Theil bleiben, auf irgend eine ang
nehme und nicht ganz unnütze Weise aus
zufüllen, hat mich veranlaßt, diese Kle
nigkeit wieder vorzunehmen, auszubessern
und zu vollenden. Sie findet vielleic
wenig Liebhaber. Wer nicht einen so
chen unwiderstehlichen Hang hat, wi
ich, Reisebeschreibungen zu lesen, da
muß wenig Geschmack daran finden
Zum Glück indeß giebt es einige we
nige Leser, die eben so gern, wie ich
von ihrem Zimmer aus, vermöge gu
ter Reisebeschreibungen und Charten, mit
um die Welt fahren, und noch be
quemer, als ein Banks und Solander,
mit auf Entdeckungen neuer Länder
ausgehn. Nicht etwan, um sich auf
eine kindische Art an den verschiedenen

Moden

Digitized by Google

den und Kleider-Trachten der neu-
Wilden zu beluſtigen; ſondern, wo
lich, durch die Vergleichung ſo vieler
entdeckten Völkerſchaften, und ihre
den unſrigen oft ganz abweichenden
ten und Denkungsarten untereinan-
in der wahren Geſchichte der Menſch-
etwas mehr Licht heraus zu ſchla-
, und vornehmlich die gütigen An-
en der höchſt weiſen Vorſehung im-
mehr und tiefer zu bewundern,
auch dem fernſten und ſeltenſten
e gerade das reichlich zugetheilet
, was den Bewohnern deſſelben,
ihrem Clima und ihrer Lage, das
emeſſenſte iſt.

Die

Digitized by Google

Die unter dem Namen Tayti du
Herrn von Bougainville dazumal zuerst
kannt gewordene neue Insel ist, wie
von Bougainville selbst ohne Rückhalt
zählt, noch vor ihm durch den Engli
Capitain Waller entdeckt, und nachher
ter dem Namen Georgsland, oder P
Wallisland, bekannter worden. Boug
villens Beschreibung dieser Länder verdie
allem Betracht gelesen zu werden. Man
aus seiner Art zu erzählen, daß er ein M
von Genie, und von Wissenschaften ist,
er auch selbst in seinem Vorbericht me
daß er in seiner Jugend sich eigentlich
Studien gewidmet, und in ältern Jahren
das Seehandwerk gewählt habe. Ich m
de seine Reisen hier nicht ausschreiben,
dern mich begnügen, eines und das an
mei

Digitized by Google

meiner Absicht gemäß auszuzählen, und meine Anmerkungen mit einzustreuen. Nur Schade, daß sich dieser verdienstvolle Mann so wenige Tage, wegen Beschleunigung seiner Farth nach Batavia, auf der Insel aufhalten können!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die glückliche Insel.

Was für ein Silberlaut schwebt um mein Ohr,
Der sanft mir zuzulispeln scheint: Heb auf
Aus langer Lethargie dein Haupt! schläft ganz
Dem Saitenspiel? Hast du vergessen ganz
Der Liebe zum Gesang, mit der ich dich
Beym ersten Athemzug begeisterte?
Wohlan! zur Hand der Lieder Schöpferinn,
Die mächtge Leyer, die ich dir gereicht;
Und singe dir die trüben Stunden weg,
Die, kummerlastend, unerheiterbar,
Um deine Tage sich gleich Wolken ziehn!

Digitized by Google

Wer bist du, Stimme, die mir rufen darf,
Gebietend so mir rufen darf? O du,
Gewiß nur du, o mächtge Muse! Komm!
Begeistre mich mit deiner sanften Glut,
Und laß den stillen Trübsinn, der mich quält,
In Liedern ausgegossen, nach und nach
Verschwinden, wie den Thau das Erdreich trinkt.

Itzt, da mein Schritt des Lebens rauhe Bahn
Vielleicht schon mehr als halb zurück gelegt;
Itzt such ich öftrer noch den sichern Schirm
Der Einsamkeit; und meine Seele schwebt
In Träumereyen süßen Tiefsinns fort.

Schon meiner Jugend warst du, Göttliche,
Vom Schicksal zugesellt. Einsiedeley
Schien mir der Ort, wo, Schmetterlingen gleich
Der Freude Kinder schwärmten. Eingehüllt

Tief

Tief in mich selbst, sucht ich den dunkeln Wald,
Das öde Hainthal, des Gebirges Fuß,
Des großen Stromes Ufer, wo ich oft
Im Schatten dichter Erlen saß, und starr
Die Wogen sich auf Wogen wälzen sah,
Das Bild des ewgen Wechsels der Natur.

Ruf mir zurück, geschäftge Phantasey,
Die überirdsche Scene, da, versenkt
In ernstere Gedanken, sich mein Geist
Wie aus der Körperwelt verlohr! Ich saß
Einsiedlerisch in einem heilgen Hain,
Indem im schwarzen Pompe jetzt die Nacht
Herauf fuhr an dem Horizont, und rings
Um mich herum die schaudervolleste
Geweihte Stille herrschte. Wohlgeruch
Von jeder Blume, die des Abends nur
Verschämt den Busen öffnet, wallte hoch
Wie Opferrauch der feyrenden Natur,
Von allen Wiesenauen zum Olymp.

Am Himmel hieng der sanfte blasse Mond,
Verschleyert halb vom falben Thaugewölk,
Das seine Strahlen brach. Ein schwaches Licht,
Mit Schatten untermischt, durchfloß den Hain,
Und, wie erwartend, lag die Schöpfung da.
Auf einmal, sieh! trat, langsam feyerlich,
Die edelste jungfräuliche Gestalt,
Göttinnen gleich, aus einem heilgen Kreis
Bejahrter Eichen auf mich zu. Vom Haupt
Fiel langes schwarzes Haar, mit weißem Flor
Nachläßig eingewunden, nieder. Weiß
War ihr Gewand. Ein dunkelgrüner Zweig
Von immergrünem Lorbeer war der Schmuck
Der Lockenreichen Scheitel. Ihr Gesicht
War reizend blaß; doch hoher Anmuth voll,
Aus edlen Zügen leuchtete hervor
Des Geistes Größe, tiefe Seelenruh,
Und inneres Bewußtseyn wahren Werths,
Die eiteln Schimmer haßt. Ihr lag im Arm
Ein güldnes Saitenspiel, das, wie von selbst,

Nun

Digitized by Google

Nur kaum berührt vom Hauch der milden Luft,
Erhabne Harmonien säuselt ließ.
Ein heilger Schauder strömte durch mein Blut,
Da sich die Göttliche mir nahte. Wer,
Rief ich bestürzt, wer du auch immer seyst,
Du mehr als Sterbliche! denn dich verräth
Das Himmlische in deinem mächtgen Blick;
Wer du auch seyst! verschmäh das Opfer nicht
Der reinen Ehrfurcht, das mein Herz dir weiht!
Sie nahete sich mir, indem ich sprach,
Und in Accenten, wie der Laute sie
Entströmen, floß ihr so der Rede Ton:
Wär ich dir unbekannt? Ich, die ich stets
Um dich geschwebt, im dichterischen Hain,
Im öden Thal, am klagemurmelnden
Von finstern Tannen überhangnen Bach?
In hellen Wiesen, am kristallnen Quell;
Im bunten Blumenstück, und unterm Dach
Der Rosenlauben, deren hohe Wand
Mit Geisblatt und Jasmin durchflochten war?

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Dies kleine Gedicht wurde schon vor mehrern Jahren entworfen, da des Herrn von Bougainville Reise um die Welt, seine neu entdeckte Insel Tayti, und der wilde Aoturu, welchen er von daher mitgebracht, nicht allein ganz Paris, sondern auch halb Europa neugierig und aufmerksam machte.

Die langweiligen und trüben Stunden, die uns nach einer tödtlichen schmerzhaften Krankheit leider! auch nachher noch lange zu

Digitized by Google

zu Theil bleiben, auf irgend eine angenehme und nicht ganz unnütze Weise auszufüllen, hat mich veranlaßt, diese Kleinigkeit wieder vorzunehmen, auszubessern, und zu vollenden. Sie findet vielleicht wenig Liebhaber. Wer nicht einen solchen unwiderstehlichen Hang hat, wie ich, Reisebeschreibungen zu lesen, der muß wenig Geschmack daran finden. Zum Glück indeß giebt es einige wenige Leser, die eben so gern, wie ich, von ihrem Zimmer aus, vermöge guter Reisebeschreibungen und Charten, mit um die Welt fahren, und noch bequemer, als ein Banks und Solander, mit auf Entdeckungen neuer Länder ausgehn. Nicht etwan, um sich auf eine kindische Art an den verschiedenen

Moden

Digitized by Google

den und Kleider-Trachten der neu-
Wilden zu beluſtigen; ſondern, wo
lich, durch die Vergleichung ſo vieler
entdeckten Völkerſchaften, und ihre
den unſrigen oft ganz abweichenden
ten und Denkungsarten untereinan-
in der wahren Geſchichte der Menſch-
etwas mehr Licht heraus zu ſchla-
, und vornehmlich die gütigen An-
en der höchſt weiſen Vorſehung im-
mehr und tiefer zu bewundern,
auch dem fernſten und ſeltenſten
de gerade das reichlich zugetheilet
, was den Bewohnern deſſelben,
ihrem Clima und ihrer Lage, das
gemeſſenſte iſt.

Die

Digitized by Google

Die unter dem Namen Tayti dur
Herrn von Bougainville dazumal zuerst b
kannt gewordene neue Insel ist, wie He
von Bougainville selbst ohne Rückhalt a
zählt, noch vor ihm durch den Englisch
Capitain Waller entdeckt, und nachher u
ter dem Namen Georgsland, oder Pri
Wallisland, bekannter worden. Bougai
villens Beschreibung dieser Länder verdient
allem Betracht gelesen zu werden. Man si
aus seiner Art zu erzählen, daß er ein Ma
von Genie, und von Wissenschaften ist, u
er auch selbst in seinem Vorbericht meld
daß er in seiner Jugend sich eigentlich d
Studien gewidmet, und in ältern Jahren a
das Seehandwerk gewählt habe. Ich w
de seine Reisen hier nicht ausschreiben, so
dern mich begnügen, eines und das and
mei

Digitized by Google

meiner Absicht gemäß auszuzählen, und meine Anmerkungen mit einzustreuen. Nur Schade, daß sich dieser verdienstvolle Mann so wenige Tage, wegen Beschleunigung seiner Farth nach Batavia, auf der Insel aufhalten können!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die glückliche Insel.

Was für ein Silberlaut schwebt um mein Ohr,
Der sanft mir zuzulispeln scheint: Heb auf
Aus langer Lethargie dein Haupt! schläft ganz
Dem Saitenspiel? Hast du vergessen ganz
Der Liebe zum Gesang, mit der ich dich
Beym ersten Athemzug begeisterte?
Wohlan! zur Hand der Lieder Schöpferinn,
Die mächtge Leyer, die ich dir gereicht;
Und singe dir die trüben Stunden weg,
Die, kummerlastend, unerheiterbar,
Um deine Tage sich gleich Wolken ziehn!

Digitized by Google

Wer bist du, Stimme, die mir rufen darf,
Gebietend so mir rufen darf? O du,
Gewiß nur du, o mächtge Muse! Komm!
Begeistre mich mit deiner sanften Glut,
Und laß den stillen Trübsinn, der mich quält,
In Liedern ausgegossen, nach und nach
Verschwinden, wie den Thau das Erdreich trinkt.

Itzt, da mein Schritt des Lebens rauhe Bahn
Vielleicht schon mehr als halb zurück gelegt;
Itzt such ich öfter noch den sichern Schirm
Der Einsamkeit; und meine Seele schwebt
In Träumereyen süßen Tiefsinns fort.

Schon meiner Jugend warst du, Göttliche,
Vom Schicksal zugesellt. Einsiedeley
Schien mir der Ort, wo, Schmetterlingen gleich
Der Freude Kinder schwärmten. Eingehüllt

Tief

Digitized by Google

Tief in mich selbst, sucht ich den dunkeln Wald,
Das öde Hainthal, des Gebirges Fuß,
Des großen Stromes Ufer, wo ich oft
Im Schatten dichter Erlen saß, und starr
Die Wogen sich auf Wogen wälzen sah,
Das Bild des ewgen Wechsels der Natur.

Ruf mir zurück, geschäftge Phantasey,
Die überirdsche Scene, da, versenkt
In ernstere Gedanken, sich mein Geist
Wie aus der Körperwelt verlohr! Ich saß
Einsiedlerisch in einem heilgen Hain,
Indem im schwarzen Pompe jetzt die Nacht
Herauf fuhr an dem Horizont, und rings
Um mich herum die schaudervolleste
Geweihte Stille herrschte. Wohlgeruch
Von jeder Blume, die des Abends nur
Verschämt den Busen öffnet, wallte hoch
Wie Opferrauch der feyrenden Natur,
Von allen Wiesenauen zum Olymp.

Digitized by Google

Am Himmel hieng der sanfte blasse Mond,
Verschleyert halb vom falben Thaugewölk,
Das seine Strahlen brach. Ein schwaches Licht,
Mit Schatten untermischt, durchfloß den Hain,
Und, wie erwartend, lag die Schöpfung da.
Auf einmal, sieh! trat, langsam feyerlich,
Die edelste jungfräuliche Gestalt,
Göttinnen gleich, aus einem heilgen Kreis
Bejahrter Eichen auf mich zu. Vom Haupt
Fiel langes schwarzes Haar, mit weißem Flor
Nachläßig eingewunden, nieder. Weiß
War ihr Gewand. Ein dunkelgrüner Zweig
Von immergrünem Lorbeer war der Schmuck
Der Lockenreichen Scheitel. Ihr Gesicht
War reizend blaß; doch hoher Anmuth voll,
Aus edlen Zügen leuchtete hervor
Des Geistes Größe, tiefe Seelenruh,
Und inneres Bewußtseyn wahren Werths,
Die eiteln Schimmer haßt. Ihr lag im Arm
Ein güldnes Saitenspiel, das, wie von selbst,

Nun

Digitized by Google

Nur kaum berührt vom Hauch der milden Luft,
Erhabne Harmonien säuselt ließ.
Ein heilger Schauder strömte durch mein Blut,
Da sich die Göttliche mir nahte. Wer,
Rief ich bestürzt, wer du auch immer seyst,
Du mehr als Sterbliche! denn dich verräth
Das Himmlische in deinem mächtgen Blick;
Wer du auch seyst! verschmäh das Opfer nicht
Der reinen Ehrfurcht, das mein Herz dir weiht!
Sie nahete sich mir, indem ich sprach,
Und in Accenten, wie der Laute sie
Entströmen, floß ihr so der Rede Ton:
Wär ich dir unbekannt? Ich, die ich stets
Um dich geschwebt, im dichterischen Hain,
Im öden Thal, am klagemurmelnden
Von finstern Tannen überhangnen Bach?
In hellen Wiesen, am krystallnen Quell;
Im bunten Blumenstück, und unterm Dach
Der Rosenlauben, deren hohe Wand
Mit Geisblatt und Jasmin durchflochten war?

Digitized by Google

Die Sprache Sterblicher heißt Verskunst mich;
Doch Muse nennen mich die Himmlischen,
Nur bloß dem blöden Blick des Vorurtheils
Schein ich die Freundinn leeren Müßiggangs,
Ein kraftlos Reimgeklingel, doch
Auch Ich bin Weisheit! Weisheit höhrer Art,
Als die in Wolken dicken Büchrstaubs
Der Phrasenritter zu erkämpfen hofft;
Der Dichter liest, und nur an Worten klaubt;
Noch die, die der Pedant der Kanzeley
Allein für Wissen schätzt. Du kennest sie
Die höhern Weisheitslehren! längst erkohr
Zu meinem mir Geweihten dich mein Herz
Nimm hin dies güldne Saitenspiel! Und wo
Ein finstrer Wald dich in die Schatten ruft,
Wo irgend sich der strauchbewachsne Fels
Von selbst zur Grotte wölbt;
Am wilden Strom, am öden Meeres Strand
Wenn itzt Aurorens erster Purpurstral
Den fernsten Saum der grünen Wellen malt

Mit

Digitized by Google

Mit Gylde röthet, und das schnelle Schiff,
Das auf Entdeckung fern zu andern Welten eilt,
Die noch kein Blick gespäht, itzt eben sich
Im goldnen Glanz den Augen untertaucht:
Da folge der Begeistrung, die dich faßt,
Und singe dir die schwarzen Stunden fort.

Sie sprachs, und reichte mir mit holdem Blick
Die goldne Leyer, und verschwand. Wie oft
Ist sie, die Kummerwenderinn, allein
Mir mehr als Schätze, mehr als leerer Schall
Geträumter Ehre! Sie ergriff ich oft
In stillen Stunden, und, hört nur die Zahl
Der Edlen, deren Lob die Wange mir
Mit Feuer röthet, ihnen nah zu stehn,
Mit stillem Beyfall zu: so flicht auch mir
Unsterblichkeit den amaranthnen Kranz.

Digitized by Google

Und ihr, ihr Edlen, deren Blick mir winkt
Zu singen, sagt was tönet euch
Die Leyer? Stets das Einerley,
Das tausendmal gespielte Puppenspiel
Der Europäer Welt? Nein! hört mir zu
Von jener Insel, welche die Natur
Dem Europäer noch verbarg. Wo Ruh,
Und Fröhlichkeit und Unschuld, Lieb und Tanz
Nur mit Vergnügen den Bewohner kränzt,
Wo Cocos, Bananas, Igramen, Curassol
Und Girauman, und Brodfrucht, alle gleich
Mit stetem Ueberfluß verschwendrisch speißt;
Dem Ankömmling ein neues Paradies.

Tayti! o des süssen Namens Schall
Drang mir ins Herz, als Bougainville dich

Den

Des süßen Namens Schall] Des Wohlklangs wegen hat man den zuerst bekannt gewordenen Namen dieser glücklichen Insel beybehalten, da O-tahaiti weit weniger musikalisch tönet, auch noch die Frage ist, ob die Engländer den Namen recht aussprechen.

Digitized by Google

Den Erdkreis nannte! Er, mehr als Ulyß,
Der kühne Schiffer, der den Ocean
Der Süderwelt durchschnitt, und dich zuerst
Mit in das Band der Nationen schloß;
Noch werd er nach Jahrhunderten mit Dank
Den Inseln, die er ausgespäht genannt.

Tayti! o wie schwebt noch oft dein Bild
Mir vor dem Auge! Du, die treueste,
Gefälligste Gefährtin auf der Bahn
Des Lebens; wie umschränkt! wie dornenvoll!
Du stille Freundinn meiner Einsamkeit,
Die eben mich aufs neu zum Saitenspiel
Und seinen Zauberklang ermunterte;
O Muße, reiße mich aus dem Tumult
Der Laster dieser Europäerwelt,
Wo Krieg, und Hunger, und Verfolgungsgeist,
Sich unaufhörlich peitschen! Laß uns fliehn
Zu stillen Fluren in des Eilands Schooß,
Wo Liebe, Ruh, und Fried' und Unschuld herrscht.

Digitized by Google

Wie dort der neuere Columbo ſchwebt
Auf fernen Meeren! wie er eilt, die Furth,
Der du, o Magella, den Namen gabſt,
Zurück zu laſſen! wider wilde Fluth,
Und Sturm und Ströme kämpfend; ſtets umringt
Von Syrten, vom verrätheriſchen Fels,
Und halbverborgnen Inſeln. Sieh! er faßt
Sein zaubernd Sehror, ſchauet weit umher;
Und, o der Freude, die des Seemanns ſich
Bemeiſtern muß! der Pfeiler thürmend Cap
Hält ihm ins Aug; der hohen Wellen Schlag,
Aus Weſten hergewälzt, verkündiget

Die

Der hohen Wellen Schlag] Alle Schiffahrende, die aus der Magellaniſchen Meerenge kommen, verſichern, dieſe hohen Wellen empfunden zu haben. Es geht auch wohl ſehr natürlich zu, daß, wenn man aus einer engen Straße endlich einmal ſich hinaus hilft, man die wahren Meereswogen deſto deutlicher unterſcheidet. Uebrigens iſt die Fahrt durch die Straſſe auſſerordentlich langweilig, verdrießlich, und mit vielen Gefahren verknüpft. Bougainville wurde zwey und fünfzig Tage darinn aufgehalten. Er verſichert, daß nachdem er ſechs und zwanzig Tage lang, wider Sturm und Wetter darinn gekämpft, ihn auf einmal ein guter Wind,

auf

Digitized by Google

Die große Weltsee, und im kurzen liegt
Der weite Horizont des Südmeers da.

Sey mir gegrüßt, du, stiller Ocean!
Ihr hohen Wogen, aus dem Westen her,
Seyd mir gegrüßt! Ja! Schiffer! Bald soll euch
Juan Fernandez, oder Tinian,
In ihren Schooß empfangen! Heitre Luft,
Von Balsamblüthen duftend, sollt ihr da
In Wollust athmen; von der Wange wird
Die Todrenbläße fliehn; der Cokos soll
Mit Milch euch sättigen; ihr sollet ruhn
Am krystallinen Quell, der euch erfrischt,
Und wachsend Brod von jenem Götterbaum,

Der

auf den sie gar nicht hoffen dürfen, in sechs und dreyßig Stunden glücklich in den stillen Ocean gebracht. Die ganze Länge der Straße schätzt er auf einige achtzig deutsche Meilen, oder 114. Cieuves.

Wachsend Brod] Der Brodfruchtbaum ist den Südländern allein eigen. Alle Europäer stimmen darinn überein, daß die reife Frucht davon den Geschmack von unserm schönsten Weißbrod habe.

Digitized by Google

Der dieſem Eden eigen iſt, wird euch
Mit Wohlſchmack nähren bis zum Ueberfluß.

Doch wie? ihr laßt noch ſtets der Seegel Zug
Nach Weſten ſteuren? Ja! des Helden Sinn
Führt euch zum fernſten Ziel! Manch neues Land,
Manch fremdes Volk, von keinem Namen noch
Schifffahrender benannt, erwartet euch,
Und ſieh! nach langem Laufe, den das Schiff
In grenzenloſer Weltſee wandelte,
Erhebt auf einmal aus der Wellen Schooß
Ein mildes Land ſein grünend Haupt empor!
Wie klopfte Bougainville dir das Herz,
Da du das Ende deiner Wallfahrt ſahſt!
Dir Kränze winken ſahſt, die oft im Geiſt,
Sich um das Haar dein Durſt nach Ruhm gewünſcht!

Sing, o du Göttinn ſüßer Harmonie
In gülbne Saiten, was dem Seemann noch
Für ſeltne Scenen ſich eröffneten!

In

Digitized by Google

In des Vergnügens Uebermaaß wandt er
Zum edlen Nassau sich, aus deutschem Blut
Ein junger Held, der, durch die Ehr entflammt,
Den Erdball zu umseegeln größer hielt,
Als in den Armen niedrer Weichlichkeit,
Am unschmackhaften Hof, und im Geräusch
Von Kinderspielen, (große Welt genannt,)
Das Leben zu verträumen. Prinz, sieh auf!
(Rief ihm der größre Jason zu) sieh auf!
Und jauchze mit mir, jauchze mit dem Volk,
Das, Hurra! rufend, uns umschlossen hält,
Und um das Ziel der langen Reisen schaut.
Noch wenig Stunden nur, so küssen wir
Ein neues Erdreich, das Jahrhunderte
Das große Wasserlabyrinth verbarg!

So, Bougainville. Lautes Lustgeschrey
Stieg in die Luft; der frische Seewind blies
Noch stets das Seegel auf, bis im Triumph
Das edle Schiff die Anker fallen ließ.

Indes-

Digitized by Google

Indessen breitete die Mitternacht
Weit übers Meer die schwarzen Flügel aus;
Die Sterne flimmerten am Horizont
Und spiegelten sich in der stillen Fluth:
Als Bougainville, der gerettet nun
Sein krankes Schiff, geendigt nun die Fahrt
Nach einer Freystatt in der Südsee, sah;
Mit leichter Brust dem Schlaf sich überließ.
So schlummerte der Guelphe Ferdinand
In Mindens Ebnen, nach dem Sturm der Schlacht,
In welcher Er sein Vaterland gerächt,
Und Deutschland Ruh und Freyheit wiedergab.
Ihm flatterten ums Heldenangesicht
Des Feindes Fahnen, die der Kriegesgott
Zum Haupt ihm thürmte; jeder Genius
Der Deutschen Tapferkeit sah ehrfurchtsvoll

Auf

Guelfe Ferdinand] Niemand wird hoffentlich dieses Gleichniß über seine Grenzen ausdehnen wollen; denn es bleibt allemal ein sehr großer Unterschied zwischen einem bloßen sonst verdienstvollen Seecapitain, und einem Helden, der halb Deutschland vor den Fesseln sicherte, die schon für dasselbe bereit lagen.

Digitized by Google

Auf ihn herab; und ein Lichtheller Kreis
Der Schatten seiner Ahnherrn schloß ihn ein.

Indessen, war es bloß des Zufalls Werk?
War es der Zauberstab des Genius
Taytis, der erzürnt den Wolkenschleyr
Hervorrief aus dem Meer? Ein dicker Dunst
Lag weit umher auf See und Land. Zuletzt
Behielt der Sonne Macht den Sieg, und ganz
Im Rosenschimmer lag die Insul da!

Wie sanft vergüldete das Morgenroth
Des Meeres ersten Rand; kaum zog die Schaar
Des Seegevögels um den rothen Fels
Mit lautem Ruf: als von dem Schlummer auch
Des Schiffes Führer sich erhob. Er warf
Mit Nassaus hohem Abkömmlinge sich
Hinab ins Boot. Der schnellen Ruder Schlag
Zog lange Furchen durch der Wellen Schaum;

Und

Digitized by Google

Und itzo sprang ans neue Land der Held,
Begleitet von dem Kern des kühnen Schiffs.

Sogleich schloß ihn, und seine tapfre Schaar
Ein Kreis der friedlichen Bewohner ein.
Laut sprach die Freud' auf ihrem Angesicht,
Und jedes Auge funkelte den Gruß
Des freundlichsten Willkommens. Süß erscholl
Die Flöte von der Pauke tiefern Ton
Begleitet; und so mit Musik und Tanz
Gieng unterm Laubdach manches fremden Baums,
Und unter jener Wunderweide Schirm,
Der unaufhörlich seiner Zweige Reih
Zum Mutterlande senkt, und wieder wächst,
Und stundenlange Schattengänge zieht:
Mit sietem Jubelton der frohe Zug

Zum

Jener Wunderweide Schirm] Bougainville nennet ihn Sante pleureur. Sonst ist eine Art wilden Feigenbaums bekannt, die man ebenfalls zu unendlich langen Schattengängen fortziehen kann. Zu Tayti haben allein die Fürsten das Vorrecht, diese Art Weide vor ihrem Hause zu pflanzen.

Digitized by Google

Zum Sitz der Gastfreyheit, zur Hütte, fort,
Worinn der Insel Haupt, Ereti, saß.
Die Silberlocken spieleten dem Greis
Um seine Schläfe; Feuer strahlte noch
Aus hellem Blick, und Kraft und Stärke wies
Im Alter noch sein nervenvoller Arm.

Seyd mir gegrüßt, ihr Fremdlinge! (so floß
In seiner Sprache sanften Lauten itzt
Des Greises Rede hin) seyd uns gegrüßt!
Bewohner einer andern Welt! Seyd ihr,
Geleitet von dem Geist der Menschlichkeit,
In Frieden angeschwommen an dies Land:
So findet ihr hier Brüder! Alles steht
Zu eurem Wink, und den geheimsten Wunsch
Kann die Natur euch hier befriedigen.

Er sprachs; und augenblicklich nahten sich
Der schönsten Mädchen sechs, so schön, wie kaum
Des Europäers Phantasey sie träumt,
Sie waren nackt, nur daß ein leicht Gewand
Um dunkelblau bemahlte Lenden floß.
Ihr schalkhaft Auge, güldner Pfeile voll
Der unverstellten Liebe, lächelte,
Des Siegs bewußt, den weißen Männern zu.
Sie breiteten vor ihren Sitzen hin
Den Teppich aus, und schnell war er bedeckt
Mit Cokos, und der Frucht gewachsnen Brodts,
Die, Anson, dich auf Tinian erquickt;
Mit manchen andern Wunderfrüchten; selbst
Mit jener Nahrung, die die reifre Kunst
Aus des Geflügels und der Fische Reich
Bereitete. Hiezu den lautern Trank
Des Perlenquells, der von den Felsen schoß,
In Cokosschaalen dargereichet. Scherz,
Und heitres Lachen süßer Fröhlichkeit
Umflatterte das Gastmahl. Die Musik

Ward

Digitized by Google

Ward schmelzender, und lockender, als sonst,
Der nackten Nymphen Tanz. Sie fiengen an
Im lichten Reigen fortzuschweben, nach dem Takt
Der Flöten, und der Castagnetten Schall
Aus Perlenmuscheln, alle gleich geziert
Mit kleinen Hüten, die ein Blumenkranz
Umgürtete, den Schäferinnen gleich
In dir, Arkadien! Zufrieden sah
Von Rosenwolken auf das Brudervolk
Die schlaue Venus nieder, und, gereizt
Von gleichen Sympathien, küßte sich
Der Tauben Paar, das ihren Wagen zog.

Wie schnell entflohn die heitern Tage so
Den Schiffern, die so lang in der Gefahr

Der nackten Nymphen Tanz ward lockender, als sonst] Die Bewohner von Tayti hatten eine ganz ungemeine Neigung zu Tanz und Fröhlichkeit; und bey gewissen Gelegenheiten, waren ihre Tänze nur allzu verführend. Wie konnte es anders seyn? Von der Natur waren sie mit allem versorgt, und der Göttinn der Liebe brachten sie ungescheut, und in aller Unschuld, ihre Opfer öffentlich dar.

Digitized by Google

Der Stürme, mit des Mangels Last beschwert,
Auf unwirthbarer See geschwebt! Wohin
Ihr Auge blickte, sah es Reizungen
Der schöpfrischen Natur. Hier thürmte sich
Ein steiler Berg empor, vom Fuß zur Höh
Voll Waldes, daß er, Pyramiden gleich,
Und, wie umwunden von Guirlanden, stand.
Dort öffnete die wonnereiche Schooß
In bunter Pracht das blumenvolle Thal,
Und hallte wieder von dem Liebesruf
Vertrauter Turteltauben, deren Hals
Im schönsten Grün sich spiegelte. Der Bach
Floß silberhell, in Schlangenkrümmen, fort
Durch duftende Gefilde. Brausender
Fiel dort ein andrer von dem schroffen Fels,
Und ward zu Wasserstaub, in welchem sich

Des

Wie umwunden von Guirlanden] Dieser Berg muß einen ganz besondern romantischen Anblick gehabt haben. Man sah ihn viel Meilen in der Ferne, und in der Nähe schien er kaum 30 Fuß im Durchmessen zu haben. Er hatte das Ansehn einer großen Pyramide bis an die Spitze mit Guirlanden umwunden.

Digitized by Google

Des Regenbogens Farben bildeten.
Das schönste Land! vom schönsten Himmel noch
Umschlossen! und vom schönsten Volk bewohnt!
Dem Seemann wars ein Paradies! Nun kam
Dem Siechen wieder Farb ins Angesicht,
Und Munterkeit ins Herz, und Kraft ins Blut.
Im Schatten jedes hohen Cokosbaums,
An jedem Silberquelle saß vermischt

Das schönste Land vom schönsten Volk bewohnt] Bey jeder Gelegenheit spricht Bougainville mit Entzücken von der Schönheit der Eingebohrnen des Landes. Ich habe nie, sagt er, schönere Menschen gesehen. Ihre Züge kommen mit der Europäer ihren vollkommen überein. Ihr Haar ist gewöhnlich schwarz. Die Frauenzimmer sind noch reitzender. Sie gehn nie in die Sonne, ohne einen kleinen Huth von Schilf mit Blumen besteckt. Daher sind sie viel weißer, als die Männer. Ihre gröste Schönheit aber ist ihr freyer ungezwungner Wuchs, der in der Jugend durch keine Schnürbrust verdorben worden. Ihre Schminke ist, daß beyde Geschlechter den Hintertheil ihres Leibes blau anmahlen; die Farbe wird in der Jugend eingerieben, und ist nie wieder aus der Haut zu bringen.

Digitized by Google

Der Weiße mit dem Wilden; und der Schall
Der Hymenäenflöten tönete
Auf jeder Au, in jedem frischen Hain.

Und dennoch konntest du, blutdürstge Brut
Der mördrischen Europa, nicht das Recht
Der heilgen Gastfreyheit, (dir unbekannt!)
Nur wenig Tag erfüllen! grausam fuhr
Dein Pulverdonner, und dein blanker Stahl,
Entehrt in niedriger Barbaren Faust,
Durch deiner neuen Freunde nackte Brust!

Voll

Saß vermischt der Weise mit dem Wilden] Die Eingebohrnen nöthigten die Fremden in ihre Wohnungen, und gaben ihnen zu essen. Es blieb nicht bey der Bewirthung allein, sondern man bot ihnen auch Mädchen an. Die Wohnung war sogleich mit Männern und Weibern erfüllt, welche die Neugier herbey lockte. Man streute ein Lager von wohlriechendem Laub und Blumen in die Hütte, und bließ ein Hymenslied auf der Flöte dazu. Die Göttinn der Liebe ist hier zugleich die Göttinn der Gastfreyheit.

Dein Mörderstrahl fuhr durch der neuen Freunde Brust] Ungeachtet der grossen Gastfreyheit der Einwohner,

Digitized by Google

Voll Zürnens weinete Ereti laut,
Mit ihm sein harmlos Volk! bis Schmeicheley
Verstellter Freundlichkeit, und manch Geschenk
Vom Europäerland, die Zürnenden
Besänftigt hatte. Damals kam ans Schiff
Das seinen Anker schon dem Meer entwandt,
Ereti. An der Rechten gieng ihm stolz
Ein edler Jüngling. Dieser (hub er an)
Will, Führer dieses mächtgen Schiffes, dich
Begleiten! Aoturu nennet ihn

waren drey in ihren Hütten mit Bajonetten erstochen worden. Der Befehlshaber der Schiffe ließ zwar sogleich vier Soldaten, die man für die Mörder hielt, in Ketten und Banden legen, welches die Einwohner etwas besänftigte; es währte aber doch lange, ehe sie wieder Zutrauen fassen wollten. Tago-mode sagten die Weiber mit Thränen zum Prinzen von Nassau, d. i. ihr seyd unsre Freunde, und bringt uns um.

An der Rechten, ein edler Jüngling.] Aoturu war zwar keiner von den schönen Eingebohrnen der Insel, aber eines Fürsten Sohn, aus einer benachbarten Insel, der in der Jugend als Kriegsgefangner nach Tapti gebracht worden.

Digitized by Google

Sein Fürstenstamm; nimm ihn als Zeugen mit,
Daß dich Tayti schätzt, obgleich dein Volk
So edel nicht war, als du, edler Mann!

Ereti sprachs; als mit zerstreutem Haar
Und wildem Blick, der Insel schönste sich
Zu Aoturu dränget; um den Hals
Ihm zärtlich fällt, und mit so Thränen ruft:
Wohin, mein Aoturu, reißet dich
Dein feindliches Geschick? willst du der Wuth
Der Wellen dich, der Weißen Falschheit dich
Vertraun? O welchen Wunsch ließ unerfüllt
Dein Mutterland? Was sucht, was hoffet noch
Dein brausend Herz? was willst du sehn, so nicht
Dein Blick schon schöner sah? Komm in den Arm
Der Liebenden zurück! Opoa ruft
Zurück dich in den liebevollen Arm!

So

So strömte sanft ihr qualenvolles Herz
In Klagen aus. Mit starren trübem Blick
Betrachtete sie Aoturu. Kaum bemerkt
Opoa neuen Stral von Hoffnungen;
Als unvermerkt sie mit der schönen Hand
Die letzte Hülle von den Hüften strich,
Und nackend, wie im Bade Venus steht,
Mit jeder Schönheit Siegesreiz geschmückt,
Vor Aoturu trat. Blaß und bestürzt
Warf der betroffne Jüngling wild sein Aug
Auf ihre Reize. Zwischen Lieb und Furcht
Wankt sein Entschluß. Jedoch der Flammentrieb
Nach Ruhm, nach andern Welten, facht aufs neu
Die wagenden Gedanken auf. Bewegt
Riß er zwey stolze Perlen aus dem Ohr,
Gab sie der Weinenden mit einem Kuß,
Und sagte zitternd: Edles Mädchen, laß
Mich diese Fremdlinge begleiten! Laß
Mich, deiner würdiger, mit größerm Geist,
Mit weitern Herzen wiederkehren! Dein

Digitized by Google

Bleib ich auf ewig! Mein bleibt ewig auch
Opoa! Weine nicht, und laß mich fliehn!

Er wand aus ihrem holden Arm sich los,
Und traurig schweigend nahm Ereti sie
An freundschaftliche Hand, und leitete
Sie unter Thränen, mit sich in sein Boot,
Und eilete nach dem Gestade zu.
Hier stand die Schaar des liebenswürdgen Volks,
Und rief gerührt das letzte Lebewohl!
Den Weißen zu. Der laute Widerhall
Rief es zurück, vom Hain und Thal und Fels,
Bis itzt das mächtge Schiff den Anker hob,
Und seinen Weg zu fernern Meeren nahm.

Indeß vom Ufer ab das Seegel flegt,
Und hinter sich die grünen Küsten läßt:
Saß an dem hohen Catarakt, von dem
Der wilde Strom lautdonnernd niederschoß,
Auf einem Felsen, mit umwölkter Stirn

Taytis

Taytis Schutzgeist. Zu dem dumpfen Schall
Hinstürzender Gewässer mischt er so
Die schweren Seufzer der empörten Brust:

O einst so seelig Volk! das die Natur
Vor Europäischer Erobrungssucht
Und der Verheerer heißen Durst nach Gold
In ferner unbekannter Meere Schooß
So mütterlich verbarg! Wie heiter floß
Dein Leben hin! So heiter, wie die Luft,
Die, ambrahauchend, unser Haupt umwölbt;
So ungetrübt, wie jener Silberquell,
Der Wohllaut murmelnd, sich ins Meer ergießt!
Doch ach! der güldnen Jahre lange Reih
Ist allzu schnell entflohn! Der Donnersturm

Hängt

O einst so seelig Volk!] Diese Weissagung vom Schutzgeiste Taytis ist, wie hernach der Erfolg gezeigt, leider! nur zu sehr zum Unglück der Insulaner eingetroffen.

Digitized by Google

Hängt schon in schwarzen Wolken über dir,
Bald unverkündigt, unvorhergesehn,
Strahlschießend loszubrechen, und dein Glück
Auf ewig zu verwüsten! Und hat nicht
Der Tyger schon die blutge Klau gezeigt?
Hat ihres Feuerrohres Donnerstral
Der Meinen Brust nicht schon durchbohrt? schwebt nicht
Dort Aoturu auf der wilden See?
Getrennt von seinem Mutterland, getrennt
Von seiner jammernden Geliebten, tief
Vom süßen Gift berauscht, der Laster Gift,
Des er zu viel nur trank im Schwindelgeist
Der thörigten Bewundrung falschen Volks?
Unglücklich Land! Bald wird der Segelflug
Der Europäer wiederkehren! Trug und Mord
Wird unverhohlner wüthen! Thränend wird
Schuldlose Freyheit fliehen, und mit ihr
Der Sitten Gleichheit, und des Eigenthums
Erquickende Gemeinschaft! Tyranney

Wird

Wird dich beherrschen! Eine finstre Schaar
Von Vorurtheilen schwärmt dann über dir,
Und Priesterfurcht und Aberglaube wird
Die Freuden dir vergiften, so die Gunst
Des Schicksals über dich so reichlich goß!
Noch glücklich, wenn nicht selbst der Seuche Glut
Europens Brandmark wilder Ausschweifung,
Auf ewig dich verpestet! Glücklich noch,
Wenn deine Jünglinge nicht, fortgeschleppt
In ferne Zonen, deinen Räubern Gold
Tief aus der Bergkluft scharren müssen! wenn,
Gesengt von heisser Mittagssonne Strahl,
Nicht Barbarey sie zwingt mit blutgem Schweiß
Für sie der Zuckerpflanze Süßigkeit
Im tiefsten bittern Elend auszuziehn;
Sie selbst auf ewig arm, auf immerdar
Der Sclavenkette, der Verzweiflung Raub!

So

So jammerte Taytis Genius
Am lauten Wasserfall, bis seinem Blick
Der Europäer Seegel sich entzog,
Und an des Meeres letztem Saum verschwand.

HM

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAY 24 1944